Ded. 207 Double

Gründlich-verfaßte

Hiſtoriſche Nachricht

von dem berühmten

Jülich- und Bergiſchen

Succeßions-Streit

von Anfang des XIV. Seculi biß auf das Jahr 1739.

nebſt einer

accuraten Land-Charte

und dazu dienlichen

genealogiſchen Tabell.

Franckfurt und Leipzig An. 1739.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

UNter denen hohen Staats-Angelegenheiten, welche ſeit einigen Jahren die Aufmerckſamkeit der Europäiſchen Völcker nicht ohne Urſach an ſich ziehen, iſt der berühmte Jülich- und Bergiſche Succeßions-Streit, ohne Widerſpruch, wohl eine der wichtigſten, ſintemahlen ſelbige nicht allein, in dem XVII. Seculo, den gröſten Theil von Europa, viele Jahre hindurch, in die Waffen gebracht, ſondern auch zu unſern Zeiten, beſonders aus der Urſach, weil der Pfalz-Neuburgiſche Manns-Stamm in der Perſon Seiner Chur-Fürſtlichen Durchl. zu Pfalz, bey Deroſelben in GOttes Händen ſtehenden zeitlichen Hintritt, gänzlich erlöſchet, nicht geringe Sorgen erwecket, daß, da man eines Theils die Jülich- und Bergiſche Erb-Folge auf den Pfalz-Sulzbachiſchen Manns-Stamm, wie auch auf die drey Churfürſtl. Frauen Prinzeßinnen Enckel-Töchter extendiret wiſſen, andern Theils aber das Erb-Recht allein für ſich behaupten, oder wenigſtens in ſolchem Falle daran Theil nehmen will, in Ermanglung eines höchſt-erwünſchten gütlichen Vergleichs, woran jedoch die mächtigſten Potentaten unſers Welt-Theils mit unermüdeter Sorgfalt arbeiten, ein ſolches Kriegs-Feuer dar-

aus entſtehen möchte, welches, in Betrachtung des groſſen Credits und der mächtigen Allianzen der hohen Concurrenten, nicht leichtlich dörffte zu dämpfen ſeyn. Da nun von dieſer hochwichtigen Sache ſo vielfältig geredet, anbey aber auch ſo verſchiedentlich geurtheilet wird, daß man ohnſchwer daraus ſchlieſſen kan, wie ſchlecht man theils Orten von dem wahren Grund der Sachen unterrichtet ſey; Als iſt man dadurch bewogen worden, die Feder zu ergreiffen, und dieſe Sache in ein ſolches Licht zu ſtellen. wobey ein jeder, ſonderlich aber diejenige, ſo die neueſte Nachrichten, davon in denen Zeitungen mit Nutzen leſen wollen, den Grund der Wahrheit deutlich einſehen und unterſcheiden können.

Es fehlet zwar an ſolchen Schrifften nicht, wodurch die hohen Intereſſenten, ſich von hundert und dreyßig Jahren her, ſowohl vor, als auſſer Gericht, ihr Recht vor aller Welt zu erweiſen, bemühet haben; Wie denn die Publiciſten und andere berühmte Juris-Conſulti, ſelbige in ihren Actis publicis und Bibliothecis Juris fleißig anführen, wiewohlen auch zu unſern Zeiten, ſeit dem die Sache wieder rege worden, ſchon viele andere Nachrichten und Deductiones pro und contra dazu gekommmen und noch täglich dazu kommen, die zwar der Sache ein beſſeres Licht geben, anbey aber, wegen der Complication der Gerechtſamen, eine nicht geringe Schwierigkeit im Urtheil verurſachen; Dahin denn vornehmlich diejenige gehören, die man in dieſer gründlich verfaßten hiſtoriſchen Nachricht ganz unpartheyiſch und treulich recenſiret, dahero man denn die Rubriquen davon allhier zu wiederhohlen für überflüßig hält.

Weil aber dieſe und dergleichen Schrifften einander gemeiniglich entgegen geſetzt ſind, und man jederzeit dartnnen die gegentheilige Gründe zu enerviren, und ſein eigenes Recht zu behaupten ſuchet; So iſt es auch kein Wunder, wenn ihrer viele ſich nicht darein zu finden wiſſen, und in die daraus entſpringende Schwierigkeiten ganz und gar verwickelt werden. Und eben darum ward ein unpartheyiſcher gründlicher Bericht erfordert, der die ganze Sache in ihrem Hiſtoriſchen und Chronologiſchen Zuſammenhang vortragen, und die Urkunden, Geſetze und Rechte, Erb-Verbrüderungen, Verträge, Vergleiche, Pacta Conventa und Pacta Familiæ, Teſtamenten, Privilegia und Ehe-Beredungen, Donationes, Conceſſiones

nes und ſo wohl Eventual-als wirckliche Belehnungen, worauf eine jede Parthey ihre Prätenſion gründet, getreulich anführen, dadurch aber den neugierigen Leſer in Stand ſetzen möchte, ein vernünfftiges Urtheil darüber zu fällen, oder zu wiſſen, was dieſer und jener derer hohen Herren Intereſſenten für Fundamenta für ſich anführe, und behaupte.

Man hatte ſich bereits vorgenommen, einen Verſuch zu thun, ob man, mit der Hülffe GOttes, dieſen Zweck erreichen könnte, als der durch viele andere Schrifften wohlbekannte Herr Rouſſet, zu Ende des vorigen Jahres, ein neues Werck edirte, welches den Titul führet: Hiſtoire de la Succeſſion aux Duchez de Cleves, Berg & Juliers, aux Comtés de la Marck & de Ravensberg & aux Seigneuries de Ravenſtein & de Winnendal, tirée des Preuves antentiques produites par les Hauts Concurrens. 2. Tom. in 8vo Amſterdam 1738. Da er uns nun hierinnen rühmlich vorgegangen, ſo hätte man dieſer Arbeit gänzlich überhoben ſeyn können, wenn ſeine Hiſtorie nur nicht in einer fremden Sprach verfaßt und durch Inſerirung ganzer Schrifften ſo weitläuftig geworden wäre, daß man eine bloſſe Überſetzung derſelben nicht für rathſam gehalten, da er zumahlen hin und wieder, nach Art der Niederländiſchen Scribenten, ziemlich frey geſchrieben, und in dieſem Stück allhier in Teutſchland nicht nachzuahmen war.

Deſſen ohngeachtet kan man hier nicht in Abrede ſeyn, daß man dieſes ſein Werck, in ſo weit man es richtig befunden, zum Grund geleget, und ſich, mit ſeiner gütigen Erlaubnis, zwar ſeiner Arbeit bedienet, keinesweges aber an ſeine Erzehlung gebunden, ſondern jederzeit die Autores Contemporaneos und Domeſticos, als zum Exempel Teſchenmacheri Annales, Puffendorffium de Rebus Geſtis Friderici Wilhelmi Magni & de Rebus Brandenburgicis, Perizonii Hiſtoriam Seculi XVI. Londorpii Acta Publica, Lunigs Reichs-Archiv, Ludolfs Schaubühne der Welt, Matth. Merians Theatrum Europæum, und andere dergleichen, fleißig dargegen gehalten, und deßwegen weder Mühe noch Zeit geſparet, damit man hinter die wahre Umſtände der Sache kommen und ein gründliches Werck zuwege bringen möchte. Da er auch ſeine Hiſtorie nicht weiter ausgeführet, als biß zu Anfang des Monats Martii 1738. ſo

hat man dasjenige, was biß zu Ende des Jahres in der Sache ferner vorgefallen, aus denen neueſten und glaubwürdigſten Nachrichten, mit allem Fleiß zuſammen getragen, und was an ſeinem Werck abgegangen, dadurch ſorgfältig erſezt.

Den Grund, worauf die Rechts-Anſprüche der hohen Concurrenten beruhen, hat man jederzeit von ihren eigenen Deductionen, Informationen und Anzeigen, ordentlich hergeleitet, ſelbige auch mehrentheils kürzlich und treulich extrahiret, die Argumenta pro und contra ganz unpartheyiſch angeführet, mit eigener Beurtheilung beſtändig an ſich gehalten, und ſich durchgehends ſo neutral erwieſen, daß man der zuverſichtlichen Hofnung lebet, es werden die hohen Concurrenten die Aufrichtigkeit des Verfaſſers ſelber daraus erkennen, und zu ſeiner Conſolation, nach überſtandener ſo mühſamer Arbeit, ſelber geſtehen, daß er ſich aller Partheylichkeit ſorgfältig entſchlagen, und ſo viel in dieſer Sterblichkeit und bekannten Unvollkommenheit der menſchlichen Dinge möglich, der reinen und unverfälſchten Wahrheit, befliſſen habe. Wie denn derſelbe hiermit feyerlichſt und ſolenniſſime conteſtiret, daß er mit Wiſſen und Willen keinem der hohen Herren Intereſſenten, etwas zu viel, noch zu wenig gethan, noch Denenſelben ſammt und ſonders in keinem Stücke praejudiciren wollen, noch können, ſondern vielmehr dahin getrachtet, wie er einem jeden von denen hohen Herren Concurrenten, als einem unpartheiſchen Scribenten gebühret, ſeine Rechte, Anſprüche, Grund-Sätze und Gerechtſamen in integro ganz ungekräncket laſſen möchte, inmaſſen er ſich ohne dem gar wohl zu beſcheiden weiß, daß es auf ſeine Entſcheidung und unvorgreiffliche Meinung nicht ankommt, ſondern dieſe wichtige Sache unter Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät, unſers Allergnädigſten und Großmächtigſten Kayſers, Allerhöchſten Obriſt-Richterlichen Amts-Direction, entſchieden und erörtert werden muß, im Fall daß man in der Güte kein Mittel ausfindig machen ſollte, die hohen Prätendenten mit einander zu vergleichen, und per amicabilem compoſitionem, dem Inſtrumento P. W. gemäß, aus einander zu ſetzen:

Solte aber, wider Vermuthen, in dieſem Wercke etwas verſehen, oder ein und andere Umſtände, die hohen Gerechtſamen betreffend, unrichtig angebracht, oder ausgelaſſen worden ſeyn, wie denn kein Menſch ſo vollkommen iſt, daß ihme nicht, wie vorſichtig er auch zu Wercke gehet, etwas menſchliches begegnen könne; So will man ſich dißfalls gerne weiſen und eines beſſern belehren laſſen, anbey aber auch gebührend anerbothen haben, ſolches, wenn etwan künfftighin die Fortſetzung dieſer gründlich verfaßten hiſtoriſchen Nachricht in einem **Zweyten Theil** zum Vorſchein kommen ſolte, vorgeſchriebener maſſen anzuzeigen, was etwa unrichtig angebracht, deſſen man ſich doch nichts bewuſt iſt, zu ändern, und was ausgelaſſen worden, ſo dann treulich zu erſetzen, mithin aber dieſes Werck je länger, je gründlicher und vollkommener zu machen, damit es denenjenigen, welchen es in die Hände fallen wird, dem dabey intendirten eigentlichen Zweck gemäß, zum Unterricht und Nutzen, als ein die Jülich- und Bergiſche Succeßions-Sache betreffendes Hiſtoriſch-Chronologiſch Werck, dienen möge.

Um nun endlich nichts zu unterlaſſen, wodurch dieſer Unterricht und Nutzen befördert werden könnte, ſo hat man erſtlich eine accurate Charte derer zu dieſer anſehnlichen Erb-Folge gehörigen Länder verfertigen laſſen, woraus man ſehen kan, an welche Staaten dieſelbige angränzen, und folglich welchen Fürſten, wegen der Nachbarſchafft, daran gelegen, daß Sie ſich darein mengen; So dann aber und **fürs andere** die genealogiſche Tabell, die der Herr Rouſſet beygebracht, als die curioſeſte unter allen, dieſem Wercke beygefüget, weil die an denen Linien befindliche Einſchnitte, gleich beym erſten Anblick die Gradus der Verwandſchafft, die Art und Weiſe, wie dieſe Länder mit einander vereiniget worden, und die verſchiedene Allianzen und Canäle anzeigen, Krafft deren jeder Competent ſein Recht auf dieſe Erb-Folge beweiſen kan.

Schließlich hat das heilige Römiſche Reich, ſo wohl als Engeland, Franckreich und die Republic Holland, ſich dieſer höchſtwichtigen Sache jederzeit ſo ſorgfältig angenommen, und nimmt ſich derſelben noch immer,

mit ſo gutem Grund an, aus Liebe und Sorgfalt die allgemeine Ruhe dadurch nicht ſtöhren zu laſſen, daß alles, was dieſen berühmten Proceß anlanget, einem rechtſchaffenen Patriot nicht gleichgültig ſeyn kan: Und dahero getröſtet man ſich einer gütigen Aufnahm, um ſo viel ehender, weil man ſich äuſſerſt befliſſen hat, den ganzen Zuſammenhang der Sache, gleichſam als in einem Spiegel, kürzlich und deutlich vorzuſtellen, und einen puren Hiſtoricum abzugeben.

Es iſt demnach weiter nichts übrig, als daß man denen hohen Patronen und Gönnern, welche durch Communicirung derer zu dieſem mühſamen Werck erforderlichen Subſidien, raren und koſtbaren Bücher und Schrifften, mit Rath und That das meiſte hierzu beygetragen, ſich hiermit öffentlich höchſt verbunden erkennet, und zu allen reſpective unterthänig-gehorſamſt- und freundlichen Gegen-Dienſten dancknehmend erbietet, anbey nichts weiters wünſchende, als daß dieſe Arbeit jedermann angenehm, denen aber, ſo daran gelegen, nützlich und erſprießlich ſeyn möge. Geſchrieben den 10. Martii 1739.

Accurate Land Carte der Hertzogthümer
IULICH CLEV und BERGEN, und der
Graffſchafft Marck mit denen umliegenden Ländern

Genealogiſche TABELL

Zu Erklärung des wegen der Herzogthümer Cleve, Jülich und Berg, Grafſchafft Ravensberg und Marck und Herrſchafft Ravenſtein entſtandenen Succeſſions-Streits.

Jülich.

Wilhelm VII. erſter Herzog zu Jülich, † 1361.

Wilhelm VIII. Herzog zu Jülich, † 1393.

Gerhard von Jülich † vor dem Vatter und ſein Bruder erbt das Herzogthum Jülich.

Wilhelm IX. Herzog zu Jülich, † 1402, ohne Erben.

Rainaldus III. Herzog zu Jülich, ſtarb 1423. ohne Erben.

heurathet

Ravensberg. Berg.

Otto, letzter Graf zu Ravensberg. heurat Margaretha, Erbin von Berg.

Margaretha, Erbin von Ravensberg und Berg.

Wilhelm II. al. I. Herzog zu Berg und Graf zu Ravenſtein, ſtarb 1408.

Adolph, Herzog zu Jülich und Berg, ſtarb 1437. ohne Erben.

Wilhelm, Graf zu Ravensberg.

Gerhard, Herzog zu Jülich und Berg, Graf zu Ravensberg, ſtarb 1473.

Wilhelm III. al. II. Herzog zu Jülich und Berg, Graf zu Ravensberg, ſtarb 1511. ohne männliche Erben.

Maria, Erbin von Jülich, Berg und Ravensberg.

heyrathet

Cleve und Ravenſtein.

Margaretha, Erbin von Cleve und Ravenſtein

heurath

Adolph. VI. al. X Graf von Cleve und Marck, Herr zu Ravenſtein † 1395

Adolph. VII. al. XI. erſter Herzog zu Cleve, Graf von der Marck, Herr zu Ravenſtein † 1448.

Johann. I. Herzog zu Cleve, Graf von der Marck, Herr zu Ravenſtein, † 1481.

Engelbert † 1498.

Johann II. Herzog zu Cleve, Graf von der Marck, Herr zu Ravenſtein, † 1521.

Carl † 1521.

Johann III. Herzog zu Cleve, Graf von der Marck, Herr zu Ravenſtein † 1539.

Franciſc. † 1561.

Sibilla, ſtarb 1554. Gemah. Johann Fridrich, Churfürſt zu Sachſen, *priora jura reſervando*, vereinigte er durch ſeinen Heyraths-Contract alle Staaten dieſes Hauſes, welches die Stände An. 1527. ratificirt, und der Kayſer Carl V. An. 1544. confirmirt.

Wilhelm, Herzog zu Jülich, Cleve und Berg, Graf von der Marck, Herr zu Ravenſtein, heyrathet die Tochter K. Ferdinandi I. und erhält neben dem Heyrath-Contract ein Privil. Habil. für ſeine Tochter.

Franc. II. † 1562.

Henriette † 1601. Gemahl Graf Gonzaga.

Joh Wilh. letzter Herzog zu Jülich, † 1609. ohne Erben.

Mar. Eleonr. † 1608. Gemahlin Albert Fridrich, Herz. in Preuſ.

Anna, † 1632. Gemah. Philipp Ludwig, Herzog zu Neuburg.

Magdalena † 1633. Gem. Johañ Pfalzgraf zu Zweybrücken, ſtarb 1624.

Sibilla, † 1628. Gem. Carl von Oeſterreich Marggraf zu Burgow, Sohn, Erz-Herz. Ferdin. u. Philip. Welſerin † 1618. ohne Erben.

Anna, † 1630. Gemahl Johann Sigismund. Chur-Prinz von Brandenburg, † 1619.

Georg Wilhelm, Chur-Prinz von Brandenburg, † 1640.

Friedrich Wilhelm, Chur-Fürſt zu Brandenburg, † 1688.

Friedericus der Erſte, König in Preuſſen, † 1713.

Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen, gebohren Anno 1688.

Wolfg. Wil. Herz zu Neuburg, † 1653.

Auguſt. zu Sulzbach, † 1632.

Phil. Wilh. Chur-Prinz zu Pfalz † 1690.

Chriſt. Aug. † 1708.

Carl Philip. Chur-F. zu Pfalz.

Theodor. † 1720.

Eliſa Aug. † 1728. Gem. Carl Eman. von Sulzb.

Carl Eman. von Sulzbach.

Carl Philip. Theod. geb. An. 1727.

Joh. Caſimir, Pfalz-Graf, Herzog zu Zweybrücken, ſtarb 1652.

Carl Guſt. K. in Schw. † 1660.

Adolph. Johañ. † 1689.

Carl XI. König in Schw. † 1697.

Guſtav Sam. † 1731. ohn Erb.

Marck.

Engelbert, Graf von der Marck und Aremberg † 1357.

Adolph. V. alias IX. Graſen von der Marck † 1392.

Eberhard, Graf von der Marck und Aremberg † 1387.

Eberhard, Graf von der Marck und Aremberg.

Johann, Graf von der Marck und Aremberg † 1463.

Robert I. Graf von der Marck u. Sedan † 1489.

Wilhelm, Graf von der Marck Limay † 1485.

Robert II. Graf zu Sedan † 1537.

Johann, Graf von Limay † 1526.

Robert III † 1556

Johann † 1553.

Henr. Robert. † 1574.

Philipp. Graf von Limay.

Carol. I. Herzog von Nevers und Mantua.

Carol. II. † 1631.

Carol. III. † 1665.

Eleon. † 1686. Gem. K. Ferd. I.

Carol. IV. † 1708. ohne Erben.

Eleon. Mar. † 1697. Gem. Caroli Leop. Herz. v. Lothring.

Ioſeph. Leopold. Herzog von Lothringen, † 1729.

Franc. Steph. Herzog von Lothringen.

Charlotte † 1595 Gem. Hen. de la Tour.

Frid. Maur. Herzog v. Bouillon † 1652.

Godofr. Maur. Herz. von Bouillon † 1721.

Eman. Theodoſ. Herz. von Bouillon, ſtarb 1730.

Ioſeph. Carolus Herz. von Bouillon, Ober-Cammer-Herr u. Pair von Franckreich.

Erneſtus † 1653.

Franc. Anton. † 1680.

Lud. Petrus † 1706.

Lud. Engelbert. geb. 1701. lebt in Franzöſiſ. Dienſten.

Chur-Haus Sachſen.	Königl. Haus Preuſſen.	Neuburg und Sulzbach.	Zweybrücken.	Burgau.	Haus Lothringen.	Herzog von Bouillon.	Grafen von der Marck.
Gründet ſich auf die Kayſerliche Inveſtitur, Heyraths- und Unions-Contract der Herzogin Sibilla, und prätendirt die ganze Erbfolge.	Gründet ſich auf das Privil. Habil. Heyraths-Contract, Erb- und Erſtgeburt-Recht und prätendirt die ganze Succeſſion mit Ausſchlieſſung Neuburg.	Gründen ſich auf das Priv. Habil Ius hered. et Majorat. und praetendirt die ganze Succeſſion, mit Ausſchlieſſung Brandenb.	Fordert ein Drittel, kraft des Priv. Habil. mit Ausſchlieſſung Brandenburg.	Iſt erloſchen.	Gründet ſich auf das Ius Agnationis und begehret Cleve und Marck als das Erb-Gut Henriette von Cleve.	Beruffen ſich auf das Erb-Recht, wegen Charlotte, Gräfin von Cleve, und begehren die Grafſchaft Marck.	Begehrē die Grafſchaft Marck jure Agnationis et Succeſſionis hereditariae.
I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.
Sachſen.	Preuſſen.	Neub. und Sulzb.	Zweybrücken.	Burgau.	Haus Lothring.	Haus v. Bouil.	Graf. v. d. Marck.

I. N. I.

gründlich-verfaßte Hiſtoriſche Nachricht von dem berühmten Jülich- und Bergiſchen Succeſſions-Streit.

Zu Anfang des XIV. Seculi waren die ſtrittige Länder noch von einander abgeſondert.

DIe Herzogthümer, Graf- und Herrſchafften, Jülich, Berg und Cleve, Ravensberg, Marck und Ravenſtein, deren Succeßion jezt von neuem zu groſſen Schwierigkeiten Anlaß giebt, waren zu Anfang des XIV. Seculi fünf abgeſonderte Lehen-Güter, die das Patrimonium fünf verſchiedener Familien ausmachten, weil damahls die Herrſchafft Ravenſtein mit der Grafſchafft Cleve ſchon vereinigt war. Wie ſie aber nach und nach zuſammen gekommen und in der Perſon des lezteren Beſitzers ſich miteinander vereiniget befunden? das iſt eine Frage an deren Erörterung bey dieſer Hiſtorie viel gelegen.

Sind aber durch vier Heyrathen mit einander vereiniget worden.

Theodoricus X. Graf von Cleve, ſtarb Anno 1325. und hinterließ eine einzige Tochter Margaretham, die ſich als Erbin von Cleve und Ravenſtein, mit Adolph IX. einem Sohn Engelberts, Grafen von der Marck, vermählte; Und ſo kamen durch dieſe Heyrath die

Grafſchafft Cleve und Herrſchafft Ravenſtein, an die Grafen von der Marck.

Um eben dieſe Zeit hinterließ auch der lezte Graf Adolph von Berg, eine einzige Tochter Margaretham, welche dieſe Grafſchafft dem Grafen Otto von Ravensberg, gleichfalls durch ihre Heyrath, mitbrachte.

So waren, durch die Heyrath zwoer Erbinnen, wovon die eine die Grafſchafft Cleve und Herrſchafft Ravenſtein, die andere aber die Grafſchafft Berg mit ſich brachte, ſchon vier Häuſer in zweyen vereiniget, mithin Adolph IX. Graf von der Marck, auch zugleich Graf von Cleve und Herr zu Ravenſtein, und Otto, Graf von Ravensberg, auch zugleich Graf von Berg.

Gerhard IV. war zu gleicher Zeit Graf von Jülich, und hatte zum Nachfolger Wilhelm VII. welchen Kayſer Carl IV zum Herzog von Jülich machte; Und dieſer hatte zween Söhne Gerharden, welcher vor ihme ſtarb, und Wilhelm VIII. der ihm in der Regierung nachfolgte.

Gerhard hatte ſich mit Margaretha, Gräfin von Berg und Ravensberg, des oberwehnten Ottonis einzigen Tochter und Erbin, vermählet, und dadurch die Grafſchafften Berg und Ravensberg an ſeinen Stamm gebracht, inmaſſen er mit ihr, einen Sohn und eine Tochter erzielet, der Sohn, Namens, Wilhelm I. (nach der Tabell der II) war vom Kayſer Wenceslao im Jahr 1389. zu der Würde eines Herzogs von Berg erhoben, und hätte dem Vatter und Groß-Vater im Herzogthum Jülich, von Rechts wegen ſuccediren ſollen; Es wurde ihm aber ſeines Vaters Bruder, Wilhelm VIII von Jülich, vorgezogen, und ſo blieben dieſe zwey Herzogthümer noch eine Zeitlang von einander abgeſondert. Nachdem aber Rainaldus III. Wilhelm des VIII. andern Herzogs von Jülich, älteſter Sohn, welcher zugleich Herzog von Jülich und Geldern war, im Jahr 1423. mit Tod abgangen, bemächtigte ſich Adolph, ein Sohn Wilhelm I. (II.) Herzogs zu Berg, des Herzogthums Jülich, und war alſo Herzog zu Jülich und Berg und Graf zu Ravensberg, ſtarb aber im Jahr 1437. ohne Leibes-Erben, inmaſſen ſein einziger Sohn Robertus (deſſen die Tabell nicht gedencket,) noch vor ihm ohne Erben geſtorben war. Wilhelm, Graf zu Ravensberg, Wilhelm des I. (II.) zweyter Sohn und Adolphs Bruder, hinterließ Gerharden, Herzogen zu Jülich und Berg, und Grafen zu Ravensberg, welcher von Anno 1437. biß 1473. die Regierung

rung führte. Dieſem folgte in der Regierung deſſen Sohn, Wilhelm der II. (III.) Herzog zu Jülich und Berg, Graf zu Ravensberg, welcher Anno 1511. ohne männliche Erben abgieng, und eine einzige Tochter, Mariam, Erbin von Jülich, Berg und Ravensberg hinterließ.

Dieſer Herzog hatte im Jahr 1485. von Kayſer *Friderico III.* die Lehen empfangen, die ihm auch Anno 1495. von Kayſer Maximilian I. auf dem Reichs-Tag zu Worms von neuem ertheilt wurden. Im Jahr 1496. errichtete er, unter Genehmhaltung der Land-Stände, mit Johanne II. Herzogen zu Cleve, Grafen von der Marck, und Herren zu Ravenſtein, am Tage Catharinä, eine Erb-Verbrüderung, und verſprach Johanni III. deſſen Sohn, ſeine einzige fünf jährige Tochter, und Erbin aller ſeiner Länder, Mariam, zur Ehe. Da nun dieſe Heyrath, im Jahr 1510. noch bey Lebzeiten beeder Väter, wircklich vollzogen wurde, und Johannes III. nach ſeines Schwieger-Vaters, Wilhelm II. im Jahr 1511. erfolgten Tode, von Jülich, Berg und Ravensberg wircklichen Beſitz nahm, und nicht lange hernach auch ſeinem Vater in der Regierung folgte, ſo fanden ſich oberwehnte fünf Lehen-Güter in ſeiner Perſon, durch dieſe Heyrath, vollkommen vereiniget, ſintemahlen er alſo Herzog zu Jülich, Berg und Cleve, Graf von der Marck und Ravensberg und Herr zu Ravenſtein war. *Vid. Teſchenmach. Annal. P. II. p. 452. 453. 454.*

Und endlich alle Anno 1511. in der Perſon Johannis III. zuſammen kommen.

Bey dieſen Umſtänden entſtund der erſte Streit über der Erbfolge von Jülich, Berg und Ravensberg, womit es folgende Bewandniß hatte. Es hatte Herzog Albrecht zu Sachſen, Stamm-Vater der jetzigen Chur-Linie, Kayſer *Friderico III.* in denen damahligen ſchwehren Kriegen, wider Herzog Carolum von Burgund, und König Mathiam in Ungarn, vortreffliche Dienſte geleiſtet, den Erz-Herzog Maximilian, von der Gefangenſchafft zu Brügge, losgemacht, und die Niederländer gezwungen, denſelben für ihren Ober-Herren und Landes-Fürſten zu erkennen und anzunehmen, darneben auch nahmhaffte Summen Geldes, zu Werbung und Unterhaltung der Kriegs-Leute, theils von ſeinen eigenen, theils auch von ſeines Herrn Bruders Mitteln, vorgeſchoſſen. Die wuſte der Kayſer nicht beſſer zu vergelten, als mit der Anwart und eventualen Belehnung der Herzogthümer Jülich und Berg und zugehörigen Lande, wenn ſolche durch Abgang Herzog Wilhelm

Erſter Succeßions-Streit über Jülich Berg und Ravensberg.

Herzog Albrecht zu Sachſen gute Dienſte gegen dem Kayſer.

Weswegen er die Belehnung der Herzogthümer

Jülich und Berg erhält.

des II. (III.) der keinen Sohn hatte, dem Kayſer und Reich ledig werden ſolten. Dieſe Gnade ließ er ihm demnach den 26. Junii 1483. widerfahren, wie ſolches der Begnadigungs-Brief erweiſet. Dieſes wurde von dem damahls Römiſchen König Maximilian, beſage des Diplomatis de dato Fallazin den 18. Sept. 1486. nicht allein confirmiret, ſondern auch auf hochgedachten Herzog Albrechts Bruder Churfürſt Ernſten zu Sachſen, Stamm-Vatern der jetzigen Fürſtlichen Sächſiſchen Linie, mit dieſer merckwürdigen Ausdrückung extendiret: Ob geſchehe daß die Herzogthume zu Berg und zu Jülich, Mangels halber rechter männlicher Leibes-Lehens-Erben verlediget würden etc. daß alsdenn dieſelben zu Stund und ohne Mittel, an die obgenannte Chur-Fürſten und Fürſten von Sachſen und ihre Leibs-Lehens-Erben lediglich und unverhindert kommen und fallen ſollen. Welche Beſtättigung im Jahr 1495. am Tag nach Mariä Geburt, auf dem Reichs-Tag zu Worms, von obgedachten, damahls Kayſer Maximilian dem I. von Wort zu Wort wiederhohlt worden. *Vid. Teſchenmach. Annal. P. II. p. 455.* Chur-Sächſiſche kurze, jedoch gründliche *Information* von Anno 1733. *p.* 1. 2. 3. 4. 5. Anhang derer *Documenten N. I. II. III. IV.*

Ihm auch Maximilian I. ſein jus quæſitum confirmiret und auf Churfürſt Ernſten extendiret.

Herzog Wilhelm dem *II. (III.)* zu Jülich und Berg, mochte dieſe Kayſerliche Diſpoſition ſonderlich nachdem ihm ſeine einzige Tochter Maria Anno 1491. gebohren war, wohl nicht anſtändig ſeyn, und darum war er in Zeiten auf Mittel bedacht, wie er ſich und ſeiner einzigen Tochter dargegen providiren möchte. Zu dem Ende wandte er ſich im Jahr 1495. zu dem Römiſchen Kayſer Maximilian dem I. empfieng zuvörderſt von demſelben die Lehen über ſeine Länder, und ließ mit fleißigem und demüthigem Bitten nicht nach, biß er von demſelben ſo viel erhielte, daß ſeine einzige Tochter, Maria, zu einer Erbin aller ſeiner Länder erkläret werden ſolte. Dieſemnach ließ ſich Kayſer Maximilian, der dem Herzog Albrecht zu Sachſen ertheilten, und auf Churfürſt Ernſt extendirten Eventual-Belehnung ohngeachtet, dahin bewegen, daß er den 3. Februar. 1496. der Prinzeßin Maria ein *Privilegium Habilitationis* ausfertigen ließ, Krafft deſſen ſie Lehen- und Erb-fähig erkläret wurde. *Teſchenmach. l. c. p. 330. Conf. Puff. l. c.*

Herzog Wilhelm erhält dargegen ein Privilegium Habilitationis für ſeine Tochter, Mariam.

Kaum hatte Herzog Wilhelm dieſen Vortheil erhalten, als er, oberwehnter maſſen, alle zu Erhaltuug ſeines Zwecks dienliche Anſtalten vor-

vorkehrte, mit Genehmhaltung der Land-Stände mit Johann *II.* Herzog zu Cleve etc. die Erb-Verbrüderung errichtete, und deſſen Sohn, Johanni *III* ſeine einzige Tochter ehelich verſprach; welche Heyrath, wie geſagt, im Jahr 1510. wircklich vollzogen wurde.

Die Ertheilung des oberwehnten Habilitations-Privilegii referirt *Teſchenmacher l. c. p. 455.* ad annum 1508. und *p. 330.* gar ad annum 1516 der Herr Rouſſet behauptet aber, daß ſelbiges an oberwehnten Tage ertheilet worden, und zwar ohngefehr ein Jahr, nachdem Kayſer Maximilian auf dem Reichs-Tag zu Worms die Chur- und Fürſtlich-Sächſiſche Belehnung mit dieſen Herzogthümern, aus angeführten triffigen Urſachen, zum andern mahl confirmirt und beſtättiget hatte. *Vid.* Sächſ. Anhang der *Documenten N. III.* und *IV. p. 78. 79. Rouſſet Recueil d'Actes, Tom. VI. p. 373. Conſ.* obangeführte Sächſiſche *Information*, welche p. 7 damit überein ſtimmet, und das Privilegium Habilitationis ſub N. V. mit anbringet. *Puff. l. c.*

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo verblieben doch die Sachen in dieſem Zuſtande, biß daß beſagter Herzog zu Jülich und Berg im Jahr 1511. mit Tod abgieng. Denn ob gleich das Durchlauchtigſte Hauß Sachſen immittelſt wider dieſes der Prinzeßin Maria ertheiltes Privilegium Habilitationis beſtermaſſen proteſtirte, ſo muſte es ſich doch an der Vertröſtung genügen laſſen, daß Kayſerliche Majeſtät dem Chur- und Fürſtlichen Haus Sachſen, ſelbſt in dem Habilitations-Diplomate, ſeine gebührende Satisfaction formaliter reſervirt hätte.

Und ſtirbt Anno 1511.

Da aber, gleich nach oberwehntem Todes-Fall, ehe und bevor die Chur- und Fürſten zu Sachſen, die niemand der Orten hatten, der auf einen ſolchen Fall vigilirt, oder ihnen davon geſchwinde Nachricht ertheilt hätte, Wiſſenſchafft davon erlangten, Herzog Johann der III zu Cleve, ſich ohne alles Bedencken von ſelbſten in die Poſſeßion der Herzogthümer Jülich und Berg, und der Grafſchafft Ravensberg ſezte, gewann die Sache dadurch eine ganz andere Geſtalt. *Periz. Hiſt. Sec. XVI. p. 58.*

Worauf ſein Eydam die Poſſeſſion ergreifft.

Das Chur- und Fürſtliche Hauß Sachſen brachte die Sache unverzüglich vor den Kayſer klagbar an, und ſuchte zu gleicher Zeit die Belehnung. Kayſer Maximilian I. nahm zwar die Klage an, und beſchiede beyde Theile vor ſich zur Verhör nach Augſpurg. Es wurde aber daſelbſt nichts entſchieden, und zu Unterſuchung der Sache keine Commiſſion

Chur- und Fürſten zu Sachſen klagen darüber, und werden auf den

Reichs-Tag verwieſen.

ſion niedergeſezt, ſondern dieſelbe blos auf den Reichs-Tag nach Trier und Cölln verwieſen, und als es zum Treffen kam, gieng in der Sache weiter nichts vor, als daß das Haus Sachſen, zum Beweiß, daß es die Lehen geſucht hätte, einen Muthzettel erhielte. Dieſes geſchahe im Sept. 1512. mit angehängter Verſicherung, daß Kayſerliche Majeſtät das gute Recht des Hauſes Sachſen gar wohl erkannt hätten, demſelben aber, wegen der vorwaltenden gefährlichen Umſtände, dermahlen weiter nicht favoriſiren könnten.

Woſelbſt ſie einen Muthzettel erhalten.

Wenn wir von der Urſach dieſes Verfahrens nach der Meinung und Relation einiger Scribenten urtheilen wolten, ſo dörfften wir bald auf die Gedancken gerathen, als ob ſolches aus Vorſatz und wohlbedächtlich geſchehen ſey: Denn Teſchenmacher behauptet ausdrücklich l. c. p. 330 455. daß Kayſer Maximilian, für eine Summa von 40000. Gold-Gulden ſein Verſprechen zuruck gezogen, und die dem Haus Sachſen ertheilte Expectanz wieder aufgehoben und caßirt habe: Und ein anderer ſagt ohne Scheu: Es ſey Albertus Animoſus damahls tod geweſen, und niemand habe mehr an ſeine treue und nützliche Dienſte, noch an ſeine aufgewandte groſſe Koſten, gedacht. Wir wollen aber lieber glauben, daß die gefährlichen Umſtände, worinnen man damahls lebte, ſolches verurſachet, ſintemahlen der Herzog zu Cleve, derweilen daß man von Sächſiſcher Seite die Sache klagbar anbrachte, Gelegenheit bekam, ſich in dem Beſitz derer Herzogthümer Jülich und Berg, und der Grafſchafft Ravensberg, zu erhalten, indem er den Kayſerlichen Hof, bey damahligen Kriegs-Troublen in Geldern, mit einer Franzöſiſchen Hülfe bedrohete, auch alle gütliche Tractaten declinirte und von ſich ablehnte.

Da inzwiſchen Herzog Johann ſich durch Drohungen bey dem Beſitz ſeiner Länder erhält.

Deſſen ohngeachtet wolte das Durchlauchtigſte Haus Sachſen, nichts via facti vornehmen, ſondern in via juris und juſtitiæ verbleiben, in dem es dem Kayſer, als dem von GOtt vorgeſetzten höchſten Haupt und oberſten Lehen-Herrn trauete, und mit Kayſerlicher Majeſtät, (wie die Worte der erſten Deduction lauten) von einer Zeit zur andern Gedult trug, und gänzlich dafür hielte: Daß die Römiſchen Kayſer dieſe von Kayſer Friderico III. und Maximiliano I. Herzog Albrechten und Churfürſt Ernſten einmahl, wegen geleiſteter Dienſte und aufgewandten groſſen Koſten, verliehene Fürſtenthümer, andern nicht weiter verleihen, noch dem Chur- und Fürſtlichen Haus Sachſen

Deſſen ohngeachtet will Sachſen via facti doch nichts vornehmen.

Sondern verläſt ſich auf ſein Recht und auf des Kayſers Gerechtigkeit.

dieſes

dieſes *jus titulo oneroſo quæſitum*, nehmen könnten. *Vid.* Ludolfs Schaubühne *ad annum* 1609. *Lib. IX. C. II. p.* 268.

Man blieb alſo Sächſiſcher Seits bey dieſem einmahl gefaßten Vorſatz, verließ ſich auf die von dem Kayſer, in dem Habilitations-Diplomate ſelbſten, denen Chur- und Fürſten zu Sachſen vorbehaltene Satisfaction, urgirte beſtändig ſein Recht, und bemühete ſich äuſſerſt die Abſichten und das Anſuchen Herzog Johann III. zu Cleve an dem Kayſerlichen Hof beſtmöglichſt zu hintertreiben: Denn dieſer ſuchte, theils durch Drohen, theils durch angebothene Vortheile, die Belehnung von Kayſerlicher Majeſtät zu erlangen, oder zu erzwingen. Hierüber gieng ein Jahr nach dem andern hin, da zwar mittler Zeit unterſchiedliche Zuſammenkünffte, ſonderlich die zu Franckfurt Anno 1515. auf Lätare, aber ohne alle Wirckung angeſtellet wurden. Endlich kam es ſo weit, daß Kayſer Maximilian den Herzog Johann III. zu Cleve, und deſſen Gemahlin, gegen Bezahlung funfzig tauſend Gold-Gulden Lehn-Geld, mit denen Herzogthümern Jülich und Berg zu belehnen verwilligte, und ſich unterm 17. Julii 1516. gegen denſelben reverſirte, daß Er, der Kayſer, die Herzogen zu Sachſen, um ihrer Forderung und Gerechtigkeit, ſo Sie zu denſelben Fürſtenthumen und Landen zu haben vermeinten, zufrieden ſtellen wolte, dieſes auch, da es wegen der ſchwehren Kriegs-Läufften und anderer mercklicher Geſchäfften, nicht gleich geſchehen könnte, in zweyen Jahren alſo erfolgen ſolte, daß Sie Sich dieſer Forderung gänzlich verzeihen und begeben möchten. *Vid.* Sächſ. *Information p.* 11. Anhang der *Documenten N. VII. p.* 88. 89.

Und urgirt ſeine jura, zwar ſo gut möglich, und doch vergebl.

Immaſſen Kayſer Maximilian dem Herzog zu Cleve die Lehen zuſagt und ſich gegen ihm wegen des Sächſiſchen Anſpruchs reverſiret.

Daß er Chur- und Fürſten zu Sachſen deßwegen zufrieden ſtellen wolle.

Dieſes rechnete man Sächſiſcher Seits einiger maſſen zu ſeinem Vortheil, in dem man daraus ſchlos, es müſte der Kayſer derer Chur- und Fürſten zu Sachſen Befugniß an und für ſich ſelbſt wohl erkannt, und denenſelben Satisfaction zu ſchaffen, bey ſich veſt beſchloſſen haben. *Ibid. p.* 2. Man hoffte aber, auch nach dieſer Kayſerlichen Zuſage, immer vergeblich darauf, und brachte zu ſeinem Vortheil weiter nichts zu wegen, als daß die Belehnung Herzog Johann des III. noch eine Zeitlang unterbliebe. Denn nachdem Kayſer Maximilian der I. den 22. Januarii 1519. dieſes Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt, und Kayſer Carl der *V.* zu einer ſolchen Zeit zur Regierung gelangte, da man, wegen vieler drohenden gefährlichen Unruhen, billig Urſach hatte, alle fernere Weitläufftigkeit mit mächtigen Prinzen zu verhüten, als ließ ſich dieſer groſſe Kayſer, in Er-

Welches aber doch niemahls erfolget.

Sondern vielmehr Herzog Johann III. mit den ſtrittigen Landen belehnet wird.

Erwegung ſolcher gefährlichen Umſtände, im Jahr 1521. endlich dahin bewegen, daß er dem Hertzog Johann dem III. von Cleve, die wirckliche Belehnung über die Jülich- und Bergiſchen Lande allergnädigſt ertheilte.

Und darwider hilfft kein Proteſtiren.

Man kan ſich leicht einbilden, daß Chur- und Fürſten zu Sachſen ſich bey Kayſerlicher Majeſtät darüber hefftig werden beſchwehret und de Nullitate proteſtirt haben; Da half aber weiter kein Proteſtiren; denn es blieb einmahl für alle mahl bey der ertheilten Belehnung, welche der Kayſer in etlichen Schreiben an die Chur- und Fürſten zu Sachſen damit entſchuldigte, weil Er befunden, daß, wenn er dieſe Belehnung weiter weigern wolte, der Hertzog Johann ſich zu dem König in Franckreich ſchlagen, und dem Kayſer, dem Reich, und den Erblanden, wie der von Geldern, widerwärtig ſeyn, und nichts deſto minder ſich ſelbſt, mit Hülfe der Cron Franckreich, und des Hertzogs von Geldern, bey Jülich und Berg handhaben würde, welches aber dem Reich zum Schaden gereichen möchte; So hätte Er endlich beſchloſſen, zumahl, da ſich der Hertzog erbothen, denenjenigen, die deshalber Spruch und Forderung zu ihm hätten, laut des Reichs aufgerichteter Ordnung, Rechtens zu ſeyn, die Belehnung länger nicht vorzuhalten, damit er dieſen Abfall verhindern möchte; Inzwiſchen ſey ſelbige, anders nicht, als zu ſeinen Rechten, und *ſalvo jure tertii* geſchehen, welchergeſtalten Sie, die Chur- und Fürſten zu Sachſen, ebenermaſſen belieben werden ſolten Sächſ. *Information, p. 12. 13.* Anhang derer *Documenten N. VIII. IX.* Es erklärten ſich auch Kayſerliche Majeſtät an eben dieſem Ort; Es hätten Allerhöchſtgedacht Dieſelben zu gleicher Zeit einen gleichlautenden Lehn-Brief auf das Chur- und Fürſtliche Hauß Sachſen fertigen laſſen, und wäre mit gnädigem und freundlichen Fleiſſe Dero Begehren, beſagte Chur- und Fürſten, wolten der gemeldten Belehnung halber, keine Beſchwehrung tragen, als welche denenſelben an ihren Rechten gantz unſchädlich wäre, und Sie zu ſeiner Zeit, in der Sachen, was recht wäre, ergehen, und was Deroſelben, als Römiſchen Kayſer, gebührte, handlen laſſen wolten. Dieſemnach muſten ſich Chur- und Fürſten zu Sachſen daran genügen laſſen, daß ſie ihr Recht durch verſchiedene Schrifften beſtmöglichſt verwahrten, worunter der Kayſerliche Receß *de dato* Neuſtadt den 12. Februar. 1512. der Muth-Schein vom 12. Sept. *e. a.* der Kayſerliche

Weil ſolches Kayſerlicher Seits aus erheblichen Urſachen geſchehen.

Und *ſalvo jure tertii*,

Dahero man ſein Recht nur mit Schrifften zu verwahren ſuchet.

liche Receſs *de dato* Worms 1521. und oberwehnte zwey Kayſerliche Schreiben *de dato* Brüſſel den 6. Sept. 1521. und den 23. Febr. 1522. die vornehmſten waren. Es blieb aber immer in der Sache der merckliche Unterſcheid, daß Cleve in der Poſſeßion war, und das Dominium utile ruhig beſaß, Sachſen aber die Belehnung, von einer Zeit zu der andern, ohne einige Frucht annehmen müſſen. Und ſich auch der Belehnung ohne Frucht genügen laſſen muß.

So gründet ſich demnach der Jülich- und Bergiſche Rechts-Anſpruch des Chur- und Fürſtlichen Hauſes Sachſen, auf eine Conceßion zweyer Kayſere, welche zum öfftern beſtättiget worden, und aus denen ſtärckſten Beweg-Gründen geſchehen, die man bey Ertheilung einer Belehnung jemahls anführen kan, wie ſolches aus Kayſers *Friderici III.* Begnadigung, *d. d.* Grätz, den 26. Junii 1483. im Anhang der *Documenten*, *N. I.* zu erſehen, und in der *Confirmation* Kayſers Maximilian des I. vom 18. Septembr. 1486. mit gleichem Nachdruck wiederholet worden. Ja, es gründet ſich auch ſo gar des Sächſiſchen Hauſes Recht auf das *Diploma Habilitationis*, wodurch die Prinzeßin Maria Erb- und Lehen-fähig erkläret worden, da es ausdrücklich heiſſet: **Doch, daß ſich die bemeldte Tochter, Maria, oder die Andere, wie oben ſtehet, und ihre Erben, wenn ſolcher Fall beſchicht, mit den Perſonen, ſo von weiland Unſerm lieben Herrn und Vater, dem Römiſchen Kayſer, löbl. Gedächtniß, und Uns, auf die berührte Herzogthum und Grafſchafft Expectanz und Verſchreibung erlanget hätten, ſolcher Lehen halber, auf ziemliche Weiſe und Weg etc. vertragen.** *Ibid. N. V. p.* 83. Denn dieſer vorbehaltene Vertrag ſetzet das ſtandhaffte Recht des Hauſes Sachſen zum Voraus; zu geſchweigen, daß man Sächſiſcher Seits noch weiter daraus folgert, daß die Herzogin Maria kein Habilitations-Privilegium bedörfft hätte, wenn ſie von ſelbſten Erb-fähig geweſen, und ihr Sachſens wohlerworbenes Recht nicht im Wege geſtanden wäre. Sächſ. *Information. p.* 10. Rouſſet *p.* 5. 6. Haupt-Grund des Sächſiſchen Rechts-Anſpruchs.

Wie aber gemeiniglich die vorwaltenden Conjuncturen, wobey man bald dieſes, bald jenes zu beſorgen hat, und auf ſeine eigene Sicherheit bedacht ſeyn muß, auch dem beſten Recht im Wege liegen, daß ſelbiges nicht nach Wunſch ausgeführt werden kan; So fügete es auch das Schickſal, daß der Kayſer, um bey ohnehin ſo gefährlichen Umſtänden im Reich einen feindlichen Überzug von Franckreich zu vermeiden, dem Herzog von Cleve Fatalität der vorwaltenden Umſtände.

ve, da er zumahlen ſchon wircklich im Beſitz ſaß, und nicht anders als mit Gewalt daraus zu ſetzen war, die Belehnung nicht verſagen kunte, und auch wider ſeinen Willen denen Chur- und Fürſten zu Sachſen in ihrem Begehren und wohlgegründeten Recht entſtehen, und Sie auf beſſere Zeiten und Umſtände vertröſten muſte, da Er, als Kayſer, was recht iſt, ergeben, und was ihm gebührte, handlen laſſen könnte. *Vid.* Sächſ. *Information. p.* 12. 13. *Conf. Puffend. de rebus geſtis* Friderici *Wilhelmi Comment. L. IV. §. 1. p.* 151. 152.

Gütliche Handlungen mit dem Herzog von Cleve.

Was man nun, bey ſo mißlichen Umſtänden, per viam juris nicht erhalten kunte, ſintemahlen Kayſerliche Mayeſtät, wegen derſelben, Dero vorhin geäuſſerte Intention nicht ins Werck ſetzen können, das ſuchte man nachmahls per viam amicabilis compoſitionis zu erhalten, und zu dem Ende ein ſolches Mittel ausfindig zu machen, dabey der Herzog von Cleve in der Poſſeſſion bleiben, hingegen aber auch derer Chur- und Fürſten zu Sachſen wohlerworbenes Recht in Zukunfft noch mehr verſichert und beſtärcket werden möchte. In dieſer heilſamen Abſicht, ließ man die Haupt-Sache, wegen der bereits angefallenen Succeſſion, ſalvo jure, in etwas ruhen, und arbeitete unter der Hand an einer Heyrath zwiſchen dem Chur-Printzen zu Sachſen, Johann Friedrich, der nachmahls Churfürſt worden, und der Cleviſchen Prinzeſſin, Sibilla, offtgemeldten Herzogs *Johannis* zu Cleve, Tochter, einer Prinzeſſin von 14. Jahren, welche Heyrath man dazumahl, für das beſte Expediens achtete, die bißherigen Irrungen zu ſchlichten, und worauf Kayſer Maximilian, ſchon lange zuvor ſeine Intention gerichtet hatte, als Er Sich den 17. Juli 1516. gegen Herzog Johann zu Cleve de ſatisfaciendo Saxonibus reverſirte und die Uberantwortung ſeiner Schweſter begehrte, damit Er dieſelbe ehrlich verheyrathen könnte. Anhang derer *Documenten. N. VII. p.* 88.

Ehe-Beredung zwiſchen Johann Friedrich zu Sachſen, und der Prinzeſſin Sibilla von Cleve, wodurch das Hauß Sachſen ein neues Jus erhält.

Es ließ ſich demnach Churfürſt Johann zu Sachſen, mit Herzog Johann zu Cleve deßwegen in Tractaten ein, und brachte dadurch ſo viel zu wege, daß zwiſchen dieſen beyden Fürſtlichen Perſonen unterm 8. Auguſt. 1526. eine Ehe-Beredung geſchloſſen, und dadurch das auf die Conceſſiones und Belehnungen dreyer Kayſere veſtgegründete Sächſiſche Recht von neuem beſtärcket wurde, ſintemahlen in beſagtem Heyraths-Vertrag mit klaren deutlichen Worten enthalten. „Ob Wir, Herzog Johannes, und Maria, „Herzoge zu Cleve und Jülich, keine männliche Erben hinter Uns verlaſ„ſen würden, die fürder keine Erben verlieſſen, alsdann ſollen unſere

„Für-

„ Fürſtenthumen Cleve, Jülich, Berg, die Grafſchafft von der Marck „ und Ravensberg, ſamt allen Gütern, Ein- und Zu- Gehörungen, „ An- und Zu- Fällen, Gerechtigkeit, und was Wir, oder unſere Männ- „ liche Erben, hinter Uns überlaſſen würden, nichts ausgeſchloſſen, mit „ Landen und Leuten, wie Wir, oder Unſere Männliche Erben, das gebrau- „ chet oder hätten gebrauchen mögen, an gedachte Unſere älteſte Tochter, „ Fräulein Sibilla, Herzog Johann Friedrichen, Ihrer Liebden Ge- „ mahl, und Ihrer beyder Liebden Erben, ob Sie die miteinander zeu- „ gen würden, kommen und geerbet ſeyn, der ſich dann die Landſchafft „ halten ſollten. „ *Vid.* Sächſ. *Information. p.* 14. 15. Anhang der *Documenten. N. X. Teſchenmach. Cod. Diplom. N. CVI.*

Inmaſſen es bey Abgang Männlicher Cleviſcher Erben, in allen Landen ſuccediren ſoll.

Die Condition des Hauſes Sachſen ſchiene dadurch verbeſſert zu ſeyn, weil es, bey erfolgendem Falle, zu dem Jülichiſchen, auch die Cleviſchen Lande bekommen ſollte. Das allerbeſte aber war, daß man die Clauſulam ſalutarem mit einflieſſen laſſen, daß die Forderung, welche Churfürſt *Iohannes* zu Sachſen ſein Herr Vater, ſchon vorhin, auf die Jüliſchen Lande gehabt, beyden Theilen zu ihren Rechten ausgeſezt, und unvermindert bleiben ſolte. Dieſe Ehe-Beredung auf entſtehenden Fall zu geleben und zu folgen, reverſirten ſich im Jahr 1527. nicht allein die Stände der Lande Jülich, Berg und Ravensberg, ſondern auch die von Cleve, Marck und Ravenſtein, wie ſolches die von denenſelben ausgeſtellte Reverſales, im Anhang derer *Documenten, ſub N. XI. XII.* ausweiſen.

Und ſich per clauſulam ſalutarem ſein altes Recht vorbehält.

Nachdem nun die Sache ſo weit richtig war, und zu Bekräfftigung der Ehe-Pacten nichts, als die Kayſerliche Confirmation, abgieng, wurde noch in ſelbigem Jahr die Heyrath vollzogen und das Beylager mit groſſem Pracht, bey Anweſenheit vieler Fürſten und Herren, zu Torgau gehalten. *Teſchenmach. Annal. P. II. p. 327. 328. Ioh. Sebaſt. Müller Annal. Saxon. p. 81.* Weil die Religions-Veränderung und Reformation um eben dieſelbige Zeit einfiel, ſo wollte die Kayſerliche Confirmation faſt hart halten, und verzog ſich noch in die ſiebenzehen Jahre, biß ſie endlich in dem Speyeriſchen Vertrag erfolgte, und oberwehnte Ehe-Pacten, zuſammt der darinnen enthaltenen Succeſſions-Clauſul den 11. May 1544. von dem Römiſchen König *Ferdinando I.* und den 13. ejusdem m. & a. von Kayſer Carl dem *V.* beſage des Anhangs *N. XIV. XV.* confirmiret und beſtättiget worden.

Reſtringirte Renunciation Churfürſten Johann Friedrich und ſeiner Gemahlin Sibyllä wodurch Ihnen ihr Recht von neuem verſichert wird.

Weil dem Herzog Johann dem *III.* ſchon den 28. Julii 1516. ſein Sohn Wilhelm der *III.* gebohren war, ſo muſten zwar Churfürſt Johann Friedrich und deſſen Gemahlin, die Prinzeſſin Sibylla, auf die in ihren Ehe-Pacten enthaltene Succeſſions-Clauſul renunciren; Es wurde aber dieſer Renunciation eine Reſtriction inſerirt, wodurch dem Haus Sachſen ſein Recht von neuem verſichert wurde, in maſſen darinnen mit klaren deutlichen Worten enthalten: Daß, ſo lange die Fürſten von Cleve, Jülich und Berg, Grafen zu Marck und Ravensberg, Mannſtammes-Geſchlecht/ einer oder mehr vorhanden ſeyn ſolten, Sie, Herzog Johann Friedrich, deſſen Gemahlin und Erben, ſich des Anfalls verziehen haben, und wegen Frauen Sibyllen, Vätterlichen, Mütterlichen und Brüderlichen Erb-Theils keine Anforderung machen wolten, jedoch NB. nur ſo lange, als der Fürſten von Cleve Mannſtammes Geſchlechte einer oder mehr vorhanden, oder im Leben ſeyn würden rc. Geſchehe aber, daß nit Männliche Erben, wie vorſtehet, da wären, ſo ſolte alsdenn Ihr, Frauen Sibylla, unbenommen ſeyn, Ihre Gerechtigkeit, was einer Erbälteſten Tochter, nach Gewohnheit der Häuſer Cleve, Jülich, und Marck, Berg und Ravensberg, billig, erblich zu erben, nach Laut und Innhalt des Heyraths-Brieffs. rc. Anhng *N.* XIII. *p.* 122. & *ſeqq.*

Anmerkung des Herrn Rouſſet.

In Anſehung des in dieſer Renunciation reſervirten Falls hat der Herr Rouſſet angemercket, daß eben dieſer Caſus, der die Herzogin Sibylla, und ihre Erben, von neuem in den Stand ſetzet, worein ſie der Heyraths-Contract geſezt hatte, bey dem Todes-Fall Herzogs Johann Wilhelm ſich ereignet, der ein Sohn Herzogs Wilhelm III. war, welchem zu Lieb die Renunciation geſchehen, in maſſen der Herzog Johann Wilhelm, ohne Hinterlaſſung Männlicher Erben verſtorben, und nach ihm kein Männlicher Erbe der Herzogthümer Cleve, Berg und Jülich rc mehr vorhanden geweſen, mithin aber alsdenn der Herzogin Sibylla oder ihren Erben frey geſtanden, ihr Recht zur Succeſſion zu behaupten. *V. Rouſſet, Hiſt. de la Succeſſion de Cleves, Berg & Juliers &c. pag.* 7. 8.

Herzog Johann Wilhelms Tod.

Solche Bewandniß hat es mit dem Sächſiſchen Rechts-Anſpruch biß zu der Zeit, da jezt erwehnter Herzog Johann Wilhelm den Weg aller Welt gieng; Denn, als ſich dieſer Todes-Fall den 25.

Martii

Martii 1609. ereignete, wurde dieſes Recht des Chur- und Fürſtlichen Hauſes Sachſen von Kayſer Rudolffen alſobald erkannt und für bekannt angenommen in maſſen er demſelben zu Folge, hochgedachtem Chur- und Fürſtlichen Hauſe den 7. Julii 1610. einen weitläufftigen Belehnungs-Brief ertheilet, in welchem die Lehen-Brieffe Kayſers *Friderici*, *Maximiliani*, *Ferdinandi* und *Caroli V.* erneuert und beſtättiget, und die verſchiedenen Succeſſions-Fälle, wovon wir oben geredet, deutlich erkläret worden. Sächſ. Anhang derer *Documenten N. XVIII. p. 141. & ſeqq.* So erhellet auch aus denen Actis publicis, daß alle Nachfolger Kayſers *Friderici III.* dieſe Belehnung confirmiret und beſtättiget haben, welche er dem Haus Sachſen durch obangeführten Lehen-Brieff de dato 26. Julii 1483. wircklich ertheilt hat, wie dieſer im Anhang derer *Documenten ſub Num. I.* ausführlich zu leſen. *Confer Rouſſet Recueil d'Actes Tom. VII. p. 365. & ſeqq.* den 25. Martii 1609.

Es änderte ſich aber, bey mehrerwehntem Todes-Fall Herzog Johann Wilhelms, die gantze Geſtalt der Sache, in maſſen zu dieſer Erb-Folge ſich ſo viele neue Prædententen hervor thaten, als der Herzog Johann Wilhelm Schweſtern hinterlaſſen hatte, welche alle, gleich wie auch er, Herzog Wilhelms des *III.* und Mariä von Oeſterreich, Kayſers *Ferdinandi I.* Tochter, Kinder waren. Wir müſſen aber den Urſprung dieſer neuen, dem Chur-Sächſiſchen Recht nachtheiligen Prætenſion, weiter herholen und zu dem Ende in der Hiſtorie biß auf das Jahr 1546. zurücke gehen. Aendert die Geſtalt der Sache.

Ohngefehr zwey Jahre nach dem Speyeriſchen Vertrag, auf welchem die Ehe-Pacten Churfürſt Johann Friedrichs zu Sachſen und der Prinzeßin Sibyllä confirmirt worden, heyrathete Herzog Wilhelm der III. zu Cleve, Berg und Jülich etc. oberwehnte Kayſerliche Prinzeßin, und Erz-Herzogin Mariam, und da ihm das Recht ſeiner Schweſter der Prinzeßin Sibyllen, ſo wie es in ihren von dem Kayſer beſtättigten Ehe-Pacten und Renunciation gegründet, wohl bekannt war, im Fall daß Er, Herzog Wilhelm der III. nichts als Töchter hinterlieſſe, machte Er ſich die zärtliche Liebe, ſo der Kayſer zu ſeines Bruders Tochter natürlicher Weiſe tragen muſte, bey ſolchen Umſtänden zu Nutz, und bath ſich von ihme ein ſolches Privilegium Habilitationis für ſeine Töchter aus, dergleichen Kayſer Maximilian der I. den 3. Februar. 1496. Herzog Wilhelm dem II. für ſeine Tochter, Mariam, ertheilet. Dieſem zu Folge Herzog Wilhelm III. erhält vom Kayſer ein Privilegium Habilitationis für ſeine Töchter.

ertheilte ihm Kayſer Carl V. zwey Tage nach gehaltenem Beylager, das Privilegium, daß in Mangel ehelicher männlicher Erben, auch die Töchter, und deren Erben in allen ihren Fürſtenthümern und Landen ſuccediren ſolten. *Confer* Sächſ. *Information. p. 19. 20.* Anhang *N. XVI. Rouſſet Recueil d'Actes, Tom. VII. p. 398.* Uber dieſes brachte Herzog Wilhelm bey ſeinem Herrn Schweher Kayſer Ferdinando an, wie ſich ſein Herr Vater und Frau Mutter in ihrer Ehe-Verſchreibung mit einander verglichen hätten, daß ihre Fürſtenthümer und Lande, nemlich Cleve, Jülich und Berg, Marck und Ravensberg, zu ewigen Tagen beyeinander unirt und ungetheilt verbleiben ſolten, bäthe derowegen, der Kayſer möchte ſolchen Vertrag und Union auch confirmiren. Auch dieſes wurde ihm ohne Schwierigkeit bewilliget, dergeſtalten, daß beſagte Lande, ſo lange von ihrer beyder Leibes-Erben Nachkömmlinge ſeyn würden, ungeſondert und unzertrennt bleiben ſolten, welches nachgehends das Privilegium Unionis genannt, auch vom Kayſer Maximilian dem *II.* und Kayſer Rudolffen dem *II.* confirmirt worden, und deßwegen nicht zu vergeſſen, weil man ſich ſtarck darauf beruffet. Ludolffs Schau-Bühne *l. c. p. 269. 270. Puff. l. c.* Von dieſem gedoppelten Privilegio, und ſonderlich von dem erſten, kan man wohl ſagen, daß es der Urſprung des Rechts-Streits iſt, welcher zu Anfang des vorigen Seculi faſt gantz Europa in die Waffen gebracht, und noch heut zu Tag im Begriff iſt, neuer Verwirrungen, ſo wohl mitten in Teutſchland, als als auch an denen Gränzen, zu erregen, wenn die Klugheit der hohen Puiſſanzen, die an dieſer Sache Theil nehmen nicht Mittel und Wege findet, die hohen Prätendenten mit einander zu vergleichen, und zufrieden zu ſtellen. Beſonders wurde dem Hauſe Sachſen ſein Recht dadurch ſchwehrer gemacht; Denn dieſes war das Fundament, aus welchem des lezt-verſtorbenen Herzog Johann Wilhelms Schweſtern die Succeſſion wider Sachſen prætendiret. Ja, es ſchreibet gar Puffendorff l. c. Es habe der Kayſer, nachdem er des Landes Umſtände beſſer erfahren, ſolche Veränderung mit Fleiß verhänget.

Ingleichen ein Privilegium Unionis.

Wodurch dem Hauſe Sachſen ſein Recht ſchwehrer gemacht wird.

Deſſen hinterlaſſener Sohn ſtirbt ohne Erben. Die Töchter vermählen ſich.

Herzog Wilhelm der *III.* zeugete zween Söhne und vier Töchter. Der älteſte Sohn, Carl Friedrich, ſtarb Anno 1575. zu Rom im zwanzigſten Jahr ſeines Alters. Der zweyte Sohn, Johann Wilhelm, folgte dem Vater in der Regierung nach, und hinterließ von ſeinen zwo Gemahlinnen keine Erben.

1.) An Brandenburg.

1, Maria Eleonora, ſeine älteſte Schweſter, heyrathete *Albertum* *Fri-*

Fridericum, Herzogen in Preuſſen, Marggraffen zu Brandenburg, welchem ſie ihre Rechte zubrachte.

2. Anna, vermählte ſich mit Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Neuburg; Des jezt-regierenden Churfürſten zu Pfalz Ur-Großvatern. 2.) An Pfalz-Neuburg.

3. Magdalena, bekam zum Gemahl Pfalzgraffen Johann, Herzogen zu Zweybrücken, deſſen Stamm gänzlich erloſchen. 3.) An Zweybrücken.

4 Sibylla heyrathete 1.) den Marggrafen Philipp zu Baaden-Raſtadt. 2.) *Carolum* von Oeſterreich, Marggraffen zu Burgau, deſſen Stamm auch erloſchen iſt. 4.) An Burgau.

Maria Eleonora zeugete mit Albrecht Friedrich, Herzogen in Preuſſen, ſieben Kinder, zween Söhne und fünf Töchter. Von dieſen blieben nichts als Töchter übrig, unter welchen die Aelteſte, Anna, den Churfürſten zu Brandenburg, *Johannem Sigismundum* heyrathete, und die Mutter Churfürſt Georg Wilhelms war, der Churfürſtens Friedrich Wilhems Vater, und *Friderici I.* Königs in Preuſien, Groß-Vater geweſen, und deſſen glorwürdiges Andencken des jezt-regierenden Königes in Preuſſen Majeſtät, als Dero Ur-Groß-Vaters, verehren. Nöthige Anmerckungen.

Anna, zweyte Prinzeßin von Cleve, zeugete mit ihrem Gemahl, Pfalzgrafen Philipp Ludwigen zu Neuburg, den Pfalzgrafen Wolffgang Wilhelmen, des Churfürſten zu Pfalz, Carl Philipp, Groß-Vatern, und Auguſtum, den Stamm-Vater der Sulzbachiſchen Linie, und Ur-Ur-Groß-Vatern des jungen Prinzens von Sulzbach, Marggrafen von Berg-Op-Zoom, dermahligen vermuthlichen Erbens des Hauſes Neuburg.

Als Herzog Wilhelm der III. älteſte Prinzeßin, Mariam Eleonoram an Albertum Fridericum, Herzogen in Preuſſen, vermählte, wurde der Ehe-Verſchreibung faſt eben die Clauſul, wie bey Churfürſten, Johann Friedrichen zu Sachſen, einverleibet: Daß, nemlich, in Ermanglung männlicher Erben, und deren Deſcendenten, alle die obgenannte Lande, gedachter älteſten Tochter, Fräulein Marien Eleonoren, und ihren Erben, zukommen ſolten. Es ſtarb dieſe Prinzeßin im Jahr 1608. vor ihrem Bruder Johann Wilhelmen, und hatte zwar im Jahr 1572 auf die väterliche und mütterliche Erbſchafft renunciret, ſich aber und ihren Erben, im Fall daß ihre Brüder ohne Leibes-Er- Haupt-Grund des Churbrandenburgiſchen Anſpruchs.

ben

ben mit Tod abgiengen, ihr Recht vorbehalten. *Rouſſet Preuves Lit. C. Tom. II. p. 17. 18. 19.* Lünig Reichs-Archiv *Part. Spec. Cont. II. p. 98.*

Die zweyte und dritte Töchter Herzog Wilhelms des III. renuncirten gleichmäßig, nach empfangenem Heyrath-Gut an Geld, auf die väterliche und mütterliche Erbſchafft, zum Beſten der älteſten Schweſter. Es ſubſtituirte aber der Vater, wie Herr Rouſſet p. 13. es angiebt, die Prinzeßin Anna, des Pfalzgrafen zu Neuburg Gemahlin, ihrer älteſten Schweſter, Marien Eleonoren, im Fall ſie keine Kinder hinterlieſſe, und jener hinwiederum, in gleichem Falle, die Herzogin zu Zweybrücken, Magdalena, daß ſie, nemlich, alsdenn die Länder erben ſolten. Die vierte Tochter Sibylla, des Marggrafen von Burgau Gemahlin, renuncirte nicht, wie ihre zwey andere Schweſtern es gethan hatten.

Wir haben oben von dem Privilegio Unionis nicht ohne Urſach Erwehnung gethan, und dabey iſt ferner zu mercken, daß das Recht der Erſtgeburt und der unzertrennlichen Union, in dem Hauſe Cleve und Marck, von Adolphen, erſten Herzog von Cleve, mit Genehmhaltung der Land-Stände errichtet worden, gleichwie hingegen Wilhelm der II. lezter beſonderer Herzog von Jülich und Berg, mit des Kayſers Confirmation, eben dieſes Recht in dem Hauſe Jülich und Berg eingeführet, wie ſolches aus dem Privilegio Habilitationis erhellet, welches Kayſer Maximilian der I. ſeiner Tochter Maria ertheilet, da es ausdrücklich heiſt: Daß beſagte Herzogthümer und Graffſchafften, wovon nach ſeinem Tode andern ein Theil zufallen könnte, nicht zertrennet werden ſolten, als welches dem Kayſer und dem Reich weder anſtändig, noch zuträglich. *Rouſſet Recueil d'Actes Tom. VIII. p. 376.* Nun iſt aber dieſes Recht der Unzertrennlichkeit und Erſtgeburt, in allen vereinigten Staaten von Cleve, Berg, Jülich, Marck und Ravensberg von Johanne dem III. in der Ehe-Verſchreibung ſeiner Tochter Sibylla, eingeführet, und von denen Land-Ständen beſtättiget worden, wozu noch die Confirmation Kayſer Carl des V. vom 13. May 1544. und oberwehntes Privilegium Unionis Kayſers Ferdinandi I. gekommen, welches im Jahr 1566. Kayſer Maximilian der II. gleichfalls bekräfftiget hat. *Puffend. de rebus geſt. Frid. Wilh. Comm. Libr. IV. §. 1. p. 153.*

Von dieſem Privilegio Unionis bemercket Herr Rouſſet beyläuffig, daß dieſe Unzertrennlichkeit nur in ſo lange währen ſoll, als die Succeßion Seiner Liebden Erben von ihrer Poſterität in abſteigender

Linie

Linie währen und vorhanden ſeyn werden, welches er aus dem Privilegio ſelbſten in Lünigs Reichs-Archiv *T. X. Part. Spec. Cont. II. p.* 411. 412. erweiſet, und zugleich anführet, daß Herzog Wilhelm es darauf angetragen, und gewünſchet hätte, daß ſolche Union und Unzertrennlichkeit zu ewigen Zeiten beſtättiget worden wäre. Man müſte aber, zur Erläuterung dieſes Unterſcheids, der zwiſchen dem Memorial und dem Privilegio in Clauſula zu finden iſt, allhier anmercken, daß der Kayſerliche Hof die Lehen von Cleve / Berg, Jülich, Marck und Ravensberg, für Manns-Lehen angeſehen, und geachtet/ und daß aus dieſem Principio das Haus Sachſen von Kayſer Friderico III. Maximiliano I. Carolo V. Rudolpho II. eventualiter belehnet worden, und die Clauſula, ſo lange die Succeßion in abſteigender Linie währen wird, gefloſſen: Ja, daß auch ebenfalls von dieſer Meinung des Kayſerlichen Hofs in Anſehung der natürlichen Beſchaffenheit dieſer Lehen, die Privilegia Habilitationis hergerühret, ſo die Herzoge von Cleve und die von Jülich ſucceſſive von denen Kayſern erhalten, damit ihre Töchter die vereinigten Staaten und Länder ruhig beſitzen könnten, die ſie, ohne dieſelben, ungeſtört nicht hätten beſitzen können, welches aber Puffendorff *l. c.* widerleget, und dafür hält, daß beſagte *Privilegia* ertheilet worden, um das alte eingeführte Recht dadurch zu bekräfftigen.

Nach dieſen, zum Verſtand des Rechts und der natürlichen Beſchaffenheit dieſer Lehen, nöthigen Anmerckungen, kommen wir auf diejenige Umſtände, die ſich nach dem zeitlichen Hintritt Herzog Johann Wilhelms zugetragen. Seine Staaten beſtunden in denen Herzogthümern Jülich, Cleve und Berg, in denen Grafſchafften Marck und Ravenſperg, und in der Herrſchafft Ravenſtein, welche insgeſammt nach denen alten Verträgen und der in denen Familien hergebrachten Gewohnheit ſo wohl, als auch in Krafft der Kayſerlichen Conſtitutionen, beſtändig vereiniget und unzertrennt verbleiben ſolten, damit ſie ſich durch ſolche vereinigte Macht wider die benachbarten Prinzen, vornehmlich aber wider das Burgundiſche und Brabantiſche Haus, welche ſehr mächtig waren, ſchützen und erhalten könnten.

Herzog Johann Wilhelms hinterlaſſene Staaten und Länder.

Hierzu finden ſich nun folgende Prätendenten.

Anzahl und Fundament der Prätendenten.

1.) Der Churfürſt zu Brandenburg, Johannes Sigismundus, im Nahmen Seiner Gemahlin, Anna, welche ihre Mutter, Marien Eleonoren von Jülich, Herzog Wilhelm des III. älteſte Toch-

ter

ter, vorſtellte. Chur-Brandenburg gründete ſich auf die Ehe-Pacten dieſer Prinzeßin, und die oberzehlte darinnen enthaltene klare Verſprechung der gänzlichen Succeßion: Wenn keine männliche Erben lebendig hinterlaſſen würden, die für der keine Erben verlieſſen etc. daß alsdenn die älteſte Tochter, Fräulein Maria Eleonora, Herzog Albrecht Friedrichs Gemahlin, und Ihrer beyder Lbd. Erben, die ſämmtliche Lande haben ſollen. Nun wäre jezo der Caſus erfolget, weil keine männliche Erben da wären, derowegen käme Seiner Gemahlin, Anna, als älteſten Tochter und Erbin ihrer verſtorbenen Frau Mutter, Marien Eleonoren, die ſämmtliche Verlaſſenſchafft allein zu. Folglich aber auf die eingeführte weibliche Succeßion, auf die Erb-Vereinigung und auf das Recht der Erſtgeburt, wodurch alle Agnaten von der Erbſchafft ausgeſchloſſen wurden. *Puffend. de Rebus Geſtis Frid. Wilh. Comm. L. IV. § 2. p. 153.*

2.) Der Pfalzgraf Wolffgang Wilhelm von Neuburg, im Namen Seiner Mutter, Anna, Herzog Wilhelm des III. zweyten Tochter, welche in ihren Ehe-Pacten der älteſten Schweſter ſubſtituiret worden. Pfalz-Neuburg gründete ſich auf obangeführtes von folgenden Kayſern beſtättigtes Privilegium Caroli V. und die darinn enthaltene Clauſul: Daß, nach Abgang des Manns-Stammes, die ſämmtliche Lande auf die Töchter fallen, und ihren ehelichen männlichen Leibes-Erben zu Lehen verliehen werden ſolten. Es behauptete alſo die Pfalzgräfin Anna, der Caſus wäre nun da, weil ihre älteſte Schweſter, wie gedacht, keine männliche Leibes-Erben hinterlaſſen, und noch vor ihrem Bruder geſtorben, ſo gebührte ihrem Sohn, Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelmen, die Succeßion der ſämmtlichen Lande vor allen andern allein, und könnte ihm die Belehnung nicht verſagt werden. Puffendorff ſchreibet l. c. es hätte Pfalz-Neuburg das Recht der Erſtgeburt, bey Lebzeiten der Maria Eleonora ſtrittig machen nach deren Tod aber es in dem Verſtand auf ſich ziehen wollen, als ob der überlebenden Schweſter männliche Erben, mit Ausſchlieſſung aller andern, zur Erbſchafft gelangen ſolten, welches aber eine in allen Rechten unbekannte Exception wäre. Sie hätten ſich auf ein Privilegium Caroli V. beruffen, Krafft deſſen, nach Abgang der männli-

männlichen Erben die Töchter und deren ihre männliche Erben ſuccediren ſolten. *Puffend. de Reb. Geſt. Frid. Wilh. L. IV. p.* 153. §. 2. 3.

3.) Der Pfalzgraf Johann, Herzog zu Zweybrücken, im Namen Seiner Mutter, Magdalena, Wilhelm des III. dritten Tochter, welche ihrer Schweſter Anna ſubſtituirt war.

4.) Carl von Oeſterreich, Marggraf von Burgau, ein Sohn Erz-Herzogs Ferdinand, der ein Bruder Kayſers Maximilian des II. war, im Namen Seiner Gemahlin Sibylla, Wilhelm des III. vierten Tochter.

NB. Dieſe zwo jüngſte Schweſtern wolten mit denen andern gleich theilen, und gründeten ihren Anſpruch auf das *Privilegium Habilitationis*, in welchem der Töchter in der mehrern Zahl gedacht wird. Es kam aber mit ihnen nicht zur Weitläufftigkeit, inmaſſen ſie ſich mit dem Pfalzgrafen zu Neuburg in der Güte vertrugen.

5.) Das Haus Sachſen, welches ſich auf die ſtattliche Kayſerlich- und Königliche Begnadigungen, Verſchreibungen, Lehn-Briefe, Confirmationes, Revers-Briefe und Verträge, anbey auch auf die Clevische Ehe-Pacten verließ, und entweder durch Tractaten oder via juris ordinarii ſein Recht zu behaupten verhoffte. In dieſer Abſicht ſchrieb es an die Land-Stände: Daß ſie, in Erinnerung des Reverſes ihrer Vorfahren, keinem Theil ſich ergeben, ſondern zuvörderſt des Kayſerlichen Ausſpruchs erwarten ſolten. *Puffend. l. c.* §. 5. *p.* 154.

6.) Der Herzog von Nevers, Franciſcus Gonzaga, welcher von Engelbert, einem Sohn Johannis I. Herzogs zu Cleve und Eliſabeth von Nevers, abſtammte, und die Clevische Waffen und Titul führte.

7.) Der Graf von Maulevrier, welcher von dem Haus Marck abſtammte, und deſſen Namen und Waffen führte.

NB. Dieſe zween Prätendenten, welche ihre Abkunfft von obermehnten Häuſern durch weibliche Deſcendenz von alten Jahren herführten, wurden durch die viel nähere Verwandſchafft des lezteren Herzogs Schweſtern von der Erbſchafft ausgeſchloſſen, und wegen mehrgedachten Privilegii Unionis, Krafft deſſen die Lande unzertrennt beyſammen bleiben müſten, bloſſer

Dings abgewieſen, vermochten auch weder in der Güte, noch mit Gewalt, etwas zu erhalten. Mithin kam die Sache noch auf die drey Haupt-Prätendenten an.

Chur-Brandenburg ergreifft die Poſſeßion.

Chur-Brandenburg ließ, aus oberwehntem Grunde, im Nahmen der Churfürſtin Anna, von allen erledigten Fürſtenthümern und Landen, durch ſeinen Gevollmächtigten, Stephan von Hartenfeld, den 4. April zu Cleve und den 5. zu Düſſeldorff, durch Anſchlagen der Chur-Brandenburgiſchen Wappen und Vereidigung der Unterthanen, Beſitz nehmen, welches, laut des darüber ausgefertigten Inſtrumenti, den 9 zu Jülich, ſo wohl von der Stadt, Schloß und Veſtungen, als auch von dem ganzen Fürſtenthum, ſammt allen dazu gehörigen Graf- und Herrſchafften Land und Leuten etc. Den 10. zu Linnich, Randeradt und Geilkirchen, den 12. zu Gangelt, Sittart, Born und Süſtern, den 12. zu Millen, Henßberg und Waſſenberg, den 13. zu Dülcken, Dalen und Gladbach, den 14. zu Greuenbrach und Caſter, den 17. zu Bechem, Hambach und Deuren, den 18. zu Norurmich und in der Erb-Meyerey und Vogtey der Stadt Achen, den 21. zu Aldenhauen, den 27. zu Enßkirchen, den 28. zu Münſter und Niedeggen, den 29. zu Monjoye und Schönforſt, den 1. May zu Wilhelmſtein, und den 2. ejusdem zu Eſchweiler und Botzelar auf gleiche Weiſe geſchahe, ſo daß man auch nicht einmahl aus der Acht ließ den Cleviſchen Hof und den Spiegeler-Hof zu Cölln in Beſitz zu nehmen. Man behauptete zugleich Chur-Brandenburgiſcher Seits in einer Schrifft, daß durch verſchiedene Acten und beſonders durch die Conſtitutiones Kayſers Ferdinandi I. Maximiliani II. und Rudolphi II. alle Staaten der Cleviſch- und Jüliſchen Succeßion unzertrennlich wären, und daß ſie in den Ehe-Pacten der Prinzeßin Maria Eleonoren der Churfürſtin Anna Mutter, im Fall daß der Herzog Johann Wilhelm ohne Kinder mit Tod abgienge, ihr und ihren Deſcendenten wären ſubſtituirt worden. Da nun des Chur-Fürſten Gemahlin eine Tochter der Maria Eleonora wäre, welche ſie repräſentirte, ſo könnten die jüngern Schweſtern, beſonders aber die Herzoginnen von Neuburg und Zweybrücken, die in ihren Ehe-Verſchreibungen darauf Verzicht gethan hätten, auf dieſe Succeßion keinen Anſpruch machen. Der Marggraf Ernſt von Brandenburg langete auch nicht lange hernach in dem Cleviſchen an, um, als deſignirter Stadthalter

des

des regierenden Churfürſten, Johannis Sigismundi, ſeines Herrn Bruders, deſſen Rechte in der Nähe deſto beſſer zu unterſtützen. Puffendorff *de Reb. Geſt. Frid. Wilh. IV. § 4. p. 157.*

Pfalz-Neuburg vigilirte gleichfalls und fertigte den älteſten Prinzen Wolffgang Wilhelm, in aller Eil dahin ab, damit Er im Namen der Herzogin Seiner Mutter von allen Staaten dieſer Erb-Folge Poſſeſſion nehmen könnte. Dieſer kam zwar den 5 April, zehen Tage nach Herzog Wilhelms Tode, nach Düſſeldorff; Da aber Chur-Brandenburg den Tag zuvor die Poſſeßion ſchon ergriffen hatte, blieb er auſſer der Stadt und ließ zu gleichmäßiger Ergreiffung der Poſſeßion ſeine Patenten anſchlagen, den 12. April aber eine Schrifft publiciren, in welcher er ſein Recht beſonders auf die dem Herzog Wilhelm den III. im Jahr 1546. 1559. etliche Privilegia zu gründen bemühet war; Er führte ſonderlich daraus zu ſeinem Vortheil an, daß dieſe Staaten und Länder, in Ermanglung männlicher Erben, auf die Töchter dieſes Herzogs fallen ſolten, ohne daß ſie zertheilt werden könnten; Da nun die älteſte Tochter des Herzog Wilhelms bereits geſtorben wäre, ſo müſte billig die ganze Erb-Folge, ſeiner Mutter, als der zweyten Tochter, zufallen, weil ſie unter denen damahls noch lebenden Schweſtern des lezt-verſtorbenen Herzogs Johann Wilhelm, die älteſte Schweſter wäre. So ergriffen beyde Theile, ein jeder für ſich, die Poſſeßion von einem Theil der Staaten, auf deren unzertheilten Beſitz ſie beyder Seits einen Anſpruch machten. *Puffend. l. c. § 9. p. 157.* Welches auch von Pfalz-Neuburg geſchicht.

Chur-Sachſen wolte ſein Recht auch nicht verſäumen; derowegen wandte ſich Churfürſt Chriſtian II. zu dem Kayſer, und ſuchte ſowohl für ſich, als auch für ſeine Herren Brüder und Vettern, mit Anführung ihrer Rechts-Gründe, bey Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät die Immiſſion in die verliehene Lande, ſchickte auch eine Geſandſchafft nach Franckreich, und ließ den König, der ſich ſchon partialiſch erkläret, freundlich bitten: daß er ſich neutral halten, und in dieſe Sache nicht miſchen möchte. *Lud. l. c. Rouſſet Hiſt. de la Succeſſion. p. 16 17. 18.* Chur-Sachſen ſucht beym Kayſer die Immiſſion.

Zwiſchen Chur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg wäre die Sache ſonder Zweiffel zu Thätlichkeiten gediehen, um das Recht der ergriffenen Poſſeßion aufs äuſſerſte zu verfechten, wenn ſie nicht hätten beſorgen müſſen, es möchte ein anderer, derweilen daß ſie einander mit bewaffneter Hand aus dem Beſitz zu ſetzen bemühet wären, ſich der beſten Plätze be-

Brandenburg und Neuburg tretten auf Einrathen Landgraf Moritzens zuſammen. Und kommen nach Dortmund.

mächtigen. Da nun Chur-Sachſen ſein Recht auch urgirte, und der Landgraf Moritz zu Heſſen, ihr gemeinſamer Freund, ſich ins Mittel legte und ihnen anriethe, daß ſie ihre Partheyen nicht trennen, ſondern vielmehr, bey andringender gemeinſamer Noth zuſammen halten, und ſich proviſionaliter mit einander vergleichen möchten, gaben ſie ihm beyderſeits Gehör, dahero er ſie zu dem Ende nach Dortmund beſchiede. Der Herzog von Neuburg kam in eigener Perſon dahin, und der Churfürſt zu Brandenburg trug ſeinem Herrn Bruder, Marggraf Ernſten, ſeine Procuration auf, und ertheilte ihm Vollmacht, alles zu unterſchreiben, was ihm der Landgraf anrathen würde *Puffend. l. c. § 9. p. 157.*

Kayſer Rudolff II. läßt ein Mandat de non innovando und eine Edictal-Citation ergehen.

Kaum waren die Conferenzen zu Dortmund angegangen, als Kayſer Rudolff der II. den 24. May 1609 ein Mandat ergehen ließ, daß niemand ſich einiger Neuerung oder Thätlichkeit unterfangen, vielweniger eigenmächtig ſelbſt in Beſitz ſetzen, ſondern alles in ſtatu quo tempore mortis, laſſen ſolte; mit angehängter Edictal-Citation an alle Prätendenten, innerhalb vier Monaten an dem Kayſerlichen Hof zu erſcheinen, und nach gehaltener Verhör, eines rechtlichen Ausſpruchs zu gewarten. *Idem ibidem.*

Aus dieſem Mandat kan man ſehen, ob Chur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg nicht hohe Urſach gehabt, den Schluß daraus zu machen, daß es nunmehro Zeit wäre, ſich mit einander in der Güte zu ſetzen, und ihr Intereſſe zu vereinigen, damit nicht ein Tertius, dem der Kayſerliche Hof günſtig wäre, ſich der ſtreitigen Succeßion zu ihrem Nachtheil bemächtigte. Sie trachteten demnach ſich in gute Verfaſſung zu ſetzen, ſuchten Hülfe bey Franckreich, Engelland und Holland, hielten ſich an die in Teutſchland neu-entſtehende *Union*, und thaten alles, wodurch ſie

Wodurch der Vertrag zu Dormund beſchleuniget wird.

ſich in ihrem Beſitz zu erhalten vermeinten. Vor allen Dingen aber beſchleunigten ſie die Conferenzen zu Dortmund, und verglichen ſich daſelbſt den 31. May 1609 proviſionaliter dahin, daß ſie, ihres eigenen und der beyden jüngſten Schweſtern Befügniſſes unbeſchadet, untereinander freundlich leben, und ſich in der Güte vertragen, anbey aber wider alle andere Anmaſſungen zu Erhaltung der Lande zuſammen ſetzen, und die Unterthanen demjenigen Herrn ſchwören laſſen wolten, welcher von ihnen beyden für den rechten Erben und Succeſſoren dermahleins erkläret werden würde. Immitteiſt ſolte die Regierung denen Fürſtlichen Räthen und eini-

einigen Land-Ständen aufgetragen werden. *Lud. l. c. Rouſſet l. c. p. 18. 19. 20.*

Die Genehmhaltung der Stände erfolget, ohngeachtet der Oppoſition des Kayſerl. Commiſſarii.

Worauf die compoſſidirende Fürſten die Huldigung einnehmen.

Welchen aber Jülich vorenthalten wird.

Nachdem dieſer Vergleich, welchen man kurz vorhin zu Homburg vergeblich tentirt hatte, unter der Vermittelung des Land-Grafen zu Heſſen glücklich getroffen worden, und es nur noch auf die Genehmhaltung der Stände ankam, begaben ſich beyde Fürſten ohne Zeit-Verluſt nach Düſſeldorff, woſelbſt ſie beyſammen verſammlet waren, und trugen es auf die Approbation und Protocollirung einmüthig an. Mittlerweile hatten ſich verſchiedene Kayſerliche *Commiſſarii*, und zwar erſtlich der Obriſt Schönberg, nachmahls aber der Graf von Hohenzollern bey denen Land-Ständen eingefunden, welche denen *compoſſidi*renden Fürſten ſo wohl, als auch denen Land-Ständen, beweglich zureden ſolten. Es bemühete ſich demnach dieſer leztere auf das äuſſerſte die Genehmhaltung der Stände zu hintertreiben; welche aber deſſenohngeachtet einmüthig erfolgte, und die Protocollirung billigte. Dieſem nach nahmen die Fürſten, faſt in allen von dieſer Succeſſion abhangenden Oertern, ohne einige Schwierigkeit, die Huldigung ein. Doch gelung es dem Grafen von Hohenzollern in ſo weit, daß er den Jüliſchen Gouverneur, von Rauſchenberg, gewan, der ſich unvermerckt von Düſſeldorff nach Julich begab, und dieſen Ort denen Fürſten vorenthielte. *Lud. l. c. Rouſſet. p. 21.*

Bey ſo ſchlechtem Gehorſam.

Werden die Kayſerl. Mandaten geſchärffet.

Und bleiben doch ohne Wirckung.

Bey ſolcher der Sachen Beſchaffenheit, kehrten ſich die compoſſidirende Chur- und Fürſten nicht ſonderlich an das Kayſerliche Mandat, trugen auch ein Bedencken an dem Kayſerlichen Hof zu erſcheinen, und entſchuldigten ſich durch Schreiben gegen den Kayſer, welcher über den zu Dortmund getroffenen Vergleich, über die Aufführung der Stände und über den ſchlechten Gehorſam beſagter Chur- und Fürſten ſo mißvergnügt war, daß er ein Pœnal-Mandat nach dem andern ergehen ließ, den Dortmündiſchen Vergleich für null und nichtig erklärte, und darneben viele andere Inhibitoria, Caſſatoria, Avocatoria und arctiora Mandata ertheilte, deren etliche angeſchlagen, und von denen Fürſten wider Willen des Kayſerlichen Hofs, wieder abgenommen und hinweg gethan wurden. Als auch der Kayſer ſonderlich im Julio ſelbigen Jahres, unter Bedrohung der Reichs-Acht, denen *compoſſidi*renden Fürſten befahl, ihm die bereits in Beſitz genommene Lande in Sequeſtrum wieder abzutretten, ſo antworteten dieſelben; Daß ſie ſich von dem

dem einmahl, den Reichs-Geſetzen und Rechten nach, ergriffenen Beſitz aller Clev- und Jüliſchen Lande, nicht würden verdringen laſſen; So verhofften ſie auch, daß man ihnen das Recht zu entziehen nicht ſuchen würde, welches denen Geſetzen nach, auch dem geringſten Unterthan, angedeihen müſte. Was bey dieſen Handlungen den Kayſer am meiſten verdroß, war, daß man in der Verſammlung der Stände zu Düſſeldorff, von König Heinrich dem *IV.* in Franckreich, der ſich aus gewiſſen Urſachen der *Copoſſid*irenden Fürſten annahm, Recommendations-Brieffe produciret hatte. Da man nun denen Kayſerlichen Verordnungen den Gehorſam verſagte, beſchloß der Kayſer endlich die Sequeſtration der ſtrittigen Länder, wenn es nicht anders ſeyn konnte, auch mit Gewalt zu behaupten. Ob ſolches, auf die Vorſtellungen der Kayſerlichen Räthe, bloß in der Abſicht reſolviret worden, damit dieſe ſchöne Provinzen denen Proteſtantiſchen Fürſten nicht möchten in die Hände fallen, und der Kayſer hernach durch die Sequeſtration ſelbige an einen Fürſten bringen möchte, der ſeinem Hauſe affectionirt wäre, wollen wir diejenige, die ſolches vorgeben, verantworten laſſen. *Rouſſet Hiſt. de la Succeſſion &c. p. 21.* Heiß, Reichs-Hiſtorie, *Edit.* von 1733. *T. III. p. 65.* Gewiß iſt es, und darinnen kommen alle Geſchicht-Schreiber überein, daß der Ertz-Herzog Leopold, Biſchoff zu Straßburg, und Paſſau, welcher damahls die Kayſerliche Armee in Böhmen commandirte, auf Befehl und im Namen Seiner Kayſerlichen Mayeſtät, als Kayſerlicher Principal Commiſſarius, mit einem Herold und ſcharffen Mandat geſchwind und unvermerckt ins Land kam, und vom Gouverneur zu Jülich ſehr herrlich empfangen und aufgenommen wurde. Krafft der Kayſerlichen Vollmacht ſolte er, als vornehmſter Bevollmächtigter Commiſſarius, ſalvo jure cujuscunque, denen Landen vorſtehen. Nachdem er alſo von dem Kayſer und Ertzherzog *Albert* einiges Kriegs-Volck erhalten, legte er in Jülich unter dem Befehl oberwehnten Gouverneurs, Hannſen von Rauſchenberg, eine ſtarcke Beſazung, und ließ in Krafft ſeiner Commiſſion allen intereſſirten Fürſten die Kayſerliche Reſolution und Verordnungen inſinuiren, damit ſie ſich darnach achten möchten, ordnete auch alſobald ein und anderes im Lande an, ſonderlich, daß die Rentmeiſter und Einnehmer niemanden einig Geld von den Einkünfften des Landes, ohne ſein, oder ſeiner Mit-Commiſſarien Befehl und Vorwiſſen, auszahlen ſolten. *Lud. l. c. Rouſſet p. 21. 22.*

Derowegen reſolvirt der Kayſer die Sequeſtration mit Gewalt zu behaupten.

Ertz-Herzog Leopold kommt als Kayſerl. Commiſſarius ins Land.

Beſezt Jülich.

Und ordnet ein und anders als Adminiſtrator an.

Die

Die compoſſidirende Fürſten merckten wohl, daß dieſes auf eine Sequeſtration, tanquam rei litigioſae, angeſehen wäre, deren Ausgang ſie wohl nimmermehr erleben würden, lieſſen dahero dem Erz-Herzog ihr habendes Recht vortragen, und erbothen ſich zu einem gütlichen Vergleich. Da ſie aber keine andere Antwort erhielten, als daß ſie erſtlich den Kayſerlichen Mandaten pariren müſten, ſo fuhren ſie mit Einnehmung der Huldigung fort, gaben denen zweiffelhafften Ständen, inſonderheit der Stadt Düren, umſtändliche Reverſalien und Schadloshaltungen, auf einen oder den andern Fall ſie zu ſchützen und zu vertretten, contramandirten die Erz-Herzoglichen Befehle, und ſetzten ſich darneben in gute Poſitur, provocirten auch zweymahl in einer öffentlichen Schrifft, à Caeſare male informato ad Caeſarem melius informandum, und an alle unpartheyiſche Chur- und Fürſten des Reichs, welche Schrifft aber von dem Erz-Herzog öffentlich widerleget wurde. Die compoſſidirende Fürſten erbieten ſich zum Vergleich. Setzen ſich doch in gute Poſitur.

Dieſes alles war ein rechtes Vorſpiel des Krieges. Der Erz-Herzog fortificirte Jülich, und ſtärckte ſich mit Volck zu Roß und Fuß. Die Chur- und Fürſten thaten desgleichen, und rüſteten ſich zum Krieg, ſo gut ſie kunten. Jedermann verwunderte ſich daß kein Reichs-Tag ausgeſchrieben wurde, durch Güte oder Recht dieſe wichtige Sache zu entſcheiden, wie ſolches doch wohl vorhin in geringeren Fällen geſchehen. So wurde auch kein Judicium in poſſeſſorio ſummariſſimo vel ordinario formiret, daß einige Hofnung geweſen wäre, durch Güte oder Recht heraus zukommen; Sondern es ergiengen nur lauter Mandata poenalia ſine Clauſula und arctiora cum citationibus non ad litigandum, ſed ad videndum ſe declarari in poenam inobedientiae. Es währete alſo nicht lange, ſo kam man vom Wort-Streit, zum Schwerd-Streiche. Ludolfs Schaubühne *l. c. p.* 275. 276. Man rüſtet ſich beyderſeits zum Krieg. Und es kommt endlich zum Treffen.

Dieſes Füncklein, welches nur für etwas geringes hätte ſollen geachtet werden, ſteckte bey nahe ganz Teutſchland, und durch Verbindung der Abſichten und des Intereſſe, ganz Europa in Brand. Teutſchland wurde damahls durch die Religions-Händel, und durch die zwiſchen Kayſer Rudolff dem II. und dem König Matthia in Ungarn, deſſen Bruder, entſtandene Irrungen, grauſam zerriſſen, und dieſes hatte im Reich zu zwo Partheyen Anlaß gegeben, deren eine die correſpondirende Fürſten, oder die *Union*, die andere aber, die Catholiſche Liga, genennet wurde. Jene verſammleten ſich zu Schwäbiſchen Halle, und machten Gefährliche Folgen und damahliger Zuſtand des Reichs.

unter ſich eine Aſſociation, welcher in die vierzig Evangeliſche Fürſten und Stände des Reichs beytraten, die den Chur-Fürſten zu Pfalz zum Haupt der Union, erklärten. Dargegen formirte die Gegen-Parthey zu Würzburg eine Liga, welcher die Erz-Herzogen von Oeſterreich, die geiſtlichen Churfürſten, der Erz-Biſchoff von Salzburg, die Biſchöffe von Bamberg, Würzburg und Aichſtädt und der Herzog von Bayern beypflichteten, und dieſer leztere ward zum Haupt derſelben ernannt. Die *Ligue* nahm den Pabſt und den König in Spanien in ihren Bund auf, da hingegen die Union den König in Franckreich auf ihre Seite zu bringen ſuchte. *Lud. l. c. p. 277. 278. & ſeqq. Rouſſet* ib.

Heinrich des IV. weitläufftiger Anſchlag.

Spanien hatte erſt kürzlich mit den vereinigten Niederlanden zu Antwerpen einen Vergleich getroffen, und dahero die Waffen noch nicht niedergeleget, und Heinrich der IV. welcher zu Anfang des Jahres 1608. mit eben dieſen Provinzen einen Allianz-Tractat geſchloſſen, und zum Stillſtand viel beygetragen hatte, rüſtete ſich ſeit einiger Zeit gewaltig, um ſein weit-ausſehendes Project von der Univerſal-Monarchie auszuführen, wozu ihm der verwirrte Zuſtand der Oeſterreichiſchen Sachen in Teutſchland, groſſen Anlaß gab, welchen er ſich bey damahligen Conjuncturen zu Nutz machen wolte, um dieſem Durchlauchtigſten Hauſe, welches ihm aller Orten im Wege ſtund, wo möglich, Tort zu thun; worinnen es ihme aber ſo wohl, als ſeinen Nachfolgern auf dem Thron, fehl geſchlagen.

Zu deſſen Ausführung er von der Jülichiſchen Erb-Folge Gelegenheit nimmt.

Die Gelegenheit, ſo ihm die Jülich- und Bergiſche Succeßions-Sache an die Hand gab, ſich in die Reichs-Händel einzumiſchen, war viel zu ſchön, als daß er dieſelbe hätte verſäumen ſollen; So bald er demnach in Erfahrung brachte, daß die correſpondirende Fürſten ſich der compoſſidirenden annahmen, ſtund er bey ſich ſelbſten keinen Augenblick an, ſich gleichfalls zu ihnen zu ſchlagen. Sie hatten den Fürſten von Anhalt an dieſen groſſen König abgeſchickt, daß er um deſſen Schutz anhalten ſolte, und ſo war das Erſuchen des Königs an die Jülich- und Cleviſche Stände, wegen Genehmhaltung des Dortmundiſchen Vertrags, die erſte Frucht von ſeiner Negociation geweſen. Es ſtellte dieſer Fürſt, wie Herr Rouſſet Hiſt. de la Succeſſion p. 24. ausdrücklich ſchreibet, und ſich deßwegen auf *le Vaſſor Hiſtoire de Louis XIII. Tom. I. p. 14.* beziehet, dem König vor, daß die Sequeſtration auf eine Uſurpation angeſehen zu ſeyn ſchiene, und daß wenn dieſe Staaten noch zu denen Erblanden

den kämen, der Kayſer dadurch in Stand würde geſezt werden, die Teutſche Freyheit deſto leichter zu unterdrucken, da zumahl die daran ſtoſſende Spaniſche Niederlande, dem König in Spanien Gelegenheit machten, ſeine beſten Truppen ſeinem Hauſe zu Hülfe zu ſenden. Der König hörete dieſe Urſachen an, welche im Grunde doch weiter nichts, als Muthmaſſungen waren; Es muß aber in gewiſſen Umſtänden alles zum Beweiß und zum Grunde dienen. Als demnach der Fürſt von Anhalt mit ſchrifftlichen Verſicherungen des Königs in Franckreich zu denen correſpondirenden Fürſten nach Schwäbiſchen Hall zuruck kehrte, begleitete ihn Johann von Thumery, Herr von Boiſſiſe, Staats-Rath und Abgeſandter Sr. Allerchriſtlichen Majeſtät; Und da oberwehnter Geſandte des Königes in Franckreich in der Verſammlung dieſer Fürſten zum erſten mahl erſchiene, gab er denenſelben ſo wohl, als auch denen compoſſidirenden Fürſten, im Namen ſeines Königes alle Verſicherung ſeines Beyſtandes, damit Germaniens Ruhe und Freyheit veſtgeſtellet, und beſagte Fürſten im Beſitz der Jülich- und Cleviſchen Lande erhalten würden, zu welchem Ende er ſo viel Volck zu Roß und zu Fuß, und ſo viel Artillerie, auf ſeine Koſten herzugeben verſprach, als die compoſſidirende Fürſten, nebſt ihren Bunds-Genoſſen, ins Feld ſtellen würden.

Franzöſiſcher Abgeſandter an die correſpondirende Fürſten.

Dieſes Erbieten war viel zu anſehnlich, als daß man ſolches nicht alſobald hätte annehmen ſollen, und nachdem die correſpondirende Fürſten, auf einige Puncten, die ihnen dieſer Geſandte vorlegte, nach des Königes Wunſch geantwortet, ſo wurde gar bald eine Off- und Deffenſiv-Allianz getroffen, wobey der König auch die Verſicherung von ſich gab, daß die General-Staaten der vereinigten Niederlande, ihre Truppen zu denen Seinigen ſtoſſen zu laſſen, nicht unterlaſſen würden, indem die Nachbarſchafft der ſtrittigen Lande ihnen nicht zuließ, mit gleichgültigem Gemüth geſchehen zu laſſen, daß ſelbige einem Anverwandten oder guten Freund des Spaniſchen Hofs zu Theil würden.

Off- und Deffenſiv-Allianz mit Franckreich.

Die Fürſten von der Catholiſchen Liga ſtuzten nicht ohne Urſach über das Verſtändniß der Evangeliſchen Reichs-Fürſten-Union mit dem König in Franckreich, ehe noch die Allianz geſchloſſen war. Es ſchrieben demnach der Pabſt, der Kayſer und die geiſtlichen Churfürſten, nebſt Chur-Sachſen, an den König in Franckreich, und mahneten ihn beweglich davon ab, welches aber weiter nichts fruchtete, als daß König *Henricus IV.* in den VI. Articul ausdrücklich ſtipulirte: daß die Ca-

Vergebliche Bemühung darwider.

VI. Articul von der Religion.

Catholiſchen Unterthanen, in denen Jülich- und Cleviſchen und denen dazu gehörigen Landen, in ihrer freyen Religions-Ubung auf keinerley Weiſe geſtöret werden ſolten. Und dieſes that er, damit man ihme nicht nachſagen könnte, er habe die Religion des Staas-Raiſon, oder ſeinen beſondern Abſichten aufgeopfert. *Rouſſet p. 23. 24. 25. 26. & ſeqq.*

Neues Edictum Citatorium.

Währender Zeit, daß man mit dieſen Negociationen beſchäfftiget war, wurde die Sache am Kayſerlichen Hof wider die compoſſidirende Fürſten mit ſolchem Nachdruck getrieben, daß ein neues Edictum Citatorium ergieng, welches zu groſſen Weitläufftigkeiten Anlaß gab.

Chur-Brandenburgs Schreiben an den Kayſer vom 6. Nov. 1609.

Chur-Brandenburg ließ deßwegen den 6 Nov ein Schreiben an den Kayſer abgehen, in welchem der Churfürſt den modum procedendi der Kayſerlichen Reichs-Hof-Räthe nicht billigte, und welches bey Herrn Rouſſet p. 29 & ſeqq. in extenſo zu finden.

Wird vom Kayſer ſehr übel aufgenommen.

Der Kayſer nahm dieſes Schreiben ſehr übel auf, und antwortete den 7. Febr. 1710. darauf: Sie wären entſchloſſen, Ihre Kayſerliche Jurisdiction und die ergangene „rechtmäßige Citationes und Mandata in der Jüliſchen Sache zu „behaupten. *Conf.* Ludolfs Schaubühne *L. X. C. II. p. 299.*

Die correſpondirende Fürſten rechtfertigen die ergriffene Poſſeßion.

Bey dieſen Umſtänden nahmen ſich zwar die correſpondirende Fürſten der Sache ernſtlich an, rechtfertigten in ihrem Manifeſt die ergriffene Poſſeßion, und beſchwehrten ſich zum höchſten; „daß man die corre„ſpondirende Fürſten, unter Kayſerl. Majeſtät Autorität und Namen, „derſelben entſetzen, und mit ſcharffen, nie erhörten Proceſſen bedrohen „und beſchwehren wollen, ohngeachtet ſie ſich jederzeit zu rechtlichem Aus„trag gehörigen Orts erbothen, und zwar alles aus Neid und Mißgunſt, „nur damit man dieſe Lande (wie ihnen durch glaubwürdige Urkunden be„ſcheinet worden) ex faucibus haereticorum heraus reiſſen möchte. Dem„nach hätten ſie ſich ſchuldig erachtet, ihren bedrängten Mitſtänden die „hülfliche Hand zu reichen, und bäthen, ſolches nicht anders, als eine ab„genöthigte Defenſion anzuſehen und zu achten.

Deſſen ohngeachtet werden die Mandaten immer ſchärffer.

Zu geſchweigen aber, daß verſchiedene Reichs-Fürſten das Unions-Weſen nicht billigten, ſo wurde die Sache dadurch am Kayſerlichen Hof auch nicht verbeſſert, ſondern lieff vielmehr je länger je ſchlimmer, inmaſſen die Kayſerlichen Mandate vor und nach nur immer mehr geſchärfet wurden, und unter bedrohender Achts-Erklärung den Gehorſam forderten. Sonderlich ließ der Kayſer abermahl ein Patent ausgehen, in welchem er conteſtirte: „Wie deroſel„ben zur Verunglümpfung nachgeſagt würde, als ob ſie ihrem Haus Oe-

ſter-

ſterreich die Jülischen Lande zuzuwenden geſonnen wären, beſchwehrte,„ ſich darneben über die feindliche Widerſetzung der Fürſten und etlicher„ dero Räthe und Stände, zum höchſten, und ermahnete die Land-„ Stände ſich an die falſche Ausſprengungen nicht zu kehren, noch„ von dem ſchuldigen Gehorſam und Reſpect abhalten zu laſſen.„ Dargegen vermahnten die compoſſidirende Fürſten die Jülich- und Clevische Stände auch fleißig, bey ihnen beſtändig zu bleiben, und ſich an die Kayſerliche, den Rechten und Reichs-Conſtitutionen zuwider lauffende Mandata und Achts-Briefe nicht zu kehren, verſicherten ſie dabey aller ihrer Freyheiten, auch im Nothfall der Schadloshaltung, welches denn machte, daß die Kayſerliche Verordnungen immer ohne Wirckung blieben, und in denen Gemüthern keinen weiteren Eindruck machten. *Lud. l. c. p.* 299. 300. 307. 308. 309. 310. 311. 312. & *ſeqq. Rouſſet p.* 36. 37. 38. 39.

Und darüber entſtehen Thätlichkeiten.

Da nun beſagte Chur- und Fürſten ſich nichts abwendig machen lieſſen, die einmahl ergriffene Poſſeſſion zu behaupten, kam es darüber zu würcklichen Hoſtilitäten, wozu eine Parthey Reuther aus Jülich den Anfang machte. Beyde Partheyen nahmen hin und wieder einige Städte ein, und begegneten einander feindlich, wobey viele Scharmützel vorfielen, welche wir beliebter Kürtze halber, mit Stillſchweigen übergehen. *Lud. L. c. p.* 300. *Rouſſet p.* 29.

Der Dortmündiſche Vertrag wird zu Schwäbiſchen Halle beſtättiget.

Was man ſich auch immer von denen Anſtalten, ſo die *Correſpondirende* Fürſten vorgekehret, für einen Succeß verſprechen kunte, hielte man doch für rathſam den Weg der Negociation allen andern vorzuziehen, und möglichſten Fleiß anzuwenden, damit die zwiſchen denen *compoſſidirenden* Fürſten, des Dortmündiſchen Vergleichs ohngeachtet, noch obſchwebende Strittigkeit, in der Güte beygeleget werden möchte. Man gab ihnen zu verſtehen, daß wenn ſie unter ſich uneinig würden, ihre Gegner ſich ſolches dörfften zu Nutzen machen, und die Auſter davon tragen, ihnen aber nur die Schaalen überlaſſen. Darum wurde der Dortmündiſche Vertrag den 7. Januarii 1610. durch eine neue Convention unter ihnen beſtättiget und von der Evangeliſchen Reichs-Fürſten-Union für genehm gehalten, zugleich aber ausgemacht, „ daß,„ die zween bevollmächtigte Fürſten, (Wolffgang Wilhelm von Neuburg,„ und Ernſt von Brandenburg,) bey ihrer Zurückkunfft nach Düſſeldorff,„ die Archiven eröffnen, und im Beyſeyn zweyer Räthe von jeder Seiten,„ von allen darinnen befindlichen Documenten und Schrifften ein accurates„ Inventarium aufrichten, und ſich hiernächſt an das Urtheil derer„

„Herzogen von Würtenberg und von Holſtein, und derer Fürſten von „Baaden-Durlach und von Anhalt, als welche, im Fall einer gütlichen „Handlung, zu Schieds-Richtern erwehlet worden, halten ſolten; Wi- „drigen Falls aber ſolten erwehnte Gevollmächtigte Fürſten dem Urtheil „des Franzöſiſchen Geſandten, wie auch derer übrigen Könige, Chur- „und Fürſten des Reichs, unterworffen ſeyn: So dann würde man wider „die Deputation der Stände, die ſich abſentirt hätten, gerichtlich verfah- „ren, diejenigen, die den neuen Eyd nicht würden leiſten wollen, ihrer Aem- „ter berauben, ſich weder mit dem Kayſer noch mit dem Ertz-Herzogen „Leopolden, in Tractaten einlaſſen, ohne dem König in Franckreich, „und denen übrigen Alliirten, davon Part zu geben. Schließlich aber „könnten ſie beyderſeits die Tituln und Wappen derer Herzogen von Jü- „lich, Clev und Berg etc. denen übrigen Intreſſirten ohne Nachtheil und „Präjudiz, führen und an ſich nehmen.

Um eben dieſe Zeit kam die Herzogin Magdalena von Zweybrü- cken, als Herzogs Johann Wilhelm dritte Schweſter, bey der Ver- ſammlung der correſpondirenden Fürſten zu Schwäbiſchen Halle klagend ein, des Innhalts: Wie daß ſie durch den Dortmündiſchen Ver- trag um ſo viel mehr lædiret worden, weil ſie nicht allein mit dem Haus Neuburg einerley Recht hätte, ſondern auch beſagtes Haus, durch ei- nen zu Eßlingen noch vor dem Tode des Herzogs Johann Wilhelm geſchloſſenen Tractat, ſich mit ihr dahin verpflichtet hätte, daß ſie ihre Gerechtſamen gemeinſchafftlich verfolgen, und ihr Intereſſe nicht trennen wolten, *Rouſſet Hiſtoire des Traités T. II. p.* 488. Da nun die corre- ſpondirende Fürſten ſich der Herzogin ernſtlich annahmen, brachten ſie dadurch ſo viel zuwegen, daß die compoſſidirende Fürſten den 24. Ja- nuar. c. a. zu Halle einen Revers *de non præjudicando* von ſich ſtellten, und ſich dahin erklärten, „ihre Intention wäre, daß das Recht dieſer „Fürſtin in integro bleiben ſolte, als ob der Dortmündiſche Vertrag „niemahls wäre geſchloſſen worden, ſo wolten ſie ſich auch hiermit ver- „pflichtet haben, im Fall die Sache gütlich, oder gerichtlich ausgemachet „werden ſolte, die Herzogin dazu einzuladen, damit ſie Theil daran neh- „men könnte. *Vid. Rouſſet Hiſt. de la Succeſſion p. 42. 43. 44. Conf. Corps Diplomatique T. V. P. II. p. 124. Preuves de L'hiſt. de la Succeſſion Lit. J. p. 90.* Lunigs Reichs-Archiv *P. Spec. IV.* Abth. *p. 76.*

Die Herzogin zu Zweybrü- cken erhält einen Revers de non præ- judicando.

Mittler-

Mittlerweile daureten die Thätlichkeiten in dem Jülich- und Bergiſchen noch immer mit ungleichem Vortheil fort, biß man von dem unglücklichen Todes-Fall König Heinrich des IV. in Franckreich Nachricht erhielte. Dieſer betrübte Todes-Fall, der ſich den 14. May 1610. ereignete, hätte bey nahe die Hoffnung der correſpondirenden und compoſſidirenden Fürſten zu Boden geworffen, und hingegen den Muth der Liga wieder aufgerichtet. Denn da beſagter König in Franckreich bereits eine anſehnliche Armee mit aller Kriegs-Nothdurfft an die Gränzen hatte rücken laſſen, und im Königreich alle Anſtalt machte, ſelbige in Perſon zu commandiren, war der Erz-Herzog Leopold, gröſſerem Unheil vorzukommen, ſchon auf einen Vergleich bedacht geweſen; So bald aber die Zeitung von dem an ihme begangenem Meuchel-Mord ruchbar wurde, gedachte er wieder Lufft zu bekommen, mithin aber an keinen Vergleich mehr, ſondern wie er, mit Gewalt der Waffen die Sache ausführen möchte. Allein, zu allem Glück für das H. R. Reich, faßte die Franzöſiſche Regierung, kurz nach des Königes Tod, die ſtandhaffte Entſchlieſſung, bey dem getroffenen Bündniß veſt zu ſtehen, und da die regierende Königin alle Anſtalten zu Bewerckſtelligung derſelben vorkehrte, und das Commando der Franzöſiſchen Hülffs-Völcker dem Marſchall *de la Châtre* auftrug, wurden diejenige wieder getroſt, die des Königs Tod geſchrecket; Der Erz-Herzog hingegen reiſete, bey dieſen gefährlich anſcheinenden Aſpecten, zum Kayſer nach Prag, um daſelbſt einen gröſſeren Beyſtand zu ſollicitiren, und ließ den Obriſten Rauſchenberg in Jülich zum Commendanten.

Henricus IV. wird zu Paris ermordet.

Die Union wird dadurch in Sorgen geſezt.

Und die Reſolution der Franzöſiſchen Regierung wieder aufgerichtet.

Hierzu bewogen den Erz-Herzog nicht nur die Anſtalten des Franzöſiſchen Hofs, ſondern auch die von denen General-Staaten der vereinigten Niederlanden, zum Behuff der *compoſſidi*renden Fürſten genommene *Meſures*. Es hatten Ihro Hochmögenden, als welchen damahls viel daran gelegen war, daß das Durchlauchtigſte Haus Oeſterreich in ihrer Nachbarſchafft nicht mächtiger würde, ſchon vorhin König Heinrich dem IV. verſprochen und zugeſagt, daß ſie alles genehm halten wolten, was zwiſchen dieſem Monarchen und denen correſpondirenden Fürſten zu Halle ausgemacht werden dörffte. *Vid. Hiſt. des Traités de Paix. Tom. II. p. 26.* Und dieſe Zuſage hatten Dieſelben zu Anfang des Jahrs 1610. durch eine anſehnliche auſſerordentliche Geſandſchafft beſtättiget, welche aus denen Herren von Brederode, Vander,

Dazu kommt noch die Holländiſche Hülfe.

der Myle und Maldere, mithin aus dreyen der anſehnlichſten Männer von der Republic beſtund. *Vid. Hiſt. de Holl. T. I. p. 38. 39.* So hatten ſich auch die vereinigte Niederlande von ſelbiger Zeit an der Jülich- und Bergiſchen Succeßions-Sache ernſtlich angenommen, und die correſpondirende und compoſſidirende Fürſten nicht nur ihres Beyſtandes verſichert, ſondern auch zu dem Ende eine Armee bereits zuſammen gebracht, und das Commando darüber dem Grafen Moritz von Naſſau, Prinzen von Oranien, dem gröſten Feld-Herrn ſeiner Zeit aufgetragen. Und dieſes alles gab der Sache in denen Jülich- und Bergiſchen Landen eine ganz andere Geſtalt. *Vid. Rouſſet Hiſt. de la Succeſſion p. 39. 40. 41. 42.* Ludolffs Schaubühne *L. X. C. II. p. 300. 301.*

Als König Heinrich der IV. ſo unvermuthet ermordet wurde, waren ſeine Truppen ſchon in Bewegung, und marſchirten aus denen Niederlanden gegen die Maas, weil die compoſſidirende Fürſten um die verſprochene Hülfe ſtarck anhielten. Es hatte ſich auch der Prinz Moritz von Oranien bereits fertig gemacht, mit ſeiner unterhabenden Armee zu *Henrico IV.* zu ſtöſſen, welcher ſeines Orts vor Begierde brandte, dieſen groſſen Feld-Herrn zu ſehen, und den Ruhm des von ihrer Vereinigung zu hoffenden Succeſſes mit ihme zu theilen. Da aber die Herrn General-Staaten, nach der obbemeldten grauſamen That, beſchloſſen hatten, ihre Truppen zu dem Kriegs-Volck der compoſſidirenden Fürſten und ihrer Alliirten ſtoſſen zu laſſen, ließ der Prinz Moritz ſeine Armee bey der Schencker-Schanz zuſammen kommen, woſelbſt er bey nahe eben das Schickſal, als *Henricus IV.* gehabt hätte. So bald die ſchwehre Artillerie, welche in 48. groben Stücken beſtund, bey der Armee angelanget war, muſterte der Prinz dieſelbe, und befand, daß ſie ſich auf 130. Fahnen Infanterie und 3000. Mann Cavallerie belieff, worunter aber die Franzöſiſchen Regimenter von Chatillon und von Bethune, und die Engliſche unter dem General Cecill, mit begriffen waren. Nach gehaltener Muſterung, brach dieſe Armee den 16. Julii von der Schencker-Schanz auf, um ſich mit dem Fürſten Christian von Anhalt zu vereinigen, welcher die Conföderirten commandirte, und mit Hülfe einiger Holländiſchen Fahnen, zu Anfang des May-Monats, eine anſehnliche Parthey des Erz-Herzogs geſchlagen hatte. Der Marſch gieng über Neuß, nach Düſſeldorff, in welcher Gegend der Fürſt von Anhalt und die compoſſidirende Fürſten, ſich mit dem Prinzen conjungirten. Dieſes geſchahe den 27. Julii

Prinz Moritz muſtert ſeine Armee.

Conjungirt ſich mit dem Fürſten von Anhalt, und belagert Jülich.

Julii und Tages darauf, als den 28. berennete Er die Stadt Jülich, in welcher das Kayſerliche Commiſſariat ſeine Reſidenz hielte. Als nun dieſer General-Capitaine der vereinigten Niederlanden bey dieſen Umſtänden vernahm, daß der Marſchall *de la Châtre* mit 12000 Mann zu Fuß und 2000. zu Pferdt ſich näherte, ſchickte er ihm den Grafen von Solms, mit 6. Compagnien Cavallerie, nebſt einigen Frantzöſiſchen Haupt-Leuten entgegen, die in Holländiſchen Dienſten ſtunden. Mittlerweile unterließ er nicht die Belagerung mit gröſtem Eifer fortzuſetzen, welches zwar unter dem Vorwand geſchahe, daß man Zeit gewinnen möchte, in der That aber, um die gröſte Ehre bey dieſer Unternehmung davon zu tragen, und zu verhindern, daß die Stadt dem Marſchall nicht dörffte in ſequeſtrum gegeben werden, wie damahls ſchon die Rede gieng. Die Beſatzung beſtund ohngefehr in 2500. Mann, die ſich insgeſammt tapfer wehrten, und ihre Schuldigkeit thaten. Die Lage des Schloſſes machte, daß der Prinz den Minirer, vor Ankunfft der Frantzöſiſchen Völcker, nicht wohl anlegen kunte; derowegen griff er inzwiſchen die Auſſenwercker an. Dieſe hatte er auch bereits, nebſt drey halben Monden, und zwey Baſteyen erobert, von dar man das Schloß völlig entdeckte, und worauf er ſeine Batterien aufgerichtet, als man den 18. Auguſti den Marſchall *de la Châtre*, mit dem Kern der Frantzöſiſchen Völcker anrucken ſahe. Der Prinz Moritz, welchem der Frantzöſiſche Feld-Herr, gleichwie die andern, das General-Commando überließ, legte alsdenn den Minirer an, und machte Tag und Nacht aus 40. Stücken ein ſo ſtarckes Feuer, daß der Commendant Rauſchenberg nach einer tapferen Gegenwehr ſich endlich genöthiget ſahe, die Stadt und Veſtung den 1. September mit Accord zu übergeben. In dem erſten Articul der Capitulation ward die freye Ubung der Catholiſchen Religion, in denen Herzogthümern Jülich, Berg und Cleve, und dazu gehörigen Landen ausdrücklich vorbehalten. Rauſchenberg zog des andern Tages mit 1500. Mann aus, die von der Beſatzung noch übrig waren, da dann der Prinz Moritz, nachdem er viele Proben von ſeiner militariſchen Wiſſenſchafft abgeleget, den 18. September mit ſeiner Armee wieder nach Holland zurück kehrte. *Rouſſet Hiſt. de la Succeſſion p. 45. 46. 47.*

Läſſt den Marſchall de la Châtre mit ſeinen Frantzöſiſchen Völckern einholen.

Und erobert die Stadt mit Accord.

Derweilen daß dieſes alles vorgieng, ſtund das Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen am Kayſerlichen Hof auf ſeiner Hut, und hatte ſich mit der Union mit Fleiß nicht eingelaſſen, damit es den Kayſerl. Schutz

bey-

Der Kayſer berufft einige Chur- und Fürſten, nach Prag.

beybehalten und die Liga auf ſeine Seite bringen möchte. Da nun der Zuſtand der Sachen in Anſehung des Beyſtandes, ſo die compoſſidirende Fürſten von der Union, von Franckreich, und von denen General-Staaten, zu gewarten hatten, ſich ſo gefährlich anließ, befand der Kayſer für nöthig im Monat April 1610 etliche Chur- und Fürſten des Reichs zu ſich nach Prag zu beruffen, damit er ſich ihres guten Raths in verſchiedenen hohen Angelegenheiten ſo wohl, als auch beſonders in dieſer Sache bedienen möchte. Es erſchienen daſelbſt die Churfürſten zu Maynz und zu Cölln, wie auch Chur-Sachſen, die Erz-Herzoge Maximilian von Inſpruck und Ferdinand von Grätz, Herzog Heinrich Julius zu Braunſchweig, Landgraf Ludwig zu Heſſen-Darmſtadt, und Landgraf Philipp deſſen Bruder, in deren Verſammlung der Kayſer drey Haupt-Puncten in Vorſchlag brachte, und zwar 1.) Die Verſöhnung Seiner Kayſerl. Majeſtät mit Dero Herrn Bruder, Matthia, König in Ungarn. 2.) Die Wahl eines Römiſchen Königs, und 3.) die Erörterung der Jülichiſchen Succeßion. Was dieſen lezteren Punct betrifft, äuſſerte der Kayſer ſeine Intention dahin, daß man dem Churfürſten zu Sachſen ſo wohl für ſich, als auch für das Fürſtliche Haus, die Lehen der ſtrittigen Jülich- und Cleviſchen Lande mit dem Beding verleihen möchte, daß er ſein Recht vor allen andern Prätendenten ſchrifftlich behaupten, in der Religion nichts verändern, dem Herzog von Nevers und Marggrafen von Burgau Satisfaction ſchaffen, und dem Kayſer ſowohl, als auch dem Erz-Herzog Leopold den Kriegs-Aufwand vergüten ſolte. Der Herr Rouſſet, der dieſen Umſtand weitläufftiger als andere referiret, verſichert uns; Es hätten die meiſten anweſende Chur- und Fürſten dieſen Vorſchlag verworffen, und darwider eingewendet, daß das Spiel dadurch nur noch verwirrter werden würde; Es ſey aber der Kayſer auf ſeiner Reſolution beſtanden, und nachdem Chur-Sachſen in einer weitläufftigen Deduction, (die er von p. 48. biß p. 86. in extenſo beybringet,) ſein Recht vor aller Welt behauptet, habe Er ſich dieſelbe ſehr wohl gefallen, und dem Chur- und Fürſtl. Haus Sachſen die Lehen-Briefe über beſagte Länder forma ampliſſima ausfertigen laſſen. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo wurde doch erſt-erwehntes Chur- und Fürſtl. Haus auf dieſer Verſammlung den 7. Julii mit den Jülich- und Cleviſchen Landen, und deren Zugehör ſolenniter beliehen. *Lud. l. c. p. 301. 302.*

Und belehnet das Chur- und Fürſtl. Haus Sachſen mit denen Jülich- und Bergiſchen Landen.

Sächſ.

Sächſ. *Inform. p. 22. 23.* Anhang der *Docum. N. XVII. Rouſſet Preuves Lit. a.*

Da nun Kayſerl. Majeſtät, ſammt denen zu Prag verſammleten Chur- und Fürſten des Reichs, ſelbſt wohl erwogen, daß dieſe ergangene Kayſerliche Diſpoſition die compoſſidirende Fürſten nur mehr aufreitzen, und zu gröſſerer Einigkeit unter ſich bewegen würde, man auch nicht unbillig beſorgte, es dörfften, im Fall, daß Chur- und Fürſten zu Sachſen ihr Recht durch die Waffen behaupten wolten, groſſe Unordnungen im Reich entſtehen, zumahl zu einer ſolchen Zeit, da die Donawertiſche Sache und die Böhmiſchen Beſchwerden alles in Brand hätten ſtecken können; So war auch nachgehends auf eben dieſer Verſammlung beſchloſſen, eine gütliche Handlung durch eine anſehnliche Kayſerliche Commiſſion vorzunehmen, und darinnen den Chur-fürſten zu Trier und Grafen von Hohenzollern, neben etlichen vornehmen Unterhändlern, als Chur-Maynz, Heſſen-Darmſtadt und Braunſchweig zu verordnen, auch dieſelben allerſeits mit gewiſſen Creditiven und Inſtructionen zu verſehen. Dieſem zu Folge wurde die Kayſerliche Intention denen inhabenden Chur- und Fürſten von Prag aus notificirt und eine Conferenz nach Cölln zu Anfang Septembris angeſezt. Das Kayſerliche und Reichs-Commiſſariat ſchlug verſchiedene Formuln eines Sequeſtri vor, als worauf Chur-Sachſen ſonderlich drang, welche aber insgeſammt von denen compoſſidirenden Fürſten verworffen wurden. Hingegen wurde auch der Vorſchlag des Franzöſiſchen Geſandten, welcher nebſt denen Engliſchen, Chur-Pfälziſchen und Holländiſchen Geſandten bey dieſer Conferenz zugegen war, von dem Kayſerlichen und Reichs-Commiſſariat darum verworffen, weil er haben wolte, man ſolte die Entſcheidung der Sache denen fremden Puiſſanzen auſſer dem Reich überlaſſen. So lieff dieſe Conferenz fruchtlos und vergeblich ab, ohngeachtet alle Prätendenten entweder in eigener Perſon, oder durch ihre Geſandten dabey zugegen waren, als nemlich, Sachſen, Brandenburg, Neuburg, Zweybrücken, der Marggraf von Burgau, der Herzog von Nevers, der Herzog von Bouillon, und der Graf von der Marck Maulevrier, welche alleſammt und ſonders, oberwehnter maſſen, ihre Anſprüche auf die ſtrittige Länder machten. *Vid. Rouſſet Hiſt. de la Succeſſion p. 87.* Rudolfs Schaubühne *l. c. p. 301. 302. 303. 304. 305. 306. ad annum 1610.*

Conferenz zu Cölln im Sept. 1610.

Laufft vergeblich ab.

 woſelbſt

woſelbſt dieſe Umſtände ganz weitläufftig ausgeführet werden. *Puffend. de rebus geſtis Frid. Wilh Comm. L. IV. §. 15. p. 162.*

Nachdem die Conferenz zu Cölln ſich ſolchergeſtalten fruchtlos zerſchlagen, unterlieſſen die Landgrafen von Heſſen-Caſſel und Darmſtadt, der Herzog von Holſtein, der Fürſt zu Anhalt und verſchiedene andere Reichs-Fürſten darum nicht, ihre bona officia ferner zu interponiren, um wo möglich, zu verhindern, daß dieſe Streit-Sache ja nicht in einen offenbahren Krieg ausbrechen möchte, wodurch ganz Teutſchland in Flammen hätte gerathen können; Sie ſchlugen demnach eine neue Conferenz vor, und dieſe wurde zwar von Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg beliebet, und zu Jüterbock in Meiſſen ohnweit Leipzig angeſtellet; Pfalz-Neuburg war aber nicht dazu zubringen. Daſelbſt erſchienen, deſſen ohngeachtet im Martio 1611. der Churfürſt und die Herzoge zu Sachſen, der Churfürſt und die Marggrafen von dem Hauſe Brandenburg, und nebſt ihnen oberwehnte Reichs-Fürſten, welche die Mediation auf ſich genommen hatten, ſo daß an dieſem Ort vier und zwanzig Fürſten zuſammen kamen, und ward dieſer Fürſten Vermittelnng ſo kräfftig angewendet, daß nachdem Chur-Sachſen einen Revers von ſich geſtellet, daß der zu ſchlieſſende Tractat Chur-Brandenburg an ſeinen Rechten nichts præjudiciren ſolte, beyde Churfürſten zuſammen traten, und ad interim, biß die Sache in Petitorio ausgemacht würde den 18. Martii 1611. einen Vergleich dahin traffen: „I. Daß die Chur- und Fürſtliche Häuſer Sachſen, Brandenburg und Pfalz-Neuburg die Jüliſchen, Cleviſchen und Bergiſchen Lande, mit allen ihren Ein- und Zugehörungen, worunter die Veſtung Jülich auch mit begriffen und nichts ausgenommen, in geſammten Namen beſitzen; das Regiment durch ein „Conſilium formatum beſtellet, und wohl qualificirte Leute aus denen „Ständen dazu gebraucht, dieſe aber allen Chur- und Fürſtlichen „Theilen zugleich mit Eyden und Pflichten verwandt gemacht werden, denenſelben auch die Unterthanen ad interim huldigen ſolten. II. Daß die „von Chur-Sachſen erhaltene Belehnung denen beyden andern nicht „praejudiciren, ſondern Chur-Sachſen vielmehr beym Kayſer intercediren ſollte; daß die beſchwehrliche Achts-Proceſſe aufgehoben werden „möchten. So ſöllte ſich auch Chur-Sachſen gegen Pfalz-Neuburg „wie gegen Brandenburg de non præjudiciando reverſiren, Pfalz-„Neuburg hingegen, nebſt dem Kayſer und denen Land-Ständen den

Vergleich zu Jüterbock vom 18. Martii 1611.

ge-

geſchloſſenen Tractat confirmiren und beſtättigen. III. Daß die Haupt-„ Sache vor dem Kayſer mit Beyſtand ſechs Chur- und Fürſten, wovon je-„ der Theil zween benennen würde, in Petitorio ausgemacht werden, auch„ jeder Theil das Urtheil genehm zu halten, ſich verbürgen ſolte. IV. Daß„ die auf dem Rhein neu-aufgerichtete Licenten oder Zölle abgeſchafft, und„ das Kriegs-Volck abgedanckt werden ſolten. V. Daß Chur-Sachſen,„ bey Eintrettung in die Poſſeſſion, zu Erſtattung der Unkoſten wegen Jü-„ lich, an Chur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg eine gewiſſe Sum-„ ma Geldes bezahlen, und bey Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät um„ Confirmation dieſes Vergleichs intercediren ſolte. *Vid. Rouſſet Hiſt. de la Succeſſion p. 89. 90.* Ludolfs Schaubühne *L. XI. C. II. ad annum 1611. p. 345.* Chur-Sächſiſche *Information p. 24. 25. & ſeqq. Puff. l. c. ad annum 1610. p. 162. 163.*

So war zwar zwiſchen Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg die Sache inſoweit richtig, Pfalz-Neuburg aber auf keinerley Weiſe dahin zu bewegen, daß es dieſem Vergleich hätte beytretten ſollen; So proteſtirte auch die Churfürſtin von Brandenburg wider alles, was man zu Jüterbock ihren Rechten und Gerechtſamen zum Nachtheil gehandelt hätte. Deſſen ohngeachtet ließ Chur-Sachſen für den glücklichen Ausgang dieſer Sache in allen Kirchen öffentlich danckſagen, brachte auch am Kayſerlichen Hof durch ſeine Interceſſion ſo viel zu wegen, daß der Kayſer von Chur-Brandenburg die Entſchuldigung annahm, und den Chur-Fürſten wegen der Chur-Länder gewöhnlicher maſſen beliehe, die Jüliſche Belehnung aber biß zum Austrag der Sachen ausſetzte. Es wurde demnach dieſer Vergleich blos in dem Punct vollzogen, welcher die Verſöhnung des Churfürſten von Brandenburg mit dem Kayſer betraf, und ungeachtet der Kayſer denſelben den 5. Dec. 1611. wircklich beſtättiget, dienete ſelbiger doch weiter zu nichts, und blieb ohne Wirckung. *Rouſſet Hiſt. de la Succeſſion p. 90. 91. 92.* *Ludolff* Schaubühne *l. c. p. 346.* Chur-Sächſ. *Information p. 32. 33. 34. 35.* Richtige Gegen-Anzeige, daß das Königl. Chur-Haus Preuſſen und Brandenburg die Jülich-Bergiſche und zubehörige Lande über ein *Seculum* rechtlicher Art und Weiſe nach beſeſſen ꝛc. *p. XXXVIII. XXXIX. Puffend. ibidem §. 15. p. 163.*

Bleibt unerfüllet und kommt nicht zur Execution.

Noch in eben dieſem Jahre ordneten Ihro Römiſch Kayſerliche Majeſtät, da der Jüterbockiſche Receß nichts helffen wolte, eine ander-

Kayſerl. Commiſſion.

 weiti-

in Erfurth Anno 1611. weitige Kayſerliche Commiſſion nach Erfurth an, bey welcher man die gütlichen Tractaten wieder reaſſumiren ſolte. Dieſe ward dem Herzog Maximilian in Bayern, denen beyden Herrn Marggrafen zu Brandenburg und Landgrafen zu Heſſen und dem Grafen Johann Georgen von Hohenzollern aufgetragen. Da aber Pfalz-Neuburg den Jüterbockiſchen Vertrag keinesweges ratificiren, das Haus Sachſen auch ſchlechterdings bey demſelben es bewenden, und die Handlung in andere Wege nicht einrichten laſſen wolte, lieff dieſe Commiſſion auch fruchtlos ab. Ludolffs Schaubühne *L. XIII. C. II. p.* 446. Sächſ. *Inform. p.* 35. Iſt gleichfalls vergeblich.

Man ſuchte zwar noch verſchiedentlich die Sache beyzulegen, und zwar ſonderlich im Jahr 1613. auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, und in eben dieſem Jahre zu Dreßden bey Anweſenheit Land Graf Moritzens zu Heſſen und Marggraf Joachim Ernſtens zu Brandenburg, ſo dann auch daſelbſt im Jahr 1614. in Gegenwart Marggraff Johann Georgens von Brandenburg und der Brandenburgiſchen geheimen Räthe Da aber Brandenburg ſich nur zu einer Satisfaction an Geld erboth, Sachſen hingegen die Befriedigung mit Land und Leuten jederzeit zum Fundament legte, und die zur Satisfaction angebothene Geld-Summen, als ganz unanſtändige nicht practicirliche Mittel, ſchlechterdings ausſchlug, auch mit vielen wichtigen Urſachen erwieſe, daß es dergleichen höchſt nachtheilige Offerten keines weges annehmen, noch ſo viel unſchätzbare Lande gegen Geld zurück laſſen könnte, ſo wurde eben ſo wenig dabey ausgerichtet. Sächſiſche *Information p.* 35. 36. *Puff. L. IV.* §. 16. *p.* 163. Wie auch verſchiedene andere gütliche Handlungen.

Nach ſo vielen vergeblichen Tractaten wendetete ſich Chur-Sachſen wieder an den Kayſerlichen Hof, und wirckte den 10. April. 1615. vom Kayſer Matthia eine Citation aus, Krafft deren ein jeder der auf die Jüliſchen Lande einen Anſpruch hätte, ſolche innerhalb 4. Monaten in der Haupt-Sache vorbringen, und hingegen, was von den andern prätendirenden Theilen in ebenmäſſiger Zeit und Friſt eingebracht würde, ſehen, anhören, und darauf gerichtlichen Beſcheids gewarten ſolte. Dieſem zu Folge ſtellte es ſeine Klage dergeſtalt an, daß es förderſamſt um den Poſſeß der Lande anhielte und ſo dann ferner bath, daß man dem Hauſe Sachſen beſagte Lande in Petitorio zuerkennen ſolte. Es wurden dieſerhalben viele Schrifften übergeben, einige Interlocut-Urtheile publiciret, Edition der Documenten aus dem Jüliſchen Archiv verlanget, zu Weßwegen Chur-Sachſen den Proceſt von neuem anſtellet.

ſolchem Ende eine beſondere Commißion angeordnet, und gegentheilige Vorſtellungen beantwortet. Es war die Sache aber doch zu keinem End-Urtheil zu bringen. *Ibid p. 36. 37. Puff. l. c. §. 15. p. 163.* Inzwiſchen trachteten die compoſſidirende Fürſten ſich in denen Jüliſchen Landen je länger je veſter zu ſetzen, ſonderlich da ihnen vorkam, als wolte Chur-Sachſen die von Brandenburg zu Jüterbock bewilligte Compoſſeſſion mit bewehrter Hand ergreiffen, weßwegen ſie im Jahr 1612. auf dem Land-Tage zu Duisburg von denen Land-Ständen eine erträgliche Steuer und Geld-Hülfe begehrten, damit ſie die Veſtungen Ravensberg Orſoy, und Genep mit genugſamen Beſatzungen verſehen möchten. *Vid. Lud.* Schaubühne *L. XII C. II. p. 391.* Nach dieſem adminiſtrirten Dieſelben die Jülich-Clev- und Bergiſchen Lande noch immer gemeinſchafftlich, mit groſſer Aufrichtigkeit und in ſchönſter Ruhe, biß ziemlich tieff in das Jahr 1613. da ſie, nachdem ſie anfänglich ſo veſt beyſammen geſtanden, endlich miteinander uneins wurden.

Und doch kein End-Urtheil zuwege bringet.

Landtag zu Duisburg Anno 1612.

Differentz unter denen poſſidirenden Fürſten Anno 1613.

Dieſe ihre Uneinigkeit rührte gleich Anfangs von einer Conteſtation, wegen der Kirchen-Güter, her; welche die Herren General Staaten durch ihre Geſandten alſobald in der Geburt erſtickten, indem ſie der Fürſten Einigkeit für eine nothwendige Folge der ihnen verliehenen Protection achteten. Es kamen aber noch verſchiedene Umſtände dazu, welche alle Bemühungen beſagter Staaten vergeblich machten, und wovon uns der Herr *Rouſſet* in ſeiner *Hiſtoire de la Succeſſion p. 93.* folgende Nachricht giebet. „Es hatten die beſitzende Fürſten in denen Herzogthümern Cleve und Jülich jeder ſeinen Vice-Regenten beſtellet, welche „in ihrer Abweſenheit das Land regieren ſolten. Von Seiten Chur-„Brandenburgs, war, bewuſter maſſen, der Marggraf Ernſt, des Chur-„fürſtens Bruder, und von Seiten Pfalz-Neuburgs, der Pfalzgraf „Wolffgang Wilhelm, als des Herzogs älteſter Sohn, dazu beſtellet, „welcher letztere auch den Titul eines Herzogs von Neuburg führte, und „nicht ſo wohl für einen Subſtituten ſeines Vaters, als vielmehr für ei-„nen nebſt Chur-Brandenburg mit beſitzenden Fürſten, geachtet wurde. „Mittlerweile, daß dieſer Prinz ſich bey obangeführter zu Erfurth ange-„ſtellten Kayſerlichen Commiſſion einfand, nahmen die Chur-Branden-„burgiſche Commiſſarii daher Anlaß, währender Zeit ſeiner Abweſen-„heit, allein im Namen des Chur-Fürſten zu Brandenburg *Johannis Sigis-„mundi*, einige Mandaten anzuſchlagen, welches denn für eine allzu augen-

Urſachen woraus ſie entſtanden.

Nach Rouſſets Bericht.

„ſchein-

„ſcheinliche Infraction derer zwiſchen denen compoſſidirenden Fürſten er„richteten Vergleiche und Conventionen, angeſehen und geachtet wurde, „als in welchen ausdrücklich verſehen und reguliret worden war, daß alle „Actus im Namen beyder Fürſten, ohne einigen Vorzug, ergehen und ge„ſchehen ſolten. Demnach auch der Marggraf Ernſt von Branden„burg den 18. September 1613. mit Tod abgangen, und der Chur-Prinz „Georg Wilhelm, von dem Churfürſten ſeinem Vater demſelben in der „Adminiſtration den 26. October ſubſtituirt worden, wolte der Prinz von „Neuburg ihn nicht dafür erkennen noch annehmen, ehe und bevor man ih„me die gebührende Satisfaction gegeben. Oberwehnten von Seiten Chur-Brandenburgs, während der Kayſerlichen zu Erfurth angeſtellten Commiſſion, geſchehen ſeyn ſollenden Eingriffs gedencket Ludolff mit keinem Wort, ſondern ſagt nur, es ſey die Uneinigkeit unter denen poſſidirenden Fürſten daher entſtanden, weil der Churfürſt zu Brandenburg ſeinen Sohn, Georg Wilhelmen, ohne vorhergehende Communication mit Pfalz-Neuburg, an des verſtorbenen Marggraf Ernſts Stelle zu Verwaltung der Jülichiſchen Lande verordnet, und ſolches den Ständen durch ein Patent intimiret; in maſſen die Pfalz-Neuburgiſche Stadthalter und Räthe daher Anlaß genommen, ein ander Patent dargegen anſchlagen zu laſſen, und in demſelbigen ein und andere Condition zu bedingen, welche vorher zu adimpliren, ehe der Chur-Prinz zur Adminiſtration gelaſſen werden konnte. Nemlich, daß er, als noch minderjährig, dem *beneficio reſtitutionis in integrum* renunciren, und darneben verſprechen müſte, *durante communione* keinen Termin zuzulaſſen, ſeines *Anteceſſoris Acta* genehm, und die zwiſchen beyden Häuſern aufgerichtete Reverſalien unverbrüchlich zu halten, die Herrlichkeit *Monjoye cum fructibus perceptis & percipiendis* zu reſtituiren, und dergleichen Puncten mehr, welche dem Chur-Brandenburgiſchen Prinzen höchſt bedencklich gefallen. *Alias cauſas hujus diſcordiæ recenſet et illam ad annum* 1612. *refert illuſtris Puffend. l. c. §. 16. p. 163.*

Nach Ludolffs Erzehlung L. XIII. C. II. p. 446.

Unterdeſſen daß dieſe Strittigkeiten zwiſchen denen compoſſidirenden Fürſten entſtunden, hatten die Chur- und Fürſten zu Sachſen, nachdem ſie von Kayſer Matthia die Belehnung der Jülich- und Bergiſchen Lande auf eben die Art wie zuvor von Kayſer Rudolfen II. empfangen, ihre Geſandten nach Brüſſel geſchickt, welche daſelbſt, im Namen ihrer Principalen von der Jülichiſchen Succeßion die Poſſeßion ergreiffen ſolten.

Chur- und Fürſten zu Sachſen ergreiffen die Poſſeßion des Cleviſchen Hauſes zu Brüſſel

Er-

Ertz-Hertzog Albert begünſtigte ſie in ihrem Anbringen, und ließ geſchehen, daß ſie das Cleviſche Haus daſelbſt einnahmen, und der poßidirenden Fürſten Leute ausſchafften, anbey auch die in denen Spaniſchen Niederlanden gelegene Ravenſteiniſche Güter und Lehen an ſich zogen. Ludolf *l. c. p. 447. Rouſſet l. c. p. 93. 94.*

und der Herrſchafft Ravensberg.

Chur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg trennen ſich hierbey in zwey Partheyen.

Der König in Engelland und die Staaten von Holland vermahnten bey dieſen Umſtänden beyde Theile der compoſſidirenden Fürſten ganz beweglich, ſich der heilſamen Einigkeit zu befleißigen, und verſicherten ſie nochmahls alles nachbarlichen Beyſtandes, worzu aber Chur-Brandenburg ſich am meiſten zu verlaſſen hatte. Jeder ſuchte ſich beſonders einen Anhang zu machen, und ſeine Parthey durch verſchiedene Allianzen zu verſtärcken. Chur-Brandenburg ſetzte ſich zu dem Ende mit Engelland und Holland noch veſter zuſammen, und verſicherte ſich ihrer Hülffe, hingegen hoffte der Pfalzgraf Philipp Ludwig zu Neuburg durch die Heyrath ſeines Sohnes, Wolffgang Wilhelms, mit der Bayriſchen Prinzeßin Magdalena, einen hinlänglichen Beyſtand zu erlangen, welche Heyrath auch, ungeachtet der Differenz in der Religion, von dem Herzog in Bayern bewilliget, und vom Pabſt diſpenſirt wurde, und dieſes zwar in der Hoffnung, Pfalzgrafen Wolffgang Wilhelmen, von der Religion ſo wohl als von der Union abzubringen. Ludolff *l. c. p. 447. Rouſſet l. c. p. 94. Puff. l. c. §. 17. p. 163.*

Pfalzgraf Wolffgang Wilhelm heyrathet die Prinzeßin Magdalena von Bayern, im Jahr 1613. Welches An. 1614. zu gröſſeren Weitläufftigkeiten Anlaß giebt.

Nachdem nun dieſe Heyrath zwiſchen Pfalzgraf Wolffgang Wilhelmen zu Neuburg und der Prinzeßin von Bayren einer Schweſter des Herzogs in Bayern und des Churfürſtens zu Cölln, im November 1613. wircklich vollzogen worden, und beſagter Prinz ſeine neue Gemahlin im Januario 1614 nach Düſſeldorff, der Haupt-Stadt des Herzogthums Berg, führen wolte, hielte der Chur-Prinz von Brandenburg dafür, daß dieſe Unternehmung denen zwiſchen den poſſidirenden Fürſten errichteten Verträgen zuwider wäre: Und da er auch ſonſt vermuthete als ob der Herzog von Neuburg willens wäre, ſich dem Kayſer zu unterwerffen, damit er die Häuſer Oeſterreich und Bayern auf ſeine Seite bringen möchte, ſo ſuchte er Hülfe bey denen Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, und nahm zu Jülich Holländiſche Beſatzung ein, von welcher der Neuburgiſche Commendant mit Gewalt aus Schloß und Stadt getrieben wurde, weil Pfalzgraf Wolffgang Wilhelm, nachdem er ſeine Gemahlin nach Düſſeldorff geführet, die Brandenburgiſche Be-

Beſatzung daſelbſt ausgeſchafft hatte. Hierüber gerieth man je länger je mehr in groſſen Zwieſpalt wider einander. Was ein Theil gebot, das verbot der ander: Und jeder Theil klagte, daß ſich der andere mit Gleich und Recht nicht vergnügen laſſen wolte. Ludolff *L. XIV. C. II. ad Annum* 1614. *p.* 485. *Rouſſet. l. c. p.* 64. *Puffend. l. c.* §. 17. *p.* 163. §. 18. *p.* 164.

Schreiben der General-Staaten an den Herzog von Neuburg und deſſen Antwort.

Ehe ſich die General-Staaten mit Chur-Brandenburg weiter einlieſſen, ſchrieben ſie an den Herzog von Neuburg, und ſuchten ihn dahin zu bewegen, daß er in einen Vergleich willigen, und die Sache einigen Schieds-Richtern überlaſſen möchte. Es antwortete ihnen der Herzog von Neuburg, daß er willig und bereit wäre, ſich mit Chur-Brandenburg wider zu vereinigen, wenn man von dieſer Seiten die denen Verträgen zuwider hinweggenommenen Domainen und Jusrisdictionen wieder erſtatten wolte, inmaſſen Chur-Brandenburg die Herrſchafft Monjoye der Geſammtſchafft entzogen, die Souveranität auf Rait verſchencket, und ſonſten viel unleidliche Neuerungen; ſonderlich in Religions-Sachen angeordnet. Widrigenfalls, wolte er ſich entweder der willkührlichen Meinung der Chur- und Fürſten des Reichs, oder aber dem Kayſerlichen Urtheil unterwerffen. Ludolff *l. c. Rouſſet ibid.*

Vergeblicher Anſchlag auf Jülich und Düſſeldorff

Pfalzgraf Wolffgang Wilhelm, welcher damahls nach Lüttich reiſete, kam bey dieſen Umſtänden in die Stadt Jülich, und begehrte von dem Staatiſchen Commendanten, Friedrich Pithan, in das Schloß eingelaſſen zu werden; Es wolte ſich aber dieſer weder dazu verſtehen, noch auf Erfordern in das Wirths-Haus in der Stadt zu ihme kommen, indem er ſich eines Arreſts beſorgte. Als nun der Chur-Prinz von Brandenburg vernahm, daß Pfalz-Neuburg in beſagtes Schloß hätte wollen eingelaſſen werden, da man doch mit einander ausgemacht hatte, daß keiner von den poſſidirenden Fürſten ohne den andern hinein kommen ſolte, gedachte er auch ſeines Orts, die Stadt Düſſeldorff, woſelbſt ſich die neue Herzogin von Neuburg aufhielte, zu überrumpeln. Zu dieſem Ende erhielte er vom Prinz Moritz von Oranien vier hundert Mann von der Beſatzung zu Mörs, welche mit aller zu Erſteigung der Stadt benöthigten Kriegs-Geräthſchafft anruckten. Es entdeckte aber die Schild-Wacht dieſe Unternehmung, und da die Bürgerſchafft ſo gleich auf das gegebene Zeichen auf dem Wall erſchiene, muſte man unverrichteter Sachen wieder abziehen. Ludolff *l. c. p.* 486. *Rouſſet l. c. p.* 95. *Puffend. l. c.* §. 18. *p.* 164.

Dieſes

Dieſes waren lauter Dinge, welche nicht allein die Gemeinſchafft, ſondern auch alle Freundſchafft ganz und gar aufzuheben vermochten. Beyderſeits Land-Stände ſahen wohl, wo das hinaus wolte, berathſchlagten ſich deßwegen zu Cleve mit einander, und nachdem ſie beſchloſſen, daß ſie, währendem Streits zwiſchen denen poſſidirenden Fürſten, neutral bleiben wolten, biß vom Römiſchen Reich ausgemacht würde, wer ihr rechtmäßiger Herr ſeyn ſolte, lieſſen ſie die General-Staaten, wie auch Chur-Cölln und Erz-Herzog Alberten durch ihre Deputirten erſuchen, ſich nicht in dieſen Streit zu mengen, ſondern die poſſidirende Fürſten ſich mit einander vertragen zu laſſen, ohne dem einen, noch dem andern, einige Hülffe zu leiſten. Ludolff *l. c. p.* 486. 487. *Rouſſet ibid.*

Der Land-Stände wohlmeinende Vorſorg.

Auf Erſuchen der Cleviſchen Stände, lieſſen die General-Staaten die poſſidirende Fürſten von neuem zur Einigkeit vermahnen: Als ſie aber in Erfahrung brachten, daß der Herzog Albert, zu eben der Zeit, da er an ſie ſchrieb, er wolte das Bitten der Cleviſchen Stände Statt finden laſſen, ſich unter der Hand ſtarck zum Krieg rüſtete, machten ſie auch alle nöthige Anſtalten, um eine Armee aufzubringen, welche der ſeinen entgegen geſtellt werden könnte. Er war dieſe Vorſichtigkeit auch wohl nöthig, denn nicht lange hernach gab der Erz-Herzog die Erklärung von ſich, daß er den Streit zwiſchen denen beſitzenden Fürſten via facti beyzulegen entſchloſſen wäre. *Rouſſet Hiſt. de la Succeſſion p.* 95. 96. *Puffend. l. c.* §. 18. *p.* 164.

Kriegs-Rüſtungen in denen Niederlanden.

Der Herr Rouſſet ſchreibet p. 96. Es habe der Prinz Moritz von Oranien, erſt auf dieſe des Erz-Herzogs gethane Erklärung, ſich der Stadt Jülich mit Brandenburgs Bewillung bemächtiget, und der Herzog von Neuburg daher Anlaß genommen Düſſeldorff gleichfalls unter ſeine Gewalt zu bringen. Es ſcheinet ſich aber hierinnen zu widerſprechen, inmaſſen er ſchon zuvor angeführet, daß der Pfalzgraf Wolffgang Wilhelm in das Schloß zu Jülich begehrt hätte eingelaſſen zu werden, und daß der Chur-Prinz von Brandenburg aus dieſer Urſach die Stadt Düſſeldorff hätte überrumpeln wollen, welcher gedoppelte Umſtand ganz klar zum Voraus ſetzet, daß die Holländiſche Beſatzung damahls ſchon in Jülich geweſen, und daß auch damahls Pfalz-Neuburg ſich der Stadt Düſſeldorff ſchon bemächtiget, und die Brandenburgiſche Beſatzung ausgewieſen hatte. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß beydes ziemlich frühe im Jahr, und noch vor Eröfnung der Campagne, geſchahe, inmaſſen der Erz-Herzog Albert dadurch bewogen wurde, den Marſch ſeiner

Anmerckung wegen Jülich und Düſſeldorff.

Deren Beſatzung zu Beſchleunigung des Feldzugs Anlaß giebt.

ner wider die Stadt Aachen zuſammen gebrachten Armee, ſo viel möglich zu beſchleunigen *Conf. Puffend. l. c. §. 18. p. 164.*

Pfalzgraf Wolffgang Wilhelm wird Catholiſch.

Inzwiſchen bekannte ſich der Pfalzgraf, Wolffgang Wilhelm, in der Haupt-Kirche zu Düſſeldorff öffentlich zur Römiſch-Catholiſchen Religion; Dieſes geſchahe den 15. May 1614. wodurch er ſich die vollkommene Gunſt des Kayſerlichen Hofs und des Bayeriſchen Hauſes erwarb, auch zugleich der Spaniſchen Hülfe verſicherte. Ludolff *l. c. p. 487. Rouſſet p. 97. Puffend. l. c. § 17. p. 163.*

Conferenz zu Weſel.

Bey dieſen ſo gefährlich anſcheinenden Umſtänden, da man wohl merckte, daß die General-Staaten Chur-Brandenburg nicht verlaſſen, ſondern ihm mit allen Kräfften beyſtehen würden, hätte der Kayſer gern geſehen, daß dieſe ſchwehre Succeßions-Sache lieber durch einen gütlichen Vergleich, als durch Urtheil und Recht, oder gar durch Gewalt der Waffen gehoben werden möchte, und riethe dahero zu Reaſſumtion der gütlichen Tractaten, und da die Republic Holland ein gleiches wünſchte, wurde im Junio ſelbigen Jahres eine Conferenz zu Weſel angeſtellet, bey welcher die poſſidirende Fürſten, nebſt denen Geſandten des Churfürſten zu Cölln, und der General-Staaten, ſich perſönlich einfanden. Pfalz-Neuburg urgirte ganz ernſtlich die Evacuation der Veſtung Jülich und brachte ſodann ferner in Vorſchlag: Daß 1) dieſe Veſtung, wie auch andere Städte und Schlöſſer, in getreuer und gleicher Verwahrung gehalten, und keinem dritten, wer der auch seyn möchte, eingeräumet werden ſolten. 2) Aber die Beſtellung der hohen Officier und Commendanten von dem eingeſeſſenen Adel geſchehen, auch dieſe der Landſchafft verpflichtet werden ſolten, mit der Verordnung kein fremd Volck einzunehmen. Die übrigen Articul betraffen die Verſicherung dieſer beyden Haupt-Puncten. Chur-Brandenburg und die General-Staaten verlangten hingegen von dem Herzog zu Neuburg, daß er ſeine Beſatzung aus Düſſeldorff ziehen, und ſein Kriegs-Volck abdancken ſolte. Und da die Republic es nicht anders, als mit dem Beding erhalten kunte, daß ſie ihre Beſatzung gleichfalls aus Jülich ziehen ſolte, zerſchlug ſich abermahls dieſe gütliche Handlung ohne alle Frucht, und erhielte der Prinz Moritz Befehl Chur-Brandenburg zu Hülfe zu kommen. Ludolff *l. c. p. 487. 488. Rouſſet ibid. Puffend. l. c. §. 19. p. 164. 165.* Deſſen ohngeachtet wurde den 14. Julii e. a. zu Duisburg noch ein gemeinſamer Land-Tag gehalten, auf welchem die Land-Stände denen zwey ſolidarie compoſſidirenden Chur- und Fürſten gewöhn-

Fruchtet nichts.

Gemeinſchafftliche Huldigung der Stände zu Duisburg.

licher

licher maſſen huldigten. *Vid.* Königl. Preuſiſche richtige Gegen-Anzeige etc. *p. XII. §. VII.* Hätte man hierbey die gütlichen Handlungen reaſſumirt, und von beyden Seiten die Veſtungen evacuiret, ſodann aber ſelbige in getreue und gleiche Verwahrung der compoſſidirenden Fürſten gebracht, ſo wäre der feindliche Einfall fremder Völcker und die daraus erfolgte Landes-Verwüſtung, dadurch am ſicherſten abgewendet worden. Da aber kein Theil dem andern recht trauen wolte, kam es endlich von beyden Seiten zu offenbahren Feindſeeligkeiten, wobey der Spaniſche General Spinola, im Namen des Kayſers und Ertz-Hertzogs Alberten, dem Hertzog zu Neuburg, und Printz Moritz von Oranien, im Namen der Republic Holland dem Churfürſten zu Brandenburg, zu Hülffe kamen, ſo daß die zween gröſte und berühmteſte Feld-Herren ihrer Zeit in dieſer wichtigen Sache gebraucht wurden. *Puff. l. c. §. 20. p. 103.*

Pfaltz-Neuburg hielte für das rathſamſte das Prävenire zu ſpielen und bemächtigte ſich gleich anfangs faſt aller haltbaren Oerter in dem Hertzogthum Berg, unter andern aber der Städte Machen, Mandau, Ellersfeld und Berg. Der Spaniſche General *Sipnola*, welchem die Execution wider die Städte Aachen und Mülheim aufgetragen worden war, kam mit einer Armee von zwanzig tauſend Mann ins Reich, und gieng erſtlich vor Aachen. Die darinnen liegende 400. Mann Brandenburgiſcher Völcker, waren viel zu ſchwach ſich zu widerſetzen, muſten ſich derowegen ohne Widerſtand ergeben und ihren Abzug nehmen. Die Catholiſche Raths-Herren und Beamte, wurden wieder ein, die Evangeliſche hingegen ab- und welche nicht entflohen, gefangen geſezt. Der Obriſte Pudlitz wurde mit ſeiner Brandenburgiſchen Beſatzung nach Jülich convoyiret. Spinola zog von dannen weiter fort, und nahm viele Städte im Jülich- und Cleviſchen Lande ein, unter andern Düren, Orſoy, Bercken, Caſter, Grevenbruck, Duisburg und andere mehr, welche er für Pfaltz-Neuburg beſezte. Von dar gieng er zwey Stunden unterhalb Cölln übern Rhein, conjungirte ſich mit 800. Mann zu Roß und 5000. zu Fuß, die ihm der Pfalz-Graf von Düſſeldorff zuführte, und begab ſich damit auf Mühlheim, ließ alle neu-erbaute Häuſer abbrechen, die Wälle niederreiſſen und die Gräben füllen. Darauf fuhr er den Rhein hinab auf Weſel, umlagerte die Stadt und forderte ſie auf, da ſich dann die Bürger nicht lang wehrten, ſondern den dritten Tag nach ſeiner Ankunfft mit dem Beding ergaben, daß er weder in der

Campagne von 1614.

Religion, noch in der Policey etwas åndern, und ſo bald die General-Staaten ihre Beſatzung aus Jůlich wůrden gezogen haben, die Stadt Weſel wieder verlaſſen ſolte. *Rouſſet l. c. p.* 97. 98. Ludolff *l. c. p.* 490. 491. *Puffend. l. c.* §. 20. *p.* 166.

Die General-Staaten hatten noch den Stillſtand mit Spanien und kunten ſich alſo in dieſe Sache nicht fůglich miſchen, anbey aber auch hierzu nicht långer ſtille ſitzen; Denn es war hohe Zeit das Feuer zu lőſchen, weil es noch in des Nachbarn Haus brannte. Sie ſchickten derowegen Printz Morizen mit einer Armee von achtzehen tauſend Mann in hőchſter Eyl nach der Schencker-Schantz, in Meinung, Weſel zu entſetzen. Printz Moritz, welcher ſeinen Bruder Friedrich Heinrich ſeine Vettern Wilhelmen und Johann Ernſt von Naſſau, nebſt dem Grafen von Chatillon, der die Franzoſen commandirte, bey ſich hatte, kam den Rhein herauf ins Reich, und nahm gleich anfangs Emmerich, eine der beſten Stådte im Cleviſchen gegen Weſtphalen hinweg, worein er eine ſtarcke Beſatzung legte. Hierauf belagerte er Rhees, deſſen Einwohner an den *Spinola* bereits eine Deputation abgefertiget hatten, um ſich ihme zu ergeben, und von ihme eine Beſatzung einzunehmen; Als er demnach die Stadt aufforderte, erklårten ſich die Einwohner dahin, daß ſie neutral bleiben und von niemanden Beſatzung einnehmen wolten, weßwegen der Printz eine Schiffbrůcke ůber den Rhein werffen, und ſeine Batterien darauf ſetzen muſte. Nachdem aber von Chur-Brandenburg 1000. Mann zu Roß und 6000. zu Fuß zu ihm geſtoſſen, nőthigte er die Stadt zur Ubergab, und bemåchtigte ſich hernach der Stådte Goch, Gennep, Calcar und anderer mehr jenſeits des Rheins, welche er fůr Chur-Brandenburg beſezte. Ludolff *l. c. p.* 492. *Rouſſet p.* 99. *Puffend. l. c. L. IV.* §. 20. *p.* 166.

Durch dieſen Krieg, in welchen die General-Staaten, und der Ertz-Hertzog Albert denen beyden Partheyen zu Hůlffe kamen, wurde der Anno 1609. auf zwőlff Jahr getroffene Stillſtand nicht unterbrochen. Ihre Auxiliar-Truppen kamen ſo nahe an einander, daß ſie mit einander aſſen und truncken, und ſich åuſſerlich als gute Freunde bezeugten. Nachdem beyde Armeen einige Tage ůber, neben einander verſchantzt liegen geblieben, ſchieden ſie wieder von einander, ohne einander anzugreiffen, in maſſen beyde commandirende Generalen ſich daran genůgen lieſſen, daß ſie einander befragten, in weſſen Namen ſie Krieg fůhrten, und wie ſtarck ihre Armee wåre,

wäre. Nachdem Spinola die kleine Stadt Xanten oder Santen verfehlet, welche ſich zur Neutralität erklärte, führte er einen Theil ſeiner Völcker wieder in das Herzogthum Jülich, woſelbſt er ſich verſchiedener Plätze bemächtigte; deßgleichen that Graf Heinrich von Berg, welcher im Jülichiſchen und Bergiſchen etliche Oerter mit Spaniſchem Volck beſezte. Prinz Moritz detachirte hingegen ſeinen Bruder Friederich Heinrich mit einer Parthey in die Grafſchafft Marck, welcher Unna und Haltern, nebſt andern Oertern in Beſitz nahm. Ludolff *l. c.* Rouſſet *l. c. p.* 99. 100.

Gütliche Handlung zu Xanten Anno 1614.

Inzwiſchen vereinigten ſich die Geſandten derer Könige in Franckreich, Engelland und Dännemarck, wie auch der General-Staaten, der Churfürſten von Cölln und Pfalz und verſchiedener Reichs-Fürſten, einen Stillſtand der Waffen zu treffen, und an einem guten Vergleich zwiſchen denen poſſidirenden Fürſten zu arbeiten; weswegen denn Chur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg von neuem eine gütliche Handlung zu Xanten anſtellten, wobey ſie den 12. November 1614. biß zu Austrag der Sache unter ſich proviſionaliter einen Vergleich zu treffen bewogen wurden, welcher in Lunigs Reichs-Archiv, *Part. Spec. Sect. IV. p.* 82. in extenſo zu finden, und den der Herr Rouſſet in ſeinen *Preuves* ſonderlich darum anführet, weil er bey dem Düſſeldorffer-Vergleich von Anno 1624. zum Grund geleget worden. *Confer.* Königl. Preuß. richtige Gegen-Anzeige *p. XIII.* §. *VIII.* Durch dieſen Tractat wurden, zu Vermeidung aller zufälligen Irrung bey dem gemeinſamen Beſitze, verſchiedene Puncten ausgemacht, welche wir hier, zur Vermeidung aller Weitläufftigkeit, mit Fleiß übergehen, und den geneigten Leſer deßwegen zur obangeführten Quelle wollen verwieſen haben, ſo dann aber geſammte Lande interims-weiſe, doch ohne Präjudiz und Nachtheil der zu Dortmund und Schwäbiſchen Halle, aufgerichteten Union und Vergleichung in zwey Theile abgetheilet und ins Loos geſetzet. Auf der einen Seite war das Herzogthum Cleve, die Grafſchafft Marck und Ravenſtein, ſammt der Grafſchafft Ravensberg, und denen in Brabant und Flandern gelegenen Herrſchafften, und auf der andern Seite, das Herzogthum Jülich und Berg. Jenes kam durchs Los an Chur-Brandenburg und dieſes an Pfalz-Neuburg. In Anſehung der Compoſſeßion wurde die Worte: *Jure familiaritatis* im XXII. Articul mit eingerücket, und die gemeinſchafftliche Landes-Regierung, in jedem im Los zugefallenen Antheil beybehalten. Rouſſet *l. c.*

Daſelbſt getroffener Vergleich.

pag.

pag. 101. 102. *Preuves L. G. p.* 55. & *ſeqq.* Herrn *Prof.* Köhlers wöchentliche hiſtoriſche Münz-Beluſtigung, 28. Stück, den 9. Julii 1738. *p.* 220. 221. Richtige Gegen-Anzeige *p. IX. XIII.* §. *VIII. Confer. Puffend. l. c.* §. 21. *p.* 166. 167.

Wird unterſchrieben und ratificirt.

Dieſer Vergleich wurde von denen Geſandten der Könige, Fürſten und Staaten, welche die Mediation auf ſich genommen hätten, ſogleich unterzeichnet, und von Chur-Brandenburg ohne alles Bedencken ratificiret: Es wolte aber Pfalz-Neuburg ſelbiges nicht anders, als mit dem Beding ratificiren, daß es dem Kayſer keinen Nachtheil bringen ſolte. Dieſes geſchahe den 18. Nov. wie aus dem *Corps Diplomatique des Traités Tom. V. Part. II. pag.* 261. da dieſe Ratification in extenſo befindlich, zu erſehen. Der Erz-Herzog *Albert* erklärte ſich zur Reſtitution von Weſel, ſo bald nur Jülich von den Staaten evacuirt worden wäre; *Spinola* wolte aber dabey beſonders reſervirt haben, daß 1.) wenn die *compoſſidir*ende Fürſten vonneuem in Streit geriethen, die General-Staaten der vereinigten Niederlande ſich ferner auf keinerley Weiſe weder in dieſe, noch in andere Reichs-Händel mengen ſolten; fürs 2.) aber die Stadt Weſel von der Spaniſchen Beſatzung zu befreyen, ein ausdrücklicher Befehl von Kayſerl. Majeſtät, und vom König in

Und bleibt wegen einiger Exceptionen doch ohne Execution.

Spanien, zuerſt erwartet werden müſte, welche Limitationes und Exceptiones dann machten, daß es zu keiner Execution kam, und daß alle Mühe, die man ſich deßwegen zu Xanten gegeben, ſammt dem getroffenen Vergleich, vergeblich war. Ein jeder gieng ſeinen Weeg wieder fort, um der rauhen Jahres-Zeit zu entfliehen; Denn es lieff eben der Monath November zu Ende, in welchem der Rhein, von dem vielen und langwierigen Regen aus den Ufern trat und das Land überſchwemmete, weßwegen der Prinz Moritz einen Theil von ſeinen Völckern abdanckte, ſeine Infanterie in die denen vereinigten Niederlanden am nächſten gelegene Cleviſche Städte verlegte, und den Reſt davon, nebſt vielen Compagnien Cavallerie anders wohin commandirte. *Ludolff. l. c. Rouſſet l. c. p.* 103. 104. *Puffend. l. c. L. IV.* §. 21. *p.* 167.

Chur-Sachſen erneuert ſeinen Anſpruch.

Bey dieſer von Kayſerlicher Majeſtät dem Chur-Fürſten zu Cölln und Erz-Herzog Alberten aufgetragenen Execution wider die Städte Aachen und Mülheim, ſuchte das Chur- und Fürſtl. Haus Sachſen von neuem in den Beſitz der verliehenen Lande geſezt zu werden, und erinnerte es auch in einem Schreiben an dem Kayſer. Es hatte

auch

auch Erz-Herzog Albert einiger maſſen darauf reflectiret, als er, ober, wehnter maſſen, das Jahr zuvor den Sächſiſchen Abgeordneten das Cleviſche Haus zu Brüſſel und etliche Lehen in den Spaniſchen Niederlanden eingeräumet. *Spinola* war aber ein Soldat, der von dem Lehn-Recht nichts verſtund und kehrte ſich ſo wenig daran, als an den Jüterbockiſchen Vergleich, ungeachtet dieſer von Kayſer Rudolffen confirmirt worden war, wolte auch Chur-Sachſen nicht mit in die Compoſſeſſion ſezen, ſondern lieber alles, wenn es möglich geweſen wäre, für ſeinen Herrn und König behalten. Ludolff *l. c. p.* 495. *Puffend. l. c.* § 21. *p.* 167 Aber vergeblich.

Da nun die Trennung und Uneinigkeit unter denen compoſſidirenden Chur- und Fürſten durch den Xantiſchen Vergleich nicht aus dem Grunde gehoben worden war, ſo gieng der Krieg im Jahr 1615. in den Jülichſchen Landen noch immer fort. Die Spanier beſezten im Namen Pfalz-Neuburg, mit des Abts Bewilligung, das veſte Cloſter Syburg. Der Chur-Prinz von Brandenburg bemächtigte ſich hingegen der ganzen Grafſchafft Marck, und beſezte darinnen Altena, die alte Reſidenz der Grafen von der Marck, nebſt vielen andern Oertern, die zur Jülich- Clev- und Bergiſchen Succeſſion gehörten, da unterdeſſen der Graf Friedrich Heinrich von Naſſau mit einem ſtarcken Detachement Holländiſcher Völcker die Stadt Hervorden in der Grafſchafft Ravensberg einnahm, und dieſen Ort, nebſt einigen andern in beſagter Grafſchafft ſtarck beſezte. Ludolf Schaubühne *L. XV. C. II. p.* 525. §. 12. *Rouſſet l. c. p.* 104. 105. Kriegs-Operationes von Anno 1615.

Man hatte zwar gehoffet, es ſolte der zu Xanten getroffene Vertrag die Sache gehoben haben, da zumahl die General-Staaten ſich ſchrifflich reverſirten, alle ihr Kriegs-Volck aus den eingenommenen Orten und Städten, ſonderlich der Veſtung Jülich, zu ziehen, um dadurch den Spaniern allen Anlaß und Vorwand ihres Verbleibens zu benehmen; Weil aber dieſe keine Luſt dazu hatten, ſo gerieth alles ins Stecken. Es ließ zwar der König in Engelland durch einen Geſandten bey dem Erz-Herzog die Ratification beſagten Vergleichs errinnern, damit das Spaniſche Kriegs-Volck wieder abgeführt würde; Es gab aber der Erz-Herzog in ſeiner Antwort genugſam zu verſtehen, daß es nicht mehr in ſeiner Gewalt ſtünde, die von dem Marquis de *Spinola* eingenommene Städte zu evacuiren, denn ob es ſchon Jhro Kayſerl. Majeſtät beſtändiger Wille geweſen und noch wäre, die Länder Jülich, Cleve und Berg Die Ratification des Xantiſchen Vertrags wird nochmahls vergeblich urgiret.

von allerſeits Kriegs-Volck zu entledigen, ſo könnte doch dieſe des Kayſers Intention, bey Spaniens widrigen Entſchluß, in Fortſezung des Kriegs, nicht erreichet werden. *Ludolff. ibid. p. 526. 527.*

Zuſtand der Sachen von Anno 1615 biß 1621.

In dieſem Zuſtande verblieben die Sachen in denen zur Jülich- und Bergiſchen Succeſſion gehörigen Ländern, ſo lange der Stillſtand der Waffen zwiſchen Spanien und Holland währete. Ihre Beſatznngen blieben in denen Städten und Veſtungen ruhig liegen, die ſie unter ihre Gewalt gebracht hatten; Die Regierung wurde von denen compoßidirenden Fürſten, nach dem Dortmündiſchen Vertrag gemeinſchafftlich geführet, und wenn einer unter ihnen Gewalt brauchte, um dem andern einen Ort oder ein Land wegzunehmen, ſo nahm dieſer alſobald ſeine Zuflucht zu derjenigen Puiſſanz, deren Schutzes er verſichert war, wie ſolches ſonderlich aus verſchiedenen von denen General-Staaten gefaſſten Reſolutionen erhellet, welche der Herr Rouſſet p. 105. 106. namhafft macht, und zum Theil in ſeinen *Preuves ſub Lit. L.* mit anführt. Spanien ſtund beſtändig dem Herzog zu Neuburg bey, und Chur-Brandenburg ward hingegen von der Republic Holland treulich unterſtützet. *Rouſſet p. 105. 106.*

Nach dem Tode des Herzogs Philpp Ludwig zu Neuburg, war deſſen älteſter Sohn, Wolffgang Wilhelm, im Auguſt-Monath 1614. zur Regierung gelanget. Der Churfürſt zu Brandenburg, Johann Sigismund, ſtarb auch zu Ende des Jahres 1619. welchem ſein Sohn Georg Wilhelm in der Regierung folgte. Dieſe zwey Fürſten lieſſen es beym alten bewenden, und regierten gemeinſchafftlich in eigener Perſon diejenigen Länder, die ſie biß dahin, nur als Commiſſarii, adminiſtrirt hatten, biß endlich der Stillſtand der Waffen zu Ende lieff, und der Krieg zwiſchen denen General-Staaten und der Erzherzogin Iſabella, einzigen Gouvernantin derer Spanniſchen Niederlande, von neuem angieng: Denn der Erz-Herzog Albrecht, ihr Gemahl, war den 13. Julii 1621. ohne Erben mit Tod abgangen, als man ſich eben zum Krieg von neuem rüſtete, welcher den 3. Auguſti von beyden Seiten declarirt wurde. *Rouſſet l. c. p. 106.*

Niederländiſcher Krieg zwiſchen Holland und der Infantin Iſabella.

Die Jülich- und Bergiſchen Lande muſten zum Schau-Plaz dieſes Kriegs dienen, in dem die Infantin Iſabella ſich dieſer Gelegenheit bedienen wolte, um alle Städte, die man denen Holländern, und mithin Chur-Brandenburg, abnehmen würde, dem Herzog zu Neuburg ein-

einzuräumen. Wir wollen uns wegen dieſes und des Böhmiſchen Krieges, welcher zu gleicher Zeit geſchahe, in keine weitläufftige Beſchreibung einlaſſen. Holland und Engelland, die correſpondirende Fürſten, die Catholiſche Liga und verſchiedene andere Reichs-Fürſten nahmen Theil daran. Der groſſe *Spinola*, der Graf Heinrich von Berg, Don Gonſales von Cordua, der General Tilly, der Prinz Moritz von Oranien, der Graf Heinrich Friedrich von Naſſau, und der Churfürſt zu Pfalz, Friedrich der *V.* welcher die Cron Böhmen zu erlangen, vermeynte; machten ſich dabey ſehr berühmt, und ſeynd in denen Geſchichten ſolcher Zeit genug bekannt. Die Holländer befanden ſich zu ſchwach der Macht und dem Glück des Spaniſchen Generals *Spinola* zu widerſtehen, und muſten die Herzogthümer Cleve, Berg und Jülich, die Grafſchafft Ravensberg, Moers und Ravenſtein verlaſſen, um ihre eigene Gränzen gegen Brabant zu bedecken. Da auch der Herzog zu Neuburg, den *Spinola* in der Nähe ſahe, trachtete er die Brandenburgiſchen Völcker aus ein und andern kleinen Plätzen zu vertreiben, worinnen ſie in Beſatzung lagen.

Trifft auch die Jüliſchen Lande.

Bey dieſen gefährlichen Umſtänden wandte ſich Chur-Brandenburg von neuem zu denen General-Staaten der vereinigten Niederlande, und hielte durch den Grafen Adam von Schwarzenberg, ſeinen Ober-Cammer-Herrn und Premier-Miniſtre, um einen ſtärckeren Beyſtand an. Dieſer Chur-Brandenburgiſche Geſandte ſchloß den 10. Martii 1622. mit denen Deputirten der General-Staaten eine Defenſiv-Allianz, welche in *Lond. Act. Publ. T. II. p.* 623 in extenſo zu finden. Dieſe Allianz war eigentlich darauf angeſehen, daß der Churfürſt bey ſeinen Rechten auf die Cleviſch- und Jülichiſchen Lande gehandhabet würde, weßwegen ſie auch ſo lange dauren ſolte, biß er in integrum reſtituirt wäre, und ſolten ihm die General-Staaten, im Fall eines feindlichen Angriffs, mit aller Macht beyſtehen, worgegen der Churfürſt auch gewiſſe Conditionen über ſich nahm, welche bey Londorpen können nachgeſehen werden. Die Republic war damahls wohl nicht im Stande, dieſer Allianz gemäß, dem Churfürſten ſo gleich einen hinlänglichen Beyſtand zu leiſten, damit er dasjenige, was ihme der Herzog von Neuburg abgenommen, wieder an ſich hätte bringen können. Man machte ſich aber anheiſchig, die Könige in Franckreich und in Engelland dahin zu vermögen, daß ſie ſich ſeiner annehmen möchten, an-

Defenſiv-Allianz zwiſchen Chur-Brandenburg und der Republic Holland vom 10. Martii 1622.

bey auch alle unerſinnlichen Mittel anzuwenden, damit er der Einkünfften ſeiner Länder vollkommen genieſſen könnte, biß er entweder durch Gewalt der Waffen oder durch einen gütlichen Vergleich von neuem in Beſitz aller ſeiner Rechte geſezt würde. *Rouſſet. Hiſtoire de la Succeſſion p. 106. 107. 108 109.*

Entſatz von Berg-Op-Zoom.

Gleich nach Schlieſſung dieſes Tractats, muſten die General-Staaten, zum Entſaz der wichtigen Veſtung Berg-op-Zoom, die *Spinola* belagerte, alle ihre Macht zuſammen bringen. So veränderte ſich auf einmahl das Kriegs-Theatrum, und wurde im Spaniſchen und Holländiſchen Brabant aufgeſchlagen, und weil der Graf von Mannsfeld ſich mit Prinz Moritzen conjungirte, ſo verließ auch der Graf von Berg mit ſeinem Volck die Grafſchafft Marck und die übrigen Cleviſchen Länder, und verſtärckte dadurch die Armee des Spinola, welcher deſſen ohngeachtet, die Belagerung von Berg-Op-Zoom aufheben muſte. Von dar wurde er noch an den Rhein commandiret, um ſich der ſogenannten Pfaffen-Müz, einer mit en im Rhein zwiſchen Cölln und Bonn gelegenen kleinen Veſtung, welche nachmahls das Fort Iſabella genennet worden, noch vor Ende der Campagne zu bemächtigen. Eine Hand voll Holländer, die in dieſem Fort lagen, hatten den ganzen Feldzug 1622. über, den Herzog von Neuburg mit ſeinen Spaniern aufgehalten, und hielten ſich noch biß zu Ende des Jahres, inmaſſen ſie ſich nicht ehender, als den 2. Januarii 1623 ergaben.

Expedition vor Anno 1623. Jus præſidii in Embden.

In dieſem 1623. Jahre ward wieder am Rhein und in Weſtphalen Krieg geführet, bey welcher Gelegenheit die General-Staaten zum erſten mahl ihre Beſatzung in die Stadt Embden legten, und mit Bewilligung der Bürgerſchafft ſowohl, als auch durch eine lange Poſſeßion, ſich das Jus praeſidii anmaßten, welches Sie noch biß auf den heutigen Tag daſelbſt exerciren. Dieſen ganzen Feldzug über ſpielten die Spanier im Felde den Meiſter, und richteten durch ihre Streiffereyen in denen Provinzen Geldern Overyſſel und Holland groſſen Schaden an, woraus Ihro Hochmögenden deutlich begreiffen lernten, was für groſſe Vortheile eine feindliche Macht aus dem Beſitz der Herzogthümer Cleve, Jülich und Berg zu ihrem Nachtheil ziehen könne. *Rouſſet l. c. p. 109 110.*

Groſſe Bedrängniß der Jüliſchen Stände.

Inzwiſchen ſeufzeten die Clev-Berg-Jülich- und Märckiſchen Länder über die Ausgelaſſenheit und Bedrängniß, die ſie von Feind- und Freunden ausſtehen muſten. Die General-Staaten hielten noch veſten

Stand

Stand in Emmerich und Rhees, und der Churfürſt von Brandenburg in Cleve, da hingegen die Spanier noch von Weſel und der Herzog von Neuburg von Düſſeldorff, Meiſter waren. Es wandten ſich demnach die Land-Stände zu denen compoßidirenden Chur- und Fürſten und ihren reſpective Alliirten, implorirten derſelben milde Gnade und Mitleiden, und beſchwuren dieſelben, ſie nicht ganz und gar zu verderben. Man gab ihren Klagen Gehör, und ſo kamen die Commiſſarii von Chur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg in Düſſeldorff zuſammen, welche bey ihren Conferenzen und Negotiation den obangeführten Xantiſchen Tractat zum Grund legten, und den 11. May 1624. einen Proviſional-Theilungs-Tractat mit einander ſchloſſen, Krafft deſſen Chur-Brandenburg das Herzogthum Cleve, ausgenommen Iſelburg und Winneckendonck, neben den Grafſchafften Marck und Ravensberg, zuſammt den Amt Windeck aus dem Fürſtenthum Berg, und hingegen Pfalz-Neuburg die Herzogthümer Jülich und Berg, ſammt der Herrſchafft Ravenſtein und obgedachten zwey Orten aus dem Fürſtenthum Cleve zu ihrem Antheil bekommen, und ſie beyderſeits auf allen Reichs, und Creyß-Tägen ihre Seſſiones wegen gedachter Lande haben ſolten. Dem Herzog von Zwey-Brücken und dem Marggrafen von Burgow, wurde zu ihrem Antheil hierbey nichts angewieſen; Es hatte aber dieſer leztere, auf der Spanier Sollicitation, ſein Recht und ſeine Prätenſion auf einen drittel der Succeſſion dem Herzog von Neuburg überlaſſen. *Hiſt. des Traités, Tom. II. p. 495.* Des Hauſes Sachſen wurde in dem III. Articul nur obiter gedacht, und zwar, daß weil ſich Kayſer Maximilian I. gegen Herzog Johann zu Jülich anheiſchig gemacht, das Haus Sachſen wegen ſeiner Anforderung auf die Jüliſchen Lande ſelbſt zu frieden zu ſtellen, Kayſerliche Majeſtät gebührend zu erſuchen wären, daß ſothane Befriedigung wircklich bewerckſtelliget werden möchte. Ludolff *L. XIV. C II. p. 200. Rouſſet Hiſtoire de la Succeſſion. p. 110. 111. Ejusdem Preuves. ſub Lit. H. p. 67. & ſeqq. Londorp. Acta Publica Tom. II. Lib. VI. C. 250. p. 815.* woſelbſt der Düſſeldorffiſche Tractat *in extenſo* zu finden. Chur-Sächſiſche *Information p. 11.* Anhang der *Documenten N. VII.* In dem XVII. XVIII. XIX. XX. XXI. XXII. und XXIII. Articul, wurde wegen der beſonderen Erb-Fälle, die ſich ereignen könnten, Vorſehung gethan; Auf gewiſſen Fall dem Haus Sachſen, woferne es damit zu frieden wäre, die Grafſchafft Marck zugedacht, ſo dann aber im XX. XXI. und XXII. Articul ausgemacht,

Theilungs-Tractat und Vergleich zu Düſſeldorff vom 11. May 1624.

Merckwürdige Puncten wegen des Rückfalls der Herzogthümer Jülich und Berg

an Chur-Brandenburg

macht, daß im Fall der Pfalz-Graf Wolffgang Wilhelm, und deſſen männliche Erben und Deſcendenten, ohne Hinterlaſſung männlicher Erben mit Tod abgiengen, das Herzogthum Berg alsdenn, nebſt dem was Pfalz-Neuburg im Cleviſchen zu Theil worden, dem Durchlauchtigſten Haus Brandenburg, das Herzogthum Jülich aber erſtlich dem Durchlauchtigſten Pfalz-Grafen Auguſt und deſſen männlichen Kindern und Deſcendenten, bey deren Abgang wiederum dem Pfalz-Grafen Johann Friedrich, und deſſen männlichen Kindern und Erben, falls aber beyde Pfalz-Grafen ohne Hinterlaſſung männlicher Erben mit Tod abgiengen, ſodann Chur-Brandenburg und deſſen männliche Erben ſolidarie zufallen ſolten. *Vid.* der Düſſeldorffiſche Vertrag *l. c. Conf.* Königl. Preuſſiſche richtige Gegen-Anzeige *p. XV. Puffend. l. c. §. 22. p. 167. 168.*

Schlechte Wirckung dieſes Tractats wegen der fremden Beſatzungen.

In dem XXVII. Articul war beſonders abgeredet worden, daß man Seine Catholiſche Majeſtät und die Herren General-Staaten inſtändig erſuchen ſolte, ihre Beſatzungen aus denen zu dieſer Succeßion gehörigen Städten und Veſtungen wieder heraus zu ziehen; Dieſes geſchahe von Seiten der compoßidirenden Fürſten auch wircklich, da aber weder Spanien, noch die General-Staaten beſagte Städte und Veſtungen evacuiren wolten, ſondern ihre Beſatzungen noch immer darinnen lieſſen, ſo vermochte man durch dieſen Tractat eben ſo wenig, als durch den Xantiſchen Vertrag, ſeinen Zweck zu erreichen. *Puffend. ibid.* Vielmehr ließ der Graf Heinrich Friedrich von Naſſau in dieſem Jahr Emmerich und Rhees von neuem beveſtigen, da inzwiſchen der Graf Heinrich von Berg in folgendem Monat Auguſto, das im Cleviſchen gelegene Schloß Munderberg und die Stadt Cleve ſelbſt eroberte, und die Brandenburgiſche Beſatzung aus beyden Oertern vertrieb, wobey dieſe unglückſeelige Länder zum Theil noch zum Schau-Platz des zwiſchen Spanien und denen General-Staaten noch immer fort währenden Kriegs dienen muſten.

Fernere Kriegs-Läuffte im Jahr 1624.

Der Graf von Berg that noch eine vergebliche Unternehmung auf Grave und Ravenſtein, nahm Calcar, Griet und Gennep hinweg, und conjungirte ſich ſodann mit dem General Spinola, welcher die Belagerung der Stadt Breda, die im Jahr 1590. den Spaniern abgenommen worden, ganz unverſehens unternommen hatte. Es nahm aber der Prinz Friedrich Heinrich die Stadt Cleve denen Spaniern wieder ab, und überrumpelte die kleine Stadt Goch, welche zwar an ſich von keiner groſſen Wichtigkeit, der Republic Holland aber ſehr nützlich war. Die Spanier hatten

ten dieſen Ort zwey Jahre zuvor eingenommen, und über 200000 Thaler auf die Fortification verwendet; Es lieſſen dahero die General-Staaten die Fortification in aller Eil ausführen, und nahmen ſich vor, dieſen Ort beſſer, als die Spanier, zu verwahren. *Rouſſet Hiſtoire de la Succeſſion p. 112.*

Noch in dieſem Jahr fertigte der Churfürſt von Brandenburg den Grafen von Schwartzenberg wieder nach dem Haag, um die im Jahr 1622. mit denen General-Staaten errichtete Defenſiv-Allianz durch einen neuen Tractat zu erläutern und zu beſtättigen, anbey auch Ihro Hochmögen dahin zu vermögen, daß ſie Seiner Churfürſtl. Durchl. kräfftiger beyſtehen, und zur Erhebung und Einnahm derer ihme von der Helffte der Succeßion zukommenden Zoll- und Impoſten-Gelder verhelffen möchten; Man verabredete ſich hierbey wie und auf was Weiſe die Hoeſeſer Schuld, oder aber die im Jahr 1616. den Churfürſten Johann Sigismund geliehene hundert tauſend Reichs-Thaler, zuruck bezahlet werden ſolten. Es belieff ſich dieſe Schuld ſammt den Intereſſen und Intereſſen von Intreſſen ſchon auf eilff mahl hundert tauſend Gulden, wuchs auch in folgenden Zeiten, ohnerachtet drey oder vier Tractaten, davon künfftighin etwas vorkommen wird, dergeſtalt an, daß ſie nicht anders, als durch Vergleiche, bezahlt worden. Inzwiſchen waren die General-Staaten noch immer berechtiget, zur Sicherheit einer ſo anſehnlichen Schuld, die Sie garantirt hatten, einige Truppen im Cleviſchen Lande zu halten. *Rouſſet ibid. p. 113. Hiſt. des Traités Tom. II. p. 29. Corps Diplomatique T. V. P. II p. 465.*

Tractat zwiſchen Chur-Brandenburg und den General-Staaten von Anno 1724.

Beſondere Urſach, warum die General-Staaten die Cleviſchen Lande beſezt gehalten.

Indem der Krieg zwiſchen Spanien und der Republic Holland noch immer fortgeführet wurde, der Herzog von Neuburg aber die Spanier in ſeinen Staaten aufgenommen hatte, ſo muſten auch die zur Jülichiſchen Succeßion gehörige Länder noch immer einiger maſſen zum Schau-Platz des Krieges dienen; Ich ſage, einiger maſſen, weil im Jahr 1625. nichts ſonderliches darinnen vorfiel; denn es lag die gröſte Macht derer Niederlande vor Breda, welche Stadt der General Spinola, nach einer Belagerung von zehen Monaten, mit genauer Noth eroberte. Der Prinz Heinrich Friedrich von Oranien welcher an Statt Prinz Moritzens ſeines Bruders, zur Stadthalterſchafft von Holland gelanget war, brachte zwey Armeen auf die Beine, und ruckte mit 16000. Mann biß oberhalb Cleve, derweilen daß der Stadthalter von Frießland die Spanier aus denen

Fernerer Verlauff der Sachen, biß Anno 1628.

nen

nen Plätzen in der Provinz Overyſſel verjagte; dieſe aber wurden bey ihrem Auszug aus dieſer Gegend denen zur Jülichen Succeßion gehörigen Ländern wiederum zur Laſt, welche auch ſämtlich von denen Holländern und Spaniern, unter dem Vorwand, die Rechte von Chur-Brandenburg und Pfalz Neuburg reſpective zu handhaben, ſo ſchlecht verſchonet wurden, daß als die Stände und der Adel ſich von Freund- und Feinden auf gleiche Weiſe bedrängt ſahen, ſie durch eine gemeinſchafftliche Deputation im Jahr 1628. Seiner Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät mächtigſten Schutz und Beyſtand implorirten.

Die Land-Stände imploriren des Kayſers Schutz und Beyſtand.

Dieſe Deputation erhielte, ohne groſſe Schwierigkeit, was ſie ſuchte; denn es war der Kayſerliche Hof auf die Sequeſtration der Jülich- und Bergiſchen Succeßion ſchon lange bedacht geweſen, und wolte dahero eine ſo ſchöne Gelegenheit hierzu nicht aus der Hand laſſen; Und weil der Kayſer einige Truppen in der Nähe hatte, als lieſſen Seine Kayſerliche Majeſtät unverzüglich an den Grafen von Tylly die Ordre ergehen, beſagte Länder im Namen des Kayſers in ſo lange zu ſequeſtriren, biß der Succeſſions-Streit ausgemacht würde. Es wurde auch zu gleicher Zeit ein Kayſerliches Mandat publiciret, Krafft deſſen Seine Kayſerliche Majeſtät öffentlich bekannt machten, daß höchſtgedacht Dieſelben dieſe Länder in Dero beſonderen Schutz genommen hätten, anbey aber die compoßidirende Fürſten und übrige Prätendenten vor ſich oder eine dißfalls niedergeſetzte Commißion citirten, und währender Sequeſtration alle Thätlichkeiten, Feindſeeligkeiten und widrige Unternehmungen unterſagten. *Rouſſet Hiſtoire de la Succeſſion. p. 113 114. 115.*

Welcher die Sequeſtration verordnet.

Und deswegen ein Mandat ergehen läſſet.

Der Graf von Tylly, welcher damahls die Ligiſtiſche Truppen, commandirte, vollzog den Kayſerlichen Befehl nach dem buchſtäblichen Innhalt, und nahm nicht nur das Land in Kayſerliche Sequeſtration, ſondern fieng auch ſogleich an, nach dem damahligen Kayſerlichen Project, wovon *Londorp. Act. Publ. T. III. p. 998. 1045. 1048.* nachzuſehen, denen Proteſtanten die Kirchen-Güter wieder zu entwenden. Es wurden in der That die Reformirten Prediger aus der Kayſerlichen Reichs-Stadt Dortmund, in der Grafſchafft Marck, vertrieben, und die Kirchen und Schulen daſelbſt denen Römiſch-Catholiſchen wieder eingeräumet; Und eben dieſes geſchahe auch an allen Orten, welche die Holländer für den Churfürſten von Brandenburg innen hatten, und in welchen die Kayſerlichen die ſtärckſten waren. Die Beſatzung zu Ravensberg hielte wider

Die Sequeſtration erfolget.

Mit einer beſonderen Execution wegen der Kirchen-Güter.

der die Kayſerliche Commiſſarien veſten Stand, und bezeugte, daß ſie lieber eine langwierige förmliche Belagerung ausſtehen wolte, eher als daß ſie ſich ergeben ſolte. Es zogen demnach die Kayſerliche davor wieder ab, und forderten Rhees und Emmerich zur Ubergab auf, man antwortete ihnen aber daſelbſt nicht anders, als zu Ravensberg *Rouſſet Hiſtoire de la Succeſſion. p. 115. 116.*

Mitten unter dieſer Unruhe wurde auf Befehl und Anordnung Herzogs Wolffgang Wilhelm zu Neuburg, der im Jahr 1609. verſtorbene Herzog Johann Wilhelm von Jülich, Cleve und Berg, nachdem er die ganze Zeit hindurch über der Erden geſtanden, und ihme noch täglich eine Fürſtl Taffel gehalten worden, welche denen Armen zum Beſten kommen, den 30. Octobris 1628. zu Düſſeldorff ſolenniter begraben. Dem Leichen Begängniß wohneten, nebſt dem Herzog von Neuburg, die Chur-Cöllniſche, Lothringiſche, und Stadt-Cöllniſche Geſandten bey, wie auch der Kayſerliche General, Graf Montecuculi, wobey denn auch eine Begräbniß-Münz, mit folgender Uberſchrifft ausgetheilet wurde.

Leichen-Begängnis Herzogs Johann Wilhelm. Begräbnis-Müntz.

Joan. Wilhelm. Dux Jul. Cliv. & Mont. Com. March. Ravenſp. & Moerſæ. Dom. Raveſt. Natus Anno 1562. Mortuus Anno 1609. Sepultus Anno 1628. den 30. Octob. præſente & ordinante Wolffgango Wilh. Com. Palat. Rheni ſuo ex Sorore Nepote. *M. Merians Theatrum* Europaeum T. I. *ad* [illegible] *um* 1628 *p.* 1080.

Die Execution trifft auch die Städte, worinnen die Spanier waren.

Obgleich der Kayſer in ſeinen publicirten Mandaten von denen Spaniern keine Erwehnung gethan, blieben ſie doch von der Viſitation der Kayſerlichen Commiſſarien nicht befreyet, und die Städte, die ſie beſetzt hielten, und da der Magiſtrat der Evangeliſchen Religion zugethan war, muſten, der mit dem General Spinola errichteten Vergleiche und Conventionen ungeachtet, ihre Kirchen und Schulen denen Catholiſchen überlaſſen, zu welchem Ende man auch in der Stadt Weſel die gröſte Gewalt gebrauchen muſte. Was man aber kaum wird glauben können, ſo kunte der Herzog von Neuburg, welcher denen Kayſerlichen zu dieſer Execution ſeine eigene Truppen herliehe, ſich ſelber nicht enthalten, ſelbige zu mißbilligen, weil man die Commißion zu weit trieb, und gegen ihme nicht beſſer, als gegen Chur-Brandenburg verfuhr. Es erhuben ſich demnach Seine Hochfürſtliche Durchl. in eigener hoher Perſon nach Wien, um den Kayſer wegen der Gewaltthätigkeiten zu benachrichtigen, die man wider die Catholiſchen ſo wohl, als wider die Proteſtanten verüb-

H te;

te; Sie fanden aber das Kayſerliche Miniſterium für die Sequeſtration ſo ſehr portirt, daß ſie ſich genöthiget ſahen, von dar wieder aufzubrechen, ohne die geringſte Satisfaction erhalten zu haben. Es wolte auch dieſe Sequeſtration denen Fürſten und Ständen des Reichs gar nicht gefallen, in maſſen ſie denn auch auf dem Reichs-Tag zu Regensburg, nach *Londorp. Act. Publ. T. IV. p. 51. Art. III.* ein beſonderes Gravamen daraus machten, und ſich über das Verfahren der Spanier im Reiche ſehr beſchwerten, hingegen aber die Aufführung der Holländer rechtfertigten, welche der Kayſer in ſeiner erſten Anrede ſtarck angegriffen hatte. *Rouſſet Hiſtoire de la Succeſſion. p.* 116. 117. *Londorp. l. c. p.* 56. 57.

Düſſeldorfiſcher Vergleich vom 9. Martii 1629.

Das Bezeigen der Kayſerlichen Commiſſion, bey dieſer Sequeſtration, öffnete dem Herzog von Neuburg ſo wohl, als dem Chur-Fürſten von Brandenburg, dergeſtalt die Augen, daß dieſe zween compoſſidirende Fürſten, um denen gefährlichen, oder wenigſtens ungewiſſen Folgen der Sequeſtation vorzukommen, einen Proviſional-Vergleich mit einander eingiengen, welcher im Merz-Monat des folgenden 1629. Jahres, zu Düſſeldorff von dem Herzog von Neuburg, und im Namen des Chur-Fürſten von dem Grafen von Schwarzenberg unterzeichnet wurde.

Innhalt deſſelben.

Der Herzog von Neuburg und der Chur-Brandenburgiſche Geſandte verglichen ſich dahin, daß man den König in Spanien, die Infantin Erz-Herzogin, als Gubernantin der Spaniſchen Niederlande, und die General-Staaten erſuchen ſolte, ihre Beſatzungen aus denen Städten dieſer Staaten, biß auf eine, auszuführen, und ihren Trouppen die Ordre zu ertheilen, daß ſie keine Feindſeeligkeit mehr wider einander verüben ſolten: Daß die compoſſidirende Fürſten einander zur Beſchützung ihrer Staaten beyſtehen, und beyderſeits die vollkommenen Tituln und Wappen von Jülich, Berg und Cleve und zugehörigen Graff- und Herrſchafften führen, der Chur-Fürſt von dem Herzogthum Cleve und von der Graffſchafft Marck, und der Herzog von Neuburg von denen Herzogthümern Jülich und Berg, und von denen Herrſchafften Ravenſtein und Breſkandt, und davon abhangenden Rechten, den Genuß haben, die Graffſchafft Ravensberg aber in communione verbleiben ſolten. Nichts deſtoweniger ſolte dem Herzog von Neuburg ein Jahr Zeit gelaſſen werden, um ſich zu entſchlieſſen, welches von beyden er lieber haben wolte, das Herzogthum Cleve oder das

Herzog-

Herzogthum Berg, inzwiſchen aber die Einkünfften dieſer beyden Herzogthümer biß zum 1. Januarii 1630. unter denen poſſidirenden Fürſten gleich ausgetheilet werden. In Anſehung der geiſtlichen Aemter und Pfründen, davon ſie die Nomination hätten, ſolte man an dieſe Theilung nicht gebunden ſeyn, ſondern Chur-Brandenburg diejenige vergeben, die im Januario, Martio, Majo, Julio, September und November, der Herzog von Neuburg aber diejenige, die im Februario, Aprili, Junio, Auguſto, October und December, erlediget würden. Schließlich wurde die von beyden Chur- und Fürſten gegen einander erklärte Compoſſeſs in dieſem Tractat nur auf künfftige 25. Jahre gerichtet, und zugleich ausgemacht, daß wenn inzwiſchen ſie oder ihre Nachfolgere keinen Definitiv-Tractat geſchloſſen hätten, einem jeden ſein Recht auf die geſammten Staaten verbleiben, und kein Theil mehr an dieſe Theilung gebunden ſeyn ſolte. *Rouſſet Hiſtoire de la Succeſſion p. 117. 118. Preuves L. K. p. 94. & ſeqq.* woſelbſt dieſer Tractat *in Extenſo* zu finden. Königlich-Preuſſiſche richtige Gegen-Anzeige *p. XVI. §. X.* Herrn *Prof.* Köhlers wochentliche hiſtoriſche Müntz-Beluſtigung 28. Stuck, den 9. Julii 1738. *p. 221. Aitzema Hiſtoria pacis p. 57. Puffend. l. c. §. 23. p. 168.*

Compoſſeſs auf 25. Jahre gerichtet.

Dieſem Tractat zu Folge ſchickten die poſſidirende Fürſten ihre Geſandten nach dem Haag, um auf die Zuruck-Beruffung derer Beſatzungen zu dringen, und der Herzog von Neuburg gieng ſelber nach Brüſſel, um bey der Infantin auch darum Anſuchung zu thun; Es ſchienen aber dieſe beyde Höfe dazu nicht geneigter zu ſeyn, als im Jahr 1624. Vielmehr fiengen ſie die Feindſeeligkeiten mit gröſſerem Eifer, als zuvor, wieder an. Es drangen die Holländiſche Beſatzungen zu Rhees, Emmerich und Soeſt in die Grafſchafft Marck ein, um ſich denen Streiffereyen der Spanier und Kayſerlichen zu widerſetzen, welche die Geſetze der Sequeſtration nicht ſonderlich beobachteten, und unter dieſem Vorwand in der Nähe blieben, um bey ſich ereignender Gelegenheit denen Feinden der General-Staaten beyzuſpringen. *Rouſſet Hiſt. de la Succeſſion p. 118. 119.*

Erfolg dieſes Tractats.

Dieſes Jahr iſt in denen Geſchichten wegen der aufgefangenen Spaniſchen Silber-Flotte und der Belagerung von Herzogenbuſch berühmt. Das Kriegs-Theatrum wurde wiederum in Brabant aufgeſchlagen, darum muſten die Cleviſche Lande nicht weniger leiden, ſintemahlen

Fernere Begebenheiten des 1629. Jahres.

H 2

mahlen eine Armee von 25000. Mann, unter dem Commando des Grafen von Berg, nach dem ſie den Entſatz von Hertzogenbuſch vergeblich tentiret, ſich dahin zog, und mit dem General *Montecuculi* conjungirte, welcher mit 14000 Mann zu Fuß und 3000. zu Pferd Kayſerlicher Völcker daſelbſt eingeruckt war. Von dar gieng dieſe formidable Armee, welche in kurtzer Zeit biß auf 50000. Mann anwuchs in die vereinigte Niederlande, machte Mine Grave und Arnheim zu belagern, bemächtigte ſich von Ammersfort, drey Meilen von Utrecht, und erfüllte alles, biß an die Thore von Amſterdam mit Schrecken. Es war, menſchlichen Gedancken nach, um die Freyheit der vereinigten Niederlanden geſchehen, woraus man denn abnehmen kan, wie viel ihnen daran gelegen, daß ſie in der Gegend von Cleve, Jülich und Berg einen Nachbar haben, auf deſſen gute Nachbarſchafft und Freundſchafft ſie ſich verlaſſen können: Es kam aber die Hülfe eben aus der Gegend, aus welcher der Blitz daher gefahren war. Die Stadt Weſel im Cleviſchen Lande, war einer der vornehmſten Plätze der Spanier, und folglich der Kayſerlichen. Sie war das Zeughaus und das Magazin, in welchem ſie den Vorrath an Mund-Proviſion und Kriegs-Munition zuſammen gebracht hatten, deſſen ſie ſich bey der Expedition in den vereinigten Niederlanden bedienen wolten. Nachdem Otto von Gendt, Herr von Dieden, Gouverneur von Emmerich, welchen der Prinz Friederich Heinrich aus dem Lager vor Hertzogenbuſch dahin zuruck geſchickt hatte, von dem Vorhaben des Grafen von Berg und des Generals *Montecuculi* Nachricht erhalten, und von einigen Bürgern zu Weſel vernommen, daß dieſe Stadt, ohngeachtet der ſtarcken Spaniſch-Kayſerlichen Beſatzung, ſchlecht verwahret würde, nahm er ſich vor, ſelbige zu übertrumpeln, und bemächtigte ſich wircklich derſelben den 18. Auguſti, mit 1200. Mann zu Fuß und ſechs Compagnien zu Pferd, mit Verluſt von nicht mehr, als zehen Mann. Der Verluſt dieſer Veſtung zerſtörte die Anſchläge des Hofes zu Brüſſel, und machte alle Anſtalten des Grafen von Berg und des Generals *Montecuculi* gänzlich zu nichte, nöthigte ſie auch die Belagerung vor Hattem aufzuheben, Ammersfort zu verlaſſen, die Flucht zu ergreiffen, und in ziemlicher Unordnung wieder über die Yſſel zu gehen. Die Folgen von dieſer Retirade waren nicht weniger glücklich, denn auſſer dem daß ſie zur Ubergab von Hertzogenbuſch ein groſſes beygetragen, ſo war dieſes auch der Anfang verſchiedener Vortheile, welche die Holländer in denen Jülich-

Weſel wird überrumpelt und eingenommen.

ſich- und Cleviſchen Landen zum beſten des Chur-Fürſten von Brandenburg über die Spanier, über den Herzog von Neuburg, und über die Kayſerlichen erhielten, ſo daß ſie faſt alle Oerter in denen Herzogthümern Cleve, Jülich und Berg, und in der Grafſchafft Marck wieder eroberten, und vornehmlich die Spanier daraus vertrieben, welche, unter dem Vorwand des von dem König in Spanien dem Herzog von Neuburg verliehenen Schutzes, ihre Herrſchafft in Teutſchland ſchienen beveſtigen zu wollen. Und in der That, weil ſie wuſten, daß die Stadt Wezlar, an der Lahn, der lezte Platz wäre, den die Spanier jenſeit des Rheins noch innen hatten, giengen ſie aus dem Herzogthum Berg und aus der Grafſchafft Marck durch die Wetterau dahin, um die Spaniſche Beſatzung daſelbſt zu vertreiben, wornach ſie, ohne die geringſte Feindſeeligkeit zu verüben, ihren Weg wieder zuruck giengen. Sie nahmen nach der Hand noch Burick weg, beveſtigten Duißburg, machten eine Unternehmung auf Düſſeldorff und Mülheim, und ſezten ſich in denen Jülichiſchen Erb-Landen recht veſt. *Rouſſet. l. c. p.* 119. 120. 121. Ludolffs Schaubühne der Welt *p.* 512. 513. Matth: *Merians Theatr. Europæum T. II. p.* 95. 96. 97.

Negociationes im Haag wegen Beſtättigung oberwehnten Düſſeldorffiſchen Tractats vom 9. Martii 1629.

Derweilen daß dieſes bey denen Armeen vorgieng, ſchickte der Herzog von Neuburg ſeinen Miniſter, den Freyherrn Spiring von Sevenar, nach dem Haag, welcher nebſt denen Chur-Brandenburgiſchen Geſandten mit gleichem Eifer bey denen General-Staaten, darum anhalten ſolte, daß Sie in den zu Düſſeldorff den 9. Martii getroffenen Tractat und deſſelben Execution willigen möchten. Hierzu machte der Chur-Brandenburgiſche Geſandte, Graf von Schwarzenberg, gleich im April durch ein überreichtes Memorial den Anfang, worinnen er kürzlich anführte: „Daß Seine Chur-Fürſtl. Durchl. auf Anrathen derer Könige in Franckreich und Engeland, wie auch derer Chur- „ und Fürſten des Reichs, vornehmlich aber Ihrer Hochmögenden, „ mit dem Herzog von Neuburg, verſchiedene Tractaten gepflogen, in- „ zwiſchen aber im Jahr 1621. faſt aller Jülich- und Cleviſchen Länder „ beraubet worden. Nun hätten ſich dieſelben, nach der im beſagten Jah- „ re mit Ihro Hochmögenden getroffenen Allianz, zwar äuſſerſt, je- „ doch vergeblich, bemühet, ſolche wieder zu erobern, und auf ferneres „ Anrathen der Herrn General-Staaten mit dem Herzog von Neu- „ burg in nähere Tractaten eingelaſſen, auch endlich den 9. Martii mit „

„ demſelben einen Proviſional-Theilungs-Tractat getroffen, wodurch „ die Sache auf 25. Jahre beygeleget worden; Weßwegen er hiermit „ inſtändig wolte gebethen haben, es möchten doch Jhro Hochmögen- „ den das beſte dazu thun „ Auf dieſes Memorial antworteten Jhro Hochmögenden unverzüglich, jedoch ohne ſich zu etwas anheiſchig zu machen, indem ſie nur blos den getroffenen Vergleich billigten, und wegen verſchiedener Puncten, die ſie angiengen, und einer Erläuterung vonnöthen hatten, einige Conferenzen vorſchlugen. Mehrerwehnter Graf von Schwarzenberg nahm daher Gelegenheit, ein ſehr weitläufftiges Memorial zu überreichen, in welchem er ſonderlich vorſtellte: „ Daß „ weil unter andern in dem getroffenen Vergleich ſtipulirt worden, daß „ alle Feindſeeligkeiten in denen Jülich- und Bergiſchen Landen aufhö- „ ren, und die Gefangenen wieder auf freyen Fuß geſtellet werden ſol- „ ten, er Jhro Hochmögenden inſtändigſt wolte erſucht haben, daß „ Sie allen Executionen Einhalt thun möchten, damit Kayſerliche Maje- „ ſtät es nicht weiter reſſentiren dörfften, daß man mitten im Reich der- „ gleichen Exactiones durch fremde Mächten vornehmen lieſſe. „ Bey dieſen Umſtänden kam der Pfalz-Neuburgiſche Geſandte, Freyherr von Spiring im Haag an, und da ihm mit dem Grafen von Schwarzenberg einerley Commiſſion aufgetragen worden war, überreichte er zu eben dem Ende ein langes Memorial, worinnen er gleichfalls auf die Evacuation drang, und auch auf das künfftige eine ſchrifftliche Verſicherung verlangte, daß man des Landes, ſo viel möglich ſchonen, und keine Beſatzung mehr in die Städte verlegen würde, worgegen Seine Hoch-Fürſtl. Durchl. ſich zur guten Nachbarſchafft und Neutralität erklärten, und in eigener hoher Perſon ſich nach Brüſſel erhoben hätten, um bey der Durchlauchtigſten Infantin ein gleiches auszuwürcken. Gleich des andern Tages darauf erfolgte die Antwort Jhrer Hochmögenden, worinnen Sie ſich ſchließlich dahin erklärten: „ Daß Sie ſich „ erſtlich der Spaniſchen Intention erkundigen, ſo dann aber ihre rech- „ te Meinung anzeigen wolten, „ welche Reſolution den 26. April 1629. ergieng. *Londorp. Act. Publ. Tom. III. p. 1094. & ſeqq.* Da nun der Graf von Schwarzenberg weder auf ſein erſteres, noch auf einige andere nach der Hand eingegebene Memorialen, eine ſtandhaffte Reſolution erhalten können, hielte er nicht allein darum von neuem inſtändig an, ſondern beſchwehrte ſich auch ſehr nachdrücklich über die Obriſten

Reſolution der General-Staaten vom 26. April 1629.

Retzer und von Gendt, daß ſie die Contribution ſchärffer als jemahls eintrieben, und ſich auch ſo gar unterſtehen dörfften, die von Chur-Brandenburg angeſchlagene Verordnungen zerreiſſen zu laſſen, als ob dieſelben in Dero Landen nichts zu befehlen hätten. Nachdem man ihme auch in denen beſonderen Conferenzen zu verſtehen gegeben, daß Ihro Hochmögenden ſich leichtlich entſchlieſſen könnten, zu denen, was Seine Chur-Fürſtl. Durchl. verlangten, zu concurriren, wenn Sie nur wegen der Hoefeſer Schuld von 100000. Reichs-Thaler, wovon oben ſchon einige Erwehnung geſchehen, und wegen der Execution des XVI. Articuls des im Jahr 1622. getroffenen Allianz-Tractats, einiger maſſen verſichert würden, ſo handelte er in dieſem Memorial ſehr weitläufftig von dieſen zwey Puncten, und behauptete überhaupt, daß man keine billigmäſſige Urſach hätte, um dieſer zwey Puncten willen die Exactiones fortzuſetzen, da doch dißfalls kein periculum in mora wäre, wohl aber in Anſehung der Chur-Fürſtl. Angelegenheiten bey ſolchem ferneren Verfahren derer Holländiſchen Officiers und Miniſters in denen Jülich- und Bergiſchen Erb-Landen. Was den erſten Punct beträffe, erböthe er ſich mit Ihro Hochmögenden in eine gütliche Handlung einzulaſſen, und dißfals alle Satisfaction zu ſchaffen. In Anſehung des andern, wäre es Seiner Chur-Fürſtl. Durchl. nicht möglich ſo gleich eine Reſolution zu faſſen, indem Sie noch nicht verſichert wären, ob Sie in dem Beſitz derer Herzogthümer Cleve und Berg bleiben würden, da beſonders weder der König in Spanien, noch Ihro Hochmögenden ſich noch nicht determinirt hätten, ob, und auf was Weiſe ſie beſagte Erb-Lande evacuiren und Ihro Chur-Fürſtl. Durchl. den Genuß davon erlauben und vergönnen wolten. Dieſes Memorial hatte alle Wirckung, die ſich der Graf von Schwarzenberg davon verſprechen kunte. Man ernannte ſo gleich einige Commiſſarien, die mit ihme conferiren ſolten, mit welchen er den 31. Julii e. a. wegen beſagter Schuld eine neue Convention errichtete, in welcher die von Anno 1622. geändert, und zugleich ſtipulirt wurde, daß Ihro Hochmögenden an ihre Officiers unverzüglich die Ordre ſolten ergehen laſſen, mit denen Exactionen innen zu halten, und ſich nach dem Innhalt dieſes Vergleichs zu richten. *Lond. Acta Publica Tom. II. p. 822. Tom. III. l. c.*

Neue Convention im Haag vom 31. Julii 1629.

Auf erhaltene neue Inſtruction von ſeinem Principal, übergab der Pfalz-Neuburgiſche Geſandte ein neues Memorial, worinnen er der Durch-

Pfalz-Neuburgiſche Memorialia.

Durchlauchtigſten Infantin Reſolution nebſt einer Vollmacht des Königes in Spanien, welche ſchon im Jahr 1625. ausgeſtellet worden, producirte, und eine ſchrifftliche Antwort des Herzogs von Neuburg auf das Schreiben Ihrer Hochmögenden vom 25. May beylegte, ſo dann aber auf ihre Reſolution und auf die Abſtellung aller Exactionen drang, und die trifftigſte Beweg-Gründe dabey anführte. Da auch nicht ſogleich eine Reſolution darauf erfolgte, kam er von neuem wieder ein, und wiederholte nicht allein, was er in denen vorigen ſeit dem 25. April angeführet, ſondern beſchwehrte ſich auch höchſtens darüber, daß die General-Staaten den Düſſeldorffer-Vergleich nicht billigen wolten, welchen doch der Herzog nicht anders, als auf Einrathen Ihrer Hochmögenden, eingegangen, ſagte anbey ausdrücklich, es wäre ſein Principal Ihro Hochmögenden nichts ſchuldig, mithin aber auch dieſelben nicht befugt, einige Execution in denen Ihm zugefallenen Erblanden zu verhängen, in maſſen Er die Neutralität Ihrer Hochmögenden theuer genug erkaufft hätte. Wenn man auch mit dergleichen Gewaltthätigkeiten nicht einhalten wolte, ſo würde man nicht nur die Execution des Vergleichs verhindern, ſondern auch die Kayſerliche Sequeſtration, mithin aber den gänzlichen Untergang der Erblande dadurch befördern. *Londorp. Acta Publica. l. c.*

Und hierauf ertheilte Reſolution der General-Staaten vom 1. Auguſti 1629.

Hierauf lieſſen Ihro Hochmögenden den 1. Auguſti 1629. eine ganz Moderate Reſolution dahin ergehen. „Sie wolten erſt die Communication der Spaniſchen Intention erwarten, ehe Sie ſich wegen „des Düſſeldorffiſchen Vergleichs erklärten, in maſſen die producirte „Procuration ſich hieher nicht ſchickte; Auf das Schreiben Sr. Hochfürſtl. Durchlaucht zu Neuburg vom 30. May wolten Sie ſchon zu „ſeiner Zeit auf eine vergnügende Art antworten: Die Executiones aber „und deren Abſtellung betreffend, hätten Sie ſelbige niemahls gebilliget „ſondern ſcharff verbothen und dißfalls Ihrer Schuldigkeit ein Genügen gethan, wolten auch allezeit gute Freund- und Nachbarſchafft „halten.„

Fernere Hoſtilitäten von Anno 1629.

Es waren die Klagen der Pfalz-Neuburgiſchen Regierung nicht ungegründet, die General-Staaten aber nicht ſo wohl daran Schuld, als vielmehr der Sachen damahliger Zuſtand. Seit der Eroberung von Herzogenbuſch waren die Waffen der Republic ſo formidable worden, daß ihnen diß- und jenſeits dem Rhein nichts widerſtehen kunte, und weil

Die

die Spanier, die es mit dem Herzog von Neuburg hielten, bey Entfernung der Holländiſchen Armee, die Holländer und Brandenburger aus allen Städten vertrieben hatten, bedienten ſich dieſe hinwiederum auch der Gelegenheit, und vertrieben, derweilen daß ſich das Glück auf ihre Seite lenckte, die Spanier und Kayſerlichen aus allen Plätzen in denen Herzogthümern Jülich, Berg, und Cleve, und in der Grafſchafft Marck. So kam der Krieg, nach Eroberung von Herzogenbuſch, aus Brabant wieder in dieſe Erb-Länder.

Der betrübte Zuſtand, worein dieſe ſchöne Provintzen verſezt worden waren, nöthigte die Land-Stände, ſich abermahls an den Kayſer und an die Fürſten von der Catholiſchen Liga zu wenden, und der Herzog von Neuburg kam in Perſon nach dem Haag, woſelbſt damahls drey Chur-Brandenburgiſche Geſandten waren, um Ihro Hochmögenden dahin zu vermögen, daß Sie nicht allein zur Execution des lezteren Düſſeldorffiſchen Vergleichs concurriren, ſondern auch in die Evacuirung des Landes willigen möchten, als in welchem eine genaue Neutralität beobachtet werden ſolte. Herzog von Neuburg reiſet Anno 1630. nach Holland.

Die Vorſchläge, die er damamahls, nach *Londorp. Act. Publ. Tom. IV. p. 116. & ſeqq.* in der Verſammlung der Herren General-Staaten thun ließ, beſtunden darinnen; „Sie hätten mit Chur-Brandenburg „verſchiedene Tractaten, und beſonders den Proviſional-Vergleich vom „9. Martii vorigen Jahrs getroffen, worinnen ihnen die Wahl zwiſchen „denen Herzogthümern Cleve und Berg, auf ein Jahr Bedenck-Zeit, gelaſſen worden. Ob man ſchon wegen derer fortgehenden Exactionen, „den dabey erwünſchten Zweck bißhero nicht hätte erlangen können, ſo „hätten ſie doch ihr möglichſtes dazu beygetragen, und ſich vor Verflieſſung des Jahres gegen Chur-Brandenburg dahin erkläret, daß Sie „das Herzogthum Cleve für ſich gewehlet hätten, wolten alſo der Hofnung leben, es würden die Herren General-Staaten gute Freundſchafft mit ihnen halten & reciproce. Wolten ſich dahero die vorige Hülfe „und Beyſtand und die Evacuirung der Landen, Städte, Schlöſſer und Veſtungen ausgebethen haben, damit alle Feindſeeligkeiten und Exactiones „wider die arme Unterthanen aufhören, und denen Catholiſchen ihre Kirchen-Güter wieder reſtituirt werden möchten. Im Fall der Krieg fortdauren ſolte, möchte doch ausgemachet werden, daß die von Spanien und Holland beſetzte Oerter möchten für neutral geachtet werden. Hierüber erwarteten ſie eine ſchrifftliche Reſolution, welcher auch Spanien beypflichten Deſſen Propoſitiones in der Verſammlung der General-Staaten vom 23. Julii 1630.

„würde. Solche wolten Sie Kayſerlicher Majeſtät und dem Reich „notificiren, und ſich einer guten Erhörung getröſten, auch die gute Nei„gung derer Herren General-Staaten dabey anzurühmen wiſſen.

Antwort der Herren General Staaten vom 28. Julii e. a.

Einige Tage hernach antworteten hierauf Ihro Hochmögenden: „Sie hätten von Anfang her ihre gute Dienſte dahin geleiſtet, damit Chur„Brandenburg und Seine Hochfürſtliche Durchl. zu Pfalz-Neuburg „der angefallenen Länder ruhig genieſſen könnten, auch keine Mühe noch „Koſten geſparet, Sie dabey zu erhalten, wie die Tractaten von Weſel „und Xanten ſolches bezeugten. Nun hätten Sie auch den zu Düſſel„dorff den 9. Martii 1629. getroffenen Proviſional-Vergleich mit Ver„gnügen vernommen, und wünſchten, daß es Beſtand haben möchte. „Sie wolten ihres Orts alles dazu beytragen, könnten ſich aber für dieſes „mahl wegen vieler Schwierigkeiten, nicht deutlicher erklären. Wären „aber darum nicht weniger geneigt die Länder zu evacuiren, ausgenommen „Weſel, Burick, Emmerich und Rhees, wenn nur die Spanier ein „gleiches thäten. So wolten Sie auch inzwiſchen ihren Truppen alle Ex„ceſſen unterſagen, damit die Unterthanen keine Urſach hätten, ſich ferner „darüber zu beſchwehren.

Zweytes Memorial des Herzogs zu Neuburg.

Hierauf übergab der Herzog von Neuburg ein noch weitläufftigeres Memorial, worinnen er alle Schwierigkeiten und Beſchwerden beybrachte, welche vorläuffig abgethan werden müſten. „Als, daß Raven„ſtein, deſſen in der Staaten Reſolution nicht gedacht worden, evacuirt „werden müſte. So würden auch Ihro Hochmögenden wenigſtens ei„nige Beſatzungen heraus nehmen, warum man Sie auch inſtändig wolte „erſucht haben, damit es im Fall eines Stillſtandes deſtoweniger Schwie„rigkeit ſezte. Hiernächſt ſolten Sie ſich vorläuffig zur Neutralität in de„nen Erb-Landen erklären, und damit vergnügt ſeyn, wann der Kayſer „ſeine Truppen ausrucken lieſſe, anbey die Exceſſen und Exactiones im „ganzen Lande abſtellen, den poßidirenden Fürſten an ihren Regalien „und andern Rechten nichts in den Weg legen, den GOttes-Dienſt frey „laſſen, und was dem zuwider geſchehen redreſſiren, ſo bald Spanien ſich „zur Neutralität würde erklärt haben, auch ſelbige belieben, dem Landes„Herrn, wegen Beſtraffung derer Verbrechen, ſeiner Juriſdiction frey „laſſen, eine freye Handlung geſtatten, und der getroffenen Wahl des „Herzogthums Cleve nicht zuwider ſeyn.

De-

Denen General-Staaten war beſonders daran gelegen, daß ſie die wegen des Herzogthums Cleve von dem Herzog von Neuburg getroffe-„ne Wahl nicht billigen möchten; Nachdem alſo von beyden Seiten dar-„über conferirt worden, wurde die Sache dahin verglichen: „Daß der den „9. Martii 1629. getroffene Theilungs-Vergleich in ſo weit zu ändern „wäre, daß Chur-Brandenburg die 25. Jahr über des Herzogthums „Cleve, und der Graffſchafft Marck, der Herzog von Neuburg hin-„gegen der Herzogthümer Jülich und Berg, nebſt denen Herrſchafften „Ravenſtein und Breſand, beyde aber gemeinſchafftlich der Grafſchafft „Ravensberg genieſſen, und der Tractat von Anno 1629. im übrigen „exequirt werden ſolte.

Neuer Vergleich von Anno 1630. den 26. Auguſti.

Die Chur-Brandenburgiſchen Geſandten nahmen ſolches ad referendum, die Herren General-Staaten errichteten aber darüber den 26. Auguſti mit dem Herzog von Neuburg einen Vergleich, welcher erſt zu Ende des Jahres von Chur-Brandenburg bewilliget wurde. Ehe noch dieſes geſchahe gaben die General-Staaten den 28. Auguſti die Decla-„ration von ſich: „daß ſie ſich freundlich zu dem Herzog von Neuburg, „und zu ſeinen Landen und Unterthanen halten, und ihre Völcker, die vor-„behaltene Städte und Veſtungen ausbedungen, ausführen, und mit de-„nen Käyſerl. Spaniſchen und Ligiſtiſchen Völckern pari paſſu evacuiren, „ſo dann aber im Lande gute Ordre ſtellen wolten. Erſtlich aber müſte „wegen der feindlichen Unternehmungen von dem Kayſer, dem König in „Spanien und der Catholiſchen Liga eine anſtändige Declaration und „die Ausführung der Völcker erwartet werden. Die Religion betreffend, „müſte man ſich an die Reverſalien halten.

Declaration der General-Staaten von 28. Auguſti.

Mittlerweile daß man wegen des den 26. Auguſti getroffenen Vergleichs die Chur-Brandenburgiſche Bewilligung erwartete, bemüheten ſich die Chur-Brandenburgiſche Geſandten mit Ihro Hochmögenden einige, wegen der Jülich- und Bergiſchen Succeßions-Folge noch unausgemachte Puncten in Richtigkeit zu bringen. Es brachte auch der Herzog von Neuburg beym Kayſer und dem Reich ſo viel zu wegen, daß zur Beruhigung des Landes zu concurriren beſchloſſen wurde. Denn nachdem die Chur- und Fürſten und Stände des Reichs ihr Gutachten darüber erſtattet, und ſowohl von dem König in Spanien, als auch von denen General-Staaten die Verſicherung eingelauffen, daß ſie bereit wären das Land zu evacuiren, ergieng den 9. December 1630. das

Kayſerliche Verordnung vom 9. Dec. 1630. wegen der Evacuation.

Kayſerliche Decret, daß ſolche Evacuirung unverzüglich pari paſſu geſchehen ſolte.

Derſelben Execution im April 1631.

Dieſer Verordnung wurde nicht ſogleich nachgelebet, inmaſſen viele Schwierigkeiten darzwiſchen kamen welche zuvor gehoben werden muſten, und ſo wurde die Evacuation erſt im April 1631. bewerckſtelliget und die Contributiones aufgehoben, ſo daß die poßidirende Fürſten zum ruhigen Beſitz derer in dem Haager-Vergleich vom 26. Auguſti des vorigen Jahres ihnen angewieſenen Länder, gelangten, nemlich, Chur-Brandenburg des Herzogthums Cleve und der Grafſchafft Marck, nebſt allem was dazu gehöret, Pfalz-Neuburg hingegen der Herzogthümer Jülich und Berg, und der Herrſchafften Ravenſtein und Breyſand, jeder aber zwoer Schloß-Haupt-Mannſchafften in der Grafſchafft Ravensberg.

Es iſt aller Welt bekannt, daß der Krieg zwiſchen Spanien und denen General-Staaten, biß an den Weſtphäliſchen Frieden fortwährte. Es änderte ſich öffters der Schau-Platz des Krieges; entfernte ſich aber nicht ſonderlich von denen Herzogthümern Cleve, Jülich und Berg; Doch reſpectirten beyde Puiſſanzen ſelbige in ſo ferne, als die Kriegs-Raiſon es zulaſſen wolte.

Beſondere Regierung der zugefallenen Länder von Anno 1631. an.

Obſchon der im Jahr 1629. zu Düſſeldorff getroffene und den 26. Auguſti 1630. im Haag beſtättigte Vertrag, nur proviſorie geſchehen war, und keiner von denen andern Prätendenten etwas dazu gethan, oder darein gewilliget hatte, ſo fiengen doch Chur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg im Jahr 1631. an, die ihnen dadurch zugefallene Länder, als eigenthümlich, zu regieren.

Neuer Tractat zwiſchen Chur-Brandenburg und denen General-Staaten, vom 2. April 1632.

Nicht lange hernach entſtund zwiſchen Chur-Brandenburg und denen General-Staaten über dem 16. Articul des Allianz-Tractats von Anno 1622 und 1624. eine kleine Streitigkeit, zu deren Beylegung den 2. April 1632 ein neuer Tractat gemacht, und die vorigen dahin geändert wurde: daß Chur-Brandenburg drey Jahre nach einander denen General-Staaten jährlich hundert und zwanzig tauſend Gulden, für den Unterhalt der Beſatzung zu Weſel, Emmerich und Rhees, bezahlen, und um deßwillen, dieſe drey Jahr über, andere Truppen auf den Beinen zu halten, nicht verbunden ſeyn ſolte, das übrige ſolte Franckreich, Engelland, oder Schweden entſcheiden, und der Tractat von 1622. in ſeiner Krafft verbleiben.

Item von Anno 1635. und 1636.

Auf dieſen Tractat folgten noch zween andere in eben dieſer Sache, der eine im Jahr 1635. der andere aber Anno 1636.

ohne

ohne daß oberwehnte Cronen ſich der Sache annahmen. In dem erſten wurden die Subſidien-Gelder noch auf ein Jahr, und zwar auf 15000. Gulden monatlich reguliret, auch die Sache wegen der übrigen Schulden ausgemacht. *Conf. Corps Diplomatique Tom. VI. P. I. p. 33. 126. Hiſtoire des Traités Tom. II. p. 31.*

Man hat ſchon vorhin aus dieſer Hiſtorie erſehen, daß gleich Anfangs bey dieſer Erb-Folge ein Religions-Krieg entſtanden. Zu Anfang der gemeinſchafftlichen Proviſional-Adminiſtration, waren beyde poßidirende Fürſten, der Churfürſt zu Brandenburg, Johann Sigismund, und der Herzog Philipp Ludwig zu Neuburg, der eine der Reformirten Religion, der andere aber der Augſpurgiſchen Confeßion zugethan, und ſo war es ganz natürlich, daß ſie ihre Religion fortzupflanzen ſuchten. Es war aber in dem Teſtament des Herzog Wilhelms und in denen Heyraths-Contracten ſeiner Töchter ausdrücklich ſtipuliret, daß die Catholiſche Religion in dieſen Ländern erhalten und geſchützet werden ſolte, und denen Land-Ständen war daran gelegen, daß dieſe Clauſula gehalten würde, weßwegen auch die poßidirende Fürſten ſich im Jahr 1609 theils zu Duisburg, theils auch zu Düſſeldorff darüber reverſiren muſten: „Daß die „Catholiſche und andere im Reich und dieſen Erb-Landen eingeführte „Chriſtliche Religionen, darinnen ferner unterhaltener, laubet und bey dem „freyen Gebrauch gehandhabet werden ſolten, ohne daß man jemanden ei„nen Gewiſſens-Zwang anthun, oder ihn dißfalls irre machen und beun„ruhigen dörffte„. Dieſes legte man jederzeit in favorem derjenigen Religion aus, zu welcher die Fürſten ſich bekannten, welche auch im Lande ſehr zunahm. Nachdem aber der Herzog Wolffgang Wilhelm von Neuburg zur Regierung gelanget, und ſich zur Catholiſchen Religion gewendet, änderte ſich die Geſtalt der Sachen. Denn er nahm ſich derſelben mit allen Kräfften an, welches ohne Verfolgung der Proteſtanten, die ſich bey Leb-Zeiten des Herzogs Philipp Ludwig im Lande niedergelaſſen, nicht wohl geſchehen kunte, und folglich zu groſſen Beſchwerden Anlaß gab. Es führten die Römiſch-Catholiſchen in dem Chur-Brandenburgiſchen Antheil auch ihre Klagen, weil man faſt für unnöthig hielte, einige Catholiſche Prieſter darinnen zu halten, da doch keine Catholiſche Familien im Lande war. So wuchſen die Beſchwerden von beyden Seiten immer an, biß durch den Theilungs-Tractat proviſionaliter ausgemacht wurde, bey weme eine jede Kirche und Gemeinde ihre Beſchwerden anbringen könnte. So folgte auf jenen

Religions-Beſchwerden.

wieder ein anderer Krieg, der zwar nicht ſo blutig, aber doch faſt ſchwe-rer auszumachen war. Die Prieſter, Mönche und andere Geiſtlichen waren dabey die Anführer, und die beyden Fürſten wurden bald ſammt ihren Bunds-Genoſſen, von Beſchwerden überhäuffet, woran die General-Staaten, öffters Theil nehmen muſten.

Commiſſion des Hrn. von Vosberg von 1633.

Dem Herren von *Vosberg*, als damahligen Holländiſchen Miniſter, wurde im Jahr 1633. die Commiſſion aufgetragen, bey dem Herzog von Neuburg auf das inſtändigſte anzuhalten, damit die Reformirte Religion in ſeinen Staaten auf dem Fuß von 1609 wieder hergeſtellet, und die Unterthanen von dieſer Religion eben ſo wohl, als die Römiſch-Catholiſchen geſchützet würden. Er erwieſe dieſer Miniſter Seiner Hoch-Fürſtl. Durchl. daß Sie durch die von Jhro Hochmögenden garantirte Reverſales, ſo wohl, als auch durch die Reichs-Grund-Geſetze und Dero im Haag gethane eigene Zuſage, dazu verpflichtet wären, und begehrte alſo eine vollkommene Gewiſſens-Freyheit, und daß man denen Proteſtanten, wo es nöthig wäre, Kirchen bauen ſolte. *Aitzema Tom. II. Lib. XIII. p.* 42. & *ſeqq*.

Wie gegründet dieſe Vorſtellungen immer ſeyn mochten, ſo hatten ſie doch eine ſchlechte Wirckung, und die Proteſtantiſche Unterthanen, welche, wie es gemeiniglich gehet, unter der Verfolgung immer anwuchſen, wuſten ſich keine andere Erleichterung zu ſchaffen, als daß ſie ihre Klagen bey Jhro Hochmögenden und bey Chur-Brandenburg anbrachten. Von dieſer Seiten gebrauchte man die Repreſailles wider die Cathol. und ſo waren die Unterthanen von neuem einem gedoppelten Ubel unterworffen, welches um ſo viel empfindlicher war, weil es die Freyheit und die Religion angieng, welche die zwey köſtlichſten Güter ſind, die der Menſch auf Erden beſitzen kan. Es kam endlich damit ſo weit, daß beyde Höfe im Jahr 1644. gänzlich darüber mit einander zerfielen. Chur-Brandenburg drang, wie die General-Staaten, auf die Gewiſſens-Freyheit; Es erklärte aber der Herzog von Neuburg die Reverſales auf ſeine Weiſe, und wolte die Sachen auf den Fuß von Anno 1609. wieder hergeſtellet haben, da wenig Proteſtanten im Lande waren: Sonderlich beruffte er ſich auf die Heyraths-Contracten der Prinzeſſinnen Maria Eleonora und Anna von Cleve. Chur-Brandenburg behauptete dargegen, daß man dieſen Ehe-Beredungen, nach denen Reverſalien, auch in dem Verſtande, den ihnen Seine Hoch-Fürſtl. Durchl. bey-

Groſſe Uneinigkeit darüber im Jahr 1644.

beyzulegen beliebte, gar nicht zuwider handelte, wenn man die im Reich eingeführte Religionen in dieſen Provinzen tolerirte, wo nur denen Catholiſchen kein Tort wiederführe, und ſie mit denen andern ſicher und ruhig leben könnten. So würde es auch einem Fürſten zur Schande gereichen, wenn ſeine Religion in ſeinem Lande nicht erlaubt ſeyn ſolte. Zu dieſen Beſchwerden kam von Seiten Chur-Brandenburgs noch ein anderes, in Anſehung der Grafſchafft Ravensberg, der Chur-Fürſt Georg Wilhelm, der in dieſe Theilung gewilliget hätte, war im Jahr 1640. mit Tod abgangen, und der damahls regierende Chur-Fürſt, Friederich Wilhelm, behauptete, daß er den Tractat von Anno 1629. und 1630. zu halten, um ſo viel weniger verbunden wäre, weil Er erweiſen könnten, daß ſich ſein Herr Vater durch den Grafen von Schwarzenberg, den man beſtochen hätte, dazu verleiten laſſen. Der Herzog von Neuburg geſtund, daß Chur-Brandenburg bey dieſer Theilung wohl möchte etwas zu nahe geſchehen ſeyn; da aber Chur-Fürſt Georg Wilhelm ſolche gebilliget, ſo meinte er, es könnte deſſen Nachfolger nicht davon appelliren, ſonderlich nachdem er vier Jahre dazu ſtille geſchwiegen. Von dieſem Wort-Streit kam es zu öffentlichen Thätlichkeiten und Repreſaillen, woran die Holländiſche Truppen mit Theil nahmen. Da nun hieraus ſchlimme Folgen zu beſorgen waren, worunter die Neuburgiſche Unterthanen von neuem am meiſten gelitten hätten, ließ man ſich von beyden Seiten wegen Abſtellung der Beſchwerden in eine Negociation ein, und ſchloß den 8. April 1647. zu Düſſeldorff einen Tractat, welcher in dem Corps Diplomatique Tom. VI. Part. I. p. 386. ausführlich zu finden, und Krafft deſſen der Theilungs-Tractat von 1629. mit dem Beding beſtättiget wurde, daß die Grafſchafft Ravensberg Chur-Brandenburg allein zufallen, die auf 25. Jahr eingeſchrenckte Compoſſeſs wieder aufgehoben, ſelbige auf immer und ewig geſtellet, einer wie beyde, und beyde wie einer, die zur Clev- und Jülchiſchen Succeßion gehörigen Lande beſitzen, auch beyde für einen Mann ſtehen, und einer den andern dißfalls mit aller Macht und Stärcke für ſich ſelbſten ſo wohl, als auch durch ſeine Alliirte, vertretten und beſchützen, die Kirchen-Güter auf den Fuß von Anno 1609. wieder hergeſtellet, und in Anſehung der Religions-Ubung auſſer der Kirchen, ſo wohl öffentlich, als ins beſondere, dem Vergleich vom 1612. nachgelebet werden ſolte. *Puffend. l.c. L. IV. §. 24. p. 168, 169. Rouſ-*

Auch wegen der Grafſchafft Ravensberg.

Offenbare Feindſeeligkeiten.

Düſſeldorfiſcher Vergleich vom 8. April 1647.

ſet *Hiſtoire de la Succeſſion*, *p.* 127. 173. **Preuſſiſche Gegen-Anzeige** *p.* *XVI. XVII.* **Herr** *Prof.* **Köhlers wochentliche Hiſtoriſche Müntz-Beluſtigung, 28. Stück den 9. Julii 1738.** *p. 221.*

Oßnabrückiſcher Friede 1648.

Derweilen daß dieſes vorging, bemühete man ſich zu Oßnabrück den Frieden im Reich und in ganz Europa wieder herzuſtellen, und da alle Beſchwerden derer Chur- und Fürſten und Stände des Reichs daſelbſt angebracht wurden, ſo trugen auch die Chur- und Fürſten zu Sachſen, und die Herzoge zu Zweybrücken ihren Anſpruch auf die Jülich- und Bergiſche Succeßion beſonders vor. **Chur-Sachſen** verlangte, in Krafft derer, titulo oneroſo von vielen Kayſern erhaltenen, Eventual-Belehnungen, und für ſich militirenden Reichs-Grund-Geſetze, in die Poſſeſſion aller Cleviſchen Staaten geſezt zu werden. **Herzog Friederich zu Zweybrücken** wolte mit Ausſchlieſſung aller andern Prätendenten, nebſt Neuburg, zu gleicher Theilung gehen, weil die Marggräfin von **Burgau** ohne Kinder geſtorben, und die **Herzogin Magdalena zu Cleve**, ſeine Groß-Mutter, wie auch die **Herzogin Anna**, des Herzogs von **Neuburg** Gemahlin, der **Maria Eleonora**, ihrer älteſten Schweſter, Tochter, als welche um einen Grad weitläufftiger verwandt, billig in der Erb-Folge vorgezogen werden ſolten. **Chur-Brandenburg** und **Pfalz-Neuburg**, wie auch **Zweybrücken** proteſtirten wider die vom Hauſe Sachſen angeführte Belehnungen, und ſezten andere Inveſtituren, die Privilegia Habilitationis, den im Cleviſchen Hauſe zum beſten der Töchter eingeführten Gebrauch, und die von denen Römiſchen Kayſern beſtättigte Ehe-Pacten, dargegen. Da nun auch die compoſſidirende Chur- und Fürſten ſich in ihrem Recht dergeſtalt gegründet hielten, daß die Pacificatores wohl ſahen, daß die Entſcheidung dieſer Sache unendliche Weitläufftigkeit nach ſich ziehen dörffte, ſo bemühete ſich **Chur-Sachſen** vergeblich darum, daß in dem abzufaſſenden Articul des poſſeſſorii gedacht werden möchte, in maſſen man ſich in keine Unterſuchung derer reſpectiven Rechte einlaſſen wolte, ſondern dißfalls zu Ende des IV. Articuls §. 57. J. P. W. nur folgende Worte einflieſſen ließ; „Quia vero etiam *cauſa Juliacenſis* ſucceſſionis inter „ Intereſſatos, niſi præveniatur, magnas aliquando turbas in Imperio „ excitare poſſet, ideo conventum eſt, ut ea quoque, pace confecta, ordinario proceſſu, coram Cæſarea Majeſtate, vel amicabili compoſi„tione, vel alio legitimo modo, ſine mora dirimatur. *Vide Inſtr. Pac. W.* an

Clauſula Articul IV. §. 57. J. P. W. in Anſehung der Jülichiſchen Succeſſion.

W. an beſagtem Ort und den *Auth. Meditat.* über den §. 57. Chur-Sächſiſche *Information p.* 38. Preußiſche richtige Gegen-Anzeige *p. XVII. XVIII.* woſelbſt man ausdrücklich erwehnet: Es hätten die Pacificatores des Poſſeſſorii nicht gedencken wollen, theils weil die compoßidirende Chur- und Fürſten, ſchon in die dreyßig Jahre ſich in poſſeſſione befunden; theils auch bereits darüber ſo viele Handlungen und Verträge vorgegangen, in welchen die meiſten Reichs-Fürſten ſo wohl, als auswärtige Königreiche und Staaten ſich anheiſchig gemacht, die compoßidirende Chur- und Fürſten, bey ihrem wohlhergebrachten Beſitz zu ſchützen, es jetzo ungereimt heraus kommen würde, vom Poſſeſſorio etwas weiters zu gedencken: Und darum ſey das Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen mit dieſem Suchen abgewieſen worden. Wie denn auch die Pacificatores, als die Chur-Sächſiſche Gevollmächtigte an Statt des Worts: Ordinarium, *ſummarium proceſſum* zu ſetzen verlanget, ſolches nicht weniger verworffen, und bey dem Wort, *proceſſu ordinario*, es ſchlechterdings gelaſſen worden. Aus welchem allem denn ſo viel erhellete: daß 1.) die Pacificatores ihre Abſicht blos auf das petitorium gerichtet; 2.) Das Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen, intuitu prætenſi poſſeſſorii, in contradictorio abgewieſen; Die compoßidirende Chur- und Fürſten aber 3.) durch das Inſtrumentum Pacis, als Sanctionem Imperii pragmaticam, ſolcher Geſtalt von dem Kayſer und geſammtem Reich in dem Beſitz aller Clev- und Jüliſchen und zugehörigen Lande, kräfftig geſchützet und manutenirt worden. Im übrigen iſt dieſe Clauſula eben ſo wenig exequirt worden, als viele andere Puncten dieſes berühmten Tractats, welches das Haupt-Grund-Geſetz des H. R. Reichs iſt, und dahero billig, biß auf den geringſten Buchſtaben, hätte ſollen exequirt werden. Im Jahr 1649. ward den 20 May auch ein Tractat getroffen, worauf man ſich im V. Articul des Haupt-Vergleichs von Anno 1666. berufft, wovon wir aber ſonſt nirgend keine Spur gefunden. Bleibet ohne Krafft.

Einige Zeit hernach, publicirte der Herzog von Zweybrücken eine Schrifft, in welcher er ſein Recht zu dieſer Succeßion weitläufftig deducirte, die wir aber, weil ſie hier nicht zur Sache dienet, mit Fleiß übergehen, und uns im übrigen auf dasjenige beruffen, was der gelehrte Pufendorff *de Reb. Geſt. Frid. Wilhelmi magni L. III. §. 23. p. 119.* Von denen Rechten des Hauſes Zweybrücken, in Anſehung desjenigen geſchrieben, ſo dieſerhalben auf dem Friedens-Congreß zu Oßnabrück vorgegan-

gegangen. So wollen wir auch allhier derer gütlichee Handlungen nicht gedencken, welche die Sächſiſche *Information p.* 38. 39. mit anführet, weil man doch ſelber geſtehet, daß endlich nichts draus worden.

Neue Religions-Beſchwerden.

Inzwiſchen wurde die erwünſchte Einigkeit zwiſchen denen compoßidirenden Chur- und Fürſten, weder durch den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß, noch durch den dritten Düſſeldorffiſchen Vertrag, wieder hergeſtellet; Denn es both, ſonderlich in Religions-Sachſen, immer ein Streit dem andern die Hand, indem der Herzog von Neuburg dißfalls an keine Regul wolte gebunden ſeyn, und ohngeachtet, daß über ſechzig tauſend Proteſtanten in ſeinen Herzogthümern waren, ſelbige doch auf mancherley Art eben ſo hefftig verfolgte, als wenn es nur etliche Familien geweſen wären; Man bedrängte ſie durch unerträgliche Auflagen, nahm ihnen ihre Kirchen und Schulen hinweg, und that ihnen alles gebrandte Herzeleid an, woran aber die Cleriſey mehr Schuld war, als der Herzog ſelber, welcher ihren gewalthätigen Rathſchlägen nur allzuleichtlich Gehör gab. Und ob ſich ſchon die Republic Holland dieſer bedrängten Leute einigermaſſen annahm, und Repreſſailles gebrauchte, ſo hielten doch Seine Churfürſtliche Durchl. zu Brandenburg, nach obbemeldten Herrn von Puffendorffs Bericht, billig dafür, daß es Denenſelben zum nicht geringen Nachtheil gereichen würde, wann Dero Bürger und Unterthanen zu einer fremden Macht ihre Zuflucht nehmen müſten, und beſchloſſen dahero die Beſchützung derer Proteſtanten in denen Herzogthümern Jülich und Berg über ſich zu nehmen, als zu welchem ſich Chur-Brandenburg jederzeit ſein ganzes Recht vorbehalten, und ſelbige um ſo viel mehr, als ſein eigen Gut, anſehen und achten kunte, weil Pfalz-Neuburg nicht anders, als durch einen Proviſional-Tractat in die Compoſeſſ. war aufgenommen worden mithin aber der Churfürſt Friedrich Wilhelm allerdings berechtiget war, dahin zu vigiliren, daß dieſe Herzogthümer nicht möchten ins Verderben gerathen, wie ſolches gewiß geſchehen wäre, wann die Proteſtanten das Land mit dem Rücken hätten anſehen müſſen.

Chur-Brandenburg mahnet Pfalz-Neuburg treulich davon ab.

Zu dieſem Ende beſchwehrten ſich Seine Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg über die Pfalz-Neuburgiſche Aufführung auf das nachdrücklichſte, und mahneten den Herzog treulich von ſolchem Weſen ab, erſuchten auch die Herren General-Staaten, als Garants vom Xantiſchen Vergleich, zu Erhaltung dieſes heilſamen Zwecks mit zu concur-

riren. Da aber keine Abmahnung etwas verfangen wolte, muſte man endlich andere Mittel ergreiffen. Man gebrauchte ſich der Repreſſailles wobey der Churfürſt denen Römiſch-Catholiſchen, in ſeinen zur Succeſſion gehörigen Provintzen, eben das Tractament widerfahren ließ, welchem ſich die Evangeliſchen in denen Herzogthümern Jülich und Berg hatten unterwerffen müſſen. Wie gewaltig aber auch dieſes Mittel war, ſo wirckte es doch nichts und ſahe ſich der Churfürſt endlich genöthiget die Waffen zu ergreiffen, und denen Bedrängten zu Hülfe, ſeine Truppen in das Jülich- und Bergiſche einrücken zu laſſen. Viele riethen zwar Seiner Churfürſtl. Durchl. den Herzog von Neuburg zu Düſſeldorff ganz unvermuthet zu überfallen. Es verwarff aber der großmüthige Churfürſt Friedrich Wilhelm, dieſen liſtigen Rath, und wolte lieber zuvor ſeinen Feind warnen, ehe er denſelben mit offenbahrer Gewalt überfiel. Er ließ demnach ein Edict an die Land-Stände von Jülich und Berg de dato 13 Junii 1651. ergehen, und zeigte ihnen an: „Er müſte, zu Beſchützung ihrer Rechte und zu Wiederherſtellung der Ruhe in ihren Landen, ſich nothwendig einiger Oerter bemächtigen; Sie ſolten dahero nichts Böſes dabey beſorgen, indem man nur die ihnen geleiſtete Caution ins Werck richten, denen böſen Anſchlägen widerſtehen, die eingeſchlichene Mißbräuche redreſſiren, und die zwiſchen denen Fürſten und denen Land-Ständen errichtete Verträge, aufrecht erhalten wolte: Warnete ſie zugleich, ſie ſolten dem Herzog von Neuburg keinen Tribut mehr entrichten, und demſelben weder mit Rath noch That an die Hand gehen, ſondern ſich einzig und allein an Chur-Brandenburg halten, inmaſſen ſie widrigen Falls für Rebellen ſolten geachtet werden.“ *Puffend. de Reb. Geſt. Frid. Wilh L. IV. §. 25. 26. p. 169.* Lünigs Reichs-Archiv, *Part. Spec. Cont. II. Londorp Acta Publica Tom. VI. Cap. CL. p. 623.* Damit auch Se. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg Dero Verfahren dißfalls vor aller Welt rechtfertigen möchten, lieſſen Dieſelben unter obangeführtem dato zugleich auch ein Manifeſt publiciren, worinnen Sie die Urſachen, die Sie hierzu bewogen, weitläufftig anführten, wie ſelbige beym Puffendorff *l. c.* wie auch beym Lünig *p.* 74. und bey *Londorp. Cap. CXLIX. p. 621.* ohnbeſchwehrt können nachgeleſen werden. Man berufte ſich dabey vornehmlich auf den Dortmündiſchen Vergleich von 31. May 1609. und auf den Xantiſchen Vertrag von Anno 1612. Krafft deren die Religionen im Lande ohnangefochten bleiben ſolten, wel-

Gebrauchte Repreſailles.

Kriegs-Declaration und Manifeſt vom 13. Junii 1651.

ches auch Pfalz-Neuburg, nachdem es ſich zur Catholiſchen Religion gewendet, den 14. Junii und Novembris 1614. ſancte zu halten verheiſſen, nichts deſtoweniger aber darwider vielfältig gehandelt, und ohnerachtet, der nachfolgenden Verträge von Anno 1630. und 1647. das Jahr 1612. nicht pro termino Reſtitutionis agnoſciren, ſondern ſich dißfalls auf den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß, den es ſonſten impugnirte quoad Annum reſtitutorium beruffen wolte, und mit denen Verfolgungen contra Proteſtantes, aller Abmahnungen ohngeachtet, immer fortführe, wodurch man denn die Waffen zu ergreiffen genöthiget worden.

Expedition des Freyherrn von Sparr im Herzogthum Berg.

Da auch Chur-Brandenburg wohl wuſte, daß Pfalz-Neuburg mit aller Macht werben ließ, als wolte man es auch bey den Worten nicht bewenden laſſen, ſondern urtheilte ſogleich dem Freyherrn von Sparr, Befehl mit denen Brandenburgiſchen Völckern in das Herzogthum Berg einzurucken, woſelbſt er ſich anfänglich von Angermünd, nachmahls aber von Rating und Angerort bemächtigte, und von daraus das ganze Herzogthum in Contribution ſetzte, anbey aber auch zugleich die Unterthanen verſicherte, daß ſolche nur in ſo lange dauren ſolten, als der Pfalzgraf wider die Tractaten, Verträge und Reverſales gegen ſeine Unterthanen zu handlen fortfahren würde. Puffendorff *l. c.* §. 25.

Klage und Verantwortung des Herzogs von Neuburg vom 21. Jun. c. a.

Hierüber führte der Herzog von Neuburg am Kayſerl. Hof bittere Klagen, als ob man ihn, mitten im Frieden, ohne vorhergegangene Kriegs-Declaration, mit offenbahrer Gewalt unterdrucken wolte: ließ auch unterm 21. Junii ein weitläufftiges Schreiben an die Land-Stände ergehen, worinnen er das Chur-Brandenburgiſche Manifeſt beantwortete und durchgehends behaupten wolte: „Man hätte Chur-Brandenburgiſcher Seits jederzeit zum gröſten Nachtheil und Schaden der „Unterthanen, denen getroffenen Verträgen zuwider gehandelt, und zwar „namentlich, wider den Dortmündiſchen Vergleich im Jahr 1614. wider „den Theilungs-Tractat von An. 1629. und 1630. im Jahr 1644. und „wider die leztere Convention von 1647 durch die leztere Invaſion von „Anno 1651. Man wendete zwar groſſe Beſchwerden und Bedrängniſ„ſen vor, welchen man abhelfen müſte; Es wären aber nur falſche Be„ſchuldigungen, in Anſehung deren man ſich getroſt auf das Zeugniß der „Stände beruffen könnte, als mit welchen man ſich im Jahr 1649. voll„kommen verſöhnt hätte. Wenn auch gleich noch einige Beſchwerden „vorhanden wären, ſo hätte Chur-Brandenburg doch nicht via facti ver„fahren, ſondern die Anno 1629. und 30. ausgemachte Mittel, zu Beylegung

gung derſelben ergreiffen ſollen. So wolte Er ſich denn vor aller Welt„ auf ſeine Unſchuld beruffen, und die Land-Stände zur Treue und zum„ Gehorſam ermahnet, ſie auch zugleich alles Beyſtandes verſichert haben.„ *Lunig ibid. p. 77. Londorp. l. c Cap. CLI. p. 624.*

Alle benachbarte Puiſſanzen geriethen darüber in Sorgen, es dörffte ſich dadurch das kaum gedämpffte Kriegs-Feuer durch gantz Teutſchland wieder ausbreiten. Vornehmlich aber beförchteten Ihro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät, welchen am wenigſten mit einem neuen Krieg gedienet war, weil das Chur-Brandenburgiſche Manifeſt von nichts anders, als von der Verfolgung der Evangeliſchen Stände in denen Hertzogthümern Jülich und Berg, handelte, es dörffte eine heimliche Conſpiration der Evangeliſchen wider die Catholiſchen darhinter ſtecken, und beſonders die Cron Schweden ſich damit eingelaſſen haben; Weßwegen man ſich auch bey dem damahligen Schwediſchen Geſandten von Biörnclow ſorgfältig erkundigte: Dieſer aber läugnete nicht allein ſolches beſtändig, ſondern war auch über Chur-Brandenburg wegen dieſer neuen Unruhe ſehr übel zu ſprechen, und ſagte, der Kayſer ſolte nicht zulaſſen, daß die allgemeine Ruhe, dem Weſtphäliſchen Frieden zuwider, alſo geſtöret würde. Zu gleicher Zeit wendete der Fürſt von Fürſtenberg, (welcher nachmahls als Cardinal auf die Chur Cölln einen Anſpruch gemacht, und deſſen Schweſter den alten Hertzog von Neuburg geheyrathet hatte) allen ſeinen Credit am Kayſerſerlichen Hof an, um den Kayſer dahin zu bewegen, daß Er ſeinem Schwager mit Geld uud Volk an die Hand gehen möchte, indem er inſinuirte: Man müſte wider den Chur-Fürſten nach denen Reichs-Geſetzen verfahren, und ihme die Belehnung wegen Minden und Halberſtadt ſo lange verſagen, biß er Pfaltz-Neuburg eine hinlängliche Satisfaction gegeben. Es müſte hinter dieſer Unternehmung etwas gröſſeres ſtecken, und wenn man dergleichen Vorfahren billigen wolte, ſo würde niemand vor ſeinem Nachbar ſicher ſeyn. So hatte auch der Chur-Fürſt zu Cölln dieſerwegen Chur-Mayntz gewarnet, als ob Franckreich, Schweden und Holland dem Chur-Fürſten dazu Anlaß gegeben hätten, und man alſo in kurtzer Zeit groſſe Verwirrungen erleben würde. *Puffend. de Reb. Geſt. Fried. Wilh. Lib. IV. §. 27. p. 170.*

Daher entſtandene groſſe Gemüths-Bewegungen, ſonderlich am Kayſerl. Hof.

Der damahls regierende glorwürdigſte Kayſer, *Ferdinandus III.* welcher hertzlich wünſchte, den Frieden in Teutſchland erhalten zu können,

Kayſerl. Litteræ avocatoriæ und Abmah-

nungs-Schreiben an Chur-Brandenburg. 3. Jul. 1651.

nen, damit ſeine Erb-Lande ſich wieder erholen, möchten, hielte allerdings dafür, daß Er, ehe das Feuer weiter um ſich griffe, ſeine Autorität interponiren müſte. Derweilen nun, daß man die Litteras avocatorias an die Chur-Brandenburgiſchen Völcker ausfertigte, wodurch denenſelbigen alle feindliche Unternehmungen wider Neuburg unterſagt wurden, lieſſen Ihro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät ein Schreiben an den Chur-Fürſten Friedrich Wilhelm, ergehen, wodurch Sie denſelben von allen Gewalthätigkeiten abmahnten.

Chur-Fürſtl. Antwort. 25. Julii e. a.

Der Chur-Fürſt antwortete hierauf ohne Zeit-Verluſt: „Er hätte die Waffen nicht in dem Vorſatz ergriffen, daß er die Ruhe im Reich ſtören wolte, ſondern nur bloſſerdings der Verfolgung Einhalt zu thun, unter welcher ſeine Unterthanen in denen Herzogthümern Jülich und Berg, die ihn um Beyſtand angeruffen, ſeufzen müſten. So wüſte Er auch von guter Hand, daß der Herzog von Neuburg ſich ſtarck rüſtete, und bereits ein ſtarckes Corpo Lothringiſcher Völcker im Lande hätte: Es wolte auch derſelbe an die denen Land-Ständen ertheilte Reverſales nicht mehr gehalten ſeyn, da er doch um ſo viel mehr daran gebunden ſeyn ſolte, weil er von dem Chur-Fürſten, Johann Sigismund, welcher die Poſſeſſion der erledigten Länder am erſten ergriffen, nur precario und Bittweiſe, ohne Præjudiz des Chur-Brandenburgiſchen Rechts, in die Compoſſeſſion wäre aufgenommen worden. Nichts deſtoweniger hätte er auf vielerley Weiſe wider die Verträge gehandelt, den Chur-Fürſten mit Hülfe der Spanier gar aus der Poſſeßion zu ſetzen getrachtet, und nur gethan, was ihme beliebet. Er, der Chur-Fürſt Friederich Wilhelm, hätte die zu Beylegung der Religions-Streitigkeiten denominirte Kayſerliche Commiſſion nicht annehmen können, weil ſie ſich auf die im Weſtphäliſchen Frieden vorgeſchriebene Regul des anni decretorii 1624. gründete. Im übrigen wolte er den Succeßions-Streit auf die im Weſtphäliſchen Frieden vorgeſchriebene Art gern entſcheiden laſſen, inzwiſchen aber ſein Recht behaupten und den Kayſer gebührend erſucht haben, ihn bey der Poſſeſſion zu ſchützen, aus welcher der Herzog von Neuburg ihn zu ſetzen bemühet wäre.„ *Pufſend. l. c. §. 27. p. 179.*

Chur-Brandenburgiſche Geſandtſchaft am Kayſerl. Hof.

Da auch der Chur-Fürſt aus oberwehntem Kayſerl. Reſcript wohl abnahm, daß man dem Kayſer wider Ihn ein und andere vorgefaſſte Meinungen beygebracht; Als ließ Er es bey dieſer Antwort nicht bewenden,

wenden, ſondern ſchickte den Freyherrn Joachim Friederich von Blumenthal nach Wien, damit er Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät ſolche vorgefaſſte Meinung benehmen, und denenſelben die wahre Urſachen dieſes Verfahrens beybringen, auch anbey vorſtellen möchte, wie unbillig ſich der Herzog von Neuburg jederzeit gegen ihm und ſeinem Vater erzeiget, indem er ſich mit dem Herzog von Lothringen und mit dem Biſchoff zu Münſter heimlich verbunden hätte, ihme, dem Chur-Fürſten, wenn er nach Preuſſen reiſen würde, dieſe Länder zu entziehen; Wie er denn nicht allein Brieffe erhalten hätte, in welchen man ihn damit bedrohete, ſondern auch der Prinz von Neuburg ſich öffentlich gerühmt hätte, es würde der Chur-Fürſt in kurzem nicht einen Fuß breit Landes in dem Herzogthum Cleve mehr beſitzen, man ſich benebenſt nicht geſcheuet hätte, ihm ein Stück Geld für ſein Recht auf dieſe Provinzen anzubieten. Er hätte demnach dieſen Anſchlägen zuvor kommen, und ſein Recht ſchützen müſſen, welches aber der Catholiſchen Religion gar nicht zum Nachtheil gereichen ſolte. Man hätte dabey nicht zu beſorgen, daß dieſe Händel ſich weiter ausbreiten möchten, denn es gienge niemand anders an, als den Chur-Fürſten und den Herzog von Neuburg, und lebete er der Hofnung, es würden Kayſerliche Majeſtät Dero Autorität interponiren, damit ſich kein Nachbar darein miſchen möchte. Die Kayſerliche Commiſſion betreffend, muſte mehrerwehnter Geſandte dem Kayſer gebührend remonſtriren, daß der Herzog von Neuburg, zum Nachtheil des Chur-Fürſten, welcher darüber nicht gehöret worden, ſelbige per obreptionem erlangt, und dem Kayſer vorenthalten, daß die Religions-Händel in denen Jülichiſchen Landen, nicht nach der Richtſchur des Weſtphäliſchen Friedens, ſondern noch denen beſondern Verträgen, geſchlichtet werden müſten, dahero Er, der Chur-Fürſt den Friedens-Schluß nicht hätte zur Regul annehmen können, damit er dem Pfalz-Grafen nicht Anlaß geben möchte, alle dieſe Verträge umzuſtoſſen. Da auch dieſe Regul des Oßnabrückiſchen Friedens vor dem lezteren Tractat zwiſchen ihme und dem Herzog hergegangen, könnte jener dieſem nicht derogiren. Es hätte der Herzog von Neuburg anfänglich ſelber keine andere Gedancken geführet, nachdem er aber geſehen, daß der Chur-Fürſt ſeine falſche Auslegungen nicht annehmen wolte, hätte er erſt das Temperament vorgeſchlagen, daß man die Normam Pacis Weſtphalicæ admittiren ſolte, und da der Chur-Fürſt dieſelbe

ſelbe darum verworffen, weil ſie vielen Evangeliſchen Kirchen zum gröſten Nachtheil gereichen würde, hätte der Herzog von Neuburg dieſe Urſach für gering geachtet, und ſich unterſtanden, dem Chur-Fürſten dieſe Normam mit Gewalt aufzudringen. *Puffend. l c. §. 28. p. 170.*

Fernere Umſtände der Sache.

Der Churfürſt zu Sachſen, welchen der Kayſer beſonders um Rath fragte, wie dieſes Kriegs-Feuer, ehe es mit Gewalt ausbräche, am beſten zu dämpfen ſeyn möchte, vereinigte ſich mit Kayſerlicher Majeſtät, um den Churfürſten von Brandenburg, zu Ablegung der Waffen zu bewegen, und ſchrieb an denſelben unterm 2. Julii 1651. wie aus *Londorp. Act. Publ. L. IV. Cap. CLII. p. 627.* zu erſehen, in ſo ponderoſen terminis, daß es in dem Gemüthe *Friderici Wilhelmi* einen groſſen Eindruck machte; Denn er begriff daraus gar wohl, daß der Kayſer ſich endlich durch fleißige Remonſtration der Catholiſchen Fürſten und Stände des Reichs würde bewegen laſſen, zu Unterſtützung des Herzogs von Neuburg einige Anſtalten vorzukehren.

Der Kayſerl. Hof ließ ſeinen Unwillen gegen den Churfürſten auch deutlich mercken, weil er den ohnlängſt geſchloſſenen Frieden von neuem zu ſtören ſchiene; Und der Kayſerliche Reichs-Hof-Rath hatte bereits angerathen, man ſolte die benachbarten Fürſten ermahnen, daß ſie dem Herzog von Neuburg ſolten zu Hülfe kommen: So legten auch die Catholiſchen die lezten Worte des Edicts, in welchem der Churfürſt den Pfalzgrafen nicht mehr pro poſſeſſore der Provinzen erkennen wolte, insgeſammt ſo aus, als ob man die Catholiſche Religion angreiffen wolte, und waren dahero der Meinung, man müſte ſich des Pfalz-Grafen annehmen, und mit demſelben communem cauſam machen; Wie denn auch die Spanier daher Anlaß nahmen, wegen der Wieder-Einräumung der Veſtung Franckenthal, einige Schwierigkeiten zu machen. Es wuſte aber der Chur-Brandenburgiſche Miniſter, Freyherr von Blumenthal das Verfahren ſeines gnädigſten Herrn ſo deutlich ans Licht zuſtellen, und deſſen Unſchuld ſo wohl zu retten, daß er bald darauf gar wohl merckte, Kayſerl. Majeſtät würden es bey den bloſſen Droh-Worten bewenden laſſen. Und dieſes erfolgte auch in der That; Denn ſo bald man gewiß verſichert worden, daß weder Schweden, noch Holland, noch die Proteſtantiſchen Reichs-Fürſten, ſich des Chur-Fürſts zu Brandenburg annahmen, war der gröſte Kummer ſchon dadurch gehoben: Und, als der Fürſt von Fürſtenberg in ſeines Herrn Schwagers

Nahmen bey dem Kayſer um vier tauſend Mann anhielte, welche nach den Niederlanden beſtimmet waren, wolten Ihro Majeſtät der Kayſer, ſolches nicht eingehen, dahero denn die Spanier auch ſolches abſchlugen. Da man nun Pfalz-Neuburgiſcher Seits an dem Kayſerlichen Hof die geſuchte Hülfe nicht erlangen kunte, drang man doch wenigſtens darauf, daß Ihro Majeſtät der Kayſer Dero Mißfallen über das Chur-Brandenburgiſche Verfahren bezeugen möchten. Da nun Kayſerl Majeſtät ſolches ohne dem nicht billigten, ſo wurde dem Chur-Brandenburgiſchen Geſandten der Beſcheid dahin ertheilet: „Es wären alle von ihm angeführte Urſachen nicht hinlänglich, des Chur-Fürſtens Verfahren zu rechtfertigen; Alſo wolten Kayſerliche Majeſtät Ihn hiermit von allen Feindſeeligkeiten abgemahnet haben, würden auch gerne ſehen, daß Er ſich der Billigkeit gemäß erklären ſolte, gleichwie Sie auch ſolches von dem Pfalz-Grafen verſichern könnten: Zu dem Ende würden Sie Commiſſarios ernennen, um den Handel in der Güte zu ſchlichten„ Es ergieng auch bald darauf ein anderwärtiges Kayſerliches Reſcript an Chur-Brandenburg/des Innhalts: „Wenn es auch wircklich an dem wäre, daß der Herzog von Neuburg dasjenige gethan hätte, deſſen man ihn beſchuldigte, ſo hätte er doch dabey keine Gewalt gebraucht und die Waffen nicht zuerſt ergriffen; Das gienge eigentlich die Jülichiſchen Stände an, deren ſich der Chur-Fürſt anzunehmen nicht berechtiget wäre, noch weniger aber ihnen mit bewaffneter Hand die gebührende Satisfaction zu ſchaffen. Wenn auch denen Land-Ständen einiger Tort geſchehen wäre, ſo hätten ſie doch zur Kayſerlichen Autorität immer ihre Zuflucht nehmen können, wie denn zu dem Ende eine Kayſerliche Commiſſion niedergeſetzt geweſen. Was der Chur-Fürſt wider den Pfalz-Grafen anführte, beruhete nur auf bloſſen Muthmaſſungen ſolcher Dinge, die in der That noch nicht erweißlich wären. Es hätte zwar der Herzog von Neuburg einige Geiſtliche vertrieben, man hätte aber um dieſer Urſach willen eben nicht gleich zu den Waffen greiffen ſollen, weil der Weg zum Recht allezeit offen ſtünde. Es wolten demnach Kayſerliche Majeſtät den Chur-Fürſten nochmahls von aller Gewalt abgemahnet haben, wo Sie anders nicht gemüſſiget werden ſolten, die Mittel zu ergreiffen, die im Weſtphäliſchen Frieden in dergleichen Fällen ausgemacht wären.„ *Puffend, de Rebus Geſtis Friderici Wilhelmi Comm. L. IV. §. 29. p. 170. 171.*

Kayſerlicher Beſcheid an den Chur-Brandenburgiſchen Geſandten.

Und Reſcript an Chur-Brandenburg.

Des Landes betrübter Zuſtand. Derweilen daß dieſes an dem Kayſerlichen Hof vorgieng, richteten die von beyden Seiten zu Felde liegende Kriegs-Völcker, die ſich kaum wieder in etwas erholende Provinzen vollends zu Grunde. Vergeblich thaten die Land-Stände dieſer Herzogthümer denen compoſſidirenden Chur- und Fürſten die gebührende Remonſtrationen; Sie wurden endlich gemüſſiget eine Deputation nach dem Haag abzuſchicken, und Jhro Hochmögenden den betrübten Zuſtand vorzuſtellen, worein ihre Länder gerathen würden, wenn der Krieg zwiſchen denen Fürſten noch ferner fortdauren ſolte, in maſſen derſelben Völcker, ob ſie ſchon reſpective ihre Souveraine Herrn wären, alles plünderten und verheerten. Dieſe Deputirten implorirten zugleich die gütliche Vermittelung derer General-Staaten, um die compoſſidirende Fürſten zu einem Vergleich zu vermögen; Widrigenfalls forderten ſie von Jhro Hochmögenden, die ihnen im Xantiſchen Vergleich geleiſtete Garantie, und lebten der Hofnung, es würde ſich die Republic in ſolchem Fall Chur-Brandenburgs annehmen, wodurch denn der Pfalz-Graf, ſonderlich in Anſehung der Religion, worinnen auch ihr Haupt-Gravamen beſtund, bald zu vernünfftigeren Gedancken würde greiffen müſſen. Es hatte ſich aber der Zuſtand der Sachen ſehr verändert. Prinz Wilhelm II. von Oranien, war zu Anfang des Monats Novembris des vorigen Jahrs geſtorben, deſſen Abſichten und Gewaltthätigkeiten in viel zu friſchem Andencken beruheten, als daß man ihrer ſchon ſolte vergeſſen haben, dahero man es denn gegen dem Haus Oranien überhaupt reſſentirte. Es hatte aber Chur-Fürſt, Friederich Wilhelm, zu Brandenburg, dieſes Prinzens Schweſter geheyrathet, und deſſen allzu zahlreiche Völcker, in der Nachbarſchafft der Republic, kunten weiter nichts als Eiferſucht und Argwohn veranlaſſen, beſonders zu einer Zeit, da die in der groſſen Verſammlung der Staaten genommene Meſures, in dem Schoos der Republic eine ſo groſſe Fermentation angerichtet hatte, daß der geringſte Argwohn ſie in Bewegung brachte, ſo bald ihre Freyheit nur dem Anſehen nach einige Noth litte. Bey dieſen Umſtänden that der Chur-Fürſt in eigener Perſon zwo Reiſen nach dem Haag, aber incognito, weil man ihm ſchon vorhin in verſchiedenen Stücken nicht zu Willen geweſen war. Da nun die Gemüther in Holland ſo beſchaffen waren, ſo darff man ſichs nicht wundern laſſen, wenn man höret, daß weder der Chur-Fürſt, noch die Land-Stände,

Deputation der Land-Stände an Jhro Hochmögenden.

Damahliger Zuſtand in Holland.

de, denjenigen Eifer für ihre Sache daſelbſt gefunden, noch wahrgenommen, den die zween vorige Stadthalter gegen ihnen bezeugt hatten. Es wolten ſich demnach die General-Staaten zwar zur begehrten Garantie nicht verſtehen, hingegen aber auch ihre gütliche Handlung nicht verſagen, und bothen denen compoſſidirenden Fürſten ihre Mediation an. Es hatte der Chur-Fürſt damahls vier Miniſtres im Haag, nemlich, die Herren Sweryn / Dieſt / Weymann, und Copeſius, die ſich der Chur-Brandenburgiſchen Sache daſelbſt ernſtlich annahmen, und ſich dahin erklärten, daß der Chur-Fürſt Ihro Hochmögenden Vermittelung gerne annehmen wolte, wenn der Pfalz-Graf auch ein gleiches thäte. Nicht lange hernach bothen andere Fürſten auch ihre Mediation an, und unter andern der Erz-Herzog Leopold Wilhelm, Gouverneur in denen Niederlanden, und der Chur-Fürſt zu Cölln. Ihro Hochmögenden ernannten die Herren von Gent, von Opdam, Parmentier und van der Becke, die von ihrentwegen denen Conferenzen beywohnen ſolten, und dieſe erhielten Befehl, ſich alſobald nach Weſel zu begeben. Auf die Sollicitation des Herzogs von Neuburg ernannte der Erz-Herzog den Herrn von Ribecourt, Chur-Cölln den Canzler Buſchmann, und der Herzog von Lothringen ſeinen Secretarium Rouſſelot, damit ſie denen zu Weſel anzuſtellenden Conferenzen gleichfalls beywohnen möchten. *Puffend. l. c. §. 31. 32. p. 171. 172.*

Reſolution der General-Staaten.

Welche Chur-Brandenburg mit gewiſſen Beding annimmt.

Die Commiſſarien der Herren General-Staaten begaben ſich gleich Anfangs zu dem Chur-Fürſten nach Cleve, welcher derſelben Mediation mit dem Beding annahm, daß ſie ihm præliminariter von dem Herzog eine ſolenne Reparation und Satisfaction verſchaffen, Er aber, der Herzog, ihre Mediation anzunehmen, ſich ausdrücklich erklären ſolte: Von dar begaben ſie ſich nach Düſſeldorff, woſelbſt aber der Herzog eben dieſe Reparation und Satisfaction von dem Chur-Fürſten forderte, und die Mediation Ihrer Hochmögenden nicht anders, als mit dem Beding ſich gefallen ließ, daß die Miniſtres des Kayſers und verſchiedener Chur- und Fürſten bey denen Conferenzen admittirt, ſelbige auch an einem Ort angeſtellet werden ſolten, der beyden Partheyen angenehm wäre. Als ſie mit dieſer Antwort wieder nach Cleve zuruck kamen, ließ ſich der Chur-Fürſt die Mediation der Republic abermahls wohlgefallen, in der Hofnung, daß ſie das Chur-Fürſtliche Intereſſe

Mediation der Herren General-Staaten.

Wird von denen compoſſidirenden Fürſten mit gewiſſen Beding angenommen.

 und

und die Ruhe der Kirche beſtermaſſen wieder herſtellen und befördern würden.

Deputirte der Land-Stände kommen nach Weſel, und überreichen denen Holländiſchen ihre Gravamina.

Bey dieſer der Sachen Beſchaffenheit wendeten ſich die *Deputirte* der Clev-Berg-Jülich- und Märckiſchen Stände nach Weſel, nahmen daſelbſt ihre Zuflucht zu denen Deputirten der Herren General-Staaten, überreichten denenſelben ihre Gravamina, und erſuchten ſie inſtändig bey denen compoſſidirenden Fürſten derſelben Abſtellung auszuwircken, beyläuffig aber bey dem Chur-Fürſten ſich dahin zu bemühen, daß Er zween Amtleute, die Er aus der Urſach in Arreſt nehmen laſſen, weil ſie, da ſie doch in Seinen Pflichten ſtünden, in der Verſammlung der Stände zu frey geredet haben ſolten, wieder auf freyen Fuß ſtellen möchte, welcher leztere Punct aber keine Schwierigkeit verurſachte.

Werden wohl aufgenommen und die Stadt Eſſen zur Conferenz vorgeſchlagen.

Die Commiſſarien der Herren General-Staaten erbothen ſich gegen denſelben zu allen freundlichen Dienſten, und ſchlugen die Stadt und freye Reichs-Abtey Eſſen, als einen neutralen Ort, zu Haltung der Conferenzen vor.

Der Chur-Fürſt und die Land-Stände nehmen dieſen Vorſchlag an.

Der Chur-Fürſt und die Land-Stände lieſſen ſich dieſen Vorſchlag ohne allen Anſtand wohlgefallen, und fertigten einen Trompeter nach Düſſeldorff ab, um dem Herzog von Neuburg Nachricht davon zu geben, und deſſen Genehmhaltung gleichfalls einzuholen; Statt deſſen ließ ihnen aber der Herzog zur Antwort vermelden: „Es hätten Seine Hoch-Fürſtl. Durchl. von denen an den „Chur-Fürſten zum andern mahl ergangenen Kayſerl. Dehortatoriis „bereits Communication erhalten und daraus erſehen, daß Kayſerliche „Majeſtät darinnen ausdrücklich anzeigten, auf was Art und Weiſe in „denen Clev-Jülich- und Bergiſchen Landen, ſo wohl in Eccleſiaſticis, „als auch in politicis, alles geſchlichtet und eingerichtet werden ſolte;

Worein aber der Herzog von Neuburg nicht williget.

„Nun ſchiene dieſes Kayſerliche Reſcript ganz deciſiv zu ſeyn, und da „Kayſerliche Majeſtät einmahl die Sache vorgenommen hätte, wäre weiter nichts übrig, als daß der Chur-Fürſt, ſowohl als Er, der Herzog, „wie ſolches getreuen und gehorſamen Reichs-Gliedern gebührte, ſich „der Entſcheidung des allerhöchſten Ober-Haupts des Heil. Röm. „Reichs unterwerffen müſte, inmaſſen Er dieſelbe weder hindern, noch „durch eine beſondere Negociation umgehen könnte. Dieſem nach „könten Seine Hoch-Fürſtliche Durchl. in den zu Eſſen vorgeſchlagenen Congreß nicht willigen.„ Schließlich beſchwehrte ſich der Herzog über den groſſen Schaden, welchen die Chur-Brandenburgiſche

Völcker

Völcker anrichteten, declarirte anbey, daß Er von Ihro Kayſerlichen Majeſtät, von dem Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm, wie auch von Chur-Mayntz-Cölln- und Bayern, Commiſſarios erwartete, und da die Stadt Eſſen von ſeinem Hof allzuweit entfernt wäre, wolte Er Cölln oder Neuß zur Conferenz vorgeſchlagen haben. Da nun dieſer Vorſchlag dem Chur-Fürſten auch nicht anſtändig war, erklärte Er ſich nochmahls, daß Er die Mediation der General-Staaten pure & ſimpliciter angenommen haben wolte. *Puffend. l. c. §. 32. p. 172.*

Oberwehntes Kayſerliches Reſcript hatte in des Churfürſten Gemüth ſo viel gewürcket, daß er nicht für rathſam hielte ſich dem Kayſerlichen Willen länger zu widerſezen. Nachdem er nun durch ſeine Miniſter von der Diſpoſition des Kayſerlichen Hofs genugſame Nachricht erhalten, und anbey vernommen, daß alle Catholiſche Reichs-Fürſten und Stände es mit dem Herzog von Neuburg hielten, und alle Schuld auf Ihn, den Chur-Fürſten wältzen würden, im Fall daß der Krieg ſich weiter ausbreitete; daß auch Chur-Maynz-Cölln und Bayern die Sache für gefährlich hielten, dahero der Kayſer dem Ubel in Zeiten zuvorkommen ſolte: Weßwegen auch Kayſerliche Majeſtät ſchon bereits einige Meſures genommen: So hielten Se. Chur-Fürſtliche Durchl. für das rathſamſte, einen gütlichen Vergleich zu tentiren, erwehlten auch dazu den kürzeſten Weg, und lieſſen ſich nicht mißfallen, den erſten Anlaß hierzu zu geben. Als demnach das neue Kayſerliche Reſcript einlieff, hatten Dieſelben bereits an den Herzog von Neuburg ein Schreiben abgehen laſſen, ſo im *Londorp. Act. Publ. L. IV. C. CLII p. 627.* zu erſehen, und worinnen Sie Sich zu einer freundlichen Unterredung mit dem Herzog von Neuburg erbothen, und ihme dem Herzog wegen des Orts und der Umſtände dieſer Zuſammenkunfft die freye Wahl überlieſſen. Der Herzog von Neuburg acceptirte in ſeinem Antwort-Schreiben die vorgeſchlagene Unterredung, miſchte aber viel Klagen darein; Chur-Brandenburg kehrte ſich jedoch nicht daran, ſondern machte mit Pfaltz-Neuburg ſo viel aus, daß Sie den 19. Auguſti bey Angerort auf freyem Felde zuſammen kommen wolten. Man hatte daſelbſt drey Zelten aufgeſchlagen, in deren eines ſich die Holländiſche Commiſſarien begaben. Der alte Herzog Wolffgang Wilhelm von Neuburg, war einer der geſchickteſten Fürſten ſeiner Zeit, nüchtern, in denen Geſchäfften fleißig und von groſſem Verſtand. Er hatte ſich durch die Regierung

Puffend. l. c. §. 30. p. 171.

Chur-Brandenburg erbiethet ſich zu einer freundlichen Unterredung.

Welche von Pfaltz-Neuburg beliebet wird.

Und den 19. Aug. bey Angerort vor ſich gehet.

ſeiner eigenen Länder, und durch eine tieffe Einſicht in die Staats-Angelegenheiten ſeiner Nachbarn, eine ſo groſſe Geſchicklichkeit erworben, daß man ihn für einen groſſen Staats-Mann hielte. Nun hätte dieſer kluge Fürſt lieber gewünſchet, daß er mit dem Chur-Fürſten allein hätte conferiren können, damit er durch ſeine Klugheit von einem ſo großmüthigen Herrn, als der Chur-Fürſt war, einigen Vortheil hätte erlangen mögen. Es ließ ſich aber dieſer gefallen, daß beyderſeits Räthe dieſer Conferenz beywohnen ſolten, und ſo wurden die Deputirten der General-Staaten auch dazu gezogen. *Puffend. de R. G. F. W. L. IV. §. 33. p. 172. 173.*

Derſelben Erfolg.

Gleich Anfangs entſtund unter denen Chur- und Fürſtlichen Räthen ein groſſer Streit, und als dieſer allzu hitzig wurde, befahl der Chur-Fürſt damit einzuhalten und vielmehr auf Mittel bedacht zu ſeyn, wodurch eine ſtandhaffte Freunſchafft wieder hergeſtellet werden könnte. Es riethen auch die Holländiſche Deputirte treulich zur Einigkeit, wozu auch der Pfalz-Graf endlich geneigt zu ſeyn ſchiene. Als man ſich nachmahls zu Tiſche ſezte, kamen einige Lothringiſche Officiere dazu, welche wieder alles proteſtirten, was hinter ihres Herrn Wiſſen bey dieſer Zuſammenkunfft ausgemacht werden dörffte, in maſſen derſelbe ſichs viel hätte koſten laſſen, dem Herzog zu Hülffe zu kommen, auch zu dem Ende noch viele Regimenter im Anmarſch wären. Bey dieſen Umſtänden war man faſt willens aus einander zu gehen; Es brachten aber die Deputirte der General-Staaten bey denen Chur- und Fürſten ſo viel zu wege, daß man dieſe Conferenz nicht gänzlich abbrechen, ſondern nur prorogiren, und mittlerweile in einen Stillſtand willigen möchte, welches auch ohne Anſtand geſchahe.

Waffen-Stillſtand.

Der Herr **von Gent** begleitete den Herzog von **Neuburg** nach **Düſſeldorff**, um den wegen eines Waffen-Stillſtandes getroffenen Vergleich daſelbſt aufzuſezen, daß nemlich, alle Feindſeeligkeiten aufgehoben ſeyn, die weggenommenen Oerter wieder reſtituiret, und das Kriegs-Volck contramandiret werden ſolte, wozu ſich der alte Herzog ganz willig und geneigt hatte finden laſſen. Es ſuchte aber der junge Pfalz-Graf **Philipp Wilhelm**, mit Hülffe einiger andern, welche vor Rachbegierde brannten, und auf die Lothringiſche Hülffe trozten, die Sache aufzuhalten, und lag deswegen, nebſt denen Geiſtlichen und Lothringiſchen Kriegs-Bedienten dem alten Herzog ſo ſtarck an, daß er darüber kranck wurde, und des dritten Tages ſich

bey der Conferenz abgeredter maſſen nicht einfinden kunte. Der Chur-Fürſt, welcher in aller Frühe dahin gekommen war, in Hoffnung ſelbigen Tages den ganzen Streit zu ſchlichten, befand ſich darüber nicht wenig beleidiget, und man hatte groſſe Mühe ihn zu bereden, daß auf Seiten des Herzogs kein böſer Wille dabey zu Schuld gekommen wäre. Deſſen zum Beweiß willigte der Herzog in den Congreß zu **Eſſen**, und beſtättigte den bey **Angerort** verwilligten Waffen-Stillſtand. Es handelten zwar die Lothringiſchen Völcker darwider, indem ſie mit 500. Mann zu Pferd in die Grafſchafft **Marck** einbrachen, und darinnen alles verheerten. So wurde auch **Blanckenſtein**, dem Vergleich zu Folge, nicht wieder abgetretten, noch das Kriegs-Volck aus der Grafſchafft **Marck** herausgezogen, weil man ſie, wegen ihres übelen Haushaltens, in die Jülich- und Bergiſche Lande nicht gerne einnehmen wolte. Ob nun ſchon der junge Pfalz-Graf um dieſer Urſach willen darwider war, ſo blieb doch der alte Herzog, der die Republic **Holland** nicht gerne wider ſich aufbringen wolte, bey dem einmahl gefaſſten Entſchluß die Waffen nieder zu legen. *Puffend. l. c.* §. 33. *p.* 173. Wird bekräfftiget.

Demnach nun der Congreß zu **Eſſen** von beyden Seiten bewilliget worden, begaben ſich die Holländiſche Deputirte unverzüglich dahin, woſelbſt der Graf **Johann Moritz von Naſſau**, wie auch die Herren **Seidel**, **Portmann** und **Jſing**, im Namen **Chur-Brandenburgs**, und die Frey-Herren von **Königsfeld** und **Wiſpening**, nebſt dem Canzler **Althofer** und zween andere, im Namen des Herzogs von **Neuburg** ſich gleichfalls einfanden. **Chur-Cölln** ſchickte auch den Prinzen **Friederich von Fürſtenberg**, und **Thomam Düſſel** dahin, die ſich zwar zur Sequeſtration der ſtrittigen Länder erbothen, anbey aber nur zu entdecken ſuchten, war **Chur-Brandenburg** ſich zu den **General-Staaten** eigentlich zu verſehen hätte. *Puffend. l. c.* §. 34. *p.* 173. Congreß zu Eſſen.

Wir übergehen hier mit Stillſchweigen, was ſich bey dieſen Umſtänden wegen des Anſpruchs des Herzogs von Curland auf dieſe Länder zugetragen, weil es doch in keine Conſideration gekommen. *Aitzema Saken van Staet en Oorlog. Lib. XXXI.* **Und ſo kommen wir gleich wieder auf den Congreſs zu Eſſen, welcher den 18. Auguſti unter der Vermittelung der General-Staaten und Chur-Cöllns eröfnet wurde. Noch vor Eröfnung des Congreſſes hatte Chur-Brandenburg die Holländiſche Deputirten ſchon in ſo weit heraus geholet, daß Er wohl** Wird den 18. Auguſti eröfnet.

mer-

merčken kunte, Er hätte ſich zu der Republic keiner ſonderlichen Hülfe zu verſehen. Der Herzog von Neuburg that weit-ausſehende Vorſchläge, welche in *Londorp. Act. Publ. Tom. VI. p.* 629 in extenſo zu finden. 1.) verwieß Er die Religions-Händel vor den Kayſer oder auf den Reichs-Tag. 2) Solte ad interim alles in ſtatu quo verbleiben. 3.) wolte Er zwar die Negociation zulaſſen, im Fall aber daß die Mediation nicht den erwünſchten Effect haben ſolte, dem Kayſer und dem Reich die Entſcheidung vorbehalten haben. 4.) Machte er wegen der Kriegs-Unkoſten groſſe Prætenſionen und behielte ſich widrigen Falls ſein Recht vor. Da nun die Chur-Fürſtl. Räthe dieſe Vorſchläge ſchlechterdings verwarffen, waren die Mediatores der Meinung, man ſolte die Religions-Sachen in ſtatu quo laſſen, und eine gewiſſe Zeit beſtimmen, in welcher ſie entweder in der Güte verglichen, oder der Entſcheidung Kayſerlicher Majeſtät überlaſſen würden. Der Herzog von Neuburg hätte gerne geſehen, daß man dieſe leztere Entſchlieſſung ergriffen hätte, weil er ſich des Kayſerl. Hofs verſichert hielte. So ſahe auch der Kayſer nicht gern, daß eine ausländiſche Puiſſanz bey einem zwiſchen zween Reichs-Fürſten entſtandenem Streit die Mediation auf ſich genommen hätte. Aus dieſer Urſach ſchickte Er den Grafen von Hatzfeld und den Chur-Trieriſchen Canzler *Anethanus* nach Eſſen, daß ſie denen Conferenzen in ſeinem Namen daſelbſt beywohnen ſolten. Es wurden aber dieſe Conferenzen ganz plötzlich abgebrochen, indem der Herzog von Neuburg den Stillſtand unter dem Vorwand brach, als ob man Chur-Brandenburgiſcher Seits die Sache nur ins weite Feld zu ſpielen ſuchte, damit man zu gröſſeren Kriegs-Rüſtungen Zeit bekäme. Weil die General-Staaten dem Chur-Fürſten in dieſem Krieg keinen wircklichen Beyſtand hatten leiſten wollen, ſo war in der That die Chur-Brandenburgiſche Armee nicht ſo zahlreich, als man gleich anfangs gehoffet; Und da die Catholiſche Fürſten immer einige Trouppen nach dem Jülichiſchen dem Pfalz-Grafen zu Hülfe defiliren lieſſen, der Herzog von Lothringen ſich auch öffentlich für ihn erkläret hatte, ſo ſahe ſich der Herzog von Neuburg dadurch im Stand einigen Vortheil zu erhalten, welches auch die eigentliche Urſach war, warum man den Waffen-Stillſtand und die Conferenz zu Eſſen unterbrach. Man ſchritte doch nicht wieder zu neuen Feindſeligkeiten, denn es begaben

Und lauffet Fruchtlos ab.

gaben ſich die Mediatores nach Düſſeldorff und Cleve und ermahneten die Fürſten zu friedfertigeren Gedancken.

Der Herzog von Neuburg ſchrieb hierauf an den Chur-Fürſten und an Ihro Hochmögenden, um ihnen die Urſachen bekannt zu machen, die ihn bewogen hätten, den Stillſtand der Waffen zu brechen, und ſich über einen von denen Holländiſchen Commiſſarien zu beſchwehren, welcher etwas zu frey geredet hätte. Derweilen nun, daß die Couriers hin und wieder rennten, beredeten die Mediatoren die beyden Partheyen, ihre Miniſtres nach Neuß zu ſchicken, und daſelbſt eine neue Conferenz anzurichten. Es reiſeten aber inzwiſchen die Kayſerliche Gevollmächtigte Geſandte von Düſſeldorff nach Cleve und von Cleve wieder nach Düſſeldorff, und arbeiteten mit ſo gutem Glück an einem Vergleich, daß ſie ſich der Mediation gänzlich bemächtigten und die Commiſſarien der General-Staaten völlig davon ausſchloſſen. Als dieſe ſolches vernahmen, begaben ſie ſich eilends nach Cleve, um daſelbſt wenigſtens in ſo weit zu vigiliren, damit wider die Garantie des Xantiſchen Vergleichs, ſo die Republic Holland auf ſich genommen, nichts geſchloſſen werden möchte. Oberwehnter Vergleich ward den 11. Octob. 1651. zu Cleve geſchloſſen. Der Chur-Fürſt willigte unverzüglich darein, und der Herzog von Neuburg kunte es auch nicht abſchlagen, ob man ihme ſchon dabey keine Satisfaction noch Schadloshaltung ſeiner Unterthanen einräumte. Die Lothringer und der Prinz von Neuburg bemüheten ſich ſehr ihn dahin zu vermögen, daß er denſelben verwerffen möchte; Da aber die Kayſerliche Commiſſion die Autorität des Kayſers interponirte, muſte der Herzog ſich dazu bequemen. Und ſo wurde endlich dieſer Tractat von dem Chur-Fürſten Friederich Wilhelmen, von dem Herzog Wolffgang Wilhelmen zu Neuburg, von dem Grafen von Hatzfeld und von Johanne *Anethano*, als Kayſerlichen Commiſſarien, unterſchrieben. Es ward aber darinnen ausgemacht: „Es ſolte die von Kayſerlicher Majeſtät dem Biſchoff zu Münſter und dem „Herzog zu Braunſchweig aufgetragene Commiſſion von beyden Chur- „und Fürſten hiermit für bekannt angenommen ſeyn, dieſen aber von „Seiten Chur-Brandenburgs der Fürſt Auguſt von Anhalt und der „Graf Ludwig Heinrich von Naſſau-Dillenburg, von Seiten Pfalz „Neuburgs hingegen die Biſchöffe von Paderborn und Oßnabrück „zugegeben werden. Dieſe ſolten entſcheiden, ob die freye Religions- „

Kayſerliche Mediation mit Ausſchlieſſung der Holländiſchen Miniſtres.

Vergleich vom 11. Octob. 1651.

Inhalt deſſelben.

„Ubung nach dem Jahr 1624. wie ſolches der Herzog in Krafft des Weſt„phäliſchen Friedens begehrte, oder aber nach dem Jahr 1629. wie der „Chur-Fürſt ſolches vermöge der Tractaten, ſonderlich aber des zweyten „zu Düſſeldorff und des dritten von Anno 1647. wieder eingeführet wer„den ſolte: Oder, ob dieſe Streitigkeiten nach dem Weſtphäliſchen Frie„den, oder aber nach denen Verträgen auszumachen wären. Was von „den meiſten Stimmen beliebet würde, dabey ſolte man es, ohne „weiters zu appelliren, bewenden laſſen. Wenn aber etwas zweiffelhaf„tes vorfiele, ſo von der Commißion nicht ausgemacht werden könnte, ſol„te man es vor den Kayſer gelangen laſſen. Inzwiſchen ſolten die Sachen „wieder in den Stand geſezt werden, in welchem ſie vor dem Krieg gewe„ſen. Wenn einer von denen Fürſten ſich beleidiget hielte, ſolte er darüber „bey denen Reichs-Fürſten, und nicht bey denen ausländiſchen Puiſſan„zen, Klage führen. In Anſehung des Civil-Weſens, ſolte man ſich nach „denen Verträgen und Reverſalien richten. Das Kriegs-Volck ſol„te abgedanckt, die Gefangene von beyden Seiten ohne Ranzion ausge„wechſelt, und alles, was biß dahin vorgegangen, gänzlich in Vergeſſen„heit geſtellet werden. Wer aber den andern von neuem bekriegen wür„de, der ſolte ſeines Rechts auf dieſe Provinzen verluſtigt ſeyn. Schließlich „ſolten ſie die Regierung nach den Verträgen einrichten, und zwar alles „ohne Nachtheil der andern Prätendenten. „ Puffendorff *de Reb. Geſt. Fried. Wilh. L. IV. §. 34. 35. p. 174. 175.*

Zuſtand der Sache von Anno 1651. biß 1665. Convention von 1665. in Anſehung des Religions-Weſens. Fernere Religions-Streitigkeiten.

Nachdem nun dieſer Vergleich getroffen war, legte man zwar von beyden Seiten die Waffen nieder; Doch war die Ruhe in dieſen Provinzen nicht völlig wieder hergeſtellet, wie ſolches aus vielen Acten, Memorialen und Gravaminibus erhellet, welche damahls publicirt worden. Erſt im Jahr 1665. wurden beyde Chur- und Fürſten, durch Vermittelung eines Kayſerlichen Commiſſarii, mit einander darinnen einig, daß man in denen zu dieſer Erb-Folge gehörigen Landen den Weſtphäliſchen Frieden zur Richtſchnur annehmen, mithin aber das Religions-Weſen wieder auf den Fuß geſezt werden ſolte, wie es zu Anfang des Jahres 1624. geweſen. *Hiſt. des Traités Tom. II. Corps Diplomatique Tom. VI. Part. III. p. 37.* Mittlerweile lagen beyde Chur- und Fürſten in Anſehung der Religions-Händel im Streit. Der Chur-Fürſt hielte ſeine Catholiſche und Proteſtantiſche Unterthanen ganz gleich, und ließ nicht zu, daß jemand um der Religion willen verfolget würde.

Da hingegen der Herzog von Neuburg die Evangeliſche beſtändig verfolgte, ſie gänzlich aus Düſſeldorff verjagte, und in allen Städten von denen Handwercks-Zünfften und Burger-Recht ausſchoß; Um dieſer Urſach willen kamen ſie in groſſer Anzahl in die Brandenburgiſche Provinzen und lieſſen ſich darinnen nieder. Dieſe arme verfolgte Leute klagten ihre Noth dem Chur-Fürſten und denen General-Staaten, als welche die Reverſales garantirt hatten, wie ſolches *Londorp. Act. Publ. Tom. VIII. pag. 913. & ſeqq.* ſattſam ausweiſen. Der Herzog laugnete die Sache, oder warff die Schuld auf ſeine Miniſters, welche er zum Schein ſtraffte, und beſchwehrte ſich über den Chur-Fürſten, daß er die Catholiſchen verfolgte, weil er wegen deſſen, was zu Düſſeldorff vorgegangen, die Capuciner par Repreſſailles aus Cleve vertrieben. *Conſ. Londorp. Act. Publ. Tom. VIII. p. 914.*

Der Wieneriſche und Franzöſiſche Hof nahmen ſich dieſer Händel an, welche ein jeder mit ſolchen Umſtänden, die günſtig waren, vorzuſtellen wuſte. Endlich ertheilten Ihro Römiſch Kayſerl. Majeſtät Dero im Haag reſidirenden Miniſter, Herrn Friquet, ausdrücklichen Befehl, ſein äuſſerſtes zu thun, damit er dieſen immerwährenden Streit einmahl beylegen und zu Ende bringen möchte. Es reſidirten auch damahls im Haag der Freyherr von Blaſpiel, im Nahmen des Churfürſten, und der Freyherr von Leradt von wegen des Herzogs von Neuburg, und dieſe bewog der Herr Friquet mit ihme geſammter Hand, an der Verſöhnung ihrer hohen Principalen zu arbeiten, that auch zugleich den Vorſchlag, daß ſie die Sache unter ſich ausmachen, und ohne Erwartung weiterer Inſtruction abhandlen, ſo denn aber den von ihme geſtellten Plan denen Höfen communiciren, und die Chur- und Fürſtliche Reſolution darüber einholen ſolten. Jene willigten zwar darein, ſchrieben aber unter der Hand nach Hof und bathen um geheime Ordre: Es kunte aber dieſes ſo heimlich nicht geſchehen, daß man es nicht hätte in Erfahrung bringen ſollen, da denn der Kayſer *Leopoldus I.* glorwürdigſten Andenckens, der König in Franckreich, der Biſchoff von Münſter und viele andere Reichs-Fürſten, ihre Mediation anbothen. Der Freyherr von Blaſpiel that dem Freyherrn von Leradt den Vorſchlag, vor Schlieſſung des Vergleichs keine Mediation anzunehmen; wenn es aber ſo weit gekommen wäre, alsdenn der Sache einen deſto gröſſeren Nachdruck dadurch zu geben, daß auf Seiten des Chur-Fürſten, der Kayſer, auf Seiten des Herzogs aber, der König

Deren ſich der Kayſer und Franckreich annehmen.

Und ihre Mediation anbiethen.

nig in Franckreich, zur Unterzeichnung ſolten invitirt werden. Es verzog ſich dieſe Negociation noch eine geraume Zeit, weil man einen Definitiv-Tractat ſchlieſſen wolte, wodurch das Schickſal dieſer reichen Erbfolge auf einmahl entſchieden werden möchte, beyde Fürſten aber ein gleiches Recht zur ganzen Succeßion behaubten wolten. Nachdem man ihnen aber ſattſam vorgeſtellet, daß ſie auf ſolche Weiſe zu keinem Vergleich gelangen könnten, ertheilten ſie beyderſeits ihren Miniſters eine ſo unumſchrenckte Vollmacht, daß ſie nach verſchiedenen gehaltenen Conferenzen endlich zu **Cleve** den 9. Sept. 1666. einen abſoluten Theilungs-Tractat ſchloſſen, welcher in *Londorp. Act. Publ. Tom. IX. Libr. X. p. 46. & ſeqq.* in extenſo zu finden, und gemeiniglich der **Cleviſche Haupt-Vergleich** genennet wird. Der Innhalt dieſes ewigen Erb-Vergleichs beruhete auf folgenden Puncten: „Es ſolte unter Ihnen eine ewige Freundſchafft und Erb-Verbrüderung ſeyn, und alles Vergangene in Vergeſſenheit geſtellet werden; „Dieſer Vergleich denen andern Prätendenten in Anſehung ihres Anſpruchs nicht präjudiciren: Alle Provinzen nur ein Corpus ausmachen „und für einen Mann ſtehen: Die über der Execution dieſes Tractats entſtehende Streitigkeiten, nicht mit den Waffen ſondern per viam juris „vel Arbitrii ausgemacht werden: Das Herzogthum **Cleve**, nebſt denen „Grafſchafften **Marck** und **Ravensberg**, dem Churfürſten verbleiben, „hingegen aber die Herzogthümer **Jülich** und **Berg**, nebſt denen Herrſchafften **Wynendal** und **Breſſandt** des Herzogs von Neuburg eigen „ſeyn: So dann per Arbitros regulirt werden, wem die Herrſchafft **Ravenſtein** zufallen ſolte: Ein jeder von denen compoßidirenden Fürſten, „wegen der ihme zugefallenen Provinzen alle Honores genieſſen, und alle „Onera tragen: Beyde einander die Archiven und Documenten, ſo die „Special Portiones betreffen, extradiren: Die Inſtrumenta communia „in dem gemeinſchafftlichen Archiv verbleiben, auf Begehren aber beglaubte Abſchrifften davon ausgefertiget werden: Beyde Fürſten den völligen „Titul und Wappen aller dieſer Provinzen führen: Quoad Directorium „Circuli Weſtphalici der Chur-Fürſt und der Herzog nur eine Perſon „vorſtellen: Der Kayſer um die Ratification dieſes Tractats, und die „Kayſerliche Reichs-Hof-Canzley um Ertheilung des völligen Tituls „gebührend erſuchet, und inſtändig darum angehalten werden, daß „man Ihnen auf denen Reichs-Tägen, als Herzogen von Cleve, Jülich und Berg, Sitz und Stimme zuerkennen möchte.„ *Puffend. Rerum Brand.*

Worauf der Cleviſche Haupt-Vergleich vom 9. Sept. 1666. geſchloſſen wird.

Innhalt deſſelben.

Brand. L. IX. §. 75. p. 486. 487. Ludolf Schaubühne *L. LXXI. C. II. §. 31. 32. p. 329. 330. 331. 332.*

Neben-Receß.

Am eben dem Tage wurde auch ein Neben-Tractat getroffen, in welchem die Streitigkeiten in Anſehung der freyen Ubung der Religion definitive und abſolute ausgemacht, und der im vorigen Jahr zu Dorſten getroffene Vergleich amplificirt und beſtättiget wurde: In Krafft deſſen wurde in dieſen Ländern die Norma Pacis Weſtphalicæ eingeführet. *Vid. Rouſſet Preuves Litt. Q. Corp. Diplom. Tom. VI. P. III. p. 37. Diarium Europ. T. XIV.* Anhang *P. 2. p. 1.* biß 26. 27. – biß 51. *Londorp. Act. Publ. l. c. Puffendorff Rer. Brandenb. L. IX. p. 613.* biß 620. Wobey man noch dieſe Anmerckungen findet, und zwar Erſtlich p. 617. daß der Pfalz-Graf ungerne an einige Aenderung des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes in Religions-Sachen gegangen, mit Vorgeben, der Chur-Fürſt ſey Biſchoff und Pabſt in ſeinem Lande; Er hingegen habe mit hartſinnigen Pfaffen zu thun, und müſſe ſich nach denſelben richten. So dann l. c. daß die aufs Compromiſſ geſtellte Strittigkeit wegen der Herrſchafft Ravenſtein, weil der Pfalz-Graf das ganze Werck aus dem Grunde wollen gehoben wiſſen, dergeſtalt endlich verglichen worden, daß der Chur-Fürſt Anno 1671. funfzig tauſend Thaler genommen, und ſeine Prätenſion an den Pfalz-Grafen überlaſſen, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt der Succeßion, bey verlöſchender Pfalz-Neuburgiſchen Linie, und daß er den Titul und Wappen dieſer Herrſchafft Ravenſtein gleichergeſtalt führen dörffte. Drittens p. 620. daß nicht allein beyderſeits Landes-Stände über dieſen Vergleich ſehr erfreuet geweſen, und die angeſonnene Huldigung willigſt geleiſtet, ſondern auch der Kayſer mit demſelben ſehr wohl zufrieden geweſen, auch der König in Franckreich ſeine Garantie darüber angebothen. Ludolff *l. c. p. 332.* in der Anmerckung.

Anmerckungen darüber, wie auch über den Haupt-Vergleich.

Insonderheit wegen Ravenſtein.

Und dieſer Herrſchafft Rückfall an Chur-Brandenburg.

Wie man nun in dem I. Articul des Cleviſchen Haupt-Vergleichs die Rechte der übrigen Prätendenten vorbehalten hatte, ſo gab man auch denenſelben von dem glücklichen Fortgang dieſer Negociation gebührende Nachricht. Niemand war ſo übel darüber zu ſprechen, als der Pfalz-Graf Chriſtian Auguſt zu Sulzbach, als natürlicher Erbe der Neuburgiſchen Linie, im Fall der Neuburgiſche Manns-Stamm ausſterben ſolte, inmaſſen der Pfalz-Graf Auguſt, deſſen Vater, der jüngere Bru-

Groſſe Beſchwerden des Pfalz-gräflichen Hauſes

Sulzbach über dieſen Vergleich.

Bruder des Herzogs Wolffgang Wilhelm von Neuburg, und gleichwie er, ein Sohn der Prinzeßin Anna von Cleve war, welche über dieſes, allen Streitigkeiten zwiſchen ihren Söhnen vorzukommen, und die in dieſen Staaten eingeführte Unzertheilbarkeit, wie auch das Recht der Erſtgeburt oder Primogenitur, zu erhalten, ein ewiges Pactum familiæ errichtet hatte, in welchem ſtipuliret worden war, daß ſo lang ihre Söhne, oder derſelben männliche Nachkommen und Deſcendenten im Leben wären, die Erb-Folge beſagter Lande keiner Tochter, noch derſelben Poſterität zufallen könnte, ſondern auf ihre Söhne, und ihrer Söhne männliche Deſcendenten, nach denen Rechten und Graden der Primogenitur reſtringirt bleiben ſolte, welchem nach bey Abgang der männlichen Poſterität des Herzogs Wolffgang Wilhelm, die Nachkommenſchafft Pfalz-Graf Auguſts zu Sulzbach beſagte Länder erben ſolte.

Darum ließ ſichs der Pfalz-Graf Chriſtian Auguſt ſehr befremden, beſchwehrte ſich auch öffentlich darüber, daß ſein Vetter, der Herzog von Neuburg, in einem ſo wichtigen Tractat, als der Cleviſche Haupt-Vergleich war, in Anſehung ſeines Rechts, nichts beſonders ſtipulirt hätte; inmaſſen darinnen nur der Deſcendenten des Herzogs von Neuburg gedacht worden, ohne daß man der Sulzbachiſchen Linie, nur die geringſte Erwehnung gethan hätte, da ihme doch ſein Herr Vater, der Herzog Wolffgang Wilhelm, ein ganz anderes Beyſpiel hinterlaſſen, und in dem Theilungs-Vergleich von 1624. ſtipulirt hätte, daß im Fall Er, oder ſeine Nachkommenſchafft, ohne männliche Poſterität abſterben ſolte, das Fürſtenthum Jülich dem Pfalz-Grafen Auguſt und deſſen Kindern und männlichen Erben zufallen ſolte ꝛc. wie wir ſolches oben in dem Extract dieſes Tractats ad Annum 1624. bereits angeführet. *Conf. Rouſſet Hiſt. de la Succeſſion. T. II. Preuve (H.)* Zu deme ſo könnten auch beyde contrahirende Chur- und Fürſten unter dem General-Wort, *Deſcendenten*, wahrſcheinlich ihre Erben von beyderley Geſchlecht verſtehen, welches dem obangeführten Pacto familiæ förmlich entgegen wäre.

Wobey man ſich auf den Tractat von Anno 1624. berufft.

Hierüber klagte und beſchwehrte ſich der Pfalz-Graf von Sulzbach, wo er nur immer kunte, und zwar erſtlich bey dem Herzog von Neuburg, indem er auf die Notification des Cleviſchen Tractats antwortete; Hiernächſt bey Chur-Brandenburg, und denn endlich bey Jhro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät um die Beſtättigung dieſes Tractats, warum

die

die compoßidirende Fürſten ſtarck anhielten, möglichſt zu hintertreiben. *Idem ibidem Preuves* (S.) gründliche Beantwortung des zu Mannheim Anno 1736. ausgeſtellten kurzen jedennoch beſt-gegründeten Unterrichts. Beylagen *H. I. K. L.* woſelbſt dieſe wichtige Briefe in *extenſo* zu finden.

Das Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen vergaß hierbey ſein Intereſſe nicht, und gleichwie es wider andere Tractaten und Vergleiche jederzeit proteſtirt hatte, alſo geſchahe es auch hier *ſolenniter* mündlich und ſchrifftlich durch die Chur-Sächſiſchen Geſandten den 26. Julii und den 11. Octobr. 1666. wie auch den 14. Martii 1667. Und weil eine ſolche endliche Haupt-Theilung ein ernſtlicher *Caſus* war, wodurch alles, was zum Nachtheil des Hauſes Sachſen biß dahin geſchehen, vollend richtig und ausgemacht wurde, ſo behauptete es ſein Recht mit gröſſerem Nachdruck, als jemahls, und erhielte verſchiedene günſtige Reichs-Hof-Raths-*Concluſa*, und zwar nahmentlich vom 13. Auguſti und 2. Novembr. 1666. und vom 6. Auguſti 1667. wodurch es einiger maſſen wieder beruhiget wurde. Sächſiſche *Information p.* 37. 38. 39. 40. 41. 42.

Sächſiſche Proteſtation.

Und erhaltene *favorable* Reichs-Hofraths-*Concluſa*.

Durch dieſe Tractaten wurde in denen zur Jülichiſchen Erb-Folge gehörigen Ländern der Friede, die Ruhe und die gute Ordnung wieder hergeſtellet, und fürohin durch nichts anders als durch einige Beſchwerden geſtöret, die von unruhigen Köpfen, ſonderlich zu Weſel, Rhees, Emmerich, Orſoy, und Bürick geführet wurden, welche in den Beſitz der Kirchen und Clöſter, geiſtlichen Güter, Renten, und *Beneficiorum* wieder eingeſezt zu werden begehrten, deren ſie durch die Holländer ſeit Anno 1628. beraubet worden waren: Sie gründeten dißfalls ihren Anſpruch auf den zu Dorſten getroffenen Vergleich und auf den Cleviſchen Neben-Receß, worinnen das Jahr 1624. nach Maasgebung des Weſtphäliſchen Friedens, zur Richtſchnur war angenommen worden. Chur-Brandenburg kunte zwar nicht in Abrede ſeyn, daß ſie Recht dazu hätten, wendete aber wegen ſeiner abſchlägigen Antwort die Urſach vor, daß an dieſen Orten die Anzahl der Reformirten eben ſo ſehr zugenommen hätte, als die Anzahl der Catholiſchen abgenommen, ſo daß dieſe in ſo geringer Anzahl wären, daß ihnen dieſe Reſtitution ganz unnütz, denen Reformirten aber, welchen man dieſe Kirchen und Einkünfften wegnehmen würde, ſehr beſchwerlich ſeyn müſte. Der Herzog von Neuburg nahm dieſe Entſchuldigung für bekandt an, und dieſe zween Fürſten ſchloſſen unter ſich im April 1672.

Zuſtand der Jülichiſchen Provinzen nach dieſem Haupt-Vergleich.

zu

Tractat zu Cölln an der Spree vom Monat April 1672.

zu Cölln an der Spree einen Tractat, wodurch die vorigen, in Anſehung der Religion, beſtättiget, hingegen aber die neue Anſprüche einer Commiſſion in der Güte zu entſcheiden, überlaſſen wurden.

Krieg mit dem König in Franckreich.

Es änderte ſich aber gar bald die ganze Geſtalt der Sachen. Denn nachdem Ludwig der *XIV*. bekannter maſſen, denen General-Staaten den Krieg angekündet, war der Chur-Fürſt von Brandenburg einer unter den erſten, die denenſelben zu Hülfe kamen, inmaſſen er ſich, durch den zu Cölln an der Spree geſchloſſenen Tractat, verbunden hatte, eine Armee von 2000. Mann, nebſt 40. Stücken ins Feld zu ſtellen. Dieſem Tractat zu Folge machte der Chur-Fürſt damit den Anfang, daß er den Biſchoff zu Münſter angriff, wodurch er ſich die Franzoſen in dem Cleviſchen und Märckiſchen über den Hals zog, worinnen der Herzog von Orleans Orſoy, der Herzog von Conde Weſel, und der Vicomte von Turenne Burick, Rhees und Emmerich einnahmen. Alle dieſe Plätze waren mit Holländiſchen Völckern beſetzt, und wurden für Barriere-Plätze der Republic gehalten: Es waren aber bey einem 24. jährigen Frieden, da inzwiſchen die Republic auf nichts anders bedacht war, als die Handlung in Flor zu bringen, und groſſen Reichthum zu ſammlen, die Fortificationen und Vorraths-Häuſer dieſer Plätze, welche von den General-Staaten nur zu dem Ende zuruck behalten wurden, damit ſie ſich dem Chur-Fürſten von Brandenburg nothwendig machen, und den Herzog von Neuburg im dienlichen Regard gegen Sich erhalten möchten, dermaſſen vernachläſſiget worden, daß ſie in recht ſchlechtem Stande waren, als ſie von der Franzöſiſchen Armee aufgefordert wurden, und dahero auch keinen ſonderlichen Widerſtand zu thun vermochten. Damahls hatten die Römiſch-Catholiſchen gewonnen Spiel, in maſſen man ihren Klagen Gehöre gab, und ſie wieder in den Beſitz alles desjenigen ſezte, was ſie nur verlangen mochten.

Friede zwiſchen Franckreich und Chur-Brandenburg.

Chur-Brandenburg, deſſen Staaten eben ſo hart, als die vereinigte Niederlande waren mitgenommen worden, machte mit Franckreich einen beſondern Frieden, Krafft deſſen ihme die eroberten Oerter, ausgenommen Weeſel und Rhees, die ſich Franckreich biß zum Friedens-Schluß vorbehielte, wieder eingeräumet wurden. Und auf dieſe Weiſe kam der Chur-Fürſt, wieder zum Beſitz dererjenigen Plätze in dem Herzogthum Cleve und in der Grafſchafft Marck, welche die General-Staaten ſo

lange

lange beſezt gehalten, und deren Evacuirung Er biß dahin nicht hatte auswircken können.

Da nun alle dieſe Städte wieder unter die Bothmäſſigkeit des Chur-Fürſten von Brandenburg, als ihres rechtmäßigen Herrn, geriethen, kunte es an neuen Händeln nicht fehlen, weil die Reformirten nicht unterlaſſen kunten, ihre Kirchen und Kirchen-Güter ſich wiederum auszubitten, welche Franckreich ihnen abgenommen und denen Catholiſchen zugewendet hatte. Dieſe nahmen alſobald ihre Zuflucht zu dem Herzog von Neuburg, als welcher ihre Rechte, Poſſeſſiones und Freyheiten in denen Cleviſchen, Märckiſchen und Ravensbergiſchen Landen garantirt hatte. Man muſte demnach von neuem Commiſſarios ernennen, welche ihre Conferenzen zu Düſſeldorff hielten, und den 30. Julii 1673. den vierten Düſſeldorffiſchen Tractat daſelbſt ſchloſſen, welchen Herr *Rouſſet* in ſeiner *Hiſtoire de la Succeſſion T. II. L. (R.) p. 181. & ſeqq.* ſammt der Ratification des Herzogs Philipp Wilhelms vom 16. Septemb. 1673. in extenſo anführet, und wodurch ausgemacht wurde, daß der Chur-Fürſt die Catholiſchen bey dem Beſitz dererjenigen Kirchen, Clöſter, Capellen, Häuſer und Kirchen-Güter und Einkünfften erhalten ſolte, deren ſie in Krafft des zu Münſter und Oßnabrück geſchloſſenen Friedens und derer Tractaten vom 1666. und 1672. zu genieſſen hätten: Dieſemnach ſolten zu Weſel die Reformirten die Pfarr-Kirche, die Römiſch-Catholiſchen aber die Johanniter-Kirche und Capelle, nebſt allen andern Kirchen und Clöſtern haben, die ihnen nach beſagten Tractaten zukämen; zu Rhees die Collegial- und Pfarr-Kirche denen Catholiſchen wieder eingeräumt werden, und die Reformirten ihren Gottes-Dienſt in dem Vicariat-Haus zum drey Königen halten: Zu Emmerich die Archi-Diaconal-Kirche Sanct Martini, die Pfarr-Kirche der heiligen Adelgundä, die Jeſuiter-Kirche, die Kirchen der Creutz-Brüder und Sanct Georg, wie auch das Nonnen-Cloſter, denen Catholiſchen zu eigen verbleiben, dieſe aber gehalten ſeyn, zu Erweiterung der Proteſtantiſchen Kirchen fünfzehen hundert Thaler heraus zu zahlen, und ihnen die Capell Unſerer Lieben Frau, Marienburg genannt, ſammt dem daran liegenden Kirchhof, zu überlaſſen: Zu Orſoy die Pfarr-Kirche, das Pfarr-Haus, ſammt der Schule, nebſt dazu gehörigen Einkünfften, denen Reformirten reſtituirt werden, dieſe aber dargegen denen Römiſch-Catholiſchen zu ihrem öf-

Vierter Düſſeldorffiſcher Tractat vom 30. Julii 1673.

Deſſelben Inhalt.

fentlichen Gottes-Dienſt die Spithal-Kirche überlaſſen, dem Catholiſchen Pfarrer eine Wohnung darinnen zuſammen richten, und ihme Jährlich zu ſeinem Unterhalt auf dieſe Einkünfften ſechzig Species Thaler auszahlen: Zu Burick die Catholiſchen in der zum Nonnen-Cloſter gehörigen Kirche ihren öffentlichen Gottes-Dienſt halten, ſelbige aber, weil ſie zu ihrer groſſen Anzahl zu enge, halb auf Unkoſten der Reformirten und halb auf Unkoſten der Catholiſchen erweitert; Oder aber denen Catholiſchen das Chor der Pfarr-Kirche daſelbſt, nebſt der Sacriſtey, und einem hinlänglichen Theil der Kirche ſelbſten eingeräumet, und auf Unkoſten der Reformirten durch eine Mauer unterſchieden werden, der Uberreſt der Kirche, ſammt denen Einkünfften der Pfarr und des Vicariats-Hauſes, denen Reformirten verbleiben, und dieſe Jährlich denen Catholiſchen zum Unterhalt ihres Pfarrers hundert Thaler beytragen. Im übrigen alle drey Religionen gegen einander ſich friedlich und freundlich bezeugen, alles Vorgegangene in Vergeſſenheit geſtellet, die weiter von beyden Seiten eingeklagte Beſchwerden unterſuchet, und oberwehntem Tractat gemäß abgeſtellet werden.

Gute Wirckung dieſes Tractats.

Von dieſer Zeit an regierten beyde Chur- und Fürſten, jeder in denen ihme zugefallenen Ländern, ganz ruhig und hielten geſammter Hand an dem Kayſerlichen Hof inſtändig darum an, daß der Kayſer Leopoldus, glorwürdigſten Andenckens, den Cleviſchen Vergleich von Anno 1666. allergnädigſt genehm halten, und durch die allerhöchſte Kayſerliche Confirmation vollends verſiegeln möchten. Das Durchlauchtigſte Haus Sachſen und andere hohe Prätendenten, ſezten ſich ſo ſtarck darwider, daß ſich das Werck biß Anno 1678. verzog. Endlich aber wurde das Kayſerliche Confirmations-Decret den 17. Octob. 1678. ausgefertiget. Das Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen wendete allen Fleiß an, den Kayſer zur Revocation dieſes Decrets zu bewegen, indem es Seiner Kayſerlichen Majeſtät gebührend vorſtellen ließ, wie ſehr ſelbiges ſo vielen Donations- Confirmations- und Belehnungs-Acten, welche vorhin darüber ergangen, zuwider wäre. Da aber endlich alle dieſe Bewegungen nichts fruchteten, wendete ſich der Chur-Fürſt Johann Georg der II. zu dem Reichs-Tag, und ließ demſelben eine Proteſtation in Geſtalt eines Memorials überreichen, worinnen Er ſein Recht auf die Jülich- Berg- und Cleviſche Succeßion, wider die Beſitz-Nehmung Chur-Brandenburgs und Pfalz-Neuburgs weitläufftig ausführte

Kayſerliche Confirmation des Cleviſchen Tractats von Anno 1666. de dato 17. Oct. 1678.

Worwider Chur-Sachſen ſolenniter proteſtiret den 17. Sept. 1679.

führte, dadurch aber weiter nichts erlangte, als daß Er daſſelbe, als einen Beweiß ſeiner Oppoſition wider beſagten Tractat anführen, und anbey erweiſen kunte, daß das Durchlauchtigſte Haus Sachſen keine Gelegenheit verſäumt hätte, ein Recht zu behaupten, worauf es niemahls hat renunciren wollen. *Rouſſet ibid. p. 201. L. (T.) Londorp. Act. Publ. L. XI. p. 751.* Sächſiſche *Information p. 42.* wie auch die derſelben beygefügte *Documenten N. XX.* Preuſſiſche richtige Gegen-Anzeige *p. XX.* §. XX. Woſelbſt §. XVI. noch ferner gemeldet wird: „Daß Chur-Pfalz am 12. Decemb. 1692 mit Chur-Brandenburg die wirckliche Kayſerliche Beleihung, ſalvo aliorum jure, ſo wie ehemahls Sachſen, erhalten können, wenn nicht einiger Umſtände halben, welche beyde ſollicitirende Chur-Fürſten einzugehen Bedencken getragen, das Vorhaben unterblieben wäre.„ *Conf.* gründliche Beantwortung des Pfälziſchen Unterrichts von *Anno* 1736. Berlin 1737.

Beſonderer Umſtand von Anno 1692.

Neue Umſtände von Anno 1727. an.

Nach dieſem blieben die poſſidirende Chur- und Fürſten im ruhigen Beſitz der Clev- Jülich- und Bergiſchen Lande, biß endlich der Herzog, Guſtav Samuel von Zweybrücken, im Jahr 1727 ſeinen Anſpruch auf dieſe Succeſſion erneuerte. Er war ein Ur-Enckel Johannis des Aelteren, Herzogs zu Zweybrücken, und Magdalenä von Cleve, welche drey Söhne hinterlaſſen hatten, nemlich Johannem den Jüngeren, Friederich Caſimiren und Johann Caſimiren, aus welchen die drey Pfälziſche Linien von Zweybrücken, von Landsberg und Kleeburg entſproſſen. Die erſte war Anno 1661. durch den Tod Herzog Friederichs, eines Sohns Johannis des Jüngeren, gänzlich erloſchen; Die andere Anno 1681. in der Perſon Friederich Ludwigs, welcher Zweybrücken und Landsberg zuſammen gebracht. Die dritte, von welcher der König in Schweden Carl der *XI.** im Jahr 1681. das Haupt war, ſuccedirte in dem Herzogthum Zweybrücken und in allen Rechten der Pfalz-Grafen von dieſer Linie und hinterließ die Succeſſion ſeinem Sohne Carl dem *XII.* welche, als er ohne Erben mit Tod abgieng, an die Deſcendenten *Adolphi Johannis*, ſeines Vaters jüngſten Bruders, zuruck fiel, deſſen Sohn Guſtav Samuel, Pfalz-Graf zu Kleeburg

* Dieſer König war ein Sohn Johann Caſimirs von Zweybrücken-Kleeburg und Catharinä von Schweden, und der Pfalz-Graf Adolff Johann von Kleeburg war deſſen jüngerer Bruder.

burg noch im Leben war, in deſſen Perſon alle Güter der Pfalz-Zweybrückiſchen Linie, nach dem Todes-Fall des Nordiſchen Alexanders, im Jahr 1718. beyſammen vereiniget waren.

Kurze Deduction Herzogs Guſtav Samuel zu Zweybrücken von Anno 1727. wodurch der Succeßions-Streit wieder erneuert worden.

Dieſer Herzog Guſtav Samuel zu Zweybrücken, griff die poſſidirende Chur-Fürſten, ohne jedoch die Chur-Brandenburgiſche und Königlich-Preuſſiſche Gerechtſamen für bekannt anzunehmen, in einer kurzen Deduction an, worinnen alle in denen Schrifften ſeiner Vorfahren ſchon angeführte Gründe kürzlich wiederholet wurden. Es war aber dieſelbe von folgendem Inhalt. „Bey dem Todes-Fall des „Herzogs Johann Wilhelm zu Cleve, Jülich und Berg, wären nur „noch drey ſeiner Schweſter im Leben geweſen, und zwar namentlich, „die Herzogin Anna von Neuburg, die Herzogin Magdalena von „Zweybrücken, und die Marggräfin Sybilla von Burgau. Die äl„teſte, Maria Eleonora, die den Herzog *Albertum Fridericum* von „Preuſſen geheyrathet, wäre damahls ſchon tod geweſen, und hätte „fünf Töchter hinterlaſſen, wovon die älteſte, Anna, den Chur-Für„ſten zu Brandenburg, *Johannem Sigismundum*, geheyrathet. Nun „hätte Kayſer Carl der V. im Jahr 1546. in ſeinem Privilegio Habilita„tionis ausgemacht, daß, nach Abgang der männlichen Erben, die „Töchter, oder ihre nachgelaſſene Kinder erben ſolten. Dieſes „Recht hätte die Herzogin zu Zweybrücken, nach dem Tode Herzogs „Johann Wilhelm, aller gehörigen Orten zu behaupten geſuchet, be„ſonders aber nach dem Dortmündiſchen Vertrag, im Jahr 1609. „den 1. Julii, darwider proteſtiret, und darüber den 24. Januarii 1610. „zu Schwabiſchen Halle einen Revers de non præjudicando erhal„ten. (*Vid. ſupra p. 30.*) Nachmahls im Jahr 1615. bey dem von „Kayſer Matthia damahls angeſtellten Proceß ihre Rechte und An„ſprüche producirt, ſelbige aber wegen des langwierigen ſchädlichen „Kriegs, mit gebührendem Nachdruck nicht verfolgen können. Nach „dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß hätten derſelben Männliche „Erben ihren Anſpruch und Gerechtſamen von neuem deducirt, wel„ches im Jahr 1653. auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg abermahls „geſchehen; Da man aber geſehen, daß via juris es allzu langſam aus„fallen dörffte, hätte der Herzog Friederich Ludwig zu Landsberg „den 28 Auguſt. 1666. gegen eine gewiſſe Summa an baarem Gelde „ſein Drittel dem Pfalz-Grafen von Neuburg durch den Hambacher

Tractat

Tractat, jedoch mit dem Vorbehalt, cedirt, daß ſolches ſeinen Vettern und Agnaten zum Nachtheil nicht gereichen ſolte. Dergleichen Ceſſion wäre auch den 20. May 1667. zu Grimlingshauſen, wegen des ihme im Jahr 1661. zugefallenen ſechſten Theils geſchehen, und dabey das Recht des Königs in Schweden vorbehalten worden; wie denn ſo wohl der König in Schweden Carl der *XI.* als der Herzog Adolff Johann, deſſen Bruder, darwider proteſtiret und ſich ihr Recht reſerviret, welches ihnen auch in der Defenſiv-Allianz zwiſchen Schweden und Brandenburg vom 1. Decemb. 1673. von neuem verſichert worden. So hätte auch der König in Schweden, als der König in Preuſſen bey Lebzeiten des glorwürdigſten Kayſers Josephs um die Belehnung angehalten, es ſonderlich darauf angetragen, daß dem Haus Zweybrücken ſein Recht in integro möchte erhalten werden. Da nun das Haus Zweybrücken Kleeburg ſich ſein Recht auf die Jüliſche Succeßion biß auf den Todes-Fall des Königes in Schweden Carl des *XII.* beſtändig reſervirt und vorbehalten hätte, ſo hätte der regierende Herzog Guſtav Samuel Leopold zu Zweybrücken, ſo bald er zur Regierung gelanget, nicht unterlaſſen, ſich gegen Seine Chur-Fürſtliche Durchl. zu Pfalz wegen ſeines Anſpruchs zu einem gütlichen Vergleich zu erbieten, anbey aber zu erinnern, daß woferne ſeine gute Intention Seiner Chur-Fürſtlichen Durchl. nicht anſtünde, oder Dieſelben ſich mit ihme der Billigkeit gemäß nicht vergleichen wolten, Er, der Herzog, ſein Recht auf die Jüliſche Succeßion in ſolidum und in totum ſich wolte vorbehalten haben. Hierauf wäre weiter nichts, als eine Entſchuldigung vom 19. Febr. 1721. daß man wegen des Zweybrückiſchen Anſpruchs noch nicht ſattſam informirt wäre, und die Inſinuationes vom 8. Auguſt. und 30. Decembr. 1726. erfolget (Welche Herr Rouſſet T. II. ſub L. (X.) anführet.) Dahero würde nun der Herzog, in Anſehung des gegenwärtigen Zuſtandes der Sache, gemüſſiget, ſeine Rechte und Anſprüche auf die Jülichiſche Succeßion ferner zu verfolgen, verließ ſich anbey auf den gerechten Beyſtand Seiner Kayſerlichen Majeſtät, und auf die genaue Allianz und Weltberühmte Aequanimität Chur-Brandenburgs und Pfalz-Neuburgs, wie auch auf die vorigen Verträge, welche unverbrüchlich müſten gehalten werden. „ *Rouſſet Hiſt. de la Succeſſion. p. 258.-267.*

Damahliger Zuſtand des Pfalz-Neuburgiſchen Stammes, welcher Anlaß dazu gegeben.

Der gegenwärtige Zuſtand der Sache, deſſen der Herzog Guſtav Samuel in dieſer Deduction gedachte, und welcher ihme zur Erneuerung ſeines Anſpruchs Anlaß gab, war der damahlige Zuſtand der Pfalz-Neuburgiſchen Linie, von welcher, ob gleich der Chur-Fürſt Philipp Wilhelm 17. Kinder, und unter dieſen 9. Söhne gehabt, die ihn mehrentheils überlebet, nur noch drey Prinzen im Leben waren, deren zween im Biſchöfflichen Stande ſchon über 60. Jahr, der Chur-Fürſt zu Pfalz aber, als der Aelteſte, bereits 66 Jahr alt, welcher auch nur Töchter hatte, worunter die älteſte, die den Erb-Prinzen von Sulzbach geheyrathet, gleichfalls lauter Prinzeſſinnen zur Welt gebohren, dahero denn beſagter Herzog zu Zweybrücken dafür hielte, daß es nun Zeit wäre, ſeinen Anſpruch zu erneuren, weil man vielleicht in kurzem über der Jülichiſchen Succeßion einen neuen Streit würde erregen müſſen.

Wie auch der Sache ſelbſten in Anſehung des vergangenen.

Denn da von Kayſerlicher Majeſtät wegen beym Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath in der Sache noch kein Spruch ergangen wäre, und die zwiſchen Chur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg getroffene Vergleiche, welche jederzeit ſalvo jure tertii geſchehen, denen übrigen Prätendenten zum Nachtheil nicht gereichen könnten, da ſie zumahlen jederzeit darwider proteſtiret, ſo kunte dieſe Erb-Folge einiger maſſen wieder offen ſtehen und zu neuen Streitigkeiten Anlaß geben, wiewohl Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen ſich per remedia manutenentiæ vor andern im Beſitz zu erhalten getrauten. *Rouſſet Hiſtor. de la Succ. p. 268.*

Chur-Sachſen reaſſumirt den Proceß.

Eben die Conſideration weckte die übrigen hohen Prätendenten gleichfalls wieder auf. Das Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen wurde hierdurch gemüſſiget im Jahr 1730. den ehemahligen gerichtlichen Proceß bey Seiner Kayſerlichen Majeſtät ordentlich zu reaſſumiren, lebte auch des gewiſſen Vertrauens, es würde, nach dem es ſich ſo lange pro bono publico ſacrificiret, kein anderes, als denen Reichs-Conſtitutionen gemäſſes Mittel gebrauchet, hingegen von allen viis facti abſtrahirt werden, mithin aber nunmehro des nächſten ein vollkommen beyfälliges Urthel, und Obriſtrichterlicher Ausſpruch erfolgen. Sächſ. *Information* von *Anno* 1733. *p.* 42. 43.

Und deducirt von neuem ſein Recht.

Es deducirte auch ſein auf die Donationes, Conceſſiones, Confirmationen und Inveſtituren verſchiedener Kayſer gegründetes Recht von neuem in jezterwehnter Schrifft, und behauptete anbey: Es wären die Clev- und Jülichiſche Succeßions-

Lehen Feuda magna Imperii, in welchen die Töchter nicht ſuccediren könnten, und demnach der Herzog Johann Wilhelm ohne männliche Erben verſtorben, ſo wären dieſe Lehen dem Haus Sachſen offen geſtanden, da es zumahlen ein gedoppeltes Recht dazu hätte, welches auf die Kayſerliche Conceſſiones und Beleihungen ſo wohl, als auf den Heyraths-Contract der Herzogin Sybillä von Cleve, Chur-Fürſtens Johann Friedrich des I. Gemahlin, und deſſelben von Kayſer Carl dem V. ertheilten Confirmation gegründet wäre. *Vid.* offterwehnte Sächſiſche *Information p.* 1. & *ſeqq.* ſonderlich aber *p.* 43. & *ſeqq. Rouſſet Int. preſens des Puiſſ. de L'Europe T. I. p.* 210. & *ſeqq.*

Solches geſchicht auch von Chur-Brandenburg.

Chur-Brandenburg behauptete zu gleicher Zeit in verſchiedenen nach einander publicirten Schrifften, daß die Herzogthümer Jülich und Berg, welche von Chur-Fürſt Friedrich Wilhelm dem Haus Neuburg nur um des Friedens Willen und wegen damahliger Umſtände, die aber jetzt nicht mehr vorwalteten, überlaſſen worden, mit denen übrigen, zur Cleviſchen Succeßion gehörigen Staaten, wieder vereiniget werden ſolten, inmaſſen dieſe unzertrennlich vereiniget wären, und ihme insgeſammt von Rechts wegen zukämen, und zwar ſolches nicht allein in Krafft des in dieſen Staaten eingeführten und von denen Kayſern confirmirten Rechts der Erſtgeburt, ſondern auch vermöge der Ehe-Beredung der Herzogin Maria Eleonora von Cleve und des Marggrafen Albert Friedrichs, wie auch der Herzogin Anna von Neuburg und Magdalena von Zweybrücken, und denn endlich des Teſtaments ihres Vaters, Herzog Wilhelms. *Confer* die Königlich-Preußiſche *Deduction* unter dem Titul: *CENT ARGUMENS &c* welche Herr Rouſſet in ſeinen *Interêts preſens des Puiſſances de L'Europe T. I. p.* 201. & *ſeqq.* in extenſo beybringet. *Deduction ſuccinte & veritable des Droits bien fondés de Sa Majeſté Royale de Pruſſe et de S. A. S. E. de Brandenbourg à la Succeſſion de Juliers, de Cleves & de Berg & de tous les Pays, qui y appartiennent, publiée en* 1732. Welche Deduction ein kurzer Auszug des im Jahr 1655. gedruckten ſo genannten *Libri Triumphalis* iſt, und das Recht Seiner Königlichen Majeſtät in Preuſſen auf die ganze Succeßion vorſtellet. Solche iſt zu finden in des Herrn *Rouſſet Hiſt. de la Succeſſion. T. II. p.* 283. & *ſeqq ſub L.* (II.)

Und von Chur-Pfaltz.

Chur-Pfalz publicirte gleichfalls ſeine Anſprüche und Gerechtſamen wider Chur-Brandenburg, und wolte erweiſen, daß die Jülich- und

Ber-

Bergiſche Succeßion in lauter Manns-Lehen beſtünde; Wenn nun die Töchter darinnen ſuccedirt hätten, ſo wäre es nicht anders, als durch beſondere Kayſerliche Begnadigung geſchehen, wie denn die Kayſerliche Habilitations-Briefe ein Beweißthum von der Natur dieſer Lehen-Güter wären: woraus man denn den Schluß machte, daß das Pfalzgräfliche Haus, bey dem Todes-Fall des Herzogs Johann Wilhelms, allein zur Succeßion wäre berechtiget geweſen, und zwar wegen des Pfalzgrafs Wolffgang Wilhelm, einem Sohn der Herzogin von Neuburg, Anna von Cleve, als der älteſten unter denen damahls noch lebenden Töchtern Herzog Wilhelms, da hingegen Chur-Brandenburg keine andere Succeßions-fähige Perſon hätte aufzuweiſen gehabt, als eine Tochter der Herzogin Maria Eleonora, welche zwar Herzog Wilhelms älteſte Tochter geweſen, jedoch aber ſchon vor ihrem Bruder Johann Wilhelmen mit Tod abgangen. Und eben dieſen Umſtand legte das Haus Neuburg zu ſeinem Vortheil aus, weil der Habilitations-Brief Kayſer Carl des V. in dieſem Punct ganz klar wäre, da es hieſſe: Daß wenn von Herzog Wilhelmen kein rechtmäßiger männlicher Erbe mehr vorhanden ſeyn würde, ſeine Staaten ſo dann auf deſſen Töchter, und im Fall daß keine mehr im Leben wäre, auf dieſer ſeiner Töchter rechtmäßige männliche Erben, fallen ſolten, ſo daß ſie, oder derſelben rechtmäßige männliche Erben die Lehen darüber empfangen ſolten: Woraus zu ſchlieſſen: daß da die Herzogin von Preuſſen vor dem Herzog Johann Wilhelm verſtorben, ihre zweyte Schweſter, Anna, Herzogin von Neuburg, welche bey dieſem Todes-Fall noch im Leben war, in Krafft beſagten Habilitations-Briefs, allein der Succeßion fähig geweſen, oder aber ihr Sohn, welcher in dem caſu clauſulæ ſich befand, und ſowohl durch die Habilitations-Acte, als auch durch die Lehn-Rechte der einzige zur Succeßion autoriſirte männliche Erbe war. Kurz, es behauptete Pfalz-Neuburg, daß es Feuda Maſculina oder Manns-Lehen wären, und daß der Kayſer, als Obriſter-Lehen-Herr, ſelbige nicht anders, als in dieſer Qualität erkannt. Dieſer Deduction war eine andere in favorem des Hauſes Sulzbach beygefüget, in welcher man erweißlich machte, daß wenn die Pfalz-Neuburgiſche Linie erlöſchen ſolte, das Haus Sulzbach demſelben alsdann und in ſolchem Falle in allen Staaten der Succeßion, die ihme im Jahr 1666. zugefallen, wie auch in allen Rechten dieſer Erb-Folge ſuccediren müſte. Man behauptete darinnen eben die Sätze, wie in

Sonderlich in favorem des Hauſes Sulzbach und der drey Churfürſtl. Prinzeßinnen Enckel-Töchter.

in der Pfalz-Neuburgiſchen Deduction, aus welchem Beweiß denn folgen müſte, daß der Prinz von Sulzbach zu der Jülich- und Bergiſchen Succeßion eben ſo wohl, als zum Churfürſtenthum gegründet wäre, wie man bald mit mehrerem ſehen wird. *Vid. Rouſſet Interets preſens des Puiſſances de L'Europe Tom. I. p. 241. & ſeqq.* woſelbſt er die Rechts-Anſprüche des Pfalz-Neuburg- und Sulzbachiſchen Hauſes in dieſen Deductionen weitläufftig anführet. *Brevis Deductio Juris, quod Sereniſſimæ Domui Palatino-Neoburgicæ, contra Sereniſſimam Domum Electoralem Brandenburgicam, in Ditionibus Juliacenſibus, Clivienſibus, et appertinentibus &c. competit.* Kurzer, jedennoch beſtgegründeter Unterricht, was geſtalt der Fürſtl. Pfalz-Sulzbachiſche Manns-Stamm zu denen Herzogthümern Gülich, Cleve und Berg, ſo dann denen Grafſchafften Marck und Ravensberg etc. *in petitorio* ſo wohl, als *poſſeſſorio* berechtiget ſey. *Deduction ſuccinte des Droits de la Maiſon Palatine de Neubourg & de celle de Sulzbach, ſur les Duchez de Juliers, de Cleves & de Bergues &c. Lucii Veronenſis de Succeſſione in Jura Ditionesque Juliæ, Cliviæ, Montium &c. Diſſertatio, Refutatio, Apologia & Notatio, una cum ſuccincta Deductione pro Sereniſſima Domo Palatino-Soliſbacenſi.*

Bey dieſen critiſchen Umſtänden wurde die Jülich- und Bergiſche Succeſſions-Sache immer wichtiger, inmaſſen man ſchon zuvor ſahe, daß man, wie im Jahr 1609. eine Religions-Sache daraus machen, und nicht allein das H. R. Reich, ſondern auch die benachbarten Puiſſanzen daran Theil nehmen würden; Weswegen man denn auch aller Orten dieſerhalben in Sorgen ſtunde, und ſelbige auch endlich, wie man es hiernächſt ſehen wird, zu denen groſſen und wichtigen Handlungen gezogen wurde, welche man zu Wiederherſtellung, Erhaltung und Verewigung des Friedens in allen Staaten von Europa, ſo viel möglich, vorkehrte. Da nun in obangeführten Deductionen ein jeder Theil des andern Rechte und Anſprüche zu entkräfften bemühet war, ſo gaben dieſelben noch zu verſchiedenen Schrifften Anlaß, wodurch man ſeine gerechte Sache von neuem aller Welt vor Augen zu ſtellen, des Gegentheils Gründe umzuſtoſſen, und ſelbige gründlich zu widerlegen, ſich äuſſerſt angelegen ſeyn ließ; Und weil ſolches längſtvorhin, auch vom Anfang dieſes wichtigen Succeſſions-Streits angerechnet, biß auf dieſe Zeiten hin und wieder ſchon vielfältig durch gewechſelte Streit-Schrifften geſchehen war: So fiel es endlich denen hohen Intereſſenten nicht ſchwehr, die Sache weiter auszuführen, und ihr Recht beſtermaſſen dadurch zu verfechten. Im Jahr 1638. war Chur-Brandenburgi-

Zuſtand der Sache bey dieſen Umſtänden.

Darüber extrajudicialiter gewechſelte Schrifften.

Werden zum Theil aus

dem Alterthum wieder hervorgezogen Centuria Juris Brandenburgici.

burgiſcher Seits ein Tractätlein zum Vorſchein gekommen, welches den Titul führte: *Centuria Juris Electoris Brandenburgici in Ducat. Cliviæ, Juliæ, Montium &c.* worinnen man kürzlich und deutlich demonſtrirte, daß die Herzogthümer Cleve, Jülich und Berg dem Chur-Brandenburgiſchen Hauſe von Rechts wegen einig und allein zukämen. Der Verfaſſer hatte demſelben ſeinen Namen nicht beygefüget. Ein anderer ungenannter Autor ſchrieb im Jahr 1646. ein anders Tractätlein darwider, welches folgende Rubric auf dem Titul-Blat zeugte: *Anticenturia Juris Palatini Neoburgici in Ducat. Juliæ, Cliviæ & Montium.* So ſetzte man auch, unter dem erdichteten Namen: *Lucius Veronenſis*, der Centuriæ eine Diſſertation entgegen, und als dieſe in eben dieſem Jahr widerlegt wurde, kam Anno 1652 unter dem Namen: *Hyperaſpistes*, oder der Vertheydiger Lucii Veronenſis, eine Apologie oder Schutz-Schrifft deſſelben, zum Vorſchein. Hiernächſt wurde zu Berlin ein anderer Tractat, zum Behuf des Chur-Brandenburgiſchen Hauſes gedruckt, deſſen Rubric war: *Liber Triumphalis*, und nicht lange hernach publicirte ein unbekannter Autor eine neue *Diſſertation*, nebſt der *Refutation* und *Apologia Lucii Veronenſis* mit eigenen Anmerckungen über das ſo genannte Buch: *Liber Triumphalis*, welchen er eine Sammlung verſchiedener Diplomatum beyfügte.

Anticenturia Juris Palatini Neoburgici. Diſſertatio Lucii Veronenſis. Refutatio. Apologia. Liber Triumphalis. Notatio.

Gleichwie nun Königlich-Preußiſcher und Chur-Brandenburgiſcher Seits die *Centuria* und ein Extract des *Libri Triumphalis* bey dieſen Umſtänden, als recht gründliche Deductiones Juris Brandenburgici, reproducirt wurden; So wurde auch zu Mannheim in der Chur-Fürſtl. Buchdruckerey des Lucii Veronenſis Diſſertation, ſammt der Refutation, Apologie und Notation, als ein rar gewordenes Werck, von neuem unter die Preſſe gelegt, und oberwehnte kurze *Deduction*, zum Behuff des Pfalz-Sulzbachiſchen Hauſes, zugleich hinzugefüget. Alle dieſe, zur Vertheydigung des Pfalz-Neuburgiſchen Rechts zum Vorſchein gekommene Schrifften, führten einerley Grund-Sätze, und baueten ſolches Recht theils auf die Meinung, daß die zur Jülich- und Bergiſchen Succeſſion gehörige Länder *feuda maſculina* oder männliche Lehen ſeyen, theils auf die *Privilegia* Kayſers Maximilian des *I.* und Carls des *V.* Es behauptete aber der Verfaſſer der kurzen *Deduction* noch weiter darüber, daß die drey Prinzeßinnen vom Haus Neuburg zur Jülich- und Bergiſchen Succeſſion ein beſonderes Recht hätten, welches in denen im

Theils auch von neuem hinzu gethan: Succincta Deductio pro Sereniſſima Domo Palatino-Solisbacenſii.

Jahr

Jahr 1666. zwiſchen Chur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg errichteten Tractaten, gegründet wäre: So daß bey Abgang des Chur-Pfälziſch-Neuburgiſchen Mannes-Stammes das Succeßions-Recht auf die Jülich- und Bergiſchen Lande, nicht nur an die männliche Deſcendenz von dem Pfalz-Sulzbachiſchen Hauſe, ſondern auch an die weibliche Poſterität der Pfalz-Neuburgiſchen Prinzeßin, Eliſabethä Auguſtä, zurück fallen müſte. *Vid. Deduction ſuccinte des droits de la Maiſon Palatine de Neubourg & de Soulzbach avec les Remarques de Mr. le Profeſſeur Dithmar. Avertiſſement ſur l'Auteur. Rouſſet Int. Preſ. des Puiſſ. de L'Europe l. c.*

Eadem in Franzöſiſcher Sprach, mit Herrn Prof. Dithmars Anmerckungen.

In Betrachtung dieſes neuen, denen alten Schrifften beygefügten Umſtandes, wurde der Königlich-Preußiſch- und Chur-Brandenburgiſche Hof, allerdings gemüßiget, ſein Recht von neuem zu deduciren, und die von Seiten Pfalz-Neuburgs und Sulzbachs angeführte Gründe zu widerlegen; Und weil dieſe in zwo verſchiedenen Schrifften ausgeführet und an Tag geleget worden waren, ſo wurde auch eine jede beſonders refutirt, und zwar der ſo genannte: Kurze jedennoch beſtgegründete Unterricht etc. in Teutſcher Sprach, durch eine gründliche Beantwortung, welche derſelben von Punct zu Punct an die Seite gefüget, und mit gehörigen Documenten in 13. Bögen in Folio, Anno 1737. zu Berlin gedruckt, bekräfftiget wurde: Hingegen aber ſchon zuvor die *Deduction ſuccincte des droits de la Maiſon Palatine de Neubourg & de Soulzbach &c.* in Franzöſiſcher Sprach durch beygefügte gelehrte Anmerckungen des Herrn *Profeſſoris Dithmars.* Da wir nun bey dem Innhalt dieſer Streit-Schrifften uns nicht lange aufhalten können, ſelbige aber auch nicht gänzlich übergehen dörffen, ſo wollen wir uns dißfalls ſo viel möglich in der Kürze faſſen.

Kurzer jedennoch beſtgegründeter Unterricht, ſamt deſſen gründlichen Beantwortung. 1737.

Chur-Pfalz ſtatuirte in oberwehnten beyden Schrifften, „daß das Chur-Pfälziſche und Sulzbachiſche Haus ihren Urſprung von einer Quelle herführten, nemlich von dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Neuburg, und von der Prinzeßin Anna von Cleve, und daß folglich das Haus Sulzbach nicht allein in dem Chur-Fürſtenthum und in dem Herzogthum Neuburg, ſondern auch in denen Herzogthümern Jülich, Cleve und Berg, natürlicher Weiſe ſuccediren müſte. Es wäre zwar Anno 1666. zwiſchen Chur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg allein, und ohne daß das Haus Sulzbach einigen Theil daran gehabt, ein„Thei-

Kurzer Innhalt der Chur-Pfälziſchen Schrifften.

„Theilungs-Vergleich getroffen, und ſelbigen im Jahr 1678. vom Kayſer „beſtättiget worden, und daher ſtünden einige in der Meinung, daß das „Königliche Haus Preuſſen, bey Abgang des Chur-Pfälziſchen Stam„mes, ſein erſtes Recht auf die Herzogthümer Jülich und Berg wieder er„langen, und eo ipſo den Beſitz davon wieder ergreiffen könnte: Da „aber die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg zu allen Zeiten Manns„Lehen geweſen, und dafür gehalten worden, ſo könnte auch die weibliche „Deſcendenz derer Herzogen von Jülich, Cleve und Berg, ohne Kayſer„liche Habilitation nicht ſuccediren, als wozu lediglich des Herzogs Jo„hann Wilhelm hinterlaſſene Frau Schweſter Söhne, und zwar nur „diejenige, deren Frau Mutter den Fall erleben würde, fähig erkläret wor„den, mithin aber derjenigen Herzoglichen Frau Schweſter, welche keinen „Sohn hinterlaſſen, und den Fall nicht erlebet, kein Erbfolgs-Recht zukä„me, wie ſolches das Privilegium Habilitationis ſattſam auswieſe. Sol„ches Privilegium Habilitationis hätte Kayſer Ferdinandus I. nicht allein „confirmiret, ſondern auch das Privilegium Unionis & Indiviſibilitatis „demſelben beygefüget. Demnach nun die älteſte Frau Schweſter beſag„ten Herzogs, Johann Wilhelm, Maria Eleonora, keine Söhne hin„terlaſſen, und den Fall nicht erlebet, die zweyte aber, Anna, nicht nur „zween Söhne hinterlaſſen, nemlich den Herzogen Wolffgang Wilhelm „und Auguſten als Stiffter der Pfalz-Neuburgiſchen und Sulzba„chiſchen Linie, ſondern auch ihren Herrn Bruder überlebet, als gebühr„te die Succeßion nur denen Nachkomen dieſer lezten Prinzeßin, nicht aber „dem Haus Brandenburg, welches kein anderes Recht dazu hätte, als „dasjenige, ſo es durch den Vergleich von Anno 1666. zu dem Herzogthum „Cleve, und zu denen Grafſchafften Marck und Ravensberg erlanget, „welche ihm auch in Petitorio noch wohl abgeſprochen werden könnten. „Das Poſſeſſorium betreffend, hätten mehrerwehnte Herzogin Anna, „durch den Dortmündiſchen Vertrag ein vollkommenes dazu erlanget, „auch ſolches bey der Anno 1614. Ihro Kayſerl. Majeſtät übergebenen „Handlung, wie auch durch ein im Jahr 16 3. errichtetes Pactum fami„liæ, und im Jahr 1630. geſtifftetes Teſtament, auf ihre ſämmtliche „Söhne, mithin auf den zweyten Sohn ſo wohl, als auf den ältern ge„gebracht, dahero denn die Prinzeßinnen in dem Pfalz-Neuburgiſchen „Hauſe, zum Beſten der Prinzen, und ſonderlich des Hauſes Sulzbach, „als welchem das Primordial-Poſſeſſ und Succeſſions-Recht allerdings

offen

offen ſtände, der eingeführten Gewohnheit nach, jederzeit renunciren„
müſten. So hätte auch Chur-Brandenburg im Vergleich von Anno„
1624. das Sulzbachiſche Recht ſelbſt erkannt, und beliebet, daß bey Ab-„
gang des Neuburgiſchen Stam̃es, das Herzogthum Jülich demſelben„
zufallen ſolte. Nun wäre zwar dieſer Vergleich, wie auch alle nachfol-„
gende, durch den Haupt-Vergleich von Anno 1666. wieder umgeſtoſ-„
ſen, und in dieſem lezteren des Hauſes Sulzbach mit keinem Wort ge-„
dacht worden; Zu geſchweigen aber, daß man in dem erſten Articul de-„
nen übrigen Prätendenten ihre Jura vorbehalten hätte, ſolche auch durch„
dieſes Factum nicht geſchmälert werden können, ſo hätte auch das Haus„
Sulzbach ſolenniter darwider proteſtiret, und ſich dadurch ſein vollkom-„
menes Recht vorbehalten, welches durch die im Jahr 1692. und 1717.„
geſchehene Lehen-Muthung noch mehr beſtättiget worden. Da man auch„
in oberwehntem Haupt-Vergleich, der Chur-Brandenburgiſchen und„
Neuburgiſchen Deſcendenten nur überhaupt gedacht, ſo wäre dadurch de-„
nen Deſcendenten von beyderley Geſchlecht ihr Recht vorbehalten wor-„
den, und weil die Chur-Fürſtl. Prinzeßin Eliſabeth Auguſta in gerader„
Linie von dem Herzog Philipp Wilhelm abſtammte, ſo wäre ſie auch„
nothwendig, ſammt ihrer Poſterität, in dieſer Transaction mit begriffen,„
und könnte Chur-Brandenburg, nach ſeinen eigenen Grund-Sätzen,„
ſo lange von ihrem Stamme jemand vorhanden, auf die Herzogthümer„
Jülich und Berg und zugehörige Lande, keinen Anſpruch machen, wie„
ſolches der beſondere Vertrag wegen der Herrſchafft Ravenſtein ſattſam„
belehrte. Es möchte nun das Königlich-Preußiſche Haus die Her-„
zogthümer Jülich und Berg entweder für männliche oder weibliche Le-„
hen erkennen, ſo hätte es im erſteren Falle gar kein Recht dazu, im andern„
Fall aber müſte es ſelbſt geſtehen, daß die drey Prinzeßinnen Enckel-„
Töchter dieſer Succeßion fähig wären. Hieraus müſte ſichs nun Son-„
nen-klar ergeben, daß 1.) der Fürſtl. Pfalz-Neuburgiſchen Manns-„
Stamm auf die völlige Succeßions-Maſſa, gleich nach deren Eröf-„
nung, ein ſtandhafftes Poſſeſſorial- und Petitorial-Recht erworben, und„
biß auf den heutigen Tag unverlezt erhalten, mithin bey Abgang des„
Chur-Pfalz-Neuburgiſchen Manns-Stammes, ſothanes Recht„
ſeine vollſtändige Wirckung erreichen und überkommen müſte: 2.) De-„
nen Chur-Fürſtl. dreyen Prinzeßinnen Enckel-Töchtern, aus obange-„
führten Gründen auf die Herzogthümer Jülich und Berg, mit gänzlicher„

Ausſchlieſſung des Königlich=Preuſſiſchen Hauſes, ein unwiderſprechliches Recht zukäme, folglich aber Chur=Brandenburg weder de jure noch de facto etwas darwider vornehmen könnte.

Extract der Königlich=Preuſſiſchen Widerlegung.

Chur=Brandenburg verſezte hierauf in der gründlichen Beantwortung ſo wohl, als in denen Anmerckungen; „Man wolte zwar „nicht in Abrede ſeyn, daß das Chur=Pfälziſche und Sulzbachiſche „Haus von einem Urſprung abſtammten, und daß folglich der Prinz „von Sulzbach in dem Chur=Fürſtenthum und in dem Herzogthum „Neuburg ſuccediren müſte; Wegen der Herzogthümer Jülich und „Berg, könnte aber ein gleiches nicht behauptet werden, inmaſſen „die ganze Verlaſſenſchafft des Herzogs Johann Wilhelm von Cle„ve, der Prinzeſſin Anna von Preuſſen, vermählten Chur=Fürſtin von „Brandenburg und ihren Deſcendenten jure Indiviſibilitatis & Primo„genituræ ihrer Fau Mutter, der Herzogin von Preuſſen und älteſten „Prinzeſſin von Cleve, Maria Eleonora, einzig und allein zugefallen „und auf Selbige vererbet worden, da hingegen der Pfalz=Graf Wolff„gang Wilhelm von Neuburg und deſſen männliche Erben, nicht et„wan durch ein jus quæſitum ſeiner Frau Mutter, der Prinzeſſin An„na von Cleve, in denen Herzogthümern Jülich und Berg und in der „Herrſchafft Ravenſtein ſuccediret, ſondern weil das Haus Bran„denburg Sie durch beſondere Tractaten in die Compoſſeſs aufge„nommen: Da man nun in der Chur=Pfältziſchen Deduction ſelbſt ge„ſtünde, daß das Haus Sulzbach von dieſen beſonderen Tractaten aus„geſchloſſen worden, ſo könnte auch daſſelbe, bey Abgang der Neubur„giſchen Chur=Linie, auf die Jülich= und Bergiſche Succeßion, mit „Beſtand Rechtens, keinen Anſpruch machen, inmaſſen die Poſſeßion „von Jülich und Berg ſo dann von Rechts wegen dem Königlich„Preuſſiſchen Hauſe alleinig zufallen würde, als welches beſtändig in „Poſſeß geblieben und niemals darauf renuncirt. Zu deme ſo wäre auch „der Haupt=Grund der Chur=Pfalz=Neuburgiſchen und Sulzbachi„ſchen Häuſer ganz unrichtig, ſintemahlen aus vielen angeführten Zeug„niſſen, ſonderlich aber Kayſers Maximilian des I. in ſeiner Deductio„ne Jurium Mariæ Burgundicæ bey dem Leibnitio in Mantiſſa Cod. „Dipl. p. 27. ſattſam erwieſen wäre: Daß die Herzogthümer Cleve, „Jülich und Berg und die Grafſchafften Marck und Ravensberg, „ſammt allen in denen Niederlanden, und ſo wohl diß= als jenſeits des

„Rheins

„ Reins, umher gelegenen Herzogthümern, und Grafſchafften Bra-
„ bant, Flandern, *Artois*, Hennegau, Namur, Limpurg, Luxen-
„ burg, Lothringen, Holland, Geldern, Zütphen ꝛc. Feuda pro-
„ miſcua ſeyen, und daß in dieſen Landen, nach Abgang des Mann-
„ Stammes, die vorhanden geweſene Prinzeſſinnen jederzeit nach der
„ Ordnung ihrer Geburt, ſuccedirt haben, auch dieſe Succeßion, in
„ ſolchen Fällen, auf die Prinzeſſinnen und ihre Deſcendenten, ohne ei-
„ nige dabey geſchehene Habilitation jederzeit vererbet worden. So fie-
„ le demnach, da ſonderlich dieſe Länder durch Vermählung der Prin-
„ zeßinnen mit einander vereiniget worden, alles dasjenige, was man
„ Chur-Pfälziſcher Seits von des weiblichen Geſchlechts zur Succeſ-
„ ſion in ſolchen Landen erforderten Habilitation vorgebracht, von ſelb-
„ ſten hinweg, und wäre das Kayſerliche Privilegium, in ſo ferne ſol-
„ ches dem wohl erworbenen Recht der Prinzeßinnen zuwider lieffe, ipſo
„ jure null und ungültig, wie auch die Pfalz-Sulzbachiſcher Seits
„ daraus machende Folgerungen, angeſehen dergleichen Privilegia nach
„ denen im Lande hergebrachten Rechten, Herkommen und Verträgen
„ ſich richten müſſten, und denenſelben nicht præjudiciren könnten. Sol-
„ che Beſchaffenheit hätte es ſonderlich mit dem Privilegio Kayſer Carl
„ des V. als in welchem dieſer Gerechtigkeit-liebende Kayſer in denen
„ Herzogthümern Cleve, Jülich und Berg keine andere Succeßions-
„ Ordnung hätte einführen können, noch wollen als welche ſchon von
„ allen Zeiten her darinnen eingeführt geweſen; Wie Er denn auch dem
„ weiblichen Succeſſions-Recht ſo gar nicht hätte præjudiciren wollen,
„ daß Er vielmehr ſolches darinnen ausdrücklich bedungen, und Kayſer
„ Ferdinand *I.* es gleichfalls confirmiret, womit die Pacta Dotalia de-
„ rer Prinzeſſinnen Maria Eleonora, Anna, und Magdalena ganz
„ genau überein kämen. Wenn auch der männlichen Erben in beſag-
„ tem Privilegio gedacht würde, ſo würden die weiblichen Erben da-
„ durch nicht ausgeſchloſſen, ſondern nur angezeiget: Daß die männli-
„ che Erben denen Weiblichen in ihrer Linie vorzuziehen ſeyen,
„ welches aber dem Sulzbachiſchen Stamm gar nicht zu ſtatten kä-
„ me: Denn da das Privilegium Habilitationis, ſammt allen daraus
„ gemachten Folgerungen hinweg fiele, hingegen aber die in denen Erb-
„ Landen eingeführte Lehns-Gewohnheiten bey Entſcheidung der Haupt-
„ Sache zum Grund gelegt werden müſten, und dieſem zu Folge die

„ Töch-

„ Töchter mit ihren Deſcendenten, nach Abgang des Mann-Stam-
„ mes ſecundum ordinem Primogenituræ, zur Succeßion berechti-
„ get wären; ſo hätte die Chur-Fürſtin Anna, als Primogenitæ Primoge-
„ nita, zu des Herzogs Johann Wilhelm ganzen Verlaſſenſchafft ein
„ unſtreitiges Recht gehabt, und ſolches dem Königlich-Preuſſ-
„ ſchen Hauſe allerdings zugebracht, dazumahlen bey dieſes Herzogs Tod
„ von beſagter Chur-Fürſtin ſchon zween männliche Erben vorhanden
„ geweſen, nemlich Georg Wilhelm und Joachim Sigismund, de-
„ ren jener Anno 1595. dieſer aber Anno 1603. gebohren, welchen nicht
„ entgegen ſtünde, daß ſie nicht der Mariä Eleonorä Söhne geweſen,
„ weil ſolches in mehrerwehntem Privilegio, wann man es ja wolte gel-
„ ten laſſen, eigentlich nicht erfordert würde. So könnte ſich auch das
„ Fürſtlich-Sulzbachiſche Haus keiner Primordial-Poſſeſs- und Com-
„ poſſeſſion rühmen, weil Chur-Fürſt Johann Sigismund die Poſ-
„ ſeſſion allein ergriffen und nur den Herzog Wolffgang Wilhelm zu
„ Neuburg durch den Dortmundiſchen Vergleich in die Compoſſeſſion
„ aufgenommen, das Haus Sulzbach aber in dem Haupt-Vergleich
„ Anno 1666. nicht mit begriffen, ſelbigem auch die geſuchte und nicht
„ erhaltene Beleihung nicht zu ſtatten kommen könnte. Was man fer-
„ ner von denen drey Chur-Fürſtl. Enckel-Töchtern anbringen wol-
„ te, wäre von keiner Erheblichkeit, inmaſſen ſolche in dem Erb-Ver-
„ gleich nicht mit begriffen ſeyn könnten, weil von Seiten des Herzogs
„ Philipp Wilhelm zu Neuburg, unter deſſen Deſcendenten, die
„ von ſelbigem abſtammende Prinzeßinnen nicht verſtanden würden, in
„ maſſen Er ſolche Lande für Feuda Maſculina hielte, und die Töchter
„ von der Succeſſion wolte ausgeſchloſſen wiſſen, im Fall ſie nicht ein
„ beſonderes Privilegium Habilitationis aufweiſen könnten. Es lieſſe
„ ſich der Haupt-Vergleich von Anno 1666. aus dem Receß wegen
„ Ravenſtein von Anno 1670. nicht erklären, weßwegen die daraus
„ gemachte Folge hinweg fiele, dazumahlen der Concipient des Pfäl-
„ tziſchen Unterrichts den Haupt-Umſtand darzu erdichtet. Da nun
„ ſolcher Geſtalt das Fürſtlich-Pfalz-Sulzbachiſche Haus an denen
„ Jülich- und Bergiſchen Landen niemahls ein Poſſeßions-Recht erlan-
„ get, auch die Pfalz-Neuburgiſche Prinzeßinnen in dem Erb-Vergleich
„ nicht mit begriffen, anbey aber ſattſam erwieſen worden, daß 1.) zu
„ des Herzogs Johann Wilhelm zu Cleve ganzen Verlaſſenſchafft die

„ Chur-

Chur-Fürſtin Anna, jure feudorum promiſcuorum, primogenitu- „ ræ & indiviſibilitatis, die wahre Erbin geweſen; 2.) aber Chur-Bran- „ denburg in ihrem Namen die Poſſeßion rechtmäſſig ergriffen, und nur „ allein den Pfalz-Neuburgiſchen Manns-Stamm in die Compoſ- „ ſeſſion mit aufgenommen: So erfolgte daraus, daß das Königlich- „ Preuſſiſche Haus zu ermeldten Landen ſowohl überhaupt, als nach „ Abgang des Pfalz-Neuburgiſchen Mann-Stammes, zu denen „ Herzogthümern Jülich und Berg in petitorio und poſſeſſorio beſtens „ gegründet, mithin in ſolcher rechtmäſſiger Poſſeßion ſich auf alle Wei- „ ſe zu mainteniren befugt wäre ꝛc.„

Stillſtand der Waffen in Italien u. am Rhein im Jahr 1735. den 3. Octobris.

Solche Beſchaffenheit hatte es mit der Jülich- und Bergiſchen Succeßions-Sache, als der Krieg, welcher ganz Europa drohete, nach zweyen, wenigſtens in Italien, ziemlich blutigen Feld-Zügen, auf einmahl zu Ende gieng. Das Franzöſiſche Miniſterium folgete für dieſes mahl ganz andern Grund-Sätzen, als vormahls die Cardinäle *Richelieu* und *Mazarini*, ja, als Ludwig der *XIV*. ſelbſt, und ſuchte die Ruhe in Europa wieder herzuſtellen, worinnen ihme Unſers großmächtigſten und glorwürdigſt-regierenden Kayſers Weltbekannte Neigung zum Frieden, wohl zu ſtatten kam: Denn ohngeachtet die Kayſerliche Waffen an der Moſel und am Rhein damahls im Stande waren, einen anſehnlichen Theil von Franckreich in Contribution zu ſetzen, ſo wolten doch Ihro Römiſch-Kayſerliche und Königlich-Catholiſche Majeſtät den angebottenen Frieden nicht ausſchlagen, ſondern lieſſen ſich vielmehr gefallen, mit Franckreich, Spanien und Sardinien zugleich, die Waffen zu niederlegen und einen Stillſtand zu treffen. Indem man nun an dem allgemeinen Frieden arbeitete, kunte man dabey eines ſo wichtigen Proceſſes nicht vergeſſen, als der von der Jülich- und Bergiſchen Succeſſion war, da zumahlen ſelbiger von einigen Jahren her ganz Europa mit einer ſolchen Unruhe drohete, die man nicht leichtlich würde ſtillen können. Die General-Staaten waren die erſten, welche die Friedſtifftende Puiſſanzen ermahneten, daß ſie dieſes hochwichtigen Puncts nicht vergeſſen möchten. Es waren aber beyde daran intereſſirte Höfe zu Berlin und zu Mannheim zu gleicher Zeit äuſſerſt bemühet ihre Rechte und Gerechtſamen zu behaupten, und ſolche Potentaten auf ihre Seite zu bringen, welche im Fall der Noth ſie zu unterſtützen im Stande wären. Des Königes in Preuſſen Majeſtät fol-

Friedens-Handlungen.

Löbliche Vorſorg der General-Staaten, zu welchen ſich Preuſſen wendet.

geten dem Beyſpiel Dero Durchlauchtigſten Vorfahren, und giengen deßwegen die General-Staaten von neuem an, als welchen an dem Ruhe-Stand derer zu dieſer Succeſſion gehörigen Staaten ſehr viel gelegen. Chur-Pfalz, deſſen Vorfahren ſich der Sulzbachiſchen Angelegenheiten nicht ſonderlich angenommen hatten, that jezt, zum beſten des Pfalz-Sulzbachiſchen Stammes, ſein möglichſtes, und ließ ſich mit Chur-Cölln und Bayern deßwegen in eine beſondere Negociation ein, welche endlich dahin ausſchlug, daß beyde jezt-erwehnte Chur-Fürſten dem jungen Prinzen von Sulzbach, Marggrafen von Berg-Op-Zoom, als vermuthlichen Erben Seiner Chur-Fürſtlichen Durchl. zu Pfalz, durch einen zwiſchen denen drey Chur-Fürſten geſchloſſenen Tractat, die Erb-Folge auf Jülich und Berg garantirten. Franckreich, ſo ſich immer gerne einige Reichs-Fürſten verbindet, um dadurch gleichſam einen Fuß im Heil. Römiſchen Reich zu haben, ergriff mit Freuden dieſe Gelegenheit, dem gegen das Durchlauchtigſte Haus Oeſterreich jederzeit ſo wohl geſinneten Chur-Fürſten zu Pfalz eine beſondere Gefälligkeit zu erweiſen, und ließ ſich nicht lange bitten, mehr berührte Succeſſion dem Prinzen von Sulzbach gleichfalls zu garantiren, und die von Chur-Cölln-Pfalz-und Bayern dißfalls gemachte Einrichtung zu ratificiren. Dieweilen aber, bey dieſen Umſtänden, der Kayſerliche und Königlich-Franzöſiſche Hof, wegen des unter Ihnen geſchloſſenen Definitiv-Tractats, und des neuen Syſtematis der Europäiſchen Geſchäffte, mit einander ganz genau vereiniget waren, ſo kunte der König in Franckreich dieſe Garantie nicht allein auf ſich nehmen, ſondern zog Ihro Römiſch-Kayſerliche und Königlich-Catholiſche Majeſtät auch hierüber zu Rathe, da man denn einmüthig beſchloß, beyde See-Machten dahin zu vermögen, daß ſie ſich in der Sache interponiren möchten. Da änderten ſich auf einmahl bey dieſer Negociation die Actores, der Schau-Platz und die Geſtalt der Sachen, in maſſen ſelbige von Mannheim nach dem Haag verleget, und von einer Garantie nichts mehr gedacht, ſondern ein gütlicher Vergleich in Vorſchlag gebracht wurde, wobey Ihro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät, nebſt Franckreich, Groß-Brittannien, und denen General-Staaten, die Mediation auf ſich nahmen, und bloß dahin bedacht waren, wie Sie des Königes in Preuſſen Majeſtät mit Chur-Pfalz und dem Prinzen von Sulzbach vergleichen möchten. Nachdem man dieſen

Chur-Cölln und Chur-Bayeriſche Garantie in favorem des Prinzens von Sulzbach.

Wozu noch die Garantie des Franzöſiſchen Hofs kommt.

Wobey Se. Kayſerl. Majeſtät und beyde See-Machten auch zu Rath gezogen worden.

Welche, an ſtatt einer Garantie, einen gütlichen Vergleich in Vorſchlag bringen, und nebſt Franckreich die Mediation auf ſich nehmen.

ſen Schluß gefaſſt war man auf dienliche Mittel bedacht aller Unruhe vorzukommen, im Fall daß Seine Chur-Fürſtliche Durchl. zu Pfalz und Dero Herr Bruder, der Biſchoff zu Augſpurg, welche ſchon ein ſehr hohes Alter auf ſich hatten, während der Negociation mit Tod abgehen ſolten. Zu dem Ende eröfneten Ihro Hochmögenden denen andern Puiſſanzen, vermittelſt einer im Monat April 1736. gefaſſten Reſolution, ihre Gedancken dahin, daß man alle anſtändige Mesures vorkehren möchte, um derweilen, daß man an einem Vergleich arbeitete, die allgemeine Ruhe, dem Weſtphäliſchen Frieden gemäß, zu erhalten, und allen Thätlichkeiten von beyden Seiten vorzukommen, ſchlugen auch zu Erhaltung dieſes heilſamen Zwecks einige Mittel vor. Mesures zu Erhaltung der Ruhe währender Negociation. Reſolution der General-Staaten vom Monat April 1736. zu Erhaltung dieſes Endzwecks.

Dieſe Reſolution der Herren General-Staaten ſahen des Königes in Preuſſen Majeſtät einiger maſſen für partheiſch an, weßwegen denn höchſtgedacht Dieſelben an Dero Miniſter im Haag den Befehl ergehen lieſſen, Dero Anmerckungen über die von denenſelben vorgeſchlagene Mittel Ihro Hochmögenden zu communiciren. Dieſes geſchahe in zwey Conferenzen mit denen Deputirten des Staats, und als dieſe der Verſammlung ſelbige hinterbracht, erhielten ſie Befehl, ſelbigen denen Kayſerlichen, Königlich-Franzöſiſchen und Groß-Britanniſchen Miniſtern gleichfalls bekannt zu machen, und anbey vorzuſtellen, wie hochnöthig es wäre, daß man dieſe wichtige Sache nicht möchte auf die lange Banck ſchieben, ſondern zu Erhaltung der Ruhe je eher je lieber einen Vergleich zwiſchen beyden Höfen treffen. Es ergriffen auch die General-Staaten dieſe Gelegenheit Seiner Königlichen Majeſtät in Preuſſen zu bezeugen, wie ſehr Sie von aller Partheylichkeit in dieſer Sache entfernt wären, indem Sie nichts ſo ſehnlich wünſchten, als daß Sie den Chur-Fürſten zu Pfalz zu einem gütlichen Vergleich mit Ihro Königlichen Majeſtät bewegen könnten, inmaſſen der Republic am meiſten daran gelegen wäre, daß man aller Unruhe an den Gränzen vorbeugen möchte. Königlich-Preuſſiſche Anmerckungen über dieſe Reſolution. Welche den Miniſtern der vermittlenden Puiſſanzen communicirt worden. Aufrichtige Conteſtation Ihro Hochmögenden.

Die aufrichtige und ſtandhaffte Art, ſo Ihro Hochmögenden bey dieſer Gelegenheit in Ihren Ausdrückungen gebrauchten, hatte eine ſo gute Wirckung, daß Ihro Königlich-Preuſſiſche Majeſtät Sie medio Junii ſelbigen Jahres verſichern lieſſen, wie ſie aufrichtig geneigt wären, aus Liebe zum Frieden, mit dem Hauſe Sulzbach wegen der Jülich- und Bergiſchen Succeßion einen gütlichen Vergleich einzugehen. Gute Wirckung derſelben an dem Königlich-Preuſſiſchen Hof.

hen. Damit man auch an der Aufrichtigkeit dieſer von Seiner Königlichen Majeſtät wiederholten Verſicherungen ferner nicht zweiffeln möchte, als lieſſen Hochgedacht Dieſelben Ihro Hochmögenden ein Project verſchiedener Bedingungen überreichen, unter welchen man an einem Vergleich arbeiten könnte, erſuchten auch zugleich Ihro Hochmögenden Ihre bona officia, allenthalben, wo es nöthig, zu interponiren, damit man zu beyderſeitiger Satisfaction der hohen Intereſſenten einen ſtandhafften Vergleich treffen könnte. Um aber die Herren General-Staaten deſto kräfftiger dahin zu vermögen, als ſuchten Seine Königliche Majeſtät Dieſelben durch den V. Articul folgenden Projects in der Sache zu intereſſiren.

Königlich-Preuſſiſches Project der Bedingungen, unter welchen man an einem Vergleich arbeiten könnte.

I. „ Wolten Seine Majeſtät dem Prinzen von Sulzbach und „ deſſen männlichen Erben das ganze Herzogthum Jülich überlaſſen.

II. „ Wolten Dieſelben mit dem Herzogthum Berg und denen „ Herrſchafften Ravenſtein und Wynenthal zufrieden ſeyn.

III. „ Solte wegen der Stadt Düſſeldorff eines von beyden be„ liebet werden, daß man entweder die Fortification ſchleiffen, oder aber, „ im Fall man ſie in ſtatu quo lieſſe, eine Beſatzung, die Helffte von „ Preuſſiſchen, die andere Helffte von Creiß-Truppen, hinein legen ſolte.

IV. „ Solte das Herzogthum Jülich, im Fall daß der Prinz von „ Sulzbach, oder deſſen Nachfolgere, ohne Hinterlaſſung männlicher „ Erben mit Tod abgiengen, an Seine Königliche Majeſtät oder De„ ro Nachfolgere zuruck und anheim fallen.

V. „ Damit Sie auch Ihro Hochmögenden eine wirckliche Prob „ geben möchten, wie hoch Seine Königl. Majeſtät die Freundſchafft „ der General-Staaten ſchäzten, und wie ſehr Sie bemühet leben wol„ ten, die guten Dienſte Ihro Hochmögenden zu erkennen, die Sie zu „ Erlangung eines gütlichen Vergleichs würden anwenden wollen, ſo „ wären Seine Königl. Majeſtät erböthig, denenſelben die Stadt und „ Herrſchafft Ravenſtein gegen ein Aequivalent eigenthümlich zu über„ laſſen; Hoffeten aber anbey, es würden Ihro Hochmögenden vor al„ len Dingen, als gute Freunde und Nachbarn, nur dergleichen freund„ liche Dienſte und perſuaſoria anwenden, ohne ſich in ſolche Meſures „ einzulaſſen, wodurch man, zum Nachtheil der Poſſeßion Seiner Kö„ niglichen Majeſtät das *Uti poſſidetis* möchte einführen und behaupten „ wollen, inmaſſen, höchſtgedacht Dieſelben durch dergleichen Anſtal„ ten,

ten, in Ermanglung eines, innerhalb einer gewiſſen dazu beſtimmen- „ den Zeit, zu treffenden Vergleichs, zu denen in den Reichs-Grund- „ Geſetzen erlaubten Mitteln Dero Zuflucht zu nehmen, verhindert wer- „ den dörfften. „

VI. Wolten Seine Königliche Majeſtät Ihres Orts verſpro- „ chen haben, ſich währender gütlichen Handlung aller Thätlichkeiten „ zu enthalten, jedoch mit dem Beding, daß das Haus Sulzbach ſich „ auch verpflichten ſolte, weder durch ſich ſelbſten, noch durch andere et- „ was zu unternehmen, ſo an der alten und rechtmäſſigen Poſſeßion, die „ Sich Seine Königl. Majeſtät über die Jülichiſchen Lande erworben, „ etwas ändern, oder derſelben nachtheilig ſeyn möchte. „

Es wären Se. Königliche Majeſtät damit zufrieden, daß ein ſol- „ cher Status quietus von beyden Seiten möchte beliebet und veſtgeſtel- „ let werden, mit dem ausdrücklichen Bedinge, daß dem eingeführten „ Gebrauch und der offenbaren Billigkeit gemäß, man, bey Veſtſtel- „ lung eines ſolchen Ruheſtandes, zu gleicher Zeit einen raiſonablen Ter- „ min zur Negociation anſetzen ſolte, und wenn dieſer von beyden Thei- „ len beliebet würde, hingegen aber wider Vermuthen fruchtlos ablauf- „ fen dörffte, die ganze Negociation für unterbrochen müſte geachtet, „ und jeder Theil in integro gelaſſen werden, um ſein Recht nach Gut- „ befinden und der Billigkeit gemäß zu verfechten. „

Fernere Declaration des Königlich-Preuſſiſchen Miniſters.

Der Königlich-Preuſſiſche Miniſter declarirte zugleich auf erhaltenen Befehl: Daß ſo angenehm es Seiner Königlichen Majeſtät fallen würde, wenn Ihro Hochmögenden mit dem Kayſer und denen Königen in Franckreich und Groß-Brittannien, nach dieſen Principiis an einem Vergleich arbeiten wolten, ſo ſehr hielten Seine Königliche Majeſtät dafür, daß es Denenſelben zum gröſten Nachtheil gereichen und dem vorgeſteckten Ziel und Endzweck zuwider lauffen würde, wenn man an einem Vergleich arbeiten wolte, ohne zuvor eine gewiſſe Zeit zu denen gütlichen Handlungen angeſetzt zu haben, vornehmlich aber, wenn man, ehe noch ein Termin angeſezt wäre, beſagte Meſures concertiren wolte, weil dadurch, unter dem Schein, die Ruhe in der Nachbarſchafft zu erhalten, Seine Königliche Majeſtät in der That Ihres Rechts auf ewig würden beraubet werden, und gebundene Hände haben, derweilen daß man dem Hauſe Sulzbach Gelegenheit geben würde, nur lauter ſolche Bedingungen vorzuſchlagen, die man nicht annehmen könnte, die Negociation

gociation ad infinitum in die Länge zu ziehen, und im Erledigungs-Fall ſich in Poſſeßion zu ſetzen, und Seine Königlich-Preuſſiſche Majeſtät davon auszuſchlieſſen, welches aber Höchſtgedacht Denenſelben ganz und gar nicht anſtünde, weil Sie nichts anders ſuchten, als daß man je eher je lieber zu einem gütlichen Vergleich gelangen möchte. Im Fall daß man auch, wider Vermuthen, ohne einen gewiſſen Termin dazu anzuſetzen, die Meſures zu Verhinderung aller Thätlichkeiten concertiren, oder auch nach verfloſſenen Termin darinnen fortfahren wolte, würden Seine Königliche Majeſtät, bey Ereignung oberwehnter Erledigung, ſich auf keine Weiſe von der Verfolgung Dero Gerechtſamen abwendig machen laſſen, ſondern ſich damit tröſten, daß Sie an denen Folgen keinen Theil hätten, welche, nach einer ſo friedfertig- großmüthig- und aufrichtigen Erklärung, aus ſolchen vorgekehrten Anſtalten entſtehen dörfften. Im übrigen wolten Seine Königlich-Preuſſiſche Majeſtät der Klugheit der General-Staaten anheim geſtellet haben, zum Gebrauch dieſer ſo friedfertig- und aufrichtigen Eröfnungen, welche von Seiten Seiner Königlichen Majeſtät, blos in der Abſicht, zu einem gütlichen Vergleich deſto ehender zu gelangen, geſchehen, alle dienliche und anſtändige Mittel anzuwenden.

Weitere Vorſtellungen.

Eben dieſer Miniſter bemerckte hiernächſt, wie anſehnlich dasjenige wäre, ſo ſein allergnädigſter König der allgemeinen Ruhe aufopferte, indem Er das Herzogthum Jülich dem Prinzen von Sulzbach cedirte, und ſich an dem Herzogthum Berg genügen ließ, welches zweymahl weniger werth wäre, als jenes: So daß das Haus Brandenburg in dieſer Theilung mit Sulzbach nicht beſſer zu recht kommen würde, als im Jahr 1666. mit Neuburg, da es ſich zu ſeinem Antheil an Cleve, Marck und Ravensberg hätte genügen laſſen, in Hofnung, daß die ſchmerzliche Ungleichheit dieſer Länder, gegen Jülich, Berg, Ravenſtein und Wynenthal, über kurz oder lang wieder compenſirt werden könnte, wenn der in favorem des Hauſes Brandenburg ſtipulirte Rück-Fall, durch gänzliche Erlöſchung des Neuburgiſchen Mann-Stammes ſich ereignen würde, dazumahlen das Haus Brandenburg das einige wäre, ſo nach dem Tode des lezteren Herzogs zu Jülich, die Poſſeßion dieſer Succeßion ergriffen, und das Haus Neuburg gutwillig und blos aus Liebe zum Frieden in die Compoſſeſſion aufgenommen, ohne daß Haus Sulzbach darun-

darunter zu begreiffen, welches auch in dem Haupt-Vergleich von Anno 1666. nicht mit begriffen worden, woraus denn folgte:

1. Daß bey gänzlichem Abgang des Neuburgiſchen Mann-Stammes die Herzogthümer Jülich und Berg, zuſammt denen Herrſchafften Ravenſtein und Wynenthal, denen Reichs-Grund-Geſetzen gemäß, keinem andern, als Seiner Majeſtät zu Theil werden könnten, indem das Haus Sulzbach, oberwehnter maſſen, an der Poſſeßion keinen Theil hätte.

2. Daß das Haus Brandenburg, nach oberwehnten Reichs-Grund-Geſetzen, ſo dann auch, Welt-bekannter maſſen, im Beſitz müſte erhalten werden, und darinnen, biß zu weiterer Diſpoſition, ohne Verletzung ſolcher Reichs Grund-Geſetze, durch Admittirung anderer, oder durch andere Thätlichkeiten nicht turbiret werden könnte.

3. Folglich könnte, nach denen Reichs-Grund-Geſetzen, und nach denen von ſelbſten daraus flieſſenden Principiis, ohne gänzliche Infraction des von Jhro Majeſtät erworbenen, und einzig und allein zu Dero Beſten, auf oberwehntem Grunde beruhenden, rechtmäßigen Poſſeßions-Rechts, kein *uti poſſidetis* erſonnen, noch eingeführet werden: Und demnach würden Seine Majeſtät, nach gänzlicher Erlöſchung des Neuburgiſchen Mann-Stammes, der einige Beſitzer der geſammten Jülich- und Bergiſchen Succeſſion ſeyn.

So lieſſen des Königes in Preuſſen Majeſtät Dero Beſchwerden, Betrachtungen und Vorſchläge durch die General-Staaten an die vermittlende Puiſſanzen gelangen, da inzwiſchen Chur-Pfalz dem Prinzen von Sulzbach an dem Kayſerlichen und Königlich-Franzöſiſchen Hof das Wort redete, und über die concertirende Einrichtungen vergnügt zu ſeyn ſchiene, mit welchen der Königlich-Preußiſche Hof gar nicht zu frieden war, ſondern ſich äuſſerſt dahin bemühete, daß man das *uti poſſidetis* unter der Garantie der vier vermittelnden Puiſſanzen, in favorem des Prinzens von Sulzbach, in die Präliminar-Puncten ja nicht proviſionaliter möchte einflieſſen laſſen.

Fernerer Vorgang der Sache im Jahr 1736.

Darwider fuhr demnach der König in Preuſſen mit ſeinen Vorſtellungen gegen die General-Staaten fort, und führete Jhnen die traurige Folgen zu Gemüthe, die aus dieſer Einrichtung entſtehen würden: Wie denn der Königlich-Preußiſche Miniſter zu Anfang des Monats Julii ſich unter andern dahin erklärte: daß Seine Majeſtät Sich äuſſerſt darüber

Königlich-Preußiſche Erklärung zu Anfang des Monats Julii c. a.

über verwunderten, daß man mit einer ſolchen Einrichtung fortführe, von welcher man wohl wüſte, wie nachtheilig ſie Dero Intereſſe ſeyn müſte, und daß Sie ſolches keiner andern Urſach zuſchreiben könnten, als (1.) dem Mangel einer genugſamen Information von der Natur des im Römiſchen Reiche hergebrachten Poſſeßions-Rechts, oder (2.) einiger ungegründeten Furcht, in Anſehung der Anſchläge und Intention Seiner Majeſtät wegen dieſer Sache, im Fall daß die Succeßion, noch vor getroffenem Vergleich, erlediget werden ſolte. Um dieſer Urſachen Willen hätten Seine Majeſtät für nöthig erachtet, über die bereits in dieſer Sache von Sich gegebene Erklärungen, noch einige genauere Erläuterungen, wegen des Rechts, ſo ein jeder in Teutſchland hätte, ſich in der einmahl rechtmäßig ergriffenen Poſſeßion, wider alle fremde Beunruhigung zu erhalten, anjetzo von ſich zu ſtellen, inmaſſen die von dem Hauſe Brandenburg rechtmäßig und civiliter ergriffene Poſſeßion von Jülich und Berg, die Es ſich animo vorbehalten, und biß dieſe Stunde fortgeſetzt hätte, eben alſo beſchaffen wäre. Nun brächten dieſe Reichs-Grund-Geſetze offenbahr mit ſich, daß wer in einer ſolchen Poſſeßion einmahl conſtituirt iſt, darinnen ſoll gehandhabet und NB. im ruhigen Beſitz gelaſſen werden, biß die Sache zwiſchen ihm und ſeinen Mit-Prätendenten in petitorio ausgemacht werde. Es wäre Reichs-kündig, daß das Haus Neuburg keine andere Poſſeßion zu ſeinem Vortheil anführen könnte, als die ihme durch den Erb-Vergleich von Anno 1666. von dem Haus Brandenburg zum Antheil überlaſſen worden. So wäre auch nicht minder bekannt, daß das Haus Sulzbach, in denen Rechten, die dem Haus Neuburg, bloſſerdings vermöge dieſes Erb-Vergleichs zukommen, keines Weges ſuccediren könnte, inmaſſen dieſe Rechte, und folglich auch dieſe in jetzt-gedachtem Vergleich zum Antheil überlaſſene Poſſeßion, durch den tödlichen Hintritt der Neuburgiſchen männlichen Erben, ipſo jure & facto exſpirirten, Sulzbach auch, da es nicht allein an dieſem Erb-Vergleich keinen Theil genommen, ſondern auch darwider proteſtiret, auf keine Weiſe befugt wäre, in Anſehung der Civil, will geſchweigen der Real-Poſſeßion, ſolchen zu ſeinem Vortheil anzuführen. Es lieſſen die Reichs-Grund-Geſetze dem Prinzen von Sulzbach nicht zu, daß Er im Fall der gänzlichen Erlöſchung des Neuburgiſchen Stammes einigen Beſitz prätendiren dörffte, inmaſſen Er, bey denen, wider die Störer der gemeinen Ruhe angeſetzten Straffen, ſein Recht vorderſamſt in petitorio zu verfolgen, ſchul-

ſchuldig und gehalten wäre, ohne das Haus Brandenburg in ſeiner Civil Poſſeſſion zu ſtören; Und alſo könnte niemand, wenn auch gleich der Todes-Fall noch vor Schlieſſung eines Vergleichs ſich ereignete, von denen Königlichen Anſchlägen etwas böſes vermuthen, wenn auch gleich Seine Königliche Majeſtät alle in denen göttlichen und menſchlichen Geſetzen erlaubte Mittel gebrauchten, um Sich bey dem erworbenen Beſitz zu erhalten, welchen Sie Sich animo vorbehalten, und biß dieſe Stunde fortgeſetzt, und ſelbigen wider die Friedens-Störer zu handhaben: Da Sie zumahlen im Gewiſſen von der Gerechtigkeit Dero Sache dermaſſen überzeugt wären, daß Sie Sich auf den Beyſtand des allmächtigen GOttes gänzlich verlaſſen, und mit guter Zuverſicht allerhand Zufälle getroſt erwarten könnten. Es ergieng auch ferner die Königliche Declaration dahin: daß in Entſtehung eines gütlichen Vergleichs, Seine Königliche Majeſtät nichts anders verlangen würden, als Dero rechtmäſſig erworbenes Recht der Civil Poſſeſſion, welche Denenſelben erlaubt wäre, contra quoscunque turbatores zu beſchützen und zu vertheydigen, wovon Sie Sich auch von niemanden, wer der auch ſey, in Ermanglung eines gütlichen Vergleichs, würden abwendig machen laſſen, da Sie jedoch bereit wären, Dero Recht gegen das Haus Sulzbach vor einem unpartheyiſchen Richter zu behaupten, Sich auch einem ſolchen Gericht niemahls entziehen wolten, ſo offt dieſes Haus ſeine Anſprüche wider Seine Majeſtät in petitorio würde verfolgen wollen. Der Ort aber, da ein ſolches Recht verfolget werden ſolte, wäre ein Punct worüber Seine Majeſtät Sich zu erklären nicht nöthig hätten, weil dieſer Punct fremde Puiſſanzen auf keinerley Weiſe angienge, von welchen Seine Majeſtät auch wohl vermutheten, daß Sie Sich in die Reichs-Händel nicht würden mengen wollen. Seine Majeſtät wären auf nichts weniger, als auf ſolche Unternehmungen bedacht, die im Reich nicht erlaubt wären, und gienge Dero Intention einzig und allein dahin, daß Sie Dero Poſſeßions-Recht durch die im Reich erlaubte Mittel mainteniren wolten; Wider die im Reich unerlaubte Thätlichkeiten, per viam facti, hätten die Reichs-Grund-Geſetze ſchon Vorſehung gethan, ſo daß es nicht nöthig wäre daß irgend eine fremde Puiſſanz dieſe Sorgfalt auf ſich nähme; Es möchte nun die Sache gehen, wie ſie nur immer wolte, ſo hätte man doch, nach ſo friedfertigen Vorſchlägen, die Seine Majeſtät im 6 Articul Dero *ultimati* gethan, von Dero Intention nichts zu beſorgen, und alſo auch keine

Unruhe zu beförchten, ſo lange Sulzbach, nach denen Reichs-Grund-Geſetzen, ſich in Schrancken hielte, und nicht mehr anmaſſete, als was ihme gebührte. Es lebte der König der gänzlichen Verſicherung, daß Seine bißherige Aufführung, welche Er auch ins künfftige in dieſer ganzen Sache beſtändig beobachten würde, ſo beſchaffen wäre, daß ſie bey allen unpartheyiſchen Gemüthern Beyfall finden würde, und ſo könnten Seine Majeſtät es nicht ohne ſonderbares Mißvergnügen anſehen, wenn die zu nehmende Meſures der Erhaltung Dero Poſſeßions-Rechts einige Hinderniß in den Weg legen ſolten, und man ſich unterſtehen dörffte, Seiner Majeſtät, unter dem Vorwand, daß die Erhaltung der allgemeinen Ruhe ſolches erforderte, Geſetze vorzuſchreiben.

Nach dieſen Erläuterungen könnten Seine Majeſtät der zuverſichtlichen Hofnung leben, man würde ſeine Meinung ändern, und ſo wohl jetzt als ins künfftige von Dero wohlgemeinten Abſichten beſſere Gedancken faſſen, vornehmlich aber fernerhin keine Gelegenheit ſuchen, Seiner Majeſtät einige Hinderniß in Weg zu legen, oder Denenſelben zu præjudiciren, oder Sie der Verfolgung Dero Rechte, Succeſſion, Poſſeſſion und Competenz gänzlich zu berauben.

Sonderlich in Anſehung der angebothenen Vermittelung eines gütlichen Vergleichs.

In Anſehung der von Kayſerlicher Majeſtät, denen Königen in Franckreich und Groß-Brittannien, und denen General-Staaten übernommenen gütlichen Beylegung dieſer wichtigen Sache, äuſſerten des Königes in Preuſſen Majeſtät ferner Dero Intention dahin: Daß ſo lange man durch gütliche und Seiner Majeſtät angenehme Vorſtellungen dieſen erwünſchten Zweck zu erlangen trachten würde, Selbige Sich jederzeit bereitwillig würden finden laſſen, die bona officia mit Danck zu erkennen, ſo dieſe Puiſſanzen ernſtlich würden anwenden wollen, nach denen in geheim communicirten Conditionen, je eher je lieber zu einem gütlichen Vergleich zu gelangen. Und obwohlen Seine Majeſtät ſich gänzlich verſicherten, daß die von Denenſelben gethane Offerten, mehr als hinlänglich wären, die ganze unpartheyiſche Welt von der Aufrichtigkeit Dero Intention zu überzeugen, ſo wolten Sie doch die allgemeine Ruhe Dero eigenen Angelegenheiten lieber vorziehen. Damit Sie demnach Ihres Orts die Sache ſo viel möglich erleichtern, von Dero aufrichtigen Intention eine neue ungezweiffelte Prob an den Tag legen, und dabey auch öffentlich bezeugen möchten, wieviel Sie dem Frieden zu Lieb aufzuopfern bereit und willig wären, als wolten Sie Sich dahin erkläret haben, daß ſie endlich entſchloſſen wären, über die bereits gethane Ceſſion des ganzen

Her-

Herzogthums Jülich, dem Haus Sulzbach noch eine anſehnliche Summa an baarem Gelde zu geben und zu bezahlen, jedoch nicht anders, als unter denen bereits vorgeſchlagenen Bedingungen, ſpecialiter aber mit der ausdrücklichen Condition, daß das ganze Herzogthum **Berg** Seiner Majeſtät gleichmäßig cedirt und überlaſſen, und von einer Zergliederung nichts erwehnet werden ſolte, wobey die von Seiner Majeſtät gethane übrige Offerten in integro verblieben. Es hielten aber Seine Majeſtät für höchſtnöthig, daß bey Veſtſtellung eines status quieti, auf den Fuß des communicirten ultimati, eine gewiſſe Zeit zur Negociation beſtimmet werden ſolte, damit man ſelbige, nach verfloſſenem Termin, für unterbrochen halten möchte. Schließlich wolten Sie die Reſolution des **Churfürſten** zu **Pfalz** erwarten, und Seiner **Churfürſtl. Durchl.** zu dem Ende eine Zeit von drey Monaten anberaumt haben, und im Fall daß dieſer Termin verflieſſen würde, ohne daß Seine Majeſtät eine anſtändige Antwort erhalten, ſo wolten **höchſtgedacht Dieſelben** an **Dero** gethane Offerten und vorgeſchlagene Conditiones nicht mehr gehalten ſeyn.

Nachdem man nun die **Königlich-Preußiſche** Anmerckungen, Betrachtungen und Vorſchläge, beſonders aber das *Ultimatum* reiflich erwogen und unterſuchet, ſo wurden dieſelben, dem Verlangen Seiner Königlichen Majeſtät gemäß, Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät, wie auch denen Königen in Franckreich und Groß-Brittannien medio Julii communiciret: Vorläuffig aber bezeugten Ihro **Hochmögenden** dem König in **Preuſſen** auf das nachdrücklichſte, wie ſehr Ihnen das von Seiner Königlichen Majeſtät in Sie geſetzte Vertrauen zu Herzen gieng, verſicherten Selbige anbey, auf eine überzeugende Art, daß Sie in der ganzen Sache nichts anders intendirten, als wie Sie aller Unruhe in Ihrer Nachbarſchafft vorbauen möchten, welche, in Betrachtung des hohen Alters Seiner Chur-Fürſtl. Durchl. zu **Pfalz** und **Dero** Herrn Brudees, ohnfehlbar entſtehen müſte, und vielleicht ſchon nahe wäre, wenn der eine, oder der andere Theil die Reſolution faßte, die Waffen zu ergreiffen, und lieber via facti, als via juris verfahren wolte. Und dabey lieſſen es die Herren **General-Staaten** noch nicht bewenden; Sie ſuchten auch an dem **Kayſerlichen Hof** ſo viel zu erlangen, daß man den **Chur-Fürſten** zu **Pfalz** bereden möchte, ſich auf die Königlich-Preußiſche Vorſchläge zu erklären, worauf Sie aber zu Ende des Monats Auguſti zur Antwort den Beſcheid erhielten, man glaubte, es **könnte** dieſe Sa-

Werden dem Kayſerl. Franzöſiſchen und Groß-Brittanniſchen Hof communiciret Der Herren General-Staaten Verſicherung an den König in Preuſſen.

Bona officia am Kayſerl. Hof.

Antwort.

che nicht ehender aufs Tapet kommen, als nachdem die Haupt-Sache, welche den allgemeinen Frieden beträffe, gänzlich ausgemacht wäre.

Am Franzöſiſchen Hof.

An dem Franzöſiſchen Hof hielten Sie darum eben ſo inſtändig an, und bezeugten, wie ſehr Sie wegen der Folge dieſes wichtigen Handels in Sorgen ſtünden, als woran viele Puiſſanzen Theil zu nehmen Mine machten, wenn man der Unruhe, die daraus entſtehen könnte, durch einen gütlichen Vergleich zwiſchen denen Intereſſenten nicht vorkäme, oder wenigſtens nicht einige Meſures nehmen ſolte, um Sie, biß zum richterlichen Austrag der Sache, dem Weſtphäliſchen Frieden gemäß, von aller Thätlichkeit abzuhalten.

Antwort.

Das Franzöſiſche Miniſterium muſte ſelbſt geſtehen, daß die Betrachtungen Ihrer Hochmögenden richtig, und es mithin höchſt nothwendig wäre, mit Zuziehung der hohen Intereſſenten einige Meſures zu concertiren, declarirten aber auch zugleich zu Anfang Novembris: Sie könnten nicht abſehen, wie man den König in Preuſſen

Und neuer Vorſchlag.

mit dem Chur-Pfälziſchen Hof, auf die von Seiner Majeſtät vorgeſchlagene Conditiones vergleichen könnte, ſo wäre auch, denen Thätlichkeiten von beyden Seiten vorzukommen, faſt kein ander Mittel vorhanden, als daß man unter guter Garantie in einem Interims-Vergleich ſtipuliren möchte, daß alles, biß zu völliger Schlieſſung eines Vergleichs, in favorem des Hauſes Sulzbach in ſtatu quo verbleiben ſolte.

Fernere Inſtanz Ihrer Hochmögenden.

Auf dieſe Weiſe verfloſſen bey nahe ſechs Monat, ohne daß man in der Sache eine poſitive und ſtandhaffte Antwort hätte erhalten können. Nachdem aber Ihro Hochmögenden die ganze Zeit hindurch, auf des Königes in Preuſſen fleißiges Annahmen, inſtändig darum angehalten, ſo lieſſen Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät und der König in Franckreich, welche mit dem Chur-Pfälziſchen Hof in dieſem allen einmüthig handelten, an Ihre im Haag reſidirende Geſandten Befehl ergehen, Ihro Hochmögenden folgende Antworten zu überreichen, welches auch Kayſerlicher Seits den 22. December 1736 von dem Herrn Grafen von Uhlefeldt, und den 3. Januarii 1737. Königlich-Franzöſiſcher Seits von dem *Marquis de Fenelon*, und zwar von jedem vermittelſt eines beygelegten kurzen Memorials, geſchahe, welche wir beyderſeits mit Stillſchweigen übergehen, weil ſie nichts beſonders in ſich halten, und lieber jetzterwehnte Antworten kürzlich anführen wollen.

Antwort Seiner Römiſch-Kayſerl. und Königlich. Catholiſchen Majeſtät an Ihro Hochmögenden vom 22. Decembr. 1736.

Nachdem Ihro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät, in dem Eingang, Ihro Hochmögenden Dero aufrichtigen Freundſchafft und guten Neigung zum Frieden verſichert, und die von Zeit zu Zeiten geſchehene Communication alles desjenigen, was in der Sache vorgegangen, zum Zeugniß deſſen angeführet, declarirten Allerhöchſt-Dieſelben: „Nach„ der Relation des Herrn von Hamel Bruyninx, wäre die Meinung der„ General-Staaten mit denen Abſichten und Wunſch des Kayſers, dem„ Anſehen nach, übereingekommen. Nachmahls hätte der Krieg Seiner„ Kayſerlichen Majeſtät wohlmeinende Vorſorg gehindert; Deſſen ohnge-„ achtet wären Sie aber bey der vorigen Meinung geblieben. Sie könn-„ ten Sich zwar das Recht Dero Obriſt-Richterlichen Amts in dem H.„ R. Reich nicht nehmen laſſen, inmaſſen dieſes in denen Reichs-Grund-„ Geſetzen veſt gegründet wäre, Sie auch nichts auf Sich genommen hät-„ ten, das denenſelben zuwider lieſſe. So hätten auch Allerhöchſt-Die-„ ſelben nebſt Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät, pro principio angenom-„ men, daß Sie bey dem heilſamen Friedens-Schluß keine andere Mate-„ rien admittiren wolten, als welche die kriegenden Theile unmittelbar an-„ giengen, und könnten alſo von dieſem Grund-Satz nicht abweichen.„ Auſſer dem aber wären Sie jederzeit willig und bereit, alle Thätlichkei-„ ten zu verhindern, und nebſt denen Puiſſanzen, die an der allgemeinen„ Beruhigung Theil nähmen, diejenigen Händel nach Maasgebung der„ Gerechtigkeit beyzulegen, woraus gefährliche Folgen entſtehen könnten.„ So wolten Sie demnach den ſicherſten und faſt einigen Weg hiermit an-„ zeigen, wodurch man zu dieſem erwünſchten Zweck gelangen könnte. Da„ der Krieg die dahin gerichtete Sorgfalt gehindert hätte, könnte man, in ſo„ lange, als die Ruhe noch nicht gänzlich verſichert wäre, nicht viel gutes„ davon hoffen: Man könnte ſich aber mit gutem Grunde Hofnung ma-„ chen, daß nachdem der Friede, woran man arbeitete, vollends würde zum„ Stande gebracht werden, die Ubereinſtimmung ſo vieler anſehnlichen„ Puiſſanzen das ſicherſte Mittel ſeyn würde, alle Hinderniſſen aus dem„ Wege zu räumen. Wenn demnach die Herren General-Staaten„ der Meinung wären, daß der ſo erwünſchte Vergleich in der Jülich- und„ Bergiſchen Succeßions-Sache den allgemeinen Frieden verzögern ſol-„ te, ſo könnten Ihro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät von Dero Meinung„ nicht abſtehen, daß man dadurch die Sache nur ſchwehrer machen würde.„ Wenn man aber darauf nicht ſo ſehr beſtehen wolte, ſondern nur wünſch-„

„te, daß bey dem hohen Alter beyder Durchlauchtigſten Glieder aus dem „Hauſe Neuburg, kein Augenblick verſäumet würde, denen verdrießli„chen Folgen vorzukommen, welche aus dieſen Succeßions-Streitigkei„ten entſtehen könnten, ſo erklärten Sich Jhro Römiſch-Kayſerliche „Majeſtät nebſt dem König in Franckreich einmüthig dahin, daß Sie, „oberwehnten beſonderen Articuls ohngeachtet, welcher in ſeiner Krafft „verbleiben ſolte, nichts deſtoweniger bereit wären, von nun an mit denen „Herren General-Staaten und andern an der Ruhe von Europa Theil „nehmenden Puiſſanzen, wo möglich, vor dem Todes-Fall der zwey „Durchlauchtigſten Brüder, in der Sache einen gütlichen Vergleich zu „befördern.„

Antwort des Königes in Franckreich, vom 3. Jan. 1737.

Die Königlich-Franzöſiſche Antwort war dieſer ganz gleichförmig, und ſagte nach einem gleichlautenden Eingang „Ob man gleich zwi„ſchen Jhro Majeſtät und dem Kayſer einmahl für alle mahl veſt geſtellt „hätte, daß bey dem Friedens-Schluß keine andere Materien admittiret „werden ſolten, als welche die kriegende Puiſſanzen unmittelbar angien„gen, ſolches dennoch nicht hinderlich ſeyn ſolte, Königlich-Franzöſiſcher „Seits diejenigen Mittel hervor zu ſuchen, wodurch die Thätlichkeiten „verhindert, und zu Beylegung aller Streitigkeiten, welche zu gefährli„chen Folgen Anlaß geben könnten, nebſt denen an der allgemeinen Ruhe „Theil nehmenden Puiſſanzen, ein gütlicher Vergleich befördert werden „möchte. Es könnte die Ubereinſtimmung ſo vieler anſehnlichen Puiſſan„zen viele Hinderniſſen aus dem Wege räumen, welchen dieſer Vergleich „unterworffen ſeyn dörffte, und ſo wäre man auch verſichert, daß man die„ſe Sache durch nichts ſo ſehr befördern könnte, als wenn man ſie mit an„dern nicht confundirte. So wolten Sich demnach Seine Majeſtät, „nebſt Jhro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät, zugleich dahin erklärt haben, „daß Sie nebſt denen General-Staaten und andern an der Ruhe von „Europa Theil nehmenden Puiſſanzen, von nun an dahin zu concurriren „bereit wären, damit, wo möglich, in der Jülich- und Bergiſchen Sache „ein gütlicher Vergleich getroffen, und allen Thätlichkeiten, Unruhen und „Streitigkeiten, vorgebeuget werden möchte.„

Königlich-Preußiſche Geſandtſchafft an den

Derweilen daß man zu Wien und zu Verſailles an dieſer Antwort arbeitete, hatten des Königes in Preuſſen Majeſtät, aus aufrichtigem Verlangen dieſe wichtige Sache je eher, je lieber auszumachen, den Grafen von Degenfeld-Schomberg, als Dero Miniſter, an den Chur-

Pfälzi-

Pfälziſchen Hof abgeſandt, den erwünſchten Vergleich auf einmahl zu treffen, und ſelbigen, ſo viel möglich, zu erleichtern, zu welchem Ende Er medio Januarii folgende Vorſchläge thun muſte: Chur-Pfälziſchen Hof im Jan. 1737.

I. Wären Seine Majeſtät bereitwillig, nach gänzlichem Abgang des Neuburgiſchen männlichen Stammes, dem Prinzen von Sulzbach das ganze Herzogthum Jülich, eigenthümlich zu überlaſſen und einzuräumen, und ſich an dem Herzogthum Berg zuſammt der Haupt-Stadt Düſſeldorff, und denen Herrſchafftea Ravenſtein, Wynenthal und Breſand genügen zu laſſen, ob es ſchon Weltkündig wäre, daß dieſe Güter zuſammen von viel geringerem Werth ſeyen, als das Herzogthum Jülich. Gethane Vorſchläge.

II. Um allen Zweiffel, der über dieſer Ceſſion künfftighin entſtehen könnte, gänzlich aus dem Wege zu räumen, wolten Seine Königliche Majeſtät Sich hiermit anerbothen haben, ſowohl für Sich, als für Dero männlich- und weibliche Deſcendenz, auf die in Dero vorigen Vorſchlägen enthaltene Eventual-Reverſion auf ewig zu renunciren, und zu gleicher Zeit, allen Dero Rechten und Anſprüchen auf das Herzogthum Jülich, abzuſagen.

III. Wolten Seine Majeſtät ferner darein willigen, daß die Fortification zu Düſſeldorff geſchleiffet werden ſolte.

IV. Wenn der Vergleich auf dieſem Fuß getroffen, von Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät beſtättiget und von Franckreich und beyden See-Machten garantirt worden wäre, wolten Seine Majeſtät Sich hiermit verpflichtet haben, eine Million Thaler, Reichs-Valuta, zum Vortheil des Prinzens von Sulzbach, mit baarem Gelde, an Chur-Pfalz zu bezahlen.

V. Wolten Sie Sich ferner anheiſchig machen, ſo bald das Herzogthum Berg, zuſammt denen Herrſchafften Ravenſtein, Wynenthal und Breſand Ihnen würden eingeräumet worden ſeyn, denen drey Prinzeßinnen Enckel-Töchtern, welche aus der Ehe des Erb-Prinzens von Sulzbach, Carl Emanuel, mit der Prinzeßin Eliſabetha Auguſta, entſproſſen, jeder eine Summa von fünfzig tauſend Reichs-Thaler, ohne alle Reverſion, und mithin in allem, hundert und funfzig tauſend Reichs-Thaler auszuzahlen.

VI. Uber dieſes Geſchenck wolten Seine Majeſtät einer jeden von dieſen drey Prinzeßinen, zur Zeit ihrer Vermählung, pro dote und ohne

ne Rückfall, eine Summa von dreyßig tauſend Reichs-Thaler bezahlen

Beſondere Reſervation im Fall Chur-Pfalz ſich in 4. Monathen nicht erklärten.

Seine Königliche Majeſtät gaben Seiner Chur-Fürſtl. Durchl. zu Pfalz vier Monat Bedenck-Zeit, nemlich biß zum lezten May, um ſich darüber zu berathſchlagen und zu entſchlieſſen, mit dem Beding, daß wenn dieſer Termin verflieſſen ſolte, ohne daß Seine Chur-Fürſtliche Durchl. ſolche Vorſchläge angenommen, die Negociation ſo dann ipſo facto abgebrochen, und Seine Majeſtät auf keinerley Weiſe weder an dieſe noch an Dero vorige Propoſitiones gehalten ſeyn ſolten, ſondern Sich die Freyheit wolten vorbehalten haben, Dero wohlgegründetes Recht auf die ganze Jülich- und Bergiſche Succeßion, durch andere beliebige Mittel zu verfolgen und auszuführen.

Werden denen vermittlenden Puiſſanzen communicirt.

Und Ihro Hochmögenden freundlich erſuchet ihre bona officia dabey anzuwenden.

Des Königes in Preuſſen Majeſtät unterlieſſen anbey nicht, dieſe neue Vorſchläge Ihro Hochmögenden zu communiciren, mit angehängter Bitte, ſelbige nicht allein an Ihro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät, und an die Könige in Franckreich und Groß-Britannien gelangen zu laſſen, ſondern auch ihre bona officia bey dem Chur-Fürſten dahin anzuwenden, daß Er je eher je lieber dieſe großmüthige Vorſchläge annehmen möchte, welche Seine Majeſtät ex ſuperabundanti & pro omni ultimato hätten thun wollen, weil die, im Fall daß dieſe Streitigkeit nicht geſchlichtet würde, zu beſorgende extrema, allem menſchlichen Anſehen nach, anders nicht, als per amicabilem compoſitionem, zu vermeiden ſtünden:

Declaration der General-Staaten ſo wohl hierauf, als auf obige Erklärungen des Kayſers und Franckreichs.

Damahls waren Ihro Hochmögenden in ihren Berathſchlagungen über der Antwort, die Sie auf die Kayſerliche und Königlich-Franzöſiſche Declaration von Sich ſtellen ſolten, ſehr beſchäfftiget, und da Sie Sich hierüber mit dem Kayſerlichen und Königlich-Franzöſiſchen Miniſter in eine Conferenz einlaſſen muſten, ſo ergriffen Sie dieſe Gelegenheit, ihnen die neue Vorſchläge des Königes in Preuſſen bekannt zu machen, anbey aber zu conteſtiren, daß Sie in allem ihrem Thun und Laſſen keine andere Abſicht geführet, als wie Sie der wegen der Jülich- und Bergiſchen Succeßion zu beſorgenden Unruhe vorkommen möchten; Sie hätten niemahls weder dem Obriſt-Richterlichen Amt des Kayſers zu nahe tretten, noch an demjenigen Präliminar-Punct etwas ändern wollen, in welchem der Kayſer und Franckreich ausgemacht hätten, daß man bey der allgemeinen Friedens-Handlung keine andere Ma-

terien admittiren ſolte, als die, ſo die kriegende Partheyen angiengen, vielweniger das allgemeine Friedens-Werck, woran ganz Europa ſo viel gelegen, zu hindern gedacht; Sondern die Jülich- und Bergiſche Sache, zwar für eine beſondere, aber auch für eine höchſt-wichtige Sache, angeſehen, weil neue Unruhen von ſehr gefährlichen Folgen daraus entſtehen könnten, wenn man dargegen nicht in Zeiten genugſame Vorſehung thäte. Weil es nun eine ausgemachte Sache wäre, daß man an einem Vergleich in dieſer Sache beſonders arbeiten könnte, ohne dem General-Frieden im geringſten zu præjudiciren, und dem Kayſerlichen Obriſt-Richterlichen Amt, oder auch oberwehntem Articul einigen Abbruch zu thun, und Seine Kayſerliche Majeſtät ſo wohl, als auch Seine Allerchriſtlichſte Majeſtät in Ihrer Antwort Sich dahin erkläret hätten, daß Sie bereit wären, mit Ihro Hochmögenden und denen andern an der Ruhe in Europa Theil nehmenden Puiſſanzen, zu concurriren, damit, wo möglich, ein gütlicher Vergleich in Anſehung dieſer Succeßion getroffen, und dadurch allen Thätlichkeiten und Unruhen vorgebauet werden möchte, ſo wäre dieſe Declaration Ihro Hochmögenden ſehr angenehm geweſen, und wünſchten Sie, daß man, um dieſen heilſamen Zweck zu erreichen, je eher je lieber die Hand ans Werck legen, und ſo wohl die Zeit, als die Art, auf welche man am anſtändigſten und kräfftigſten darinnen verfahren könnte, vorderſamſt reguliren möchte. Weil auch Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen, Ihro Hochmögenden einige neue dem Chur-Fürſten zu Pfalz gethane Vorſchläge communicirt hätten, ſo hätten Sie für rathſam gehalten, denen Kayſerlichen und Königlich-Franzöſiſchen Miniſtern eine Abſchrifft davon beyzulegen, um darüber ſich zu bedencken und zu ſehen, wie man dieſelbige gebrauchen, und Seine Chur-Füſtliche Durchl. zu Pfalz bewegen möchte, ſich darüber zu erklären, da man denn hernach zuſehen könnte, was ferner dabey zu thun wäre, damit man endlich zu einem gütlichen Vergleich gelangen, und aller zu beſorgenden Unruhe zuvor kommen möchte.

Fernerer Verlauff der Sache im Jahr 1727.

Es muſten Ihro Hochmögenden, die Herren General-Staaten, diſſfalls noch öffters nachdrückliche Erinnerung thun, ohne jedoch die geringſte cathegoriſche Antwort erhalten zu können. Es wurde hierüber im Haag von denen Deputirten des Staats, bald mit dem Groß-Brittaniſchen Miniſter, bald mit denen Kayſerlichen und Königlich-Franzö-

ſiſchen Geſandten öffters Conferenz gehalten; Es dienete aber weiter zu nichts, als daß man immer einige Schwierigkeiten machte, und wieder aus dem Wege räumte, und nur Zeit zu gewinnen, oder vielmehr, wie andere wollen, ſelbige zu verlieren ſuchte.

Schreiben des Königs in Polen und Chur-Fürſten zu Sachſen an die Herren General-Staaten.

Nachdem nun, bey dieſen Umſtänden, der König in Polen und Chur-Fürſt zu Sachſen Sich vortragen laſſen, daß man ſtarck von einem Congreß redete, auf welchem ein gütlicher Vergleich zwiſchen denen Häuſern Brandenburg und Neuburg getroffen werden ſolte; Als hielten Se. Königl. Majeſtät und Chur-Fürſtliche Durchl. dafür, daß es hohe Zeit wäre, mit daran Theil zu nehmen, und Dero Rechte zu behaupten, weßwegen denn höchſtgedacht Dieſelben an die Herren General-Staaten ein Schreiben folgenden Inhalts gelangen lieſſen: „Sie hätten die von Ihro Hochmögenden am Kayſerlichen und Königlich-Französiſchen Hof angewandte Sorgfalt, damit der Jülich und Bergiſche Succeßions-Streit noch bey Leb-Zeiten des Chur-Fürſten zu Pfalz geſchlichtet, und dadurch alle daher zu beſorgende Unruhe gehindert werden möchte, Sich wohl gefallen laſſen; Nun wüſten Ihro Hochmögenden ſchon vorhin, daß die Gerechtſamen des Hauſes Sachſen auf dieſe Erb-Folge von denen Kayſerlichen, in Anſehung geleiſteter wichtiger Dienſte, demſelben ertheilten Expectanzen herrührten, und durch wirckliche Belehnungen beſtättiget worden wären: Es wäre der Proceß hierüber vor einigen Jahren beym Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath von neuem wieder angeſtellet, und biß dieſe Stunde ohne Unterlaß fortgeſezt worden, ſo daß Sie Dero Gerechtſamen, der Gerechtigkeit gemäß verfolgen, und im Vertrauen auf Dero gerechte Sache mit der Hülfe GOttes einen favorablen Spruch gewärtigen könnten. Zum Uberfluß wären Sie aus Conſideration gegen Ihro Hochmögenden und in Betrachtung Ihrer guten Abſicht, von einem gütlichen Vergleich nicht abgeneigt, und hätten das Vertrauen zu Ihrer Freundſchafft, daß Sie Sich in nichts einlaſſen würden, das dem Intereſſe des Hauſes Sachſen zuwider lieffe; So würden Ihro Hochmögenden auch leichtlich begreiffen können, daß ein Vergleich, von welchem man das Sächſiſche Recht ausſchlieſſen würde, weder die Sache entſcheiden, noch zu Erreichung des erwünſchten Zwecks dienen könnte. Schließlich wolte man Sich auf die Relation des Extraordinaire Envoyé, General De-

broſſes

broſſes kürzlich bezogen und Ihro Hochmögenden aller aufrichtigen„ Freundſchafft verſichert haben „

Nicht lange hernach publicirten Seine Königliche Majeſtät in Polen zu Regenſpurg, im Haag und anderer Orten eine kurze Deduction, um denen *concertirenden* Puiſſanzen die peremptoriſche Gründe beyzubringen, wodurch Sie zu behaupten bewogen würden, daß man ohne Dero Zuthun an einem Vergleich in der Clev- Jülich- und Bergiſchen Succeßions-Sache, nicht arbeiten könnte, inmaſſen höchſtgedacht Deroſelben am meiſten daran gelegen, Sie auch dazu beſſer berechtiget wären, als alle andere Prätendenten. Der vornehmſte Inhalt von der ganzen Sache lieff dahin aus: „Das Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen hätte ſo gar auch in Poſſeſſorio einigen Antheil an denen Jülich- „ und Bergiſchen Landen, mithin könnte es von einer Handlung über„ denſelben nicht ausgeſchloſſen werden. Dieſes zu behaupten, beruff- „ te man ſich darauf, daß 1.) das Petitum in dem Klag-Libell auf das „ Poſſeſſorium ergangen; 2.) Kayſerliche Majeſtät den Chur-Fürſten „ von Sachſen, Chriſtianum II. im Jahr 1610. würcklich mit dieſen „ Landen beliehen: Mithin 3.) das Haus Sachſen nicht nur Poſſeſſionem civilem, ſondern auch das Recht erlanget, die Poſſeſſionem naturalem zu ergreiffen. Im übrigen führte man dabey wider Chur- „ Pfalz und Chur-Brandenburg viele Umſtände an, welche kürzlich „ darauf ankamen: Man hätte Königlich-Preuſſiſcher und Pfalz-Sulzbachiſcher Seits durch öffentliche Schrifften die Leute bereden wollen, „ daß bey jetzigem Zuſtand der Sache, weder die Poſſeßion, die Seine Königlich-Preußiſche Majeſtät, bey dem Todes-Fall Sr. Chur- „ Fürſtlichen Durchl. zu Pfalz in denen Herzogthümern Jülich- und „ Berg zu ergreiffen gedächten, noch die Aufdringung des jungen Pfalz-„ Grafen von Sulzbach, dem Weſtphäliſchen Frieden zuwider ſeyn, „ würde; Es hätte ſich niemand, als Chur-Brandenburg und Pfalz- „ Neuburg, der Sache anzunehmen, inmaſſen ſolches durch Vergleiche zwiſchen beyden Häuſern ausgemacht worden. Das Sächſiſche „ Recht beſtünde in einer Prætenſion, deren Unterſuchung ins Petitorium „ gehörte, mithin aber bey gegenwärtiger Handlung nicht pro objecto „ könnte angenommen werden, weil von der Poſſeſſion hier keine Frage wäre. Nun wolte man zwar weder den Chur-Pfälziſchen Unterricht, noch die Königlich-Preußiſche Beantwortung allhier „

Kurze Anzeige der unwiderleglichen Gründe: warum das Königlich-, Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen, von denen dermahlen, in denen Jülichiſchen Succeßions-Angelegenheiten, vorſeyenden Handlungen, nicht ausgeſchloſſen werden könne? 1737.

„ formaliter widerlegen, inmaſſen derſelben Ungrund in der Sächſi„ſchen Information ſattſam wäre erwieſen worden. Man wolte nur „ beyläuffig anmercken, daß Chur-Pfalz in jezt angeführten Unterricht „ geſtehen müſſen, daß die Jülich-Bergiſche und zugehörige „ Lande, für Mann-Lehen zu achten. Nun wäre dieſes eben der „ Grund, aus welchem das Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen ſein „ habendes Vorrecht behauptete, weßwegen man dieſes Geſtändniß in „ optima juris forma acceptiret haben wolte, in Erwegung, daß die von „ Kayſerlicher Majeſtät Ihren Vorfahren verliehene Anwartſchafft und „ Expectativ, weit älter wäre, als die Privilegia, worauf man Gegen„ theils ſein Recht gründen wolte; Folglich aber dasjenige, was nach„ hero von Kayſerlicher Majeſtät dem Pfalz-Neuburgiſchen Hauſe zu„ gedacht worden, das ältere Chur- und Fürſtlich-Sächſiſche Recht „ nicht wieder aufheben mögen. Chur-Brandenburg nehme zwar eine „ andere Tour, und hielte die Jülich-Bergiſche und alle andere Clevi„ ſche, Märckiſche, Ravensbergiſche und Ravenſteiniſche Lande, für Kun„ ckel-Lehen, weßwegen dieſelben des lezt-verſtorbenen Herzogs älte„ ſten Schweſter Tochter angedeyhen müſten; Man wolle aber dem „ Publico dieſes nur alſo verbilden, als wenn es allezeit in ſolchen Lan„ den dergeſtalt üblich geweſen, da es doch der klare Augenſchein gebe, „ daß man 1.) dasjenige, was via facti geſchehen; 2.) Was von den „ Kayſern conniviret, oder 3.) in cauſa ſingulari beliebet worden, nicht „ zur Norm und Richtſchnur der Landes-Folge machen müſſte. Man „ ſolte nur die Exempeln im Reiche ſelbſten anſehen, da die Manns-Le„ hen öffters in gewiſſen Fällen, auf der Töchter männliche Deſcendenz „ gefallen, ohne daß man ſie deßwegen für Feuda promiſcua halten kön„ ne. Man wolte ſich hierbey in die Fundamenta petitorii weiter nicht „ einlaſſen, ſondern nur erweiſen, daß die jezt zwiſchen dem Preuſſiſchen „ Hof und dem Hauſe Sulzbach vorſeyende Handlung, wie auch die „ Aufdringung des jungen Pfalz-Grafen von Sulzbach, der Diſpoſi„ tion des Weſtphäliſchen Friedens offenbahrlich zuwider, und dem „ Intereſſe des Hauſes Sachſen zugleich nachtheilig ſey. Dieſes zu be„ haupten, wolte man vor allen Dingen die Worte des Weſtphäliſchen „ Friedens zum Grunde legen, anbey aber bemercken, es könne Köni„ gliche Majeſtät in Preuſſen ratione Poſſeſſorii mit Pfalz-Sulzbach „ in keine Handlung tretten, noch ſolches Haus in einem oder dem andern „ Stücke der Jülich-Bergiſchen Lande in die Compoſſeſs wiederum auf-

nehmen,

nehmen, weil Chur-Sachſen das Poſſeſſorium Anno 1615. in einem „ bey dem Reichs-Hof-Rath übergebenen Klag-Libell geſuchet; ja „ vorhero Anno 1610. von dem Kayſer Rudolfen dem II zu Prag die „ Inveſtitur erhalten, mithin in Poſſeſſionem civilem geſetzet, und Poſ- „ ſeſſionem naturalem zu ergreiffen, ihm frey gelaſſen worden, dahero „ ihm das Poſſeſſorium noch müſſte offen ſtehen. So hätten auch Kay- „ ſerliche Majeſtät die Chur-Brandenburgiſche und Pfalz Neuburgi- „ ſche Poſſeßion caſſiret und aufgehoben, weßwegen Chur-Branden- „ burg, um ſich vor denen Kayſerl. Pœnal-Mandaten in Sicherheit zu „ ſetzen, im Jahr 1611. mit Chur-Sachſen zu Jüterbock einen Ver- „ gleich getroffen, und das Haus Sachſen in die Compoſſeſſion auf- „ genommen. Nun wäre zwar dieſes vielleicht ehender in der Abſicht „ geſchehen, Chur-Sachſen zu beruhigen, als einen Real-Vergleich „ zu treffen, inmaſſen derſelbe ohne Krafft geblieben, weil Pfalz-Neu- „ burg darein nicht willigen wollen, und Chur-Brandenburg gerne ge- „ ſchehen laſſen, daß der getroffene Vergleich dadurch fruchtlos gemacht „ würde: Da aber jetzt das Haus Neuburg, welches damahls dieſem „ Vergleich widerſprochen, bald erlöſchen würde, ſo wäre keine Hin- „ derniß mehr vorhanden, warum Chur-Brandenburg dieſen Vergleich „ nicht erfüllen ſolte. Es könnte Sich auch der König in Preuſſen, mit „ Ausſchlieſſung des Hauſes Sachſen, bey ſolchen Umſtänden, das jus „ Poſſeſſionis nicht allein anmaſſen, noch mit dem Hauſe Sulzbach ſich „ dißfalls in einen Vergleich einlaſſen, weil Selbiges weder die Civil „ noch die natürliche Poſſeßion hätte. Vielmehr müſte die Diſpoſition „ des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes dem Chur- und Fürſtlichen „ Hauſe Sachſen zum Poſſeſſorio dienen, theils weil es bey ſolchem „ Friedens-Schluß, ſo wohl zu Münſter, als zu Oßnabrück, um das „ Poſſeſſorium angehalten, theils auch, weil ſuper Poſſeſſorio leichtlich „ Krieg im Reich entſtehen können, welchen doch die Pacificatores, auf „ alle Weiſe, in der Jülich-Bergiſchen Sache verhütet wiſſen, mithin „ aber verhindern wollen, daß zwo Partheyen, mit Ausſchlieſſung der drit- „ ten, in Anſehung des Poſſeſſorii ſich nicht vergleichen möchten. Nun könn- „ te das Haus Sulzbach, unter denen im Weſtphäli. Frieden nahmhafft „ gemachte Intereſſenten, nicht mit begriffen ſeyn, weil es weder poſſeſſio- „ nem civilem noch naturalem, noch detentionem auf ſeiner Seiten hätte. „ Hingegen wäre das Haus Sachſen vornehml. darunter mit begriffen, weil „ es dieſe Clauſulam ſelbſt dem Inſtrumento Pacis inſeriren laſſen. So müſte „

„ demnach das Königl. Chur⸗ und Fürſtliche Haus Sachſen für eine der „ vornehmſten intereſſirten Partheyen, derer das Inſtr. Pac. gedencket, „ angeſehen und gehalten ſeyn, und folglich zu einer gütlichen Handlung „ in der Jülichiſchen Sache vor andern admittirt werden. Zu deme ſo „ brächten auch die Römiſchen Geſetze. *L. fin. C. ſi per vim* & *L. 6. C.* „ *Unde vi.* ordentlich mit ſich, daß ſo bald eine Sache vor Gericht an⸗ „ hängig gemacht worden, und eine Conteſtation in Cauſa entſtanden, „ ſonderlich wenn Poſſeſſio noch nicht entſchieden, keine Innovation ge⸗ „ ſchehen ſoll: Da nun im Weſtphäliſchen Frieden der Proceſſus or- „ dinarius oder Amicabilis Compoſitio reſervirt worden, ſo könnte kei⸗ „ ner von den Intereſſenten, ohne Zuziehung der andern, ſtatum Poſ- „ ſeſſionis ändern, noch poſſeſſionem reſtrictam auf alles extendiren, „ noch denjenigen in die Compoſſeſſion aufnehmen, der bißher keinen „ Theil an der Poſſeſſion gehabt. Die Chur⸗Fürſten von Branden⸗ „ burg wären ſelbſt niemahls Poſſeſſores der Jülich⸗ Clev⸗ und Bergi⸗ „ ſchen Lande geweſen, weil ſie Pfalz⸗Neuburg gleich in die Compoſ- „ ſeſſion aufgenommen, und bey denen getroffenen Vergleich ſich an „ der Poſſeſſion eines Theils der Staaten genügen laſſen; So könnte „ demnach das Haus Brandenburg, bey gänzlicher Erlöſchung des „ Neuburgiſchen Mann⸗Stammes, ſich zum Nachtheil des Hauſes „ Sachſen, derer Herzogthümer Jülich und Berg de facto nicht bemäch⸗ „ tigen. Es prætendirte zwar dieſes das Königlich⸗Preuſſiſche Haus, „ und gründete ſich dißfalls auf den Vergleich von 1666. welcher vom „ Kayſer confirmirt worden: Dieſes aber wäre ein nichtiger Grund, „ weil 1.) Kayſerliche Majeſtät durch beſagte Confirmation gegen den „ Weſtphäliſchen Frieden nicht handlen können; 2) Solche Confir- „ mation erſchlichen, und alſo für ungültig anzuſehen ſey; beſonders „ da 3.) Chur⸗Sachſen eine Proteſtation dargegen eingegeben: Und „ ſo hätte man Königlich⸗Preuſſiſcher Seits darauf gar keine Abſicht zu „ nehmen, noch ſich einiges Jus Poſſeſſionis ſolidariæ daher anzumaſ⸗ „ ſen, es wäre denn, daß man, contra Intentionem P. W. mit Gewalt „ zu einem Krieg Anlaß geben wolte. Geſetzt, daß man bey jetzigen „ Umſtänden, das Recht des jungen Prinzen von Sulzbach unterſuchen „ müſte, ſo könnte man doch ſolches nicht thun, ohne diejenige Parthey „ hierzu zu admittiren, welcher am meiſten daran gelegen, daß ſonderlich „ in cauſa pure litigioſa, ein ganz fremder Prætendent, ohne rechtmäſ⸗

„ ſige

ſige Autorität und ohnverhörter Sache, in die Poſſeſſion ja nicht auf- „
genommen werde. Der Favor Poſſeſſionis ſey zwar groß; es habe „
aber Pfalz-Sulzbach keine Poſſeſſion, und Chur-Brandenburg ſich „
via facti, contra Mandata ſupremi Judicis, eingedrungen; Hingegen „
habe der Judex das Königlich-Chur und Fürſtliche Haus Sachſen per „
Inveſtituram in die Poſſeſſion geſetzt. Dieſes habe durch die nach- „
hero von denen Detentoribus injuſtis erſchlichene Kayſerliche Confir- „
mation nicht wieder alteriret werden können. Geſetzt auch, daß das „
Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen für ſich keinen Antheil an dem „
Poſſeſſorio hätte, und ſich bloſſerdings ad Petitorium müſte verweiſen „
laſſen, ſo müſte doch alles, biß zu Austrag der Sache in ſtatu quo „
gelaſſen werden; Denn ſo würde ihme doch, durch einen Vertrag mit „
Pfalz-Sulzbach, auch in Petitorio, die Sache nur ſchwerer gemacht. „
Woraus denn folgte, daß das Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen von „
gegenwärtigen gütlichen Handlungen nicht könnte, noch ſolte ausge- „
ſchloſſen werden ꝛc. „

Oberwehntes Schreiben Seiner Königlichen Majeſtät in Polen wurde ad referendum genommen, und man communicirte ſolches denen vermittelenden Puiſſanzen, welche Zeit genug hatten die Anſprüche, Gründe und Beweißthümer des Hauſes Sachſen zu unterſuchen. Nichts deſtoweniger ward in denen hiernächſt genommenen Meſures kein Wort davon gedacht; Denn, da man ſich vorgenommen hatte, die Sache in ſtatu quo zu laſſen, ſo kunte man denen Rechten der übrigen Prætendonten nicht præjudiciren, weil der Haupt-Vergleich von 1666. noch immer ſubſiſtirte, und das Jus Tertii darinnen ausdrücklich vorbehalten worden.

Obiges Schreiben wird ad referendum genommen, und weiter nicht darauf reflectiret.

Wir wollen uns hier in die Streitigkeiten nicht einlaſſen, zu welchen dieſe Sache in der Verſammlung der Herren General-Staaten Anlaß gegeben, und auch dererjenigen Umſtände nicht gedencken, welche diß-falls an denen Höfen zu Mannheim, Bonn und München vorgefallen, noch weniger aber von denen an denen Kayſerlichen und Chur-Pfälziſchen Hof geſchehene Inſinuationen einige Erwehnung thun; Denn das ſind Staats-Geheimniſſe, welche nicht ehender entdecket werden können, als wenn ihre Entdeckung zu nichts mehr dienet. Dem ſey wie ihm wolle, ſo bemühete man ſich doch äuſſerſt Ihro Hochmögenden dahin zu bewegen, daß Sie Sich die zu Mannheim concertirte Einrichtungen

Fernerer Vorgang der Sache im Jahr 1737.

Anmuthung an die General-Staaten.

richtungen abſolute und ohne Ausnahm ſolten gefallen laſſen und ſelbige garantiren, derweilen daß Seine Allerchriſtlichſte Majeſtät ſich dahin erklärten, daß die leztere von dem König in Preuſſen gethane Vorſchläge Denenſelben wohl zu verdienen ſchienen, daß ſie mit groſſer Aufmerckſamkeit unterſuchet würden, obſchon Dieſelben ſehr davon entfernt wären, die Ausführung dieſer Sache über ſich zu nehmen, indem Seine Allerchriſtlichſte Majeſtät Dero einzigen Zweck dahin gerichtet ſeyn lieſſen, daß man aller Unruhe vorbauen möchte, welche daraus entſtehen könnte, und alſo die Rechte der verſchiedenen Prätendenten auf dieſe Succeſſion ja nicht zu entſcheiden begehrten.

Declaration des Königes in Franckreich wegen der Königlich-Preußiſchen Vorſchläge.

Mittlerweile daß dieſes alles vorgieng, ſtarb der Biſchoff zu Augſpurg, Alexander Sigismund von Neuburg, ein Bruder Sr. Chur-Fürſtl. Durchl. zu Pfalz, welcher, weil der Chur-Fürſt und Erz-Biſchoff zu Maynz ſchon vorhin verſtorben war, dem Chur-Fürſten, wenn Er Jhn überlebt hätte, in allen Seinen Würden hätte nachfolgen ſollen, und welchem Seine Chur-Fürſtliche Durchl bereits vor einigen Jahren von denen Jülich- und Bergiſchen Ständen die Eventual-Huldigung hatten leiſten laſſen. Da nun durch dieſen Todes-Fall die ſo ſehr beſorgende Unruhe immer näher kam, ſo arbeitete man nunmehro mit verdoppelten Kräfften ſelbiger vorzukommen. Sonderlich wurde dadurch der Königlich-Preuſſiſche Hof wieder aufgemuntert, dasjenige mit gehöriger Aufmerckſamkeit wahrzunehmen, was Chur-Pfalz, beſonders in Anſehung der Eventual-Huldigung der Jülich- und Bergiſchen Staaten, vornehmen würde, weil man verſicherte, daß Seine Chur-Fürſtliche Durchl. dem jungen Prinzen von Sulzbach wolten huldigen laſſen. Hierüber bezeugten des Königes in Preuſſen Majeſt. öffentlich, was Sie beſorgten, und lieſſen die vermittlenden Puiſſanzen, vornehmlich aber die General-Staaten freundlich erſuchen, Se. Chur-Fürſtliche Durchl. zu Pfalz von dieſem Vorhaben abzuwenden, als welches gefährliche Folgen nach ſich ziehen könnte. Dieſemnach erſuchten Jhro Hochmögenden den Kayſer und den König in Franckreich, mit Jhnen zugleich daran zu ſeyn, daß der Chur-Fürſt die Sachen in ſtatu quo laſſen, und Sich endlich entſchlieſſen möchte, in dieſer Streit-Sache, welche von Tag zu Tag ernſtlicher würde, einige Mittel vorzuſchlagen, wodurch man zu einem gütlichen Vergleich gelangen könnte. Einige Zeit hernach antworteten Jhro Römiſch-Kayſerliche und Allerchriſtlichſte

Tod des Biſchoffs zu Augſpurg.

Erwecket neue Unruhe wegen beſorgender Eventual-Huldigung.

Der General-Staaten hierauf gethane Vorſtellung.

Chriſtlichſte Majeſtät auf das inſtändige Anhalten Ihrer Hochmögenden; Und weil beyde Erklärungen im Grunde ſelbſten von einander nicht unterſchieden waren, ſo wollen wir nur diejenige anführen, die der Kayſerliche Geſandte bey dieſen Umſtänden von ſich ſtellte.

„Es haben Ihro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät, welche immerfort „dahin befliſſen ſind, wie Sie Ihro Hochmögenden, als ein guter und „getreuer Alliirter, einer vollkommen aufrichtigen Freundſchafft verſi„chern mögen, mit beſonderem Vergnügen erſehen, daß Dieſelben noch „beſtändig auf dem Vorſatz beharren denen böſen Folgen, die aus dem „Jülich- und Bergiſchen Succeßions-Streit entſtehen könnten, in Zei„ten vorzukommen. Es kan Dero Intention Ihro Majeſtät dem Kay„ſer nicht anders, als höchſt angenehm ſeyn, und da Ihro Römiſch-Kay„ſerliche und Königlich-Catholiſche Majeſtät ein vollkommenes Vertrauen „darauf ſetzen, ſo ſtehen Dieſelben keinen Augenblick an, mit Seiner „Allerchriſtlichſten Majeſtät zugleich, Sich auf eine ſolche Art zu erklären, „wie Ihro Hochmögenden es zu wünſchen ſcheinen.

Und darauf erfolgte Antwort.

„Die Jülich- und Bergiſche Sache iſt ſonder Zweiffel von äuſſerſter „Wichtigkeit, und könnte, wo man nicht in Zeiten genugſame Vorſicht dar„wider thäte, zu neuen Unruhen von ſehr gefährlicher Folgerung Anlaß „geben. So ſtimmet demnach mit der Sorgfalt, die der Kayſer beſtän„dig zu Erhaltung der allgemeinen Ruhe anwendet, nichts ſo ſehr überein, „als daß man ſelbigen vorkomme. Seit dem Tode des Biſchoffs zu „Augſpurg, iſt es mehr als jemahls hohe Zeit, an einem gütlichen Ver„gleich recht kräfftig zu arbeiten, als welches man jederzeit für das ge„ſchwindeſte und geſchickteſte Mittel gehalten, um ſich wider alle zu beſor„gende Fälle in Sicherheit zu ſtellen.

„Die Antwort des Königes in Franckreich hält in Anſehung der „Thätlichkeiten nichts weiter in ſich, als die Kayſerliche, und die Meinun„gen beyder Höfe weichen in dieſem Stück von einander nicht ab. Sie „haben beſtändig dafür gehalten, und halten noch dafür, daß je mehr an„ſehnliche Puiſſanzen zu dem heilſamen Zweck, das man vor Augen hat, „concurriren, je leichter man dazu gelangen wird: Da hingegen, wenn „diejenige, die eben dieſes ſuchen, entweder aus Mangel des Vertrauens, „oder aus andern Urſachen, nicht einmüthig handlen wolten, man Gefahr „lauffen würde, ſelbigen zu verfehlen.

 „Der

„Der Kayſer wird ſein möglichſtes thun, um Seine Churfürſtl. „Durchl. zu Pfalz dahin zu vermögen, daß Sie Sich je eher je lieber über „die Vorſchläge des Königes in Preuſſen erklären möchten, ob es ſchon „kein Anſehen dazu hat, daß Sie Sich dazu verſtehen wolten; Es mag „aber der Chur-Fürſt ſich erklären, wie Er will, ſo werden doch Ihro Rö- „miſch-Kayſerliche Majeſtät jederzeit der Meinung ſeyn, daß man je eher „je lieber die Hand ans Werck legen ſoll, und iſt Unterzogener von der „Meinung des Kayſers ſattſam unterrichtet, um zu Regulirung der Zeit „und der Art, wie man in der Sache am ſchicklichſten und nachdrücklich- „ſten verfahren möchte, zu concurriren, wornach es um ſo viel leichter fal- „len würde, unter denen an der Ruhe von Europa Theil nehmenden Puiſ- „ſanzen dasjenige auszumachen, was man zu Auswürckung eines gütli- „chen Vergleichs und zu Verhütung der beſorgenden Unruhe, weiter vor- „nehmen könnte.

„So iſt die Meinung des Kayſers und des Allerchriſtlichſten Königs, „in Anſehung der letzteren Reſolution Ihrer Hochmögenden beſchaffen. „Man hat ſich zu dem Ende erkundiget, ob Seine Churfürſtl. Durchl. zu „Pfalz willens geweſen wären, dem Prinzen von Sulzbach in dem Jülich- „und Bergiſchen Lande huldigen zu laſſen, und iſt ganz gewiß verſichert „worden, daß das Geſchrey davon gar keinen Grund gehabt.

„Im übrigen ſcheinet die Jülich- und Bergiſche Succeßions-Sa- „che, denen an der Erhaltung der allgemeinen Ruhe Theil-nehmenden „Puiſſanzen vornehmlich zweyerley zu betrachten zu geben, welche dem „Anſehen nach, ihre Aufmerckſamkeit allerdings verdienen. Das eine „betrifft den Grund der Sache, oder die Mittel zu einem gütlichen Ver- „gleich zu gelangen; Das andere aber die Sorgfalt, die man anwenden „ſoll, denen gefährlichen Folgen vorzukommen, die der Tod des ſchon ſo „bejahrten Churfürſten zu Pfalz, nach ſich ziehen könnte. Das leztere iſt „ſonder zweiffel, ſeit dem Todes-Fall des Biſchoffs zu Augſpurg, das noth- „wendigſte geworden, weil in Ermanglung dieſer Vorſichtigkeit man nur „allzuſehr beſorgen müſte, daß ein unverſehener Fall, alle wegen des erſteren „angewandte Mühe möchte vergeblich machen. Es hinderte aber dieſe „Vorſichtigkeit nicht, daß man nicht zugleich an einem gütlichen Vergleich „arbeiten, und ſelbigen je eher je lieber zu ſchlieſſen bemühet ſeyn ſolte, in „maſſen Ihro Römiſch-Kayſerliche und Königlich-Catholiſche Majeſtät „allerdings der Meinung ſind, daß die allgemeine Wohlfahrt erfordere,

„das

„das eine zu thun und das andere nicht zu unterlaſſen, weil man durch un„ermüdete Arbeit, beydes gleich befördern wird.„

Da auch der König in Franckreich gewahr wurde, daß der König in Preuſſen, ſonderlich daher, einige Ombrage ſchöpffte, weil man verſicherte, daß zwiſchen Franckreich und Chur-Pfalz ein Tractat geſchloſſen worden wäre; Als hielten Seine Allerchriſtlichſte Majeſtät für rathſam, Seine Königlich-Preußiſche Majeſtät ſowohl, als auch diejenige, die von dieſer Allianz etwas böſes beſorgten, wieder zu Frieden zu ſtellen, und Seiner Königlichen Majeſtät declariren zu laſſen: „Es hätten Seine Allerchriſt„lichſte Majeſtät, indem Sie die von Chur-Pfalz zum Beſten des Prin„zens von Sulzbach gemachte Einrichtungen gebilliget, zum Nachtheil „derer Rechte und Anſprüche Seiner Königlich-Preußiſchen Majeſtät auf „dieſe Herzogthümer, im geringſten nichts entſcheiden, noch determiniren „wollen, inmaſſen Sie nur dem Hauſe Sulzbach den ruhigen Beſitz dieſer „Herzogthümer, auf eben die Art, wie ſie der Chur-Fürſt zu Pfalz beſäſſe, „garantirt hätten, biß man ein Mittel ausfindig gemacht, die Anſprüche „der hohen Intereſſenten zu vergleichen, ohne des einen oder des andern „Rechten Tort zu thun.„

Franzöſiſche Declaration gegen den König in Preuſſen.

Eben dieſe Declaration ergieng auch von dem König in Franckreich an Ihro Hochmögenden, welchen Er vorſtellen ließ, daß alles, was in Anſehung der Jülich- und Bergiſchen Succeßion zwiſchen denen drey Chur-Fürſten concertiret und ausgemacht worden, der Republic einen unendlichen Vortheil brächte, weil die Fürſten, ihre Nachbarn, in Krafft der concertirten Einrichtung, in eben dem Grad der Macht verblieben, worinnen Sie vorhin geweſen; Da hingegen wenn ſolche Einrichtungen nicht Statt fänden, einer davon mächtig genug werden würde, um der Republic einige Ombrage zu verurſachen. So daß Ihro Hochmögenden, bloß in Betrachtung Ihrer eigenen Staats-Angelegenheiten, mit dem König in Franckreich und denen drey Chur-Fürſten einmüthig ſuchen ſolten, den Kayſer dahin zu bewegen, daß Er, als Oberhaupt des Reichs, dieſe Einrichtungen, als eine Proviſional-Vorſehung, nicht aber als ein entſcheidendes Reglement, billigen möchte, inmaſſen Ihro Allerchriſtlichſte Majeſtät Sich bereits dahin erkläret, daß Sie ſelbiges nicht anders garantiren wolten, als in der Abſicht, daß man die Sache in ſtatu quo laſſen ſolte, biß dieſelbe finaliter vom Römiſchen Reich entſchieden würde.

Und gegen die General-Staaten.

Endlich erklärten Sich Seine Churfürſtliche Durchl. zu Pfalz über

 die

Chur-Pfälziſche Declaration über die leztere Propoſitiones des Königes in Preuſſen.

die leztere Vorſchläge des Königes in Preuſſen, welche aller Welt ſehr vortheilhafftig zu ſeyn geſchienen, und die der König in Franckreich einer beſonderen Aufmerckſamkeit würdig geachtet, und dieſe Declaration brachte in ſubſtantia mit ſich: „Es hätten Seine Churfürſtl. Durchl. die zu Beförderung eines Vergleichs wegen der Jülich- und Bergiſchen Succeſſion von dem König in Preuſſen gethane Vorſchläge, mit gehöriger Aufmerckſamkeit unterſuchet, auch ſelbige nicht anders, als ſehr vortheilhafftig befunden, wenn man das vermeintliche Recht Seiner Königlich-Preußiſchen Majeſtät auf dieſe Succeßion betrachtete, und ſelbiges ſolchergeſtalt für bekannt angenommen worden wäre, daß man weiter nichts darwider einwenden könnte. Sie würden ſich ſchon längſt entſchloſſen haben, dieſe Vorſchläge anzunehmen, und noch vor Verflieſſung des von dem König in Preuſſen zu Annehmung derſelben vorgeſchriebenen Termins, des 1. May, ſich darüber zu erklären, hätten aber Dero Erklärung über dieſer wichtigen Sache nur zu dem Ende ſo lange aufgeſchoben, damit Sie die Anſprüche Seiner Preußiſchen Majeſtät deſto aufmerckſamer unterſuchen könnten. Da Sie nun in verſchiedenen autentiſchen Schrifften nichts gefunden, worauf ſich ſolche Anſprüche Seiner Preuſſiſchen Majeſtät gründen könnten, ſo wolten Seine Chur-Fürſtl. Durchl. es auch nicht länger anſtehen laſſen, Dero wahre Meinung in Anſehung dieſer Sache, an den Tag zu legen. Es müſſen Seine Churfürſtl. Durchl zu Pfaz nochmahls geſtehen, daß die Vorſchläge Seiner Königlich-Preußiſchen Majeſtät vortheilhafftig ſind, wenn man das Recht dieſes Prinzen auf die Jülich- und Bergiſche Lande ſupponiret und zum Voraus ſetzet: Sie hören aber auf vortheilhafftig zu ſeyn, wenn man Dero eigene unwiderſprechliche Rechte, wie auch diejenige betrachtet, in welchem der Prinz von Sulzbach, als vermuthlicher Erbe, in denenſelben ſuccediret. Dieſen letzteren Rechten zu Folge, iſt es Seiner Churfürſtl. Durchl. unmöglich, ſelbige mit denen Anſprüchen des Königes in in Preuſſen zu conciliiren. Woraus denn die Nothwendigkeit entſpringet, daß Sie die Königlich-Preußiſche Vorſchläge nicht allein nicht annehmen, ſondern auch ſelbige nicht einmahl zum Grund eines Vergleichs gebrauchen können. Da nun alſo Seine Churfürſtl Durchl. aus Beyſorge, Sie möchten denen Rechten Dero Nachfolgers præjudiciren, bey dieſer Gelegenheit dieſe Reſolution ergriffen, leben Dieſelben doch der Hoffnung, es werde die Ruhe in denen Herzogthümern Jülich

Worinnen ſelbige verworffen worden.

lich und Berg darum nicht geſtöret werden, weil es Ihnen unmöglich fiele,„ ſich nach dem Verlangen des Königes in Preuſſen, in Anſehung eines Ver-„ gleichs, zu richten. Bleibet demnach dem Chur-Fürſten zu Pfalz weiter„ nichts zu thun übrig, als die Puiſſanzen, die ihre bona officia in dieſer Sa-„ che interponirt haben, gebührend zu bitten, ſelbige von nun an dahin anzu-„ wenden, daß der Friede und Ruhe-Stand in denen zu dieſer ſtrittigen„ Succeßion gehörigen Staaten, erhalten werden möge: Leben auch der„ Hoffnung, es werden dieſe Puiſſanzen, nachdem Sie Dero und Ihres„ Nachfolgers Rechte und Gerechtſamen ſattſam erkannt, die benöthigte„ Anſtalten vorkehren, um allen Thätlichkeiten vorzukommen, wodurch ſie„ könnten beunruhiget werden.„

Nachdem nun durch dieſe Antwort alle Hofnung zu Grund gerichtet worden, die man ſich biß dahin gemacht, beyde hohe Prätendenten dahin zu vermögen, daß Sie einen gütlichen Vergleich unter ſich eingiengen, wodurch die andern Puiſſanzen beruhiget werden könnten; So ſahen Sich dieſe nunmehro genöthiget, auf ſolche Mittel und Wege ernſtlich bedacht zu ſeyn, wodurch allen Thätlichkeiten gewehret und vorgebauet werden möchte. Wie man ſich nun zu dem Churfürſten bey nahe dieſer Antwort zum Voraus verſehen, ſo hatte man inzwiſchen über der Quæſtione, *quomodo?* in Anſehung deren die vermittlenden Puiſſanzen nicht einig waren, ſich bereits in eine Negociation eingelaſſen, wie ſolches aus denen Memorialien derer Kayſerl. und Königl. Franzöſiſ Geſandten, vom 4. Jun. und 24. Jul. und aus denen Reſolutionen Ihrer Hochmögenden vom 15. Jun. und 9. Jul. 1737. ſattſam erhellet. Seine Königliche Majeſtät von Groß-Brittannien, ohne deren Rath und Beyſtand die Herren General-Staaten in dieſer wichtigen Sache nichts thaten, waren der Meinung, daß man keine andere als friedſame Mittel hierzu anwenden ſolte. Hingegen hielten der Kayſerliche und Königlich-Franzöſiſche Hof dafür, daß etwas mehrers dazu erfordert würde. Eine Sequeſtration hierunter vorzuſchlagen, war nicht thunlich; Denn zu geſchweigen, daß Chur-Pfalz nimmermehr darein gewilliget hätte, ſo würde es auch dem Preußiſchen Hof ſchwerlich gefallen haben. Via facti und mit offenbahren Thätlichkeiten kunte man noch weniger verfahren, inmaſſen man eben dieſen vorzubauen ſuchte; Und ſo kam es über dieſer Frage, *quomodo?* zu einer formalen Negociation, welche faſt biß mitten in das Jahr 1737. fortwährete, und im Haag zu vielen Confe-

Weswegen man nur da auf bedacht war, daß man die Thätlichkeiten verhindern möchte.

Negociation über die Quæſt. quomodo?

Verſchiedene Meinungen darüber.

renzen zwiſchen denen Kayſerlichen und Königlich-Franzöſiſchen Geſand-ten eines Theils und denen Deputirten des Staats andern Theils, wie auch zu Wien und zu Verſailles und in der Verſammlung Ihrer Hochmögenden, zu vielen Berathſchlagungen Anlaß gab. Endlich antworteten die Herren General-Staaten, nachdem Sie die Sache mit dem Groß-Brittanniſchen Hof verabredet, auf die verſchiedene Erklärungen und Conſiderationes, derer an einem Vergleich arbeitenden Puiſſanzen folgender maſſen: „Es hätten Seine Groß-Brittanniſche Majeſtät „und Ihro Hochmögenden mit Vergnügen geſehen, daß Ihro Römiſch-„Kayſerliche und Königlich-Catholiſche Majeſtät ſo wohl, als der König „in Franckreich noch beſtändig auf der guten Meinung beharreten, an einem „Vergleich, zwiſchen denen an der Jülich- und Bergiſchen Succeßion In-„tereßirten Partheyen, arbeiten zu wollen, und gehörige Vorſehung zu „thun, damit man, währender Berathſchlagungen, denen daraus zu beſor-„gende Thätlichkeiten und Unruhen zuvor kommen möge; Zugleich aber „ungern bemercket, daß die Meinung Seiner Groß-Brittanniſchen Ma-„jeſtät und Ihrer Hochmögenden quoad modum procedendi, beſagten „Höfen nicht angenehm geweſen: Nachdem Sie nun die Sache von „neuem in Betrachtung gezogen, und reifflich erwogen, wäre Ihnen vor-„gekommen, daß die Meinungen nicht ſo ſehr von einander abgiengen, als „es in denen Memorialien Dero Geſandten das Anſehen hätte, und da-„her hätten Sie geurtheilet, daß eine deutliche Erklärung Ihrer Mei-„nung in dieſer Materie mehrere Satisfaction geben würde, als wenn man „ſelbige von Punct zu Punct beantworten wolte: Anbey auch dafür ge-„halten, daß Sie auf ſolche Weiſe deſto mehr an den Tag legen würden, „wie hoch Sie die Meinung Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät bey der Un-„terſuchung dieſer Sache, geachtet. Zu dem Ende müſten Sie anmer-„cken, daß man darinnen vollkommen einig wäre, daß denen wegen des „Jülich- und Bergiſchen Succeſſions-Streits zu beſorgenden unglückſee-„ligen Folgen und Unruhen vorzukommen, kein beſſeres Mittel wäre, als „daß man die Streitigkeiten zwiſchen denen hohen Intereſſenten durch ei-„nen gütlichen Vergleich gänzlich beylegte, und daß es zu Erreichung die-„ſes Zwecks gut ſeyn würde, wenn man Seine Königliche Majeſtät in „Preuſſen und Seine Chur-Fürſtl. Durchl zu Pfalz, freundlich erſuchte, „Sich dißfalls im Haag in eine Negociation einzulaſſen; auch beſagte „Negociation je eher je lieber anſtellte; Wie auch, daß währender Zeit, daß

Merckwürdige Vorſtellung der Herren General-Staaten.

daß man an einem Vergleich arbeitete, zu deſſen Auswirckung eine ge- ,,
wiſſe Zeit angeſezt werden könnte, man allen Thätlichkeiten und Unru- ,,
hen vorbauen müßte, welche die Negociation aufhalten oder gar unter- ,,
brechen könnten. Es wären aber die Meinungen nur in Anſehung der ,,
Art und Weiſe unterſchieden, nach welcher man die erforderte Sicher- ,,
heit zuwege bringen und erhalten könnte, daß man währender dazu an- ,,
geſezten Zeit, ſich keiner Thätlichkeiten gebrauchen würde. Es hätten ,,
Ihro Römiſch-Kayſerliche und Allerchriſtlichſte Majeſtäten dafür ge- ,,
halten, das beſte Mittel, zu dieſem Zweck zu gelangen, wäre, den König in ,,
Preuſſen und den Chur-Fürſten zu Pfalz einmüthig anzugehen, und Ih- ,,
nen anzudeuten, es wären die concertirende Puiſſanzen unter ſich einig ,,
worden, erſtlich, von nun an, in denen Conferenzen im Haag, an einem ,,
Vergleich zu arbeiten, und dann fürs andere den König in Preuſſen da- ,,
hin zu vermögen, daß er ſein Wort möchte von Sich geben, das Jahr ,,
hindurch, welches man zu Schlieſſung eines Vergleichs anwenden wür- ,,
de, nichts zu tentiren, noch zu unternehmen, welcher Termin von dem ,,
Tage an, da der Chur-Fürſt zu Pfalz mit Tod abgehen würde, wieder ,,
angehen ſolte, wenn anders dieſer Todes-Fall, noch vor Endigung des ,,
zur Vermittelung eines Vergleichs angeſezten Jahres, ſich ereignete: ,,
Zu gleicher Zeit aber auch den Chur-Fürſten zu Pfalz dahin zu bringen, ,,
daß Er ſo wohl in ſeinem Nahmen, als auch im Nahmen des Prinzens ,,
von Sulzbach, verſprechen möchte, daß währender mehrerwehnter Jah- ,,
res-Friſt, im Fall daß der Chur-Fürſt mittlerweile mit Tod abgienge, ,,
durch die Poſſeßion beſagten Prinzens von Sulzbach, in der Admini- ,,
ſtration der Jülich- und Bergiſchen Lande nichts verändert werden ſolte. ,,
Es wäre nicht zu vermuthen, daß die hohen Intereſſenten dieſe Vor- ,,
ſchläge nicht willig annehmen ſolten; Im Fall aber, daß der König in ,,
Preuſſen oder der Chur-Fürſt zu Pfalz, ſich wider Vermuthen, darwi- ,,
der ſezten, müſte es zum Voraus ausgemacht ſeyn, daß man Ihnen ein- ,,
müthig anzeigen und declariren ſolte, daß die an der allgemeinen Ruhe ,,
Theil nehmende Puiſſanzen keine Thätlichkeiten zu laſſen würden. An- ,,
dern Theils wären Seine Groß-Brittanniſche Majeſtät und Ihro ,,
Hochmögenden der Meinung, daß man am füglichſten denen hohen In- ,,
tereſſenten, den Haag, zum Ort der Conferenz, vorſchlagen ſolte, damit ,,
man daſelbſt, vermittelſt der gütlichen Handlungrn derer concertirenden ,,
Puiſſanzen, an einem Vergleich arbeiten, und Sie erſuchen möchte, Ih- ,,

,,re

„re daſelbſt reſidirende Miniſtern zu dem Ende zu bevollmächtigen, oder „andere authoriſirte dahin abzuſenden, und ſie ſo zu inſtruiren und zu qua- „lificiren, daß ſie vor allen Dingen ſich dahin verpflichten konnten, daß „ſie währender Negociation, zu welcher ein gewiſſer Termin angeſezt „werden ſolte, via facti nichts tentiren, noch unternehmen, ſondern alles „in ſtatu quo laſſen wolten, wobey man denn, mit beyderſeitiger Bewil- „ligung der hohen Intereſſenten, eigentlich ausmachen und determiniren „müſte, was durch die Worte, alles *in ſtatu quo* laſſen, eigentlich zu verſte- „hen wäre, beſonders im Fall, daß der Chur-Fürſt zu Pfalz, (welches „GOtt verhüten wolle) noch vor Ausgang des zur Zeit der Negociation „anzuſetzenden Termins, ſterben dörffte. Hieraus erhellete, daß der Un- „terſcheid der Meinungen in dieſer Sache, nur bloß den Methodum be- „träffe, mithin aber, daß es nur auf die Frage ankäme, welcher von beyden „am füglichſten dienen könnte, den erwünſchten Zweck zu erreichen, und „daß dieſer Unterſcheid den Grund der Sache nicht berührte, inmaſſen „Seine Groß-Brittanniſche Majeſtät und Ihro Hochmögenden, mit „Ihro Römiſch-Kayſerlichen und Allerchriſtlichſten Majeſtäten darin- „nen überein ſtimmten, daß der Zuſtand, in welchem die Sache, währen- „der Zeit, des zur Negociation anzuſetzenden Termins, verbleiben ſolte, „auf die in oberwehnten Memorialien vom 4. Junii vorgeſchlagene Wei- „ſe, gar füglich regulirt werden könnte, indem es ganz natürlich zu ſeyn „ſchiene, daß währender Zeit des zur Negociation angeſezten Termins, „keine Neuerung vorgenommen, ſondern alles übrige, ſo viel möglich in „in eben dem Stande, worinnen es ſich befindet, gelaſſen werden ſolte, „und daß auf den unverhofften Todes-Fall des Chur-Fürſten zu Pfalz,

Wichtigſter Punct in Anſehung der Proviſional-Poſſeß des Prinzens von Sulzbach.

„deſſen Erbe proviſionaliter in den Beſitz der ſtrittigen Herzogthümer „und dazu gehörigen Länder verbleibe, und zwar ſolches um ſo viel mehr, „weil alle andere Einrichtungen vielen Ungelegenheiten unterworffen ſeyn „könnten; Sie hielten aber auch zugleich dafür, daß es gut ſeyn würde, „wenn man die hohe Intereſſenten bereden könnte, dieſe Einrich- „tung eigenwillig genehm zu halten, welches vielleicht durch ein und „andere Clauſulas de non præjudicando, welche der eine oder der andere „Theil an die Hand geben möchte, leichter gemacht werden dörffte, indem „man nicht leichtlich wiſſen, noch zuvor ſehen könnte, was Sie dißfalls „verlangen würden, ehe und bevor man Sie darüber vernommen. „Da nun dieſes Ihre Meinung wäre, ſo dünckete es Sie, daß „Sie von der Meinung Seiner Römiſch-Kayſerlichen und Aller-

chriſt-

chriſtlichſten Majeſtäten nicht ſo gar weit abgiengen, und ſo lebten Sie „ der Hofnung, welches Seiner Groß-Brittanniſchen Majeſtät, und Ihro „ Hochmögenden ſehr angenehm ſeyn ſolte, es würden Ihro Römiſch- „ Kayſerliche und Allerchriſtlichſte Majeſtäten für gut befinden, die Sa- „ che auf dieſem Fuß anzugreiffen, und den König in Preuſſen und den „ Chur-Fürſt zu Pfalz zu erſuchen, daß Sie allhier im Haag, durch die In- „ tervention und Interpoſition der guten Dienſte derer vier Puiſſanzen, an „ einem Vergleich über beſagter Succeßion arbeiten, und Ihre hier an- „ weſende Miniſtres dahin auctoriſiren, oder in der zuvor determinirten „ Zeit, andere ſattſam Gevollmächtigte anhero ſenden wollen, damit ſie „ vor allen Dingen die Verſicherung von ſich geben könnten, daß ſie wäh- „ render Negociation, keine Thätlichkeit noch Neuerung verhängen wol- „ len, zu welcher Unterhandlung man eine Jahres-Friſt wird anſetzen „ können, entweder von der Eröfnung der Conferenzen, oder aber von „ dem Tode des Chur-Fürſten zu Pfalz anzurechnen, im Fall Er, wider „ Verhoffen, in dieſer Jahres-Friſt, noch vor Schlieſſung eines Ver- „ gleichs, mit Tod abgehen ſolte. Es lebeten Seine Groß-Brittanniſche „ Majeſtät und Ihro Hochmögenden der Hoffnung, daß ſo viel man et- „ wan über der Negociation dieſes Präliminar-Puncts Zeit verlieren „ dörffte, ſo viel würde man auch wieder gewinnen, indem man die hohen „ Intereſſenten dadurch auf den rechten Weg zu einem Vergleich bringen „ würde, da es denn nachmahls nicht ſo viel Zeit brauchen dörffte, beſagten „ Vergleich auszuwürcken, und zu einem guten und glücklichen Schluß „ zu gelangen. So wolten Sie demnach Sich von nun an dahin erklärt „ haben, daß im Fall man, wider Vermuthen, kein Mittel finden könnte, „ mit Bewilligung der Partheyen, dieſen Präliminar-Punct auszuma- „ chen, Sie allezeit bereit ſeyn würden, mit Ihro Römiſch-Kayſerl. und „ Allerchriſtlichſten Majeſtäten fernerhin zu concertiren, und einmüthig zu „ unterſuchen, was in dieſem unvermutheten Falle, zu thun und zu laſſen „ ſeyn würde, um alle demjenigen vorzukommen, wodurch die allgemeine „ Ruhe, die Sie Sich ſo ſehr, als Ihro Römiſch-Kayſerliche und Aller- „ chriſtlichſte Majeſtäten, angelegen ſeyn lieſſen, etwan geſtöret werden „ könnte. „

Wie klug und ausführlich dieſe Antwort war, ſo wurde doch die Ne-gociation unter denen concertirenden Puiſſanzen, wegen des *quomodo?* dadurch nicht zu Ende gebracht, inmaſſen der Kayſer und der König in Franck-

Macht die Sache nicht aus, ſondern veranlaſſet noch mehrere Erläuterungen.

Franckreich in eben dem Ton nochmahls darauf antworteten, in welchem Sie ſchon auf die vorige von beyden See-Machten vorgeſchlagene Einrichtungen geantwortet hatten. Man explicirte Sich noch von beyden Seiten, oder erläuterte vielmehr einige Terminos, welche nicht deutlich genug waren. Endlich wurde der Modus procedendi, den man in dieſer Sache beobachten ſolte, ſo wie ſelbiger Ihro Hochmögenden, denen Herren General-Staaten, von denen Kayſerlichen und Königlich-Franzöſiſchen Miniſtern, medio Decembris 1738. vorgeſchlagen worden, von denen vier concertirenden Puiſſanzen einmüthig beliebet und gebilliget. Es hatten Ihro Hochmögenden dem Groß-Brittänniſchen Miniſter von dieſem allen Nachricht ertheilet, und dieſer unverzüglich nach Londen geſchrieben, die Reſolution des Groß-Brittanniſchen Hofs über dieſes Project einzuholen, welche auch, ſo bald möglich, anlangte. Man conferirte noch verſchiedentlich hierüber, und reſolvirte endlich, daß die zu Berlin und zu Mannheim reſidirende Miniſtres derer vier concertirenden Puiſſanzen den 10. Februarii 1738. Seiner Königlich-Preuſſiſchen Majeſtät und Seiner Chur-Fürſtlichen Durchl. zu Pfalz folgende Memorialien überreichen ſolten.

Biß man endlich über dem Quomodo ? einig wird.

Und zu Anfang des Jahres 1738. eine Reſolution ergreifft.

Demnach Seine Allerchriſtlichſte Majeſtät, nebſt Ihro Römiſch-Kayſerlichen und Groß-Brittanniſchen Majeſtäten, und Iho Hochmögenden, einmüthig erwogen, was für gefährliche Folgen der tödliche Hintrit des Durchlauchtigſten Chur-Fürſtens zu Pfalz, zum Nachtheil der allgemeinen Ruhe, nach ſich ziehen könnte, woferne man der Sache durch einen gütlichen Vergleich nicht in Zeiten Rath ſchaffte, und daß eine ſo wichtige Sache nicht beſſer, noch ſchneller ausgemacht werden möchte, als durch einmüthige Bemühung unpartheyiſcher Puiſſanzen, die keinen andern Zweck, als die Erhaltung des Friedens in Europa vor Augen haben, ſo leben Sie der verſicherten Hofnung, es werden Ihro Königliche Majeſtät in Preuſſen Ihnen insgeſammt für die Sorgfalt Danck wiſſen, die Sie in dieſer heilſamen Abſicht anzuwenden gedencken, und nicht allein Ihre Vermittelung, zu gütlicher Beylegung derer Jülich- und Bergiſchen Succeßions-Streitigkeiten, ſondern auch die Einladung, ſich wohl gefallen laſſen, wodurch Sie Seine Majeſtät erſuchen, Dero Miniſter im Haag zu dem Ende zu bevollmächtigen, oder aber einige andere ſattſam bevollmächtigte Geſandten dahin zu ſenden, damit

Memorial, ſo von denen Miniſtern der vier Puiſſanzen dem König in Preuſſen den 10. Febr. 1738. überreicht worden.

damit ſie in dieſer Sache ſich in eine Conferenz und Negociation einlaſſen können.

Nach einer reiffen Uberlegung haben beſagte vier Puiſſanzen einmüthig dafür gehalten, daß um die Conferenzen wegen eines gütlichen Vergleichs mit der Hofnung eines guten Erfolgs befördern und halten zu können, es vorderſamſt nöthig ſey, eine gewiſſe Verſicherung zu haben, daß währender Negociation nichts unternommen werden ſolle, wodurch die allgemeine Ruhe geſtöret werden könnte. Zu dem Ende erſuchen Sie vor allen Dingen Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen, die Erklärung und Verſicherung von Sich zu geben, daß Sie unter der zu denen Negociationen beſtimmten Zeit, via facti nichts tentiren, noch unternehmen würden, um ſich, unter irgend einem Vorwand der ſtrittigen Staaten und Länder, oder auch nur eines Theils derſelben zu bemächtigen, wenn gleich, welches doch GOtt verhüten wolle, der Durchlauchtigſte Chur-Fürſt zu Pfalz währender Zeit mit Tod abgehen ſolte.

In Anſehung des zur Negociation anzuſetzenden Termins, ſind die vier vereinigte Puiſſanzen der gänzlichen Meinung, daß es am beſten wäre, wenn nicht weniger, als zwey Jahre, dazu angeſetzt würden; Es müſte aber dieſer Termin, oder auch, nach Gutbefinden ein anderer kürzerer, von dem Tag an des tödlichen Hintrits des Durchlauchtigſten Chur-Fürſtens zu Pfalz wieder anfangen, wenn ſich, wider Verhoffen, ſelbiger noch vor Schlieſſung eines Vergleichs ereignen ſolte.

Es ſind mehrerwehnte Puiſſanzen von der aufrichtigen Intention Seiner Königlichen Majeſtät in Preuſſen viel zu wohl verſichert, als daß Sie nur einigen Zweiffel tragen ſolten, ob ſolten Dieſelben nur den geringſten Anſtand nehmen, dieſe für nöthig erachtende Einrichtung Sich gefallen zu laſſen, inmaſſen dieſelbe die einzige iſt, die ſich gebrauchen läſſet, um die Conferenzen wegen eines Vergleichs, mit einiger Hofnung eines glücklichen Erfolgs anheben zu können. Die Zeit iſt in dieſer Sache ſo edel, daß Sie Sich nicht entbrechen können, um eine ſo ſchleunige Antwort, als nur immer möglich, anzuhalten. Und weil es nicht weniger nöthig iſt, daß man von dem Chur-Fürſten zu Pfalz eben dieſe Verſicherung erhalte, ſo haben beſagte vier Puiſſanzen ihren Miniſtern zu Mannheim gleichfalls aufgetragen, Seiner Chur-Fürſtl. Durchlaucht ein gleichlautendes Memorial zu überreichen, wovon hier eine Copia beygelegt iſt, damit Ihro Königlich-Preuſſiſche Majeſtät daraus erſehen mö-

gen,

gen, daß man keine mögliche Vorſichtigkeit verabſäumet, damit die Proviſional-Einrichtungen, welche man bey dem Todes-Fall des Durchlauchtigſten Chur-Fürſtens nothwendig dörffte machen müſſen, denen Rechten Seiner Majeſtät keinen Nachtheil bringen möchten. Sie verhoffen gleichfalls, es werden Seine Chur-Fürſtliche Durchl. zu Pfalz, die zum voraus anbegehrte Verſicherung auch nicht abſchlagen, mithin aber Sich von vier ſo anſehnlichen Puiſſanzen keinen gerechten Vorwurff zuziehen wollen, welche Sich vorgenommen haben, die Unpartheylichkeit, die ſie anheute, durch die von Ihnen insgemein angenommene Principia, dem geſammten Europa vor Augen legen, einmüthig und ſtandhafft zu behaupten.

Memoriale, ſo von denen Miniſtern der vier Puiſſanzen dem Chur-Fürſten zu Pfalz den 10. Febr. 1738. überreicht worden.

Demnach Seine Allerchriſtlichſte Majeſtät, nebſt Ihro Römiſch-Kayſerlichen und Groß-Brittanniſchen Majeſtäten und Ihro Hochmögenden einmüthig erwogen, was für gefährliche Folgen, der tödliche Hintritt des Durchlauchtigſten Chur-Fürſtens zu Pfalz, zum Nachtheil der allgemeinen Ruhe, nach ſich ziehen könnte, woferne man der Sache durch einen gütlichen Vergleich nicht Rath ſchaffte, und daß eine ſo wichtige Sache nicht beſſer noch ſchleuniger ausgemacht werden möchte, als durch einmüthige Bemühung unpartheyiſcher Puiſſanzen, die keinen andern Zweck, als die Erhaltung des Friedens in Europa, vor Augen haben, ſo leben Sie der verſicherten Hofnung, es werden Seine Chur-Fürſtliche Durchlaucht zu Pfalz Ihnen insgeſammt für die Sorgfalt Danck wiſſen, die Sie in dieſer heilſamen Abſicht anzuwenden gedencken, und nicht allein Ihre Vermittelung zu gütlicher Beylegung derer Jülich- und Bergiſchen Succeßions-Streitigkeiten, ſondern auch die Einladung Sich wohl gefallen laſſen, wodurch Sie Seine Chur-Fürſtliche Durchlaucht erſuchen, Dero Miniſter im Haag zu dem Ende zu bevollmächtigen, oder auch einige andere ſattſam bevollmächtigte Geſandten dahin zu ſenden, damit ſie in dieſer Sache ſich in eine Conferenz und Negociation einlaſſen können.

Nach einer reiffen Uberlegung haben beſagte vier Puiſſanzen einmüthig dafür gehalten, daß, um die Conferenzen wegen eines gütlichen Vergleichs, mit der Hofnung eines guten Erfolgs, befördern und halten zu können, es vorderſamſt nöthig ſey, eine gewiſſe Verſicherung zu haben, daß währender Negociation nichts unternommen werden ſolle, wodurch die allgemeine Ruhe geſtöret werden könnte. Zu dem Ende erſuchen

ſuchen Sie vor allen Dingen Seine Chur-Fürſtliche Durchl. zu Pfalz, ſo wohl in Dero eigenem, als auch im Namen des Prinzens von Sulzbach, die Verſicherung von ſich zu geben, daß, wo ja wider Vermuthen Seine Chur-Fürſtliche Durchl. während der zur Negociation angeſetzten Zeit mit Tod abgehen ſolten, in der politiſchen, civilen und militariſchen Adminiſtration der ſtrittigen Staaten und Länder, nichts verändert werden ſolte, und daß die *Proviſional*-Poſſeßion beſagter Staaten und Länder, welche mittlerweile dem Prinzen von Sulzbach verbleiben würde, demſelben keinen Vortheil, noch ſonſt jemanden, wer er auch ſey, einigen Nachtheil, weder in Poſſeſſorio, noch in Petitorio, werde bringen können.

In Anſehung des zur Negociation anzuſetzenden Termins, ſind die vier Puiſſanzen der gänzlichen Meinung, daß es am beſten wäre, wenn nicht weniger, als zwey Jahre, dazu angeſetzt würden: Es müſte aber dieſer Termin, oder auch, nach Gutbefinden ein anderer kürzerer, von dem Tag an des tödlichen Hintritts Seiner Chur-Fürſtlichen Durchl. zu Pfalz wieder anfangen, wenn ſich, wider Verhoffen, ſelbiger noch vor Schlieſſung eines Vergleichs ereignen ſolte.

Es ſind mehrerwehnte Puiſſanzen von der aufrichtigen Intention Seiner Chur-Fürſtliche Durchl. zu Pfalz viel zu wohl verſichert, als daß Sie nur einigen Zweiffel tragen ſolten, ob ſolten Dieſelben nur den geringſten Anſtand nehmen, dieſe für nöthig erachtende Einrichtung ſich gefallen zu laſſen, inmaſſen dieſelbe die einzige iſt, die ſich gebrauchen läſſet, um die Conferenzen wegen eines Vergleichs mit einiger Hofnung eines glücklichen Erfolgs anzuheben. Die Zeit iſt in dieſer Sache ſo edel, daß Sie Sich nicht entbrechen können, um eine ſo ſchleunige Antwort, als nur immer möglich, anzuhalten. Sie verhoffen auch gleichfalls, es werden Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen, die zum Voraus anbegehrte Verſicherung auch nicht abſchlagen, in keinem Fall und unter keinerley Vorwand via facti zu verfahren, und zwar ſolches, vermöge des Memorials, ſo Deroſelben überreichet werden ſoll, und wovon man hier eine Copia beygeleget, und daß Sich Dieſelben von vier ſo anſehnlichen Puiſſanzen keinen gerechten Vorwurff werden zuziehen wollen, welche Sich vorgenommen haben, die Unpartheylichkeit, die Sie anheute, durch die von Ihnen insgemein angenommene Principia, dem

geſammten Europa vor Augen legen, einmüthig und ſtandhafft zu behaupten.

Chur-Pfälziſches Bezeugen dargegen.

Seine Chur-Fürſtliche Durchlaucht zu Pfalz antworteten unverzüglich auf dieſes Memorial, nahmen den ganzen Inhalt deſſelben für bekannt an, und bezeugten gegen die Puiſſanzen, die Sich der Ruhe Ihrer Staaten ſo kräfftig annahmen, die zärtlichſte Erkenntlichkeit. Hingegen aber ertheilten des Königes in Preuſſen Majeſtät folgende Antwort darauf:

Königlich-Preuſſiſche Antwort vom 19. Februarii 1738.

„Der König in Preuſſen ſiehet mit vielem Vergnügen und Erkenntlichkeit, daß Ihro Kayſerliche Majeſtät, wie auch Ihro Majeſtäten von Groß-Brittannien und Franckreich, und Ihro Hochmögenden die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, Dero Mediation anzuwenden geruhen wollen, um in denen zwiſchen Seiner Königlichen Majeſtät in Preuſſen und dem Prinzen von Sulzbach, wegen Jülich und Berg vorwaltenden Streitigkeiten, einen gütlichen Vergleich zu vermitteln.

„Seine Majeſtät ſind, in Anſehung der Erhaltung der allgemeinen Ruhe, mit denen vier concertirenden Puiſſanzen, vollkommen gleich geſinnet, und da Seine Majeſtät der Hofnung leben, es werde Derſelben Mediation ganz unpartheyiſch ſeyn, ſo werden Dieſelben auch nimmermehr etwas vornehmen, wodurch eine ſo reſpectable Vorſorge geſtöret werden könnte, es wäre denn, daß Sie, wider Verhoffen, durch ſolche Unternehmungen, die Dero Ehren und Intereſſen zuwider wären, auf andere Gedancken gebracht und dazu genöthiget würden.

„Das einzige ſo Seiner Majeſtät einigen Kummer macht, iſt, daß Sie, in dem, den 10. hujus dem Hof zu Mannheim überreichten Memorial, ſolche Ausdrückungen finden, welche anzuzeigen ſcheinen, daß man eine *Proviſional-Poſſeſſion in favorem* des Prinzens von Sulzbach in denen Herzogthümern Jülich und Berg zu ſtatuiren willens ſey.

„Nun können aber Seine Majeſtät nicht begreiffen, wie man eine ſolche Einrichtung, mit der Unpartheylichkeit einer Mediation conciliiren, noch unter was für einem Schein des Rechts, man Sie des Poſſeßions-Rechts, welches Ihnen über beſagte Herzogthümer zukommt, berauben, und ſolches dem Prinzen von Sulzbach zueignen könnte, der an ſich kein Recht dazu hat, und dem auch in Petitorio von

von dem Judice competente kein Recht dazu angewieſen wor- „ den. „

Wie gerne Seine Majeſtät denen vier concertirenden Puiſſan- „ zen alles zu gefallen thun wolten, ſo will es Deroſelben dennoch un- „ möglich fallen, darein zu willigen. Wenn Sie ſolches thäten, ſo wür- „ den Dieſelben Dero eigenen Angelegenheiten Tort thun, und ſo ver- „ mag keine Reſervation, Reſtriction, noch Modification, Dieſelben in „ dieſem Stück wieder ſicher zu machen. „

Derohalben verſprechen Sich Seine Majeſtät von der Billig- „ keit derer vier beſagten Puiſſanzen, daß Sie in dieſer Vorbildung und „ Meinung nicht beharren, ſondern vielmehr ſo gütig ſeyn, und in die- „ ſem Punct Sich ſolchergeſtalt erklären werden, daß Seine Majeſtät „ im Stande ſeyn mögen, auf die von denen Miniſtern beſagter Puiſ- „ ſanzen überreichte Memorialien fernerweit zu antworten. Geſchrie- „ ben zu Berlin den 19. Febr. 1738. (unterzeichnet) A. Borck. Pode- „ wills. Thullmayer. „

Richtige Gegen-Anzeige daß das Königliche Chur-Haus Preuſſen und Brandenburg die Jülich-Bergiſche und zugehörige Lande über ein Seculum von 1609. biß jetzo 1738. rechtlicher Art und Weiſe nach, beſeſſen, auch von Kayſerl. Majeſtät ſelbſten ſo wohl als durch den Weſtphäliſchen Frie-

Faſt um dieſe Zeit, und zwar gleich zu Anfang des Jahres, kam eine neue Schrifft, Königlich-Preuſſiſcher Seits, zum Vorſchein, in welcher man die obangeführte Königlich-Polniſche und Chur-Sächſiſche kurze Anzeige ausführlich widerlegte. Dieſe Schrifft hielte in ſich 50. pag. in 4. und war in drey Capituln eingetheilet, worunter das erſte die Veranlaſſung und Inhalt dieſer Gegen-Anzeige kürzlich darſtellte, das andere des Königlich-Chur-Hauſes Preuſſen und Brandenburg hundert und dreyſſig jährigen Beſitz der Jülich-Bergiſchen und zugehörigen Lande, aus bereits angeführten Gründen deduciret, das dritte aber, die Chur-und Fürſtlich-Sächſiſche Anzeige folgendermaſſen refutiret: „ Es hätte ſich der Chur-Sächſiſche Land-Tag zu Torgau 1609. des Poſ- „ ſeſſorii begeben, und dahin erkläret: Weil andere Prätendenten Chur- „ Brandenburg nemlich und Pfalz-Neuburg, die Jülich-Bergiſche und „ zugehörige Lande bereits, actu corporali, in Beſitz genommen, dieſelbe „ auch von vielen auswärtigen Puiſſanzen, in der ergriffenen Poſſeßion „ mainteniret würden, die getreue Landſchafft nicht anrathen könnte, „ daß Chur-Fürſtliche Durchlaucht dagegen etwas vornehme ꝛc. wobey „ es auch geblieben, dahero denn unwiderleglich daraus erhellte, daß das „ Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen des Poſſeſſorii in denen Cleviſch, „ Jülich- und Bergiſchen und zugehörigen Landen ſich nicht angemaſſet. „

Der „

dens-Schluß, bey ſolchem Beſitz beſtätiget worden ſey 1738.

„ Der Einwurff, daß die Jülich-Bergiſche Lande Mann-Lehen ſeyen,
„ wäre an ſich nicht richtig und gehörte ad Petitorium. Es erhelle aber
„ die Eigenſchafft der Jülich-Bergiſchen Kunckel-Lehen 1.) aus den Ge-
„ ſetzen Francorum Ripuariorum, oder der an dieſen Orten wohnenden
„ Ufer-Francken. 2.) Aus den Kayſerlichen und Reichs-Urkunden, ſo
„ offt ſich die Fälle, in denen geſammten Niederlanden zugetragen. 3.)
„ Aus den rechtlichen Abſchieden des Kayſers und Reichs. 4) Aus
„ dem beſtändigen Herkommen in denen ſiebenzehen Niederländiſchen
„ Provinzen, welche ſammt und ſonders auf das weibliche Geſchlecht ge-
„ fallen, wie denn Kayſerliche Majeſtät alle Ihre Niederländiſche Pro-
„ vinzen aus eben dem Grunde beſäſſen und beherrſcheten, als Chur-
„ Brandenburg die Jülich- und Bergiſche Provinzen an ſich gebracht.
„ 5) Aus der Erb-Folge des Hauſes, inmaſſen alle dieſe Herzogthü-
„ mer, Graf- und Herrſchafften erheyrathet, und durch das weibliche
„ Geſchlecht zuſammen gebracht worden. Die folgende Einwürffe be-
„ langend, ſo ſeyen die Geſetze keine Gnade; es brauche auch das Recht
„ keiner Connivenz, und Recht ſchaffen ſey kein Privilegium. Andere
„ Reichs-Lehen ſtünden mit den Clev- und Jülichiſchen in keinem Ver-
„ gleich, inmaſſen die Vernunfft lehre: quod ſuper diverſis non ſtet
„ contradictio. Was man aus dem Inſtr. P. W. beybrächte, gehörete
„ ad Petitorium, Es habe zwar Sachſen das Poſſeſſorium geſuchet,
„ aber nicht erhalten, Chur-Brandenburg aber ſelbige, rechtlicher Art
„ nach, ergriffen, und bey widrigen Kayſerlichen Verordnungen, ab Im-
„ peratore male informato ad melius informandum provocirt. Zu
„ dem Jüterbockiſchen Vergleich habe Chur-Brandenburg keine Voll-
„ macht gehabt, und die Chur-Fürſtin Anna demſelben widerſprochen.
„ Das Inſtrum. P. W. geſtünde Chur-Brandenburg das Poſſeſſorium
„ zu. Die Römiſchen Geſetze ſeyen umſonſt angeführet, inmaſſen ſie
„ vielmehr Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen zu ſtatten kämen. Die
„ Kayſerliche Confirmation ſey Rechtsbeſtändig und nicht widerrecht-
„ lich, ſondern vielmehr richterlich und reiflich überleget, inmaſſen der Ver-
„ gleich von Anno 1666. 1.) vom Reichs-Hof-Rath unterſuchet. 2.)
„ Chur-Sachſen mit Seinen Gegen-Einwendungen gehöret, ſelbige
„ aber 3.) von der Beſchaffenheit nicht befunden worden, darauf eine
„ Abſicht zu nehmen; vielmehr aber 4.) der Reichs-Hof-Rath da-
„ für gehalten, daß um alle Unruhe im Reich zu verhüten, ſolcher Ver-
trag

trag dem Weſtphäliſchen Frieden conform ſey; Endlich ſo dann 5.) „
der Abſchluß zur Confirmation nicht allein erfolget, ſondern auch 6.) „
eine Strafe darauf geſetzet, wer ſich unterſtehen würde den Vergleich „
im geringſten nur anzufechten. Das Poſſeſſorium komme Chur- „
Brandenburg privative zu, könnte alſo mit Beſtand der Wahrheit kei- „
ner ungerechten Detention beſchuldiget werden ꝛc. Schließlich wä- „
ren die Weſtphäliſche Pacificatores eben nicht ſchuldig Chur-Sach- „
ſen zu helfen, ſondern vielmehr demſelben, bey erregter Unruhe zu wi- „
derſtehen ꝛc. „

Von oberwehnter Antwort Seiner Königlich-Preußiſchen Majeſtät auf das Memorial derer vier vermittlenden Puiſſanzen, hatte man nicht vermuthet, daß ſie ſo cathegoriſch ausfallen würde. Man hatte ſich wohl vorgeſtellet, daß Seine Königliche Majeſtät die Einrichtung der *Proviſional*-Poſſeßion Sich nicht ſo gleich würden gefallen laſſen, inmaſſen höchſtgedacht Dieſelben Dero Meinung dißfalls ſchon vorhin ſattſam bekannt gemacht, darum aber eben nicht geglaubet, daß Sie ſelbige ſchlechter Dings verwerffen würden. Es wolte demnach die Jülich- und Bergiſche Succeßions-Sache bey ſolcher Bewandniß zwar nicht nach Wunſche gehen, da man zumahlen aus verſchiedenen Anſtalten faſt beſorgen wolte, es dörffte der Zuſtand in dem Bergiſchen bald eben ſo arg werden, als im Jahre 1610. Man hoffete jedoch noch immer, hinlängliche Mittel ausfindig zu machen, wodurch allen Thätlichkeiten vorgebauet werden möchte, da zumahlen der Chur-Fürſt zu Pfalz die Verſicherung von Sich gegeben, daß weder Er, noch der Prinz von Sulzbach, das geringſte mit Gewalt unternehmen, noch an der politiſchen, civilen und militariſchen Adminiſtration in dem Jülich- und Bergiſchen etwas ändern würden, Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen aber auch dißfalls genugſam verſichert hatten, daß Sie die Ruhe zu erhalten nicht unterlaſſen würden, ſo lange man nichts verhängte, das Dero Ehren und Gerechtſamen zuwider lieffe.

Fernerer Verlauff der Sachen vom Martio 1738 an.

Von dem Königlich-Polniſchen und Chur-Sächſiſchen Geſandten auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, wurde immittelſt ein Memorial ad Ædes communiciret, in welchem man Königlich-Polniſcher und Chur-Sächſiſcher Seits declarirte: „ Man hoffete noch von der Billigkeit derer an der Jülich- und Bergiſchen Succeßions-Sache Theil „
nehmenden Puiſſanzen, daß Selbige das Chur- und Fürſtliche Haus „

Chur-Sächſiſches Memorial auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg.

„Sachſen von denen wegen eines in dieſer Sache zu treffenden Vergleichs „anzuſtellenden Negociationen nicht ausſchlieſſen würden: Wenn aber „wider Vermuthen, ſolches geſchehen ſolte, ſo würde ſichs niemand dörf„fen befremden laſſen, wenn Seine Königlich-Pohlniſche Majeſtät jetzt „oder künfftighin, zu Erhaltung Dero Gerechtſamen, Sich aller derer „Ihnen von GOtt verliehenen Kräfften bedienen würden. Es wäre De„ro angeführte Rechte viel zu bekannt und zu wohl gegründet, als daß man „Dero Verfahren bey dieſer Gelegenheit, nicht ſolte für rechtmäßig er„kennen: So hätten Sie auch zu Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät „als Oberſten Lehen-Herrn des Reichs das Vertrauen, daß Allerhöchſt„gedacht Dieſelben keine Schwierigkeit machen würden, Ihnen die Pro„viſional Belehnung auf die zu dieſer Succeßion gehörige Staaten zu er„theilen wodurch Sie nur das, dem Chur- und Fürſtl Hauſe Sachſen, „von Dero glorwürdigſten Vorfahren, so offt gethane Verſprechen, er„füllen würden.„

Declaration des Chur-Fürſten zu Pfalz auf die Königlich-Preußiſche Antwort vom 19. Februar. 1738.

Dieſes ließ man ſich von Seiten Chur-Brandenburgs und Chur-Pfalzens nicht ſonderlich anfechten; Da aber der Königlich-Preußiſche Hof die in dem Friedens-Project ſtatuirende *Proviſional Poſſeſſion* des Prinzens von Sulzbach verworffen hatte, ſo wendeten Sich Seine Chur-Fürſtliche Durchl zu Pfalz aus dieſer Urſach abermahls zu denen vier vermittlenden Puiſſanzen, und declarirten Sich kürtzlich dahin: „Demnach Seine Chur-Fürſtliche Durchl. zu Pfalz die von denen ver„mittelnden Puiſſanzen zu Erhaltung der Ruhe in denen Jülich- und Ber„giſchen Landen genommene Meſures unterſuchet, und ohne einige Re„ſtriction acceptiret; Als wolten Sie der Hofnung leben, es würden mehr„erwehnte vier Puiſſanzen es bey dem bewenden laſſen, was dißfalls „leztlich ausgemacht, und in dem vom Wieneriſchen und Franzöſiſchen „Hof aufgeſezten, und von denen See-Machten beſtättigten, den 10 Febr. „jüngſthin, Seiner Chur-Fürſtl. Durchl. und dem Hof zu Berlin über„reichten Project, genauer erkläret worden Weil aber Seine Königli„che Majeſtät in Preuſſen, in der auf beſagtes Project den 19. *Februa*„*rii* ertheilten Antwort, Sich eine fernerweite Erklärung vorbehalten, „und zugleich declariret, daß ſie in die, in *favorem* des Prinzens von Sulz„bach, als Seiner Churfürſtl Durchl. vermuthlichen Erben, ſtatuirende „*Proviſional Poſſeſſion* auf keinerley Weiſe willigen könnten: So wol„ten Seine Chur-Fürſtl. Durchl. denen vier Puiſſanzen zu betrachten an-

„heim

„heim ſtellen, ob nicht beſagte Antwort Seiner Königlichen Majeſtät in „Preuſſen, darauf angeſehen ſeyn dörffte, daß man dem Schluß und der „Execution der genommenen Meſures zuvor kommen möchte. etc.

Vorſtellung Seiner Kayſerlichen Majeſtät und Franckreichs an beyde See-Machten im May 1738.

Am Kayſerlichen Hof, war man wegen dieſer Sache, des Türckiſchen Krieges ohngeachtet, noch immer ſehr beſchäfftiget; So ließ Sich auch der Frantzöſiſche Hof dieſelbe ſehr angelegen ſeyn, und bewog Seine Kayſerl. Majeſtät, mit ihme einmüthig darauf zu dringen: „Daß Jh„ro Hochmögenden, mit Jhro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät und dem „König in Franckreich concurriren ſolten, damit des Königes in Preuſ„ſen Majeſtät Sich entſchlieſſen möchten, Dero gevollmächtigte Geſand„ten je eher je lieber nach dem Haag abzuſenden, auf daß ſie mit den „Kayſerlichen und Königlich-Franzöſiſchen Geſandten, welche zu „Schlichtung dieſes delicaten Handels ſattſam inſtruiret wären, ſich über „dieſer Erb-Folge in eine Handlung einlaſſen könnten; So daß, im Fall, „Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen auf Dero lezteren Reſolu„tion beharren, und von Dero Rechten nicht abweichen wolten, die hohen „vermittlende Puiſſanzen, die zur Entſcheidung dieſer Sache kräfftigſt die„nende Mittel unter ſich ausmachen möchten.„ Dieſe Vorſtellung lieſſen Jhro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät und der König in Franckreich im May 1738. durch Dero Geſandten im Haag thun; Beyde See-Machten aber, antworteten nicht ſo gleich auf dieſe Reſolution, die Sich des Königes in Preuſſen Majeſtät ſehr zu Gemüth zogen. Als demnach der Graf von Cambis, Königlich-Franzöſiſcher Geſandte, und der Herr von Waßner, Kayſerlicher Miniſter zu Londen, Seiner Königlichen Majeſtät von Groß-Brittannien eben dieſe Declaration überreichten, welche der Herr Graf von Ulefeld, und der Marquis de *Fenelon*, kurz zuvor denen Herren General-Staaten eingehändiget hatten, gaben Seine Groß-Brittanniſche Majeſtät hierauf die Antwort von ſich: Daß weil dieſe Sache die General-Staaten mehr, als die Cron Engelland angienge, Jhro Majeſtät Sich hierauf nicht ehender erklären wolten, biß Sie die Meinung Jhrer Hochmögenden darüber vernommen, damit Sich Dieſelben in Dero Antwort darnach richten könnten. Da auch bey dieſem Umſtand ſich ein Gericht ausbreitete, als ſolte auf Requiſition des Chur-Pfälziſchen Hofs, und auf Verordnung des Königes in Franckreich, unter dem Commando des Grafen Beliole, ein Lager von 25000 Mann an der Moſel formirt werden, Seine Allerchriſtlichſte Majeſtät

Kommt denen See-Machten und dem Preuſſiſchen Hof bedencklich vor.

jeſtät aber keiner Puiſſanz einige Ombrage geben, und den Weg der Negociation, der offenbahren Gewalt jederzeit vorziehen wolten; Als lieſſen Dieſelben denen an der Jülich- und Bergiſchen Sache intereßirten Höfen inſinuiren. „Demnach Seine Allerchriſtlichſte Majeſtät, nebſt Ihro „Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät, dem König von Groß-Brittannien und denen General-Staaten noch immer einmüthig geneigt wären, Dero bona officia zu interponiren, damit der Jülich- und Bergiſche Succeßions-Streit zwiſchen dem König in Preuſſen und Chur-Fürſten zu Pfalz glücklich beygeleget werden möchte; Als hielten Dieſelben, nebſt dem König von Groß-Brittannien und denen General-Staaten allerdings dafür, daß man allen Anſtalten zuvor kommen müſte, welche einer oder der andern dabey intereßirten Parthey zu einigem Verdacht Anlaß geben könnten: So hätten auch Seine Majeſtät, denen dißfalls gemachten neuen Inſtanzen zu Folge, an Dero Geſandten zu Wien Befehl ergehen laſſen, mit dem Kayſerlichen Hof je eher, je lieber die Zeit auszumachen zu welcher die Conferenzen eröfnet werden ſolten, damit man die Mittel und Wege zu Entſcheidung dieſer Streit-Sache, ausfindig machen, und die dienlichſten Meſures concertiren könnte, um denen Unruhen, welche die Erledigung dieſer Erb-Folge veranlaſſen möchte, in Zeiten vorzubauen.„

Königlich-Französische Insinuation wegen Beschleunigung der Conferenzen.

Es war zwar dieſe wichtige Sache in der Verſammlung der Herren General-Staaten noch immer auf dem Tapet, wurde aber ſo langſam tractiret, daß der Herr Graf von Uhlfeld und der Marquis de Fenelon oberwehnter Reſolution zu Folge, zu Anfang des Monats Junii auf die Eröfnung der Conferenzen mit aller Macht zu dringen, veranlaſſet wurden, und Ihro Hochmögenden zu dem Ende ein Memorial überreichten, worinnen ſie anzeigten. „Sie hätten von Ihro Römiſch-Kayſerlichen „Majeſtät und dem König in Franckreich Befehl erhalten, Ihro „Hochmögenden vorzuſtellen, daß man, wider Vermuthen nur allzu „deutlich gewahr würde, daß der König in Preuſſen entſchloſſen wäre, von „denenjenigen Principiis abzugeben, welche von den 4. Puiſſanzen einmüthig für unumgänglich nöthig erachtet worden, damit man an einem gütlichen Vergleich in der Jülich- und Bergiſchen Succeßions-Sache, „mit Hofnung eines guten Succeſſes, arbeiten könnte, wodurch Sich „Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen ſonderlich dem Principio der „Proviſional-Poſſeßion des Prinzens von Sulzbach widerſetzten, ohne

Memorial derer Kayserl. und Königlich-Französischen Gesandten im Haag zu Anfang des Monats Junii 1738.

ohngeachtet die vier Puiſſanzen, um die Sachen in ſtatu quo zu erhalten„ die Vorſichtigkeit gebrauchet, von dem Chur-Pfälziſchen Hof die Condition zu fordern, worein Derſelbe auch gewilliget.

„Eine ſo præciſe und pro negativa ſo deutlich ſich erklärende Antwort ſchiene einen wircklichen Vorſatz anzukünden, wenn der unglückſeelige Fall, welchen man wegen des hohen Alters und noch mehr wegen des ſchlechten Zuſtandes der Geſundheit des Chur-Fürſten zu Pfalz, allerdings zuvor ſiehet, ſich ereignen wird, den Weg der Thätlichkeiten einzugehen.

„Es hätten Ihro Hochmögenden in Dero Reſolution vom 23. Nov. vorigen Jahres genugſam geäuſſert, daß Sie von der Nothwendigkeit überzeugt wären, worein man gerathen würde, auf weitere Mittel bedacht zu seyn, im Fall, daß der König in Preuſſen zu denen heilſamen und unpartheyiſchen Abſichten, womit die vier Puiſſanzen, zu Erhaltung der allgemeinen Ruhe beſchäfftiget wären, gar nicht concurriren ſolte. Nun könnten die neue Anſtöſſe, ſo die Geſundheit des Churfürſten zu Pfalz erlitten, die billige Sorge nur vermehren, wodurch die vier Puiſſanzen bißher getrieben worden. So ſchiene es demnach nunmehro Zeit zu ſeyn, ohne längeres Verweilen, dasjenige, was zu thun ſeyn würde, mit einander zu concertiren, damit man ein in ſo reinen und unintereßirten Abſichten angefangenes Werck nicht möchte unvollkommen und allerhand ungefähren Zufällen unterworffen laſſen.

„Nun wären Ihro Kayſerliche und Allerchriſtlichſte Majeſtäten weit von den Gedancken entfernet, jemands Rechten, wer er auch ſey, zu præjudiciren, noch einige Partheylichkeit für die eine oder die andere Parthey von Sich blicken zu laſſen. Es lieſſe aber die unbewegliche Entſchlieſſung des Königes in Preuſſen nicht zu, daß man wider die androhende Unruhe alle für nöthig erachtende Meſures zu nehmen, länger anſtehen ſolte.

„Es müſten die vier Puiſſanzen die Folgen von einer ſo offenbahren Demarche, als diejenige wäre, die Sie bey dem König in Preuſſen gethan, vor ganz Europa verantworten, und um Ihrer ſelbſt eigenen Reputation willen, öffentlich an den Tag legen, daß Sie nichts vergeblich ankünden.

„In dieſer Abſicht hätten Ihro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät und der König in Franckreich dafür gehalten, daß es nunmehro nöthig wäre, mit einander zu concertiren, wie und auf was Weiſe, und in wie weit, man

„ wider die Thätlichkeit Vorſehung thun, und ſich aller Vorſichtigkeit
„ gebrauchen könnte. Es müſten die vier Puiſſanzen einige Proben von
„ Ihrer Standhafftigkeit an den Tag legen, in Behauptung ſolcher
„ Grund-Sätze, die Sie nicht anders, als nach einer reiffen Uberle-
„ gung angenommen; Und das ſchiene das beſte Mittel zu ſeyn, den
„ König in Preuſſen dahin zu bewegen, daß er die Folgen von neuem
„ in Betrachtung ziehen möchte, welche daraus entſtehen könnten, wenn
„ er ſich ferner weigern ſolte, oberwehnte Anſtalten für genehm zu halten.

Neue Declaration des Königlich-Preuſſiſchen Miniſters an die General-Staaten in Anſehung der Proviſional-Poſſeßion.

Derweilen daß Ihro Hochmögenden die auf dieſes Memorial zu ertheilende Antwort mit dem Groß-Brittanniſchen Hof concertirten, that der Königlich Preußiſche Miniſter, im Namen Sr. Majeſt. folgende Erklärung an die Herren General-Staaten: „Es hätten Se Königlich-
„ Preuſſiſche Majeſtät ungern vernommen, daß die vier in der Jülich-
„ und Bergiſchen Sache concertirende Puiſſanzen, an ſtatt daß Sie ſol-
„ che Meſures vorſchlagen ſolten, wodurch der König in Stand geſezt wer-
„ den möchte Dero ſorgfältiges Bemühen zu befördern, noch immer auf
„ denenjenigen beſtünden, welche in ihrem Memorial vom 10. Februar.
„ enthalten, und von Seiner Majeſtät die Verſicherung begehrten, daß
„ Dieſelben auf die Herzogthümer Jülich und Berg nichts unterneh-
„ men würden, im Fall daß der Chur-Fürſt zu Pfalz, währender gütli-
„ chen Handlung, mit Tod abgehen ſolte. Da nun Seine Königliche
„ Majeſtät jederzeit geneigt wären, ſo viel an Ihnen läge, zu Erhaltung
„ der gemeinen Ruhe alles beyzutragen, in ſo ferne es ohne Præjudiz
„ und Nachtheil Dero Rechten geſchehen könnte, ſo wolten Sie, um
„ allem Anlaß zu einigen Vorwürffen vorzukommen, womit man Sie
„ belegen könnte, als ob Sie dadurch, daß Sie Sich nicht wollen be-
„ wegen laſſen, die heilſamen Abſichten der vier Puiſſanzen einzugehen,
„ die Negociation hierüber verhindert hätten, ſich anjetzo dahin ver-
„ pflichten, daß Sie nach dem Tode des Chur-Fürſten zu Pfalz auf
„ die ſtrittige Herzogthümer nichts unternehmen wolten, wenn ſich nur
„ der Prinz von Sulzbach der *Proviſional*-Poſſeßion begeben möchte,
„ als in welche Seine Königlich-Preuſſiſche Majeſtät nimmermehr
„ willigen könnten, weil ſie Dero Rechten zuwider wäre: Hingegen
„ aber wolten Dieſelben, zur Sicherheit ſo wohl der einen als auch der
„ andern Parthey, und denen vermittlenden Puiſſanzen alle Urſach der
„ Unruhe zu benehmen, Dero Willen darein geben, daß, im Fall Sei-

ne Chur-Fürſtliche Durchlaucht zu Pfalz währender Negociation „ ſterben ſolten, die Herzogthümer Jülich und Berg *in Sequeſtrum* ge- „ nommen, und bey Abzug der Chur-Pfälziſchen Völcker, Neutrale „ Truppen, wovon die Helffte Catholiſch die andere Helffte Proteſtan- „ tiſch, hineingeleget, auch die Jurisdiction ad interim im Namen bey- „ der Intereſſenten exerciret werden ſolten. Wie nun durch dieſes Er- „ bieten Ihro Majeſtät keine Urſach überlieſſen, an der Aufrichtigkeit „ und Redlichkeit, womit Dieſelben in dieſer Sache handlen, ferner- „ hin zu zweiffeln; Als lebten Sie der Hoffnung es würden die vermitt- „ lende Puiſſanzen ſolches für bekannt annehmen, da es zumahlen mit „ denen unpartheyiſchen Abſichten, die Sie in der Sache zu führen be- „ zeugten, vollkommen überein käme „

Vorgeſchlagene Sequeſtration.

Die Conferenzen zwiſchen denen Deputirten des Staats, und denen Herren von Ulefeld, von *Fenelon*, *Trevor*, und *Luiſcius*, wurden immittelſt beſtändig fortgeſezt, und betraffen die *Garantie* der Proviſional-Poſſeßion von Jülich und Berg, *in favorem* des Prinzens von Sulzbach. Denn es hatten Ihro Hochmögenden auf das Memorial derer Kayſerlich- und Königlich-Franzöſiſchen Miniſter noch nicht geantwortet, und deliberirten noch immer darüber, biß Sie endlich, den 23. Auguſti 1738. nebſt dem Groß-Brittanniſchen Miniſter, denen Kayſerlichen und Königlich-Franzöſiſchen Geſandten, in Anſehung oberwehnter Garantie, die man von Ihnen begehrte, eine Antwort ertheilten, in welcher Sie dieſelbe gänzlich von Sich ablehnten. Da auch dieſe Antwort beyde hohe Geſandten nicht vergnügte, gab man Ihnen einige Tage hernach noch eine weitere Erklärung, in welcher man ſie verſicherte, daß obſchon beyde See-Machten, um derer angeführten Urſachen willen, die Garantie nicht auf Sich nehmen könnten, Selbige darum nicht unterlaſſen würden, ihre Sorgfalt, gute Dienſte und allen ihren Credit bey denen intereſſirten Fürſten dahin anzuwenden, damit ein Vergleich möchte getroffen werden, wolten auch mit denen vermittlenden Puiſſanzen die Mittel gerne ausfindig machen, wodurch aller Unruhe geſteuret werden könnte.

Conferenzen wegen der Garantie mehrerwehnter Proviſional-Poſſeſſion.

Welche beyde See-Machten in ihrer Antwort von ſich ablehnen den 23. Aug. 1738.

Dieſe Declaration beyder See-Machten gab denen Kayſerlichen und Königlich-Franzöſiſchen Miniſtern von neuem zu ſchaffen, und ſo war dieſe wichtige Sache noch immer der Haupt-Zweck derer Démêches, die der Franzöſiſche Bottſchaffter am Kayſerlichen Hof, Marquis

de Mirepoix von ſeinem Hof erhielte. Demnach nun dieſer Miniſter, Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät die Meinung Seines Hofs, über die Reſolution beyder See-Machten vom 23. Auguſti, eröffnet, und ſelbige vom Kayſerlichen Hof gebilliget und genehm gehalten worden, ertheilten Ihro Römiſch-Kayſerliche und Königlich-Catholiſche Majeſtät an Dero Bottſchaffter im Haag den ausdrücklichen Befehl, ſich mit dem Franzöſiſchen Geſandten daſelbſt zu vereinigen, und mit demſelben zugleich denen Deputirten der General-Staaten eine gemeinſchaftliche Antwort auf beſagte Reſolution, folgenden Inhalts, einzuhändigen:

Kayſerlich- und Königlich Franzöſiſche Antwort auf obige Reſolution beeder See-Machten vom 23. Aug.

„Es hätten Ihro Majeſtät der Kayſer und der König in Franckreich nicht
„ohne Verwunderung erſehen, daß Seine Groß-Brittanniſche Ma-
„jeſtät und Ihro Hochmögenden ihre Meinung und Abſicht geändert,
„und ſich in ihrer Antwort geweigert, die, zur Erleichterung und Ver-
„ſicherung der in der Jülich- und Bergiſchen Sache gemachten Einrich-
„tung, vorgeſchlagene und für nöthig befundene Meſures befördern zu
„helffen, indem Sie Schwierigkeit machten, die Garantie der dem Prin-
„zen von Sulzbach zuerkannten Proviſional-Poſſeßion auf ſich zu neh-
„men. Weil demnach beede See-Machten nicht mehr nach denen
„gleich Anfangs zum Grund gelegten Principiis handelten, ſo würden
„Ihro Römiſch-Kayſerliche und Allerchriſtlichſte Majeſtäten dadurch
„gemüſſiget, was zu ſeiner Zeit und an ſeinem Ort zu thun und auszu-
„würcken gut und nützlich ſeyn würde, unter ſich allein auszumachen.

Veränderter Zuſtand der Sache.

Dieſe Kayſerliche und Königlich-Franzöſiſche Declaration lieſſen Ihro Hochmögenden an Seine Groß-Britanniſche Majeſtät vorderſamſt gelangen: Es war aber der Zuſtand der Sache, in Anſehung oberwehnter Umſtände, ſeit vier Monaten ſehr verändert, inmaſſen beyde See-Machten auf die leztere Königlich-Preuſſiſche Declaration reflectiret, und nicht allein die *Garantie* der *Proviſional-Poſſeſſion* des Prinzens von Sulzbach von ſich abgelehnet, ſondern auch die von Seiner Königlichen Majeſtät in Preuſſen vorgeſchlagene Sequeſtration, als das ſicherſte Mittel, aller zu beſorgenden Unruhe zu ſteuren, in Vorſchlag gebracht. Denn, als der Herr Graf von Ulefeld denen Deputirten des Staats von neuem declarirte:

Fernere Kayſerliche Erklärung.

„In dem Ihro Römiſch-Kayſerliche
„Majeſtät den Vorſchlag gebilliget, daß man in denen Herzogthümern
„Jülich und Berg eine *Proviſional-Poſſeſſion*, in favorem des Prinzens
„von Sulzbach, ſtatuiren ſolte, hätten Allerhöchſt Dieſelben hierun-

„ter

ter keine andere Abſicht gehabt als die Ruhe in Teutſchland zu erhalten, „
worüber Sie, als das Allerhöchſte Ober-Haupt des Reichs in Anſehung „
Dero Obriſt-Richterlichen Amts, ein wachſames Auge zu halten verbun- „
den wären. Weil die Jülich- und Bergiſche Succeßion, ein ſtrit- „
tiger Handel wäre, welcher beſorgen machte, daß einige Unruhen dar- „
aus entſtehen könnten, ſo hätten Ihro Majeſtät der Kayſer, nebſt „
dem Franzöſiſchen Hof, einmüthig betrachtet, daß inzwiſchen, biß „
man ein Mittel würde ausfündig gemacht haben, die in dieſer Sache „
vornehmlich intereſſirte Partheyen mit einander zu vergleichen, für „
rathſam gehalten würde, einige Præliminar-Puncten einmüthig mit „
einander auszumachen, welche man in denen Negociationen wegen „
eines Vergleichs zum Grund legen könnte. Im übrigen wären Ihro „
Römiſch-Kayſerliche Majeſtät weit davon entfernet, daß Sie ei- „
nem der Prätendenten vor dem andern favoriſiren wolten, inmaſſen „
Dero Intention jederzeit dahin wäre gerichtet geweſen, daß allerſeiti- „
ge Rechte und Anſprüche auf dieſe Succeßion, nach denen Reguln der „
Billichkeit und Unpartheylichkeit, welche bey einer unintereſſirten Ver- „
mittelung nothwendig müſſen zum Grund geleget werde, unterſuchet und „
entſchieden werden ſolten. „ Lieſſen beyde See-Machten dem Kay- Fernere Declaration der See-Machten.
ſerlichen und Franzöſiſchen Geſandten im Haag folgende neue Decla-
ration überreichen: „ Es wären Ihro Hochmögenden die erſten ge- „
weſen, welche an denen Höfen zu Wien und zu Verſailles, und auch „
ſo gar an dem Londniſchen Hof, die nachdrücklichſte Vorſtellungen „
gethan, daß die Erledigung der Jülich- und Bergiſchen Succeßion, „
heut oder Morgen einige Unruhe und Verwirrung in Europa anrich- „
ten würde, wenn man nicht, durch ſtandhaffte Tractaten und durch ei- „
ne hinlängliche Garantie, der Sache eventualiter Rath ſchaffte, und „
daß es dahero unumgänglich nothwendig wäre, dieſem Unheil durch „
einen Proviſional-Vergleich vorzukommen; Dieſemnach hätten auch „
Ihro Hochmögenden zu derjenigen Convention, an welcher man „
bißhero gearbeitet, den Grund geleget, wären auch im übrigen noch „
nicht geſonnen, gänzlich davon abzugehen, ſondern ſich vielmehr an „
den Erſten Plan unverbrüchlich zu halten: Es käme alſo einzig und „
allein darauf an, daß der Kayſerliche und Franzöſiſche Hof mit dem „
Staat und mit Engelland ſich ſtandhafft vereinigten, damit man we- „
gen derer, die zwey Jahr über, welche zu einem Vergleich angeſetzt „

„ worden, im Lande zu haltenden Beſatzungen, die gebührende Me-
„ ſures nehmen und vorkehren könnte.

Zuſtand der Sache zu Ende des Jahres 1738. womit man dieſe Hiſtorie ſchlieſſet.

In ſolchem Zuſtande verblieben die Sachen, in Anſehung dieſer wichtigen Erb-Folge, biß zu Ende des 1738. Jahres, welches auch für dieſes mahl das Ziel und die Epocha dieſer hiſtoriſchen Nachricht ſeyn ſoll. Nur wollen wir annoch einiger Schrifften gedencken, welche mitlerweile, biß zu Anfang Martii 1739. dißfalls im öffentlichen Druck erſchienen, und in dem Namen GOttes damit den Schluß machen.

Correſpondance entre deux amis, l'un Pruſſien & l'autre Eſpagnol, ſur la ſucceſſion de Juliers & de Bergues.

Noch im vorigen Jahre 1738. kam in favorem des Königlich-Preuſſiſchen Hofs eine Schrifft in 4to 8. Bögen ſtarck, in Frantzöſiſcher Sprach zum Vorſchein, welche folgenden Titul führte: *Correſpondance entre deux amis, l'un Pruſſien et l'autre Eſpagnol, ſur la Succeſſion de Juliers & de Bergues. A la Haye 1738.* Es beſtund dieſe *Correſpondenz* überhaupt in vier Brieffen. In dem erſten gab der Spanier ſeinem Freund Anlas, von der Jülich- und Bergiſchen Sache mit ihme zu handeln. In dem andern deducirte dieſer die Rechte Seiner Königlich-Preuſſiſchen Majeſtät. In dem dritten brachte jener einige Einwürffe auf die Bahn, welche in dem vierten wiederleget und beantwortet wurden.

Inhalt derſelben und zwar erſtlich der Deduction.

Die in dem andern Brieff enthaltene Deduction gründet ſich überhaupt auf die in vorhergehenden, ſonderlich aber in denen p. 106. 107. 110. 111. & ſeqq. bereits angeführten Schrifften angebrachte Königlich-Preuſſiſche Principia, und behauptet dabey ſonderlich folgende Sätze: „ Es
„ habe der Chur-Fürſt zu Brandenburg, Johann Sigismund, die
„ Poſſeßion von dieſen Staaten Recht- und Geſetz-mäßig am allererſten
„ ergriffen, inmaſſen ſelbige feuda promiſcua wären, bey welchen die
„ Erb-Folge in Linea deſcendente ſecundum primogenituram von Al-
„ ters her eingeführet worden. Der Hertzog von Neuburg ſey nicht an-
„ ders, als jure familiaritatis von Chur-Brandenburg in die Compoſ-
„ ſeſſion mit aufgenommen worden, welchem folglich das *Jus familiari-*
„ *tatis* keinen Theil an der *Poſſeſſion*, ſondern nur ſchlechterdings den
„ Genuß der Einkünfften zugebracht. Das Haus Brandenburg ha-
„ be Sich bey denen errichteten Tractaten ſeines Rechts der Poſſeſſionis
„ ſolidariæ omnium provinciarum keineswegs begeben, ſondern ſelbiges
„ ausdrücklich vorbehalten. Der Haupt-Vergleich von 1666. gieng
„ niemand anders an, als den Hertzog Philipp Wilhelm von Neu-
„ burg und deſſen *Deſcendenten*, hätte auch beyden contrahirenden

„ Fürſten

Fürſten ihr Recht auf die ganze Succeßion in integro vorbehalten. „
Nun könnte nach denen Principiis des Hauſes Neuburg, unter dem „
Wort *Deſcendenten* die weibliche Poſterität nicht mit begriffen ſeyn, „
und alſo die drey Prinzeſſinnen Enckel-Töchter nicht erben. So wä- „
re auch der Prinz von Sulzbach hierzu auf keinerley Art gegründet, „
weil das Haus Sulzbach in dem Vergleich von 1666. nicht mit be- „
griffen worden. Und alſo exſpirirte dieſer Vergleich mit dem Pfaltz- „
Neuburgiſchen Mann-Stamm, da denn Seine Königliche Majeſtät „
in Preuſſen, bey ſich ereignendem Todes-Fall des Chur-Fürſten zu „
Pfalz, die Poſſeßion der Herzogthümer Jülich und Berg realiter & „
corporaliter zu ergreiffen, berechtiget ſeyn würden. „ Die dargegen in
dem dritten Brieff angeführte Einwürffe waren von folgendem Inhalt. Fürs andere der Entwurf.
Die Chur-Brandenburgiſche Poſſeßions-Ergreiffung wäre nicht de „
jure, ſondern de facto geſchehen; Es thäten alſo alle zu deren Recht- „
fertigung angeführte Gründe nichts zur Sache, weil Pfalz-Neuburg „
auch ſeine Gegen-Gründe hätte, und die Haupt-Sache in petitorio „
noch unerörtert wäre, Chur-Brandenburg auch durch ſeine Reſer- „
vationes ſeinem Recht keine gröſſere Krafft beylegen können, als es „
von Anfang gehabt. Was man von dem jure familiaritatis vorgege- „
ben, als ob Pfalz-Neuburg dadurch nicht die *Poſſeſſionem*, ſondern „
nur den *Uſumfructum* erlanget, ſtünde noch zu erweiſen, und wolte „
keinen Ingreß finden. So wären auch die Worte, jure familiarita- „
tis, in angeführtem Tractat von der Chur-Brandenburgiſchen Com „
poſſeſſion ſo wohl, als von der Pfalz-Neuburgiſchen zu verſtehen, „
und dißfalls kein Unterſcheid unter ihnen ſtatuirt worden. Der Ver- „
gleich von 1666. welcher laut des XIX. Articuls von den Kindern und „
Deſcendenten beobachtet werden ſolte, habe unter der männlichen und „
weiblichen Poſterität, nicht die geringſte Diſtinction gemacht: Viel- „
mehr hätte im VI. Articul ein jeder Theil auf die dem andern überlaſ- „
ſene Portion renuncirt, mithin keiner von beeden ſich ſein Recht auf „
die ganze Erb-Folge vorbehalten. Unter dem Worte, *Deſcendenten*, „
müſte die weibliche Poſterität nothwendig auch mit verſtanden werden, „
weil die Staaten, ſelbſt nach denen Königlich-Preuſſiſchen Principiis, „
Kunckel-Lehen wären, von welchen Chur-Brandenburg eo ipſo titu- „
lo die Poſſeßion ergriffen. In dem Receß von 1670. wäre die Herr- „
ſchafft Ravenſtein, bey Abgang des Neuburgiſchen Mann-Stam- „

„ mes,

„ mes, dem Haus Brandenburg alleinig reſerviret, und eo ipſo das „ Recht der Töchter auf die übrige Erb⸗Folge beſtättiget worden, da ſie „ zumahlen durch keine Clauſulam formalem davon ausgeſchloſſen wor⸗ „ den. Ob ſchon des Hauſes Sulzbach in dem Vergleich von 1666. „ nicht ſpecialiter gedacht worden, ſo könnte man doch darum den Prin⸗ „ zen von Sulzbach von der Erb⸗Folge nicht ausſchlieſſen, inmaſſen „ dieſer Prinz nicht Schuld daran geweſen, ſolches ihme auch nicht zum „ Nachtheil gereichen könnte, weil nichts darinnen entſchieden, das ihme „ zuwider ſey, ſondern das Jus Tertii vorbehalten und von dem Hauſe „ Sulzbach darwider proteſtirt worden. ꝛc. „ Wie dieſe Einwürffe mehrentheils in denen obangeführten Chur⸗Pfälziſchen Schrifften pag. 103. 104. 107. 108. 109. bereits enthalten ſind. Es werden aber die⸗ſelben in dem vierten Brieff mit folgenden Gründen widerleget. „ Das „ Poſſeſſorium ſey der Haupt⸗Punct in dem Jülich⸗ und Bergiſchen „ Succeßions⸗Streit, und entſcheide alles zum beſten desjenigen, wel⸗ „ cher Poſſeſſionem legaliter ergriffen, biß die Sache in petitorio co- „ ram judice competente ausgemacht ſey. So lange das End⸗Urthel „ nicht erfolgte, ſey ein rechtmäßiger Beſitzer berechtiget, ſich in der er⸗ „ griffenen Poſſeßion, auch durch eigene Kräfften, zu erhalten. Nun „ ſeye das nach allen Rechten juſta & legalis poſſeſſio, welche bey Erle⸗ „ digung der Succeßion, ſonder alle Gewalt, und ohne Widerſpruch „ geſchehen, und titulata geweſen. Da nun die Chur⸗Brandenburgi⸗ „ ſche Poſſeßions⸗Ergreiffung alle dieſe Eigenſchafften an ſich hätte, ſo „ könnte man nicht ſagen, daß ſie blos de facto geſchehen ſey. Viel⸗ „ mehr käme das Poſſeßions⸗Recht mit allen ſeinen Vortheilen dem „ König in Preuſſen zu, welcher auch zu ſeiner Zeit ſelbiges behaupten „ könnte. Geſetzt auch, daß die Reſervationes Ihme ſolches Recht nur „ vorbehielten, ſo könnte man Ihme doch den Genuß ſolches Rechts, „ und die Freyheit ſelbiges zu verfolgen, nicht abſprechen, dazumahlen „ kein Tractat demſelben hätte derogiren können, ſondern in dem Dort⸗ „ mündiſchen und Xantiſchen Vertrag ſelbiges ausdrücklich reſerviret „ worden. Nun beträffe dieſe Reſervation des Poſſeſſorial-Rechts nur „ blos das Haus Brandenburg, und keines weges das Haus Neu⸗ „ burg, welches vorhin kein Poſſeſſions-Recht gehabt, hingegen aber „ ſey die Reſervation derer in petitorio zu entſcheidenden Rechte beyden „ Theilen gemein. So könnte demnach aus allen errichteten Tracta⸗

Drittens der Beantwortung.

„ten

ten dem Haus Sulzbach kein Vortheil zuwachſen, weil das Chur- „ Brandenburgiſche Poſſeſſorium dadurch nicht angegriffen, ſondern viel- „ mehr in integro vorbehalten worden, mithin aber das Haus Branden- „ burg allein das Poſſeſſorium, beyde aber das Petitorium vor ſich hät- „ ten. Gleiche Beſchaffenheit hätte es mit dem Vergleich von 1666. in „ Anſehung des Hauſes Sulzbach, inmaſſen es nicht darinnen begriffen „ und darwider proteſtiret. Es gienge dieſer Vergleich nur allein Chur- „ Brandenburg und Pfalz-Neuburg an, nebſt ihrer männlichen De- „ ſcendenz. So bald demnach der Neuburgiſche Mann-Stamm erlö- „ ſchen ſolte, würde dieſer Vergleich, ſammt allen ſeinen Clauſulis exſpiri- „ ren. Die im VI. Articul enthaltene Renunciation käme auch nur bey- „ den Contrahenten zu gut. So wäre auch keine Nothwendigkeit vor- „ handen geweſen, daß ſie ſich ihr Recht in totum hätten vorbehalten „ müſſen, und könnte dieſer unterlaſſene Vorbehalt niemand zum beſten „ gereichen, weil ſolcher nur überflüßig geweſen wäre. Die rechte Be- „ deutung des Wortes, *Deſcendenten*, müſte man von denen Urſachen „ herleiten, um deren willen man ſich deſſen bedienet. Nun wären dieſe „ keine andere geweſen, als die verſchiedene Principia des Neuburgiſchen „ und Brandenburgiſchen Hauſes, wovon jenes die Clev- und Jülichi- „ ſchen Provinzen, wie auch das Haus Sulzbach, für Mann-Lehen, „ dieſes aber für feuda promiſcua hielte. Dieſe wider einander lauffen- „ de Principia mit einander zu vergleichen, hätte man ein ſolches Wort „ geſucht, womit beyde Theile zufrieden ſeyn könnten, und ſich endlich zu „ dem Ende das Wort Deſcendenten gefallen laſſen. Uber die allzu „ weitläufftige Bedeutung dieſes Worts, hätte ſich zwar der Herzog Chri- „ ſtian Auguſt von Sulzbach den 12. Nov. 1666. gegen den Herzog „ Philipp Wilhelm von Neuburg beſchwehret, darauf aber zur Ant- „ wort erhalten: Es hätte nicht anders geſchehen können, weil der Ver- „ gleich ſonſt unterblieben wäre. Denen drey Prinzeſſinnen Enckel- „ Töchtern wäre ihr Recht durch die Chur-Pfälziſche Lehen-Muthung „ von Anno 1692. und 1717. gänzlich abgeſprochen worden, und könnte „ alſo dißfalls ihrer gar nicht gedacht werden. Wenn auch das Haus „ Pfalz-Neuburg und Sulzbach die Chur-Brandenbürgiſche Princi- „ pia nunmehro annehmen wolten, ſo würde ſelbiges ſich dadurch ſeines „ ganzen Rechts in Petitorio verluſtig machen; „ Anderer Grund-Sätze zu geſchweigen, welche anderer Orten auch ſchon angebracht worden.

Lettre d'un Hambourgeois.

Nicht lange hernach gieng die Rede von einer andern Franzöſiſchen Schrifft, mit der Rubric: *Lettre d'un Hambourgeois à un Hollandois ſur la Succeſſion de Juliers & de Bergue. Amſterdam 1738.* Die bloſſe Schreib-Art zeiget genugſam an, daß dieſe und die vorhergehende nicht aus einer Feder gefloſſen. Der unbekannte Verfaſſer ſetzet das Königlich-Preuſſiſche Recht, als welches von andern ſattſam ſey erwieſen worden, zum Voraus, und will beweiſen, daß das Intereſſe des Reichs und der Republic Holland allerdings erfordere, dem König in Preuſſen zu ſeinem gerechten Anſpruch behülfflich zu ſeyn, und daß die Macht Seiner Majeſtät, wenn ſie gleich durch den Zuſatz eines dieſer Herzogthümer vermehret werde, dem Teutſchen Reiche und der Republic Holland keines weges ſchädlich, wohl aber höchſt nützlich und erſprießlich ſeyn könne. Eben diejenige Urſachen aber, die des Königs in Preuſſen Majeſtät bewogen, dieſe Schrifft verſchiedener Paſſagen und gemachten Schlüſſe wegen durch eine öffentliche Declaration zu deſapprobiren, verbietet uns auch die Gründe und Urſachen anzuführen, worauf das ganze Raiſonnement beruhet, und wollen wir demnach davon weiter nichts ſagen, als daß es Sr. Königlichen Majeſtät zum groſſen Ruhm gereichet, daß Höchſtgedacht Dieſelben eine Schrifft, welche Dero Gerechtſamen durchgehends favorabel iſt, blos aus der Urſach verworffen, weil man, aus allzugroſſem Eifer, diejenige Ehrfurcht, die man hohen gecrönten Häuptern jederzeit zu erweiſen ſchuldig iſt, in derſelben auf die Seite geſetzt und ſonderlich wider Franckreich allzu frey raiſonniret hat.

Wird von Sr. Königlichen Majeſt. in Preuſſen rühmlich verworffen.

Chur-Pfälziſche kurzgefaſſte Demonſtration von Anno 1739. in favorem Sulzbach u. derer drey Prinzeſſinnen Enckel-Töchter.

Zu Anfang dieſes Jahres erhielte man aus Regenſpurg eine ſogenannte kurzgefaßte *Demonſtration*, daß des minderjährigen Herrn Herzogen zu Pfalz-Sulzbach Hochfürſtl. Durchl. ſowohl, als ihrer dermahlen regierenden Chur-Fürſtl. Durchlaucht zu Pfalz, dreyen Frauen Prinzeſſinnen Enckel-Töchtern an denen Jülich, Berg, Cleve, Marck, Ravenſpurg, auch übrigen zugehörigen Landen, ein ohnwiderſprechliches *Poſſ-* und *reſp. Compoſſeſſions*-Recht beſt gegründet gebühre, mithin hiergegen, erwehnte beyde Erſtere Lande, nach dem in GOttes Handen ſtehenden Ableben Höchſtgedacht Ihro Chur-Fürſtliche Durchlaucht mit eigenmächtigen Gewaltthätigkeiten anzufallen, keines weges zu rechtfertigen ſeye ꝛc. *fol.* 14. Bögen. Dieſe Schrifft iſt vornehmlich denen Sätzen entge-

gen

gen geſetzt, worinnen für das Königlich-Preuſſiſche Intereſſe erſt angeführter maſſen, behauptet worden: Es gebühre weder dem Prinzen von Sulzbach, noch denen drey Chur-Fürſtlichen Frauen Prinzeſſinnen Enckel-Töchtern, einiges Poſſeſſions-Recht auf Jülich und Berg ꝛc. Dahero Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen, nachdem in GOttes Handen ſtehenden Ableben Seiner Chur-Fürſtl. Durchl. zu Pfalz, ſich ſelbſt, ohne vorhergehende Reichs-Richterliche Erkanntniß, in die Jülich- und Bergiſche Lande, auch mit Gewalt einzuſetzen, allerdings befuget, und dieſes denen Reichs-Grund-Geſetzen ehender gemäß als zuwider ſey. Man behauptet dargegen, daß dieſe Sätze Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen irrig beygebracht worden, und daß dergleichen gewaltthätige Bezeugung, noch weit mehr aber deren zu ſeiner Zeit unternehmende Vollſtreckung, Schnur-grad gegen des Reichs Fundamental-Satzungen lauffe, inmaſſen dem Prinzen von Sulzbach und oberwehnten drey Prinzeſſinnen ein unwiderſprechliches Recht auf die Jülich- und Bergiſche Lande gebühre. Solches erweiſet man 1.) in Anſehung des Prinzens von Sulzbach, aus der Beylage N. I. in welcher Churfürſt Johann Sigismund zu Brandenburg, die Herzogin Annam, für eine rechtmäßige Mit-Beſitzerin und Erbin der Jülich- Clev- Berg- Marck- Ravenſpergiſchen, auch übrigen zugehörigen Landen, mit ausdrücklicher Beyſeit-Setzung und Aufhebung der von einem und andern Theil ratione præventionis in apprehenſa poſſeſſione gemachten Einwendung, offt wiederholter auf das feyerlichſte anerkennet, und dafür öffentlich erkläret: Welche von der Herzogin Anna erworbene, und von Chur-Brandenburgiſcher Seiten ſelbſt nicht nur ſolenniſſime anerkannte, ſondern auch gegen Männlichen auf das nachdrücklichſte verfochtene Mit-Beſitz-Gerechtſame, auf Ihre ſämtliche Söhne, und folglich auch auf Ihren Zweyt-gebohrnen Sohn, Herzogen Auguſt, von welchem der Prinz von Sulzbach, laut Beylag N. 2. abſtammet, mit erwachſen, und in beyden, nemlich denen Pfalz-Neuburgiſchen und Sulzbachiſchen Linien, dergeſtalt eingewurzelt und fortgepflanzet worden ſey, daß die zwiſchen Chur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg errichtete Tractaten dem Hauſe Sulzbach in Anſehung Seines Primordial-Mit-Beſitz-Rechtes nicht den geringſten Nachtheil zuziehen könnten. Woraus denn von ſelbſten folgte, daß nach Abgang des Erſtgebohrnen Pfalz-Neuburgiſchen, der Pfalz Sulzbachiſche Zweyt-Gebohrne Manns-Stamm unwiderſprechlich berechtiget ſey, ſeine primordialiter mit erlangte Poſſeßions-Gerechtſame fortzuführen, und darinnen, biß zu Austrag der Sache von des Königes in Preuſſen Majeſtät auf keine Weiſe geſtöret oder beeinträchtiget werden könnte. 2.) In Anſehung der Chur-Fürſtl. Stamm-Erbinnen und Prinzeſſinnen Enckel-Töchter, aus denen vor etlichen Jahren in Druck gegebenen Deductionen, beſonders aus dem Erb-Vergleich vom Jahr 1666 und denen darinnen offt wiederholten Worten: Beyderſeitigen Deſcendenten: welche man/ nach denen Chur-Brandenburgiſchen Principiis, in favorem des weiblichen Geſchlechts erkläret, und zu ſeinem Vortheil anwendet, mithin aber daraus folgert: Es müſſe das Königliche Haus dieſe Grund-Sätze auch wider Sich gelten laſſen, und könne alſo mehrerwehnte Prinzeſſinnen von dem Beſitz der Jülich- und Bergiſchen Lande, mit keinem Schein des Rechts verdringen, inmaſſen 3.) alle gewaltthätige Unternehmungen, denen Reichs-Grund-Geſetzen ſammt und ſonders, inſonderheit aber dem Königlichen Land-Frieden de Anno 1495. §. 1. deſſen Erklär-

und

und Ordnung vom Jahr 1521. allen Reichs-Abſchieden, beſonders vom Jahr 1557. §. 69. 70. 71. und dem Inſtr. P. W. Art. XVIII. §. 7. gänzlich zuwider, mithin aber, als eine höchſt-verpönte offenbahre Störung des allgemeinen Ruheſtandes und Friedens anzuſehen, zu achten, und ſelbigem von Kayſerl. Majeſtät und Reichs wegen hinlänglich zu ſteuren ſey. Schließlich lebt man der getroſten Zuverſicht, es werden Kayſerl. Majeſtät und die Garanteurs des Weſtphäliſchen Friedens diſſeitig wohlgegründetes Poſſeſſorial-Recht erkennen, und den Prinzen von Sulzbach ſowohl, als die drey Prinzeßinnen Enckel-Töchter wider alle zu beſorgende Gewalt ſchützen, mithin aber den allgemeinen Ruheſtand zu erhalten trachten.

Widerleget die Correſpondance entre deux amis &c.

Wider obangeführte *Correſpondance entre deux amis, l'un Pruſſien & L'autre Eſpagnol,* wird anbey beſonders erinnert: daß darinnen, quoad petitorium & qualitatem feudalem der Jülich- Clev- und Bergiſchen Lande ſo wohl, als auch ratione poſſeſſorii nichts enthalten, ſo nicht theils durch Lucium Veronenſem, und theils durch die ſolidam Defenſionem ſuccinctæ deductionis, welche im Jahr 1735. gedruckt worden, wie auch durch andere Schrifften ſeine vollſtändige Abfertigung erreichet, dahero man ſich nur darauf wolte bezogen haben. Man müſſe aber jedoch hierbey, in Anſehung desjenigen, was darinnen wider das Recht der drey Prinzeßinnen Enckel-Töchter angeführet worden, mit wenigem bemercken: Was geſtalten des Fürſtl. Pfalz-Sulzbachiſchen Mann-Stammes-Gerechtſame, mit der Churfürſtl. Frauen Prinzeßinnen Enckel-Töchter Rechten nicht die geringſte Gemeinſchafft, ſondern beyde ganz beſondere Gründe haben, mithin gar nicht zu vermiſchen ſeyn. Denn Fürſtl. Sulzbachiſcher Seits beſtünde man noch immer darauf, daß die Jülich- Clev- und Bergiſche Lande etc. wahre und rechte Fürſtl. Fahnen und Manns-Lehen ſeyen, mithin ſelbigen nicht nur die Jülich- und Bergiſche, ſondern auch die Clev- Marck- und Ravenſpergiſche Lande, mit gänzlicher Ausſchlieſſung des Königlich-Preußiſchen Hauſes gebühren. Die Chur-Fürſtl. drey Prinzeßinnen Enckel-Töchter, behaupteten gegen das Königlich-Preußiſche Haus mit gutem Grunde, daß Sie, Krafft des Erb-Vergleichs von Anno 1666. ein Jus poſſeſſionis auf die Jülich- und Bergiſche Lande vor ſich hätten, mithin aber daraus von des Königes in Preuſſen Majeſtät, ohne vorhergehenden höchſt-Reichs-Richterlichen Spruch, mit einigem Fug um ſo weniger vertrieben und verdrungen werden könnten, als von Seiner Majeſtät ſelbſten das weibliche Geſchlecht zu dieſer Erb-Folge fähig gehalten würde etc.

Merckwürdi. Diſtinction.

Beſchluß.

Auſſer dieſen jetzt recenſirten Schrifften, war in dieſer hochwichtigen Sache zu Anfang Martii 1739. weiter nichts zuverläßiges zu vernehmen, dann ob zwar auch zu Londen in dieſer Sache eine Deduction gedruckt worden, ſo iſt doch ſolche in Teutſchland noch nicht zum Vorſchein gekommen, dahero wir denn dieſe unſere Arbeit, unter dem patriotiſchen herzlichen Wunſch, damit ſchlieſſen, daß der Allerhöchſte, die zu Beylegung dieſes gefährlich anſcheinenden Succeßions-Streits, von denen mächtigſten Potentaten in Europa, noch immer eifrigſt anwendende, gütliche Handlungen in Gnaden ſeegnen, und alſo von dem geliebten Vaterland alle verderbliche Unruhe in Zeiten abwenden wolle.

SOLI DEO GLORIA.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gründlich- verfaßte Historische Nachricht von dem berühmten Jülich- und Bergischen Succeßions-Streit von Anfang des XIV. Seculi biß auf das Jahr 17 39 nebst einer accuraten Land-Charte und dazu dienlichen genealogischen Tabell

Franckfurt und Leipzig 1739

4 Ded. 207
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10350191-1
VD18 10786430